Die Tyrannis

in

ihren beiden Perioden bei den alten Griechen.

Dargestellt

nach

Ursachen, Verlauf und Wirkungen

von

Hermann Gottlob Plaß,

Director des Dom-Gymnasiums zu Verden.

Zweite unveränderte Ausgabe.

Zweiter Theil.

Leipzig,

Adolf Gumprecht.

1859.

Uebersicht.

Zweite Abtheilung.

Die jüngere Tyrannis

von etwa 400 v. Chr. bis zur Herrschaft der Römer.

Zweite Abtheilung.

Die jüngere Tyrannis der Griechen,

von etwa 400 vor Chr. bis zum Aufhören der Selbstständigkeit der griechischen Nation.

Erster Abschnitt.

Entstehung und allgemeiner Charakter der jüngeren Tyrannis.

Während die ältere Tyrannis mehr aus der inneren Entwickelung der griechischen Staaten, besonders aus der allmälig steigenden Unhaltbarkeit der früheren Verhältnisse der Stände gegen einander und aus einer dann meistens erfolgenden gewaltsamen Umwälzung hervorging, sind die Ursachen der jüngeren Tyrannis vorzüglich in den auswärtigen Angelegenheiten, also theils in Kriegen zu suchen, die man führte, und in der Art der Krieger, deren man sich vorherrschend bediente, theils in politischen Stellungen schwächerer Staaten gegen stärkere, besonders kraftloser Republiken gegen mächtige Herrscher eines Auslandes. Jene entsprossen hauptsächlich aus den Keimen des inneren Lebens der Staaten, falls nicht Oertlichkeiten des Wohnsitzes oder von außen gegebene Umstände es hinderten; diese wurden von außen in den Stamm, der allerdings empfänglich sein mußte, eingesenkt. Nur diese Empfänglichkeit ist von dem, was sich im Innern der Staaten verändert hatte, abzuleiten; das wirkliche Entstehen der Tyrannis hängt dagegen mehr von äußeren Einflüssen ab, und diese konnten sogar so überwiegend sein, daß die innere Beschaffenheit der Bürger wenig in Frage kam. Von selbst ergiebt sich daraus, daß hier, wo zunächst über das Entstehen der jüngeren Tyrannis Rechenschaft zu geben ist, etwas Doppeltes untersucht werden muß.

Nach dem Sturze der älteren Tyrannis war in der bei weitem größeren Hälfte der griechischen Staaten auch die Wurzel, welche sie hervorgetrieben hatte, so gut als getödtet; und an fast jedem Orte hatte das Treiben dessen, welcher daselbst in der Reihe der Tyrannen der letzte gewesen war, die tiefste Erbitterung gegen eine solche Zwingherrschaft und argwöhnische Vorsicht gegen eine Wiederkehr derselben erweckt. Waren auch manche Staaten mit ihrer inneren Verfassung noch nicht zu wahrer Festigkeit gediehen, so erfreueten sich deren doch Sparta und Athen, etwas weniger Syrakus und Agrigent, und jene gelangten in dem griechischen Osten, diese in dem griechischen Westen aus Gründen, welche nur die allgemeine Geschichte angeben kann, zu einer Stellung, welche, falls irgendwo noch Stoffe gährten, nicht ein Aufkommen der Tyrannis duldete, sondern zu einer republikanischen, bald mehr aristokratischen, bald mehr demokratischen Ordnung der Dinge führte. Eben dieselben schirmten gegen Uebergriffe aller Barbaren lange der Art, daß auch diese jeden Einfluß verloren. Sofern also nicht aus früher angegebenen Gründen sich die ältere Tyrannis, z. B. in Heraklea am Pontus, in eine neuere Zeit hineinerstreckte, bildete das Jahrhundert, welches im Allgemeinen noch etwas diesseits des Jahres 500 vor Chr. anhebt und schon etwas vor dem Jahre 400 schließt, eine Scheidelinie zwischen der älteren und der jüngeren Tyrannis, da während desselben nicht füglich Zwingherren aufkommen konnten. In dieser Darstellung ist aber jenes Jahrhundert, in welchem allerdings die griechische Nation ihren politischen Höhenpunkt erreichte, lediglich von dieser Seite aufzufassen; gerade hier kommt es nur als Scheidelinie in Betracht.

Aber schon während des peloponnesischen Krieges, der im Jahre 404 endete, war die Kriegführung eine andere geworden, da statt der auf eigene Kosten dienenden Bürgerwehr immer mehr besoldete Krieger in den Kampf geführt wurden, auch schon wirkliche Söldnerei begann; und durch das Ende jenes Krieges

wurde in dem ganzen Osten die Lage der Dinge wesentlich verändert. Hier genügt es, auf den einen anerkannten Punkt hinzuweisen, daß Sparta eine Art Zwingherrschaft an sich riß und in kurzem kein Mittel scheuete, wenn es nur den Zweck, sich im Besitze derselben zu behaupten, erreichte. Damit begann aber das Tyrannisiren, dem allerdings Athen in einem engeren Kreise vorgearbeitet hatte, sich neue Wege zu bahnen, während im Westen fast gleichzeitig ein neuer großer Krieg mit Karthago ausgebrochen war und die Vereinigung aller militärischer Macht in einer Hand verlangte. Dann wurde bereits im Jahre 378 durch den Frieden des Antalkidas den Persern wieder eine Stellung zu der griechischen Nation eingeräumt, welche jener in dem Jahrhundert der politischen Höhe entwickelten Nationalität ungemein schadete und einer Wiederkehr der Art von Zwingherrschaft, von welcher am Schlusse des zweiten Abschnittes der vorigen Abtheilung die Rede war, außerordentlich viel Vorschub leistete. Hierauf trat spätestens seit dem Jahre 359 Philipp als König von Makedonien auf, der es bald auf Unterjochung der Griechen anlegte und, selbst ein Alleinherrscher, auch gern dem entsprechende Werkzeuge gebrauchte. Alles dieses, wie die Einwirkungen des späteren makedonischen Reiches sollen bald genauer erörtert werden; hier ist es nur erst Absicht, der Erscheinung, wie nach einem Zwischenraume von 100 Jahren abermals die Tyrannis auftauchen konnte, alles Befremdende zu benehmen und schon durch eine solche vorläufige Bemerkung auf ihren völlig veränderten Charakter hinzudeuten.

Allein auch hier bleibt es wahr, daß wir Menschen in unseren Geschichtbüchern Scheidelinien ziehen und Epochen ansetzen, um die Thatsachen in ihrer vollendeten Gestalt von einander zu sondern und der Auffassung zugänglicher zu machen, daß aber in der Wirklichkeit ununterbrochen die Fäden fortlaufen oder Kreise nur in Kreise fallen. Wie also bei der älteren Tyrannis zugegeben werden mußte, daß die herakleotische beide

Arten unmittelbar verbände, und daß jene von den Persern eingesetzten Zwingherren als Spielart gleichsam einen Uebergang zu denen der zweiten Epoche bildeten, so heben umgekehrt diese letzteren mit solchen an, deren Entstehen uns auch noch einmal in die erste Abtheilung dieser Darstellung zurückführt. Es sind dieß die thessalischen Tyrannen, deren erster, der Pheräer Lykophron, schon in demselben Jahre, worin Athen von den Peloponnesiern genommen wurde, siegreich an der Spitze eines Heeres stand [1]).

Nun ist aber oben [2]) ausgeführt, daß die einzelnen Theile der Bevölkerung in Thessalien gerade so sich gegenüber standen, wie es für die Entstehung der älteren Tyrannis sein mußte, daß indessen diese Landschaft, ähnlich z. B. Böotien, für einen lebhaften Seeverkehr wenig geeignet war, eine raschere Entwickelung der erwerbenden Classe nicht begünstigte, vielmehr ihre Bewohner auf die Einförmigkeit und Unbeweglichkeit der Ackerbauer hinwies; und daraus folgt, daß zwar Keime zur Entstehung der älteren Tyrannis im Lande vorhanden waren, diese aber jedenfalls erst sehr spät auflaufen konnten. Ferner war Thessalien, wie jede griechische Geschichte lehrt, während des glänzenden Jahrhunderts des Wetteifers unter Sparta und Athen, bis auf ganz unerhebliche Vorfälle, von allem Einflusse irgend einer griechischen Hegemonie ausgeschlossen, während Makedonien noch in seiner Kindheit stand; und die selbstständige Entwickelung ging also ohne alle Störung von außen langsam weiter und mußte zu einem endlichen Zusammenschlagen der verschiedenen Stände führen. Endlich hatten die eigentlichen Thessaler mehr ihren Sitz im Innern des Landes, ihre Dynasten-Geschlechter vorzüglich in Larissa, Pharsalus und Kranon, die Tyrannen dagegen mehr der Küste nahe, in Pherä, wo die Wohnsitze der pflichtigen Magneter und Phthioter begannen und von wo aus

---

[1]) Xenoph. Hellen. 2, 3, 4.

[2]) Bd. I, Seite 19.

sie gerade gegen jene Dynasten kämpften. Aus diesen Gründen wird es höchst wahrscheinlich, daß das Aufkommen der Tyrannis in Thessalien sehr eng mit den Verhältnissen der Bevölkerung unter einander, also mit einem erfolgreichen Aufstande der Pflichtigen gegen die Bevorrechteten zusammenhängt und demnach hier der Eintritt derselben mit den früher besprochenen Ursachen wesentlich zusammenfällt. Wir können leider! bei dieser Untersuchung nicht weiter als bis zur Wahrscheinlichkeit vordringen, da es uns an allen historischen Nachrichten fehlt und die früheste erst mit dem Zeitpunkte anhebt, in welchem jener Lykophron bereits ein kampflustiges Heer anführt. Allein auch nur in dieser Hinsicht sind die Zwingherren von Pherä den älteren verwandt und bilden in der Kette gleichsam ein Verbindungsglied; in jeder anderen Hinsicht, besonders deßwegen, weil sie sofort von gedungenen Söldnern einen großartigen Gebrauch machen und völlig den Charakter von Kriegsobersten annehmen, sind sie denen der zweiten Periode ähnlicher. Sie sind daher in diese Abtheilung als die ersten eingereihet, wiewohl man Einwendungen wegen der Art ihrer wahrscheinlichen Entstehung machen und in Betreff jenes Charakters auf den nicht sehr unähnlichen Polykrates hinweisen könnte. Ebensoviel läßt sich aber für die Vertheidigung des hier ihnen gegebenen Platzes aufbieten und die gleichzeitigen Ereignisse drängen beinahe in diese Stellung hinein. Da also die mangelnde Unumstößlichkeit der gezogenen Scheidelinie bereits in ihrem vollen Rechte anerkannt ist, so wolle man die gewählte Anordnung dulden. Dieser Fall ereignet sich indessen nur auf diesem einen Punkte; von allen übrigen Zwingherren dieser zweiten Abtheilung gilt die allgemeine Regel, daß die Ursachen ihres Aufkommens, welche mehr aus dem inneren Leben der Staaten zu entlehnen sind, nur einen negativen Charakter haben, indem die Bürger als solche erscheinen, welche nicht länger eine Beschaffenheit hatten, um sich mit überwiegender Entscheidung der Tyrannis

zu erwehren, dagegen diejenigen Ursachen, welche aus den auswärtigen Verhältnissen der Staaten und aus der Art, wie man diese betrieb, hervorgehen, den eigentlich positiven Charakter an sich tragen.

Durch die frühere Tyrannis war thatsächlich bewiesen, daß und wie es möglich wäre, sich auch in einem Freistaate der unumschränkten Herrschaft zu bemächtigen und eine Stellung einzunehmen, die nun einmal für jeden kräftigen Mann verführerische Reize hat. Und fragen wir zuerst, wie dieß gegebene Beispiel für und wider die Erneuerung wirkte, so mögten wir ziemlich auf das Resultat kommen, daß die entgegengesetzten Kräfte desselben sich wohl das Gleichgewicht hielten, oder auf das vielleicht richtigere, daß lange Zeit die zurückschreckende, später die reizende Kraft überwiegend wurde. Schon oben berührt und genügend bekannt ist es, wie nach dem Sturze der alten Zwingherrschaft ein schrankenloser Widerwille gegen eine solche Staatsverfassung herrschte, der auch nie völlig wieder unter den Griechen verschwand; wie man so weit ging, den Mord eines Tyrannen, er geschehe auf welche Weise er wolle, für etwas unbedingt Lobenswerthes, sogar Gebotenes zu betrachten[1]); wie nichts für einen ausgezeichneten und wohlverdienten Mann gefährlicher war, als wenn man Verdacht schöpfte, er könnte wohl nach der Tyrannis streben, dem jungen Perikles z. B., schon ehe er zu irgend einer Geltung gelangt war, sogar das höchst bedenklich wurde, daß er mit Pisistratus in seiner körperlichen Haltung und in seiner Sprache manche Aehnlichkeit haben sollte[2]), Alkibiades zum Theil deßwegen zu nichts Dauerndem gelangen konnte, weil man bei ihm sich eines solchen Argwohnes nie zu erwehren vermogte. Trug man doch in diesem republikanischen und nach Gleichheit und gleicher Berechtigung Aller hinstrebenden Eifer

[1]) Nach Andocides de myster. §. 97 war in Athen der Tyrannen-Mord im Bürgereide sogar geboten.

[2]) Plut. Perikl. 7.

kein Bedenken, den Ostracismus und den ihm verwandten Petalismus nicht bloß in Athen, sondern zuverlässig auch in Argos, Syrakus, Megara und Milet einzuführen, eine Satzung, durch deren Anwendung man den Leidenden nicht eigentlich bestrafen wollte, da er kein erwiesenes Vergehen sich hatte zu Schulden kommen lassen, sondern nur den auf eine Reihe von Jahren zu entfernen beabsichtigte, welcher durch irgend etwas, vielleicht nur durch außerordentliche Verdienste und überstrahlende Tugenden, sich zu sehr über die große Schaar seiner Mitbürger erhob, als daß er thatsächlich ihnen noch gleich bleiben, nicht eine starke Ueberlegenheit fühlbar machen sollte[1]). Wo aber unter einem Volke eine solche Denkweise nach einmal gemachten Erfahrungen verbreitet war, da, sollte man glauben, mußte gerade der Umstand, daß man die Tyrannis hatte kennen lernen, gegen ihre Wiederkehr ein unübersteigliches Hinderniß werden. Und allerdings ist zuzugeben, daß bei dieser Denkweise die Zwingherrschaft nicht leicht wieder aus dem inneren Staatsleben hervorgehen konnte.

Allein dann mußten auch wahrer Patriotismus, Bereitwilligkeit, für das Vaterland und die Erhaltung seiner Verfassung Alles aufzuopfern, Geneigtheit, den persönlichen Gewinn dem allgemeinen Besten unterzuordnen, nicht leere Namen sein, oder es mußten Tugenden, die allein die Republik stützen und tragen können, wirklich unter den Bürgern vorherrschen; und, wie wir bald sehen werden, gerade dieses kann nicht einmal von dem ganzen Jahrhundert der politischen Höhe des griechischen Volkes behauptet werden; noch später kam es entschieden dahin, daß man mit republikanischem Sinne sich brüstete und ihn durch Nebendinge zur Schau trug, im Herzen und in der That gern das Vaterland empfindlichen Schaden nehmen ließ, wenn man

[1]) Vergl. über diese Institute die literar. Nachweisung bei K. F. Hermann §. 66, 13 und §. 111, 18.

persönlich zu gewinnen glaubte. Und vor allem die Männer, welche möglicher Weise an eine Tyrannis denken konnten, wußten sicher genau, was unter der äußeren Hülle verborgen läge! Rücksichtlich ihrer gilt aber die allgemeine Regel, daß das Beispiel eine lockende Kraft hat. Sie vernahmen aus der Geschichte, daß die Erreichung eines solchen Zieles sehr wohl möglich wäre, ersahen aus derselben, durch welche Mittel und auf welchen Schleichwegen Andere es erlangt hätten; sie verkannten nicht, wie auch für sie gleich günstige Umstände gegeben wären, wie sie z. B. den großen Haufen über ihre eignen Wünsche mit Blindheit geschlagen und bei einer vermessenen und des Gewinnes wegen zu Allem fähigen Söldnerschaar sich unbedingte Ergebenheit erworben hätten; sie fühlten sich unwiderstehlich von dem Reize angezogen und traueten ihren Kräften zu, daß ihnen gelingen würde, was Andere vor ihnen durchsetzen konnten. Es ist daher sicher auch anzuerkennen, daß das einmal gegebene Beispiel, sobald sich nur die Umstände günstiger gestalteten, mächtig auf die Wiederkehr der Tyrannis wirkte, und wohl niemand wird dieß z. B. bei einem Dionys, Agathokles, Hiero II. und allen ihren Nachfolgern, dann bei jenen Stadt-Commandanten der makedonischen Zeit, welche einer nach dem anderen aus Söldner-Hauptleuten und zugleich Civilbeamten sich zu Tyrannen machten, in Abrede nehmen; allein jene günstigen Umstände mußten doch erst durch andere Ursachen kommen, und daher soll hier, wo nach der eigentlichen Grundquelle geforscht wird, kein größeres Gewicht auf das gegebene Beispiel gelegt werden, als daß es die Kraft jenes Widerwillens gegen die Tyrannis jedenfalls in einem hohen Grade aufhob, anfangs gegen dieselbe zu schwach, später überwiegend war.

Dazu kommt nun aber, daß im Laufe der Zeit sich unter allen Griechen immer mehr die Tugenden verloren, welche den Bürgern eines Staates eigen sein müssen, wenn sie in Wahrheit sich nicht beherrschen lassen, sondern politische Freiheit

genießen wollen, die, eben weil sie ja Freiheit ist, klares Erkennen, ehrliches Wollen und kräftiges Vollbringen des wahrhaft Guten in Allen oder doch in der entscheidenden Mehrzahl voraussetzt, und ohne sittliche Größe weder denkbar ist, noch aller Erfahrung nach jemals lange zu behaupten war. Es haben allerdings die Griechen kurz vor, während und unmittelbar nach den Perserkriegen eine solche sittliche Größe als Staatsbürger auf glänzende Weise an den Tag gelegt; aber auch nur auf ähnliche Weise, wie recht viele andere Völker, wenn sie sich auf demselben Standpunkte befanden. Denn die Tugenden jener Griechen stützten sich hauptsächlich auf Genügsamkeit bei dem Wenigen, welches sie kannten, auf Einfachheit aller Verhältnisse in verborgener Zurückgezogenheit und in sehr kleinem und leicht zu übersehendem Raume, auf eine durch Genüsse nicht geschwächte Stärke und eine durch Gewohnheit angenommene Entschlossenheit, das von den Vätern Ererbte in seinen Grundzügen ungeschmälert zu erhalten und so ihren Nachkommen zu überliefern. Gerade die Kämpfe gegen die Perser und die Karthager führten das griechische Volk aus jener Verborgenheit und Beschränktheit auf einen ganz anderen Schauplatz, auf welchem es in die Weltgeschichte mächtig einzugreifen hatte, entwickelten in seinem Innern plötzlich neue Ideen, Wünsche und Bedürfnisse, und ließen es nach außen in ganz andere Berührungen kommen und dorther ganz andere Mittel heimtragen. Wie bei einem Jünglinge, wenn er aus der ländlichen Einsamkeit plötzlich in eine große geräuschvolle Stadt versetzt wird, ist dieß im Leben der Völker immer der Wendepunkt, an welchem man sagen muß, die alten Tugenden gehen unter, weil sie nur auf einem ganz anderen Boden gediehen sind, und an welchem man bei den meisten nicht findet, daß die Gewinnung eines genügenden Ersatzes gelingt. Was z. B. bei den alten Römern die Kriege mit Großgriechenland und den Puniern, das bewirkten jene Kämpfe bei den Griechen; auch diesen gaben sie Veranlassung,

daß sie neue Fähigkeiten zum Bewundern entwickelten und anzuerkennende Thaten verrichteten, aber Anhäufung von erbeuteten Schätzen, Bekanntschaft mit ganz neuen Genüssen, völlig veränderte Ansprüche an das Leben und eine ungestüme Sucht diese zu befriedigen untergruben die alte Zucht der Einfachheit und die strenge Sittlichkeit der Gewohnheit, indem jede neue Generation mehr, wie man es zu nennen pflegt, entartete. Im Allgemeinen zeigte sich dieß an den Athenern und den ihnen zu folgen Gezwungenen natürlich am ehesten, da sie im glücklichen Kampfe gegen die Perser am frühesten auf einem größeren Schauplatze thätig waren, aber nach dem Falle Athens sehr rasch auch an den Spartanern und denen, welche sich mehr ihnen angeschlossen hatten, bis gar auch Makedoniens Philipp eingriff und mit schlauer Berechnung Alles untergrub. Auf das Einzelne dieser Entartung kann hier nicht näher eingegangen werden, da es ohne einen argen Uebergriff in die allgemeine Cultur-Geschichte der Griechen nicht zu erörtern und von Drumann in einem besonderen Werke dargestellt ist[1]).

Auch über die rein politische Seite dieser Umwandlung werden einige Andeutungen genügen, deren Zweck mehr ist, an dieselben zu erinnern als sie eigentlich nachzuweisen. Athen bildete hier wieder für den ganzen griechischen Westen den Ausgangspunkt. Eine Census-Verfassung hatte man, nach welcher die Bemittelten jedenfalls noch manche Vorrechte genossen, dafür aber die eigentliche Bürgerwehr, die Hopliten, auch nur aus ihnen hervorging, während die ungeregelten Psiloi, welche die unterste Volksclasse hergab, im Heere nicht einmal mitgezählt wurden. Allein in den Perserkriegen wurden auch diese, zum Theil aus öffentlichen Mitteln, zum Theil durch Andere besser bewaffnet, den Vaterlandsvertheidigern wenigstens auf der Flotte eingereiht; sie bestanden im edlen Wetteifer gleich rühmlich; und

[1]) Drumann über den Verfall der griechischen Staaten.

dann mußte schon in Aristides Zeitalter ihnen eingeräumt werden, daß diese bewährten Mitstreiter auch Zutritt zu allen Staatsämtern ohne Rücksicht auf den Census hatten. Es wurde damit die sogenannte vollendete Demokratie eingeführt [1], und es war der letzte Schritt gethan, um in kurzem den entscheidenden Einfluß auf die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten einer Bürgerclasse zu übergeben, welche dieser Bestimmung eben so entschieden nicht gewachsen ist und in Wahrheit sich von Führern, welche ihre Gunst und ihr Vertrauen zu gewinnen verstehen, nach deren Zwecken entweder gut oder schlecht leiten läßt. Kimon, an sich ein edler aristokratischer Mann, der aber die Bundesgenossen lehrte, die Dienstpflicht im Felde mit Geld abzukaufen, entwaffnete in Wirklichkeit einen großen Theil der griechischen Bürger und machte sie zu Unterthanen, während die Athener lernten, die Waffen, wenn auch vorläufig nur im Dienste des Vaterlandes, doch zum Erwerbe und zur Bereicherung zu führen, auch Schätze aus Asien heimschleppten, die nicht ohne nachtheilige Folgen in Umlauf kommen konnten. Perikles, den nur die Umstände, nicht seine Gesinnung auf den Weg der Demagogie drängten, ließ den Kriegsschatz von Delos nach Athen bringen, stellte den Grundsatz auf, daß man über Verwendung desselben den Untergebenen keine Rechenschaft schuldig sei, führte Soldzahlungen für diejenigen ein, welche als Geschworne im Gerichte saßen, für Rathsherren, gar für alle, welche in der Volksversammlung erschienen und ihre Stimme abgaben, veranstaltete Feste und Lustbarkeiten auf öffentliche Kosten, wurde bei allen unleugbaren Verdiensten doch Ursache, daß die Mehrzahl der Athener sich bei einem müßigen und nur politischen Treiben vom Staate ernähren und ergötzen ließ, und daß, wer

---

[1]) Vergl. K. F. Hermann §. 112, 7. Neuere Politiker wollen doch die Frage beachten, ob denn wirklich eine Census-Verfassung für Stimmrecht und dergleichen, während die Militärpflicht für Alle gilt, wahrhaft haltbar sei?

an der Spitze des Staates Einfluß haben wollte, vor allem dieser neuen Richtung des Volkes fröhnen mußte, trägt außerdem noch die Schuld, daß fast in einer Hälfte der Griechen die Gesinnungen freier Bürger erstickt wurden[1]). Nur er hatte die Athener bei allen dem noch zu zügeln gewußt, obwohl durch sein Beispiel gezeigt, wie nahe jemand schon damals der Zwingherrschaft kommen konnte, wenn er die Mittel anzuwenden und jene in gesetzlichen Formen auszuüben verstand; nach ihm folgten Demagogen an der Spitze eines herrschenden Pöbels, und als das Ende des peloponnesischen Krieges es unmöglich machte, jenes Treiben fortzusetzen, waren die aus Unterthänigkeit Erlöseten kaum für gebotene Freiheit fähig, und es brauchte sich die politische Stellung Athens nur etwas zu verbessern, als es klar wurde, daß die Untugenden der Bürger nur eine Zeit lang unterdrückt waren. Die meisten wollten sofort wieder von dem Staate bloß Vortheile ziehen und suchten den Leistungen gegen ihn auszuweichen; den Komikern und den Rednern, welche alle Gebrechen aufdeckten, hörten sie zwar mit Wohlbehagen zu, aber gegen das allgemeine Verderben wurden sie im Grunde nur gleichgültiger[2]).

Dieser Veränderung der griechischen Bürger in der demokratischen Richtung steht eine andere in der aristokratischen gegenüber. Je schrankenloser nämlich das regierende Volk (Demos) seinen Launen oder den augenblicklichen Eindrücken folgte, welche ein Demagoge in der Versammlung oder ein chikanirender Ankläger (Sykophant) im Gerichte gemacht hatte, und je mehr es eigentlich allen feind war, welche durch Glanz des Geschlechtes oder durch Reichthum oder durch persönliche Eigen-

---

[1]) Man wolle das von Kimon und Perikles Gesagte nicht als ein Streben nach Lästerung großer Männer deuten; hier ist von ihnen überall nur das hervorzuheben, was zu der sogenannten Entartung der Athener und ihrer Untergebenen beitrug.

[2]) Siehe die literar. Nachweisungen bei K. F. Hermann §. 69.

schaften und Leistungen sich über die Linie der völligen Gleichmacherei erhoben; um so mehr zogen sich die Vornehmen, wie sie der Kürze wegen hier heißen mögen, anfänglich von der Betheilung an Staatssachen zurück, nahmen aber bald zu ihrer Sicherheit ebenfalls zu schlechten Mitteln, z. B. zu Bestechungen und Lohnreichung, ihre Zuflucht[1]), und traten endlich, als auch dergleichen nicht genügte, in die verrufenen Hetärien zusammen[2]). Es waren dieß politische Vereine oder geheime Gesellschaften, in denen anfänglich Viele nur ihre Kräfte vereinten, um sich gegenseitig zu unterstützen und z. B. einem aus ihrer Mitte zu seiner Erhebung zu helfen oder ihn vor einem Falle zu bewahren; in kurzem nahmen sie einen bedeutungsvolleren Charakter an, indem sie, innerlich wohl gegliedert, gewisse politische Grundsätze und Ideen, vorläufig fast immer gegen den Demos und dessen Führer, nach gemeinschaftlicher Verabredung verfolgten. Sie bildeten allmälig Staaten im Staate und waren in der Wahl ihrer Mittel so wenig ängstlich, daß es z. B. von Iphikrates heißt, er habe, eines Verrathes angeklagt, vor Gericht sein Schwert gezeigt, habe dadurch die Vermuthung erregt, als wäre dieß für seine ganze Hetärie ein Signal, um über die Richter herzufallen, und sei darum von diesen sofort losgesprochen[3]); und daß wir bei Aristoteles[4]) einen Eid solcher Genossen lesen, in welchem sie schwören, „dem Demos übel zu wollen und zu schaden, so viel sie könnten." Soweit gingen endlich diese Hetärien, daß die des einen Staates sich mit der eines anderen verband, und wenn er vielleicht mit jenem auch in offenem Kriege war, während seine Hetärie ähnliche politische Grundsätze hatte, hauptsächlich den

---

[1]) Sogar Sokrates rieth einem Manne, dem ein Sykophant etwas abjagen wollte, er mögte bei seinen Schafen sich einen Wolf zum Wächter halten; und jener nahm einen Sykophanten in Sold. Xenoph. Memor. 2, 9.

[2]) Ueber dieselben die Nachweisungen bei K. F. Hermann §. 70.

[3]) Polyän 3, 9, 29.

[4]) Arist. polit. 5, 7, 19.

Sturz des übermächtigen Demos durchzuführen strebte, und daß über eine weite Strecke hin sich oft ein Netz von dergleichen Verbindungen verbreitete, die zu einem gemeinschaftlichen Losschlagen eine günstige Gelegenheit erwarteten. Von Athen wissen wir bestimmt, daß kurz nach Perikles Tode hier das Unwesen begann und bei der steigenden Macht des Demos rasch eine furchtbare Größe erhielt. Noch während des peloponnesischen Krieges wurde dort gewaltsam die alte Verfassung durch diese aristokratischen Hetärien umgestoßen, und später waren sie es, aus denen die sogenannten 30 Tyrannen hervorgingen. Ebenso früh machten sie sich in Argos bemerklich, wo sie nach der Schlacht bei Mantinea (im J. 418) gegen den Demos losschlugen und ihr Haupt, Bryas, kurze Zeit fast die Gewalt eines Tyrannen an sich riß[1]). Von Athen verbreiteten sie sich in den letzten Jahren jenes Krieges nach Samos und bald über alle Insulaner; und dann erhielten sie durch den Spartaner Lysander ein Haupt und eine furchtbare Ausdehnung, indem dieser seine oligarchischen Dekarchien auf dieselben stützte. Seitdem aber nach dem Falle Athens die Oligarchien überall von Sparta unterstützt wurden, bildeten sich neben den aristokratischen auch demokratische Hetärien, die nun sich gern für die Patrioten ausgaben. Immer mehr verlor der Staat als solcher das Heft. Im korinthischen Kriege nahm das Treiben beider Gattungen von Hetärien ungemein überhand, da er zugleich ein Kampf der Aristokratie und der Demokratie war. Einen neuen Aufschwung erhielt das Unwesen durch die ungerechte Besetzung der Kadmea, welche Sparta oder doch eine spartanische Hetärie im Interesse einer thebanischen geschehen ließ; abermals in dem nun erfolgenden Kampfe zwischen Sparta und Theben, in welchem, wie wir im zweiten Abschnitte sehen werden, z. B. Sikyon durch seine Hetärie geradezu einen Tyrannen in dem Euphron erhielt. Endlich nährte

[1]) Thucyd. 5, 82; Diod. 12, 80; Arist. polit. 5, 3, 5; Pausan. 2, 20, 1.

das Unwesen mittelst seiner Bestechungen und diplomatischen Künste ganz besonders Philipp, der am liebsten mit Wenigen oder gar mit einem Zwingherrn als seinem Geschöpfe zu thun hatte, und unter anderen in Euböa und in Messene wirkliche Tyrannis durch jene Hetärien erreichte. Nicht so genau sind wir über das Innere des republikanischen Syrakus unterrichtet. Aber bestimmt wissen wir, daß während der Belagerung durch die Athener Nikias Verbindungen mit einer Hetärie in der Stadt unterhielt, daß Männer, welche damals zur Rettung rühmlichst mitgewirkt hatten, bald durch Parteien gestürzt wurden, und daß Dionys auch mit geheimen Vereinen seine Pläne verwirklichte. Es leidet also kaum einen Zweifel, daß das Uebel auch in die sicilianischen Republiken, die in einem ewig schwankenden Zustande und ohne recht feste Verfassung waren, Eingang fand und der Wiederkehr der Tyrannis vorarbeitete.

Denn war eigentlich zunächst auch nur nachzuweisen, daß die Bürger nicht länger so beschaffen waren, daß sie sich mit Erfolg der Tyrannis hätten erwehren können, so mögte sich bereits herausgestellt haben, daß damit eher zu wenig als zu viel behauptet sei. Jener Geist, der sich in diesem Hetärien-Wesen offenbarte[1]), darf geradezu eine wirkende Ursache der wiederkehrenden Tyrannis heißen. Auch dießmal ging ihr ein Kampf zwischen Aristokratie und Demokratie vorher, aber ein weit schlimmerer, da er von beiden Seiten kein ehrlicher war. Nicht Stände rangen gegen einander, von denen der untere die wider Gebühr ihm vorenthaltenen Rechte zu erzwingen suchte und mit einem Zugeständnisse doch noch zu beschwichtigen war; sondern die Gestaltung und die Wohlfahrt des Staates sowie die Vertheidigung und Erringung von Rechten wurden eigentlich Nebensache, bald nur ein Aushängeschild, und alle, welche sich

[1]) Ausführlich und sehr gut handelt von diesem Gegenstande Büttner in seiner Geschichte der polit. Hetärien in Athen.

betheiligten, wollten nur für sich gewinnen, ohne daran Anstoß zu nehmen, daß sie klar einsahen, wie sie Einem oder Wenigen alle wahre Macht in die Hände spielten. Einer weiteren Ausführung dieser und ähnlicher Dinge bedarf es jedoch nicht, da jeder sie bei Drumann weitläufig dargestellt lesen kann; hier werde also zu einer anderen und recht eigentlich wirkenden Ursache der jüngeren Tyrannis übergegangen, nämlich der Art der Kriegführung und besonders der allgemein verbreiteten Söldnerei; die bei jener Beschaffenheit der Dinge im Innern der Staaten doppelt gefährlich werden mußte.

Die Söldnerei war freilich nicht etwas diesen Zeiten völlig Eigenthümliches. Als Fremde, welche sich gern mit Seeräuberei abgeben und gelegentlich ihre Dienste auch verkaufen, werden aus sehr früher Zeit die Karer und Leleger genannt[1]); und jene, vermischt mit Joniern, traten z. B. in den Dienst des Aegypters Psammetich, um ihm gegen das Jahr 650 die Herrschaft zu erkämpfen[2]). Die älteren Kreter werden nur von Pausanias[3]) da, wo er über die messenischen Kriege wenig verbürgte Dinge erzählt, als Söldner der Spartaner erwähnt, und es bleibt wahrscheinlich, daß Dichter, denen er folgt, kretische Söldner einer späteren Zeit in jene frühere versetzt haben. Eher glaublich ist es, daß jene Arkader[4]), welche den Messeniern zur Hülfe zogen, hierher gehören, da auch Sprichwörter dahin führen, daß dieses arme und rüstige Bergvolk früh seinen Waffendienst verkaufte[5]), und da sogar bei Xerres' Heere Einige aus demselben

---

1) Strabo 14, 2, gegen Ende.

2) Herod. 2, 152.

3) Pausan. 4, 8, 1; 4, 10, 1; 4, 19, 3.

4) Zwar nur *ἐπίκουροι* genannt; aber dieß ist der ältere Name der Söldner.

5) *Ἀρκάδας μιμούμενος; ἐξ Ἀρκαδίας ἐπίκουροι*; Paroemiogr. ed. Leutsch et Schneidewin p. 47 u. 158.

sich zum Mitkämpfen anboten[1]). Aber solche Erscheinungen waren sehr vereinzelt.

Von den Tyrannen der älteren Periode sind viele erwähnt, die mit Hülfe gedungener Leute den letzten entscheidenden Schritt thaten; aber unter solchen Leuten hat man wohl weniger sich eigentliche Bürger, mehr Pflichtige und Freigelassene, jedenfalls Menschen zu denken, die wir Proletarier nennen würden[2]). Auf diese sind in der Hauptsache auch jene Leibwächter zu beschränken, welche allerdings manche von ihnen hielten; und alle diese standen in der öffentlichen Meinung so niedrig, daß sie überhaupt jede Lohndienerei solcher Art sehr verächtlich machten. Dagegen pflegte neben denselben die Bürgerwehr nicht entwaffnet zu sein, und z. B. bei den Pisistratiden, dem Kampfe des Klisthenes für Delphi, den Kriegen Pheidon's und ganz besonders bei den sicilianischen Tyrannen tritt diese sehr deutlich als die eigentliche Kriegsmacht hervor. Am entschiedensten war Polykrates ein Zwingherr, dessen nicht unerhebliche Land- und Seemacht aus wirklichen Söldnern, theils Griechen theils Fremden, bestand; jene Thessaler dagegen, welche dem Hippias in seinem letzten Kampfe zu Hülfe kamen, scheinen mehr wirkliche Bundesgenossen gewesen zu sein.

Nach den Tyrannen verschwinden die Söldner eine Zeit lang fast völlig. In dem Vertheidigungskriege gegen die Perser kämpfen nur Bürgerwehren, in denen jeder sich selbst ausrüstet und unterhält, wenn auch, wie in Athen, die ärmsten einige Beihülfe empfangen. Aber diese Bürgerwehr war doch nur zur Beschirmung der Heimath und zu nicht weithin gehenden und nicht lange dauernden Zügen zu gebrauchen. Als Kimon den Angriffskrieg eröffnete und bald den Bundesgenossen es verstattete, statt Contingente zu stellen nur Geld zu zahlen, da war es

[1]) Herod. 8, 2.

[2]) Suidas, s. v. *Λυκόποδες*; denn solche Bewaffnete nannte man auch Lykopoden.

nicht auffallend, war billig und nothwendig, daß die auf der Flotte dienenden Athener Sold bekamen; eine Einrichtung, die unter Perikles schnell so ausgebildet wurde, daß der Feiddienst für den attischen Bürger auch schon ein Erwerbmittel wurde, wenngleich er vorläufig nur dem eignen Staate diente. In Athen hielt man indessen in den sogenannten Skythen[1]) oder den bewaffneten Polizeidienern auch schon gedungene Fremdlinge, und auf der Flotte waren, wenngleich nicht die Streiter, doch Ruderer und Seeleute meistens Miethlinge. Bei den Verhandlungen über den drohenden peloponnesischen Krieg stellt daher der korinthische Gesandte die Kämpfer Athens als gedungene und unzuverlässige Leute der peloponnesischen Bürgerwehr gegenüber[2]), wobei er die Sache allerdings in seinem Interesse übertreibt. Mit diesem Kriege selbst werden die Söldner auf beiden Seiten üblicher. Die Korinther schicken 2000 gemiethete Peloponnesier nach Potidäa[3]); Brasidas führt zum Theil Söldner[4]); Peloponnesier, vielleicht Arkader, dienen einer böotischen Faction[5]); die Athener lassen gegen Brasidas in Thracien werben[6]); Argiver, Mantineer, Kreter und Rhodier dienen als Söldner in der attischen Expedition nach Sicilien[7]), und ein starkes Corps Thraker kommt nur zu spät, um noch abgehen zu können[8]); Arkader verkaufen sich sogar schon einem persischen Satrapen[9]). In der letzten Abtheilung des Krieges nahm aber die Söldnerei reißend schnell überhand, da auch die Spartaner mit einer Flotte an der Küste Joniens erschienen und Subsidien von den Persern

[1]) Nachweisungen und Belege bei K. F. Hermann §. 129, 13.
[2]) Thucyd. 1, 121.
[3]) Thucyd. 1, 60.
[4]) Thucyd. 4, 80.
[5]) Thucyd. 4, 76.
[6]) Thucyd. 5, 6.
[7]) Thucyd. 6, 44.
[8]) Thucyd. 7, 29.
[9]) Thucyd. 3, 34.

erhielten, nun also beide Parteien sich durch höhere Soldzahlungen die Seeleute abwendig zu machen suchten. Im Jahre 410 trat sogar die ganze Mannschaft der vernichteten spartanischen Flotte, fast als Söldner, wenigstens um Existenzmittel zu gewinnen, auf einige Zeit in die Dienste eines persischen Satrapen[1]).

Gleich nach dem peloponnesischen Kriege sammelte der jüngere Cyrus griechische Krieger in Masse unter seine Fahne; und die Thaten der 10,000 Tapferen, welche Xenophon aus dem Innern Asiens an den Bosporus zurückführte, bewirkten ein Staunen, daß fortan alle asiatische Satrapen, wenn irgend möglich, Griechen als Haustruppen in Sold nahmen, und die aufständischen Häuptlinge in Cypern und Aegypten und ihnen gegenüber die persischen Könige den Kern ihrer Heere aus griechischen Hopliten bildeten; und während so die Griechen auswärts das Waffen-Handwerk trieben, trug um dieselbe Zeit Dionys in Sicilien kein Bedenken, dem Vorgange der Karthager zu folgen und seinem Heere möglichst viele Barbaren einzuverleiben, die unbedingte Vollzieher seines Willens waren. Sogar Agesilaus begünstigte das Söldnerwesen, indem er es den weichlichen Bürgern der kleinasiatischen Städte erlaubte, statt persönlicher Dienstleistung Gedungene zu stellen, bald unmittelbar werben ließ, am Ende fast ein furchtbarer Söldner-Hauptmann wurde, für den die sogenannten Cyrianer den Stamm des Heeres ausmachten[2]).

Einen neuen und entscheidenden Schlag für die Söldnerei gab der korinthische Krieg, indem für persisches Geld Truppen aufgebracht wurden, um die Zwecke des persischen Hofes zu unterstützen und Agesilaus zur Rückkehr aus Asien zu zwingen,

---

[1]) Xen. Hellen. 1, 1, 24.

[2]) Xen. Hellen. 3, 4, und Agesil. 13—27; Plut. Agesil. 9; Nepos, Justin und Andere, die meistens Xenophon wiedergeben.

besonders aber Iphikrates auch das Taktische dieser etwas leichter bewaffneten, doch in Reihe und Glied fechtenden Schaaren vervollkommnete und seine Peltasten selbst den Spartanern furchtbar machte. Seitdem verfiel die Bürgerwehr zusehends, indem die Bürger als solche sich dem Dienste entzogen und lieber Gedungene kämpfen ließen. Man fühlte das einreißende Uebel; und um ihm zu begegnen, wurde in manchen Staaten die Einrichtung getroffen, daß auserlesene Bürger-, sogenannte heilige Schaaren sich ganz vorzüglich in den Waffen übten. Diese traten z. B. in Theben, Argos und Arkadien auf, und theils diese Schaaren, theils und bei weitem mehr brachten Epaminondas und Pelopidas, ihnen aber gegenüber das um seine Existenz ringende Sparta noch einmal eine schöne Verjüngung unter die Griechen. Aber nach dieser letzten und überspannten Kraftanstrengung folgte in jeder Hinsicht die Zeit der völligen Ermattung. Schreckliches Unheil brachte der heilige Krieg, welcher wenigstens von den Phokiern fast nur mit geraubten Tempelschätzen und ruchlosen Söldnern geführt wurde; letztere nahmen beinahe den Charakter von organisirten Räuberbanden an. Nach Erdrückung der Phokier und einer neuen Erschöpfung der Thebaner war in kurzem Athen noch der einzige griechische Freistaat, der sich einer bedeutenderen Kriegsmacht rühmte; und jede politische Rede des Demosthenes giebt Zeugniß, wie dieser es kaum wagte, zur Aussendung von Bürgerwehr zu ermahnen, wie die Söldner-Hauptleute, die man ausschickte und selbst für Herbeischaffung der Geldmittel sorgen ließ, sich nach Gutdünken umhertummelten und Freunde oft weniger als Feinde schonten, wie aber der Redner schon ungemein viel zu erreichen glaubte, wenn auch nur ein Viertel der Krieger wirkliche Bürger Athens wären. In der Schlacht bei Chäronea rafften sich die Athener und die Thebaner noch einmal auf, nur war der Erfolg der edlen Anstrengung über die Maaßen niederschlagend.

Unterdessen änderten sich die Dinge auf ähnliche Weise im

griechischen Westlande. Tarent hatte unter Archytas, kurz vor und nach dem Jahre 390, seine glänzendste Periode[1]; bald nach dem Scheiden dieses kräftigen Mannes verfiel es durch übergroßen Reichthum in sybaritische Weichlichkeit, und seine Bürger entwöhnten sich der Waffen, um sie Söldnern zu übergeben[2]. Als es nun den italiänischen Völkerschaften nicht recht gewachsen war, rief es Söldner-Hauptleute aus dem Stammlande. Archidamus, Sohn des Agesilaus, erschien zuerst, erlitt eine schwere Niederlage und fiel in dieser, während Philipp bei Chäronea schlug[3], und machte es durch seinen frühen Tod der Nachwelt unmöglich, zu beurtheilen, ob schon er es auf Erkämpfung einer Zwingherrschaft abgesehen hatte. Dann wurde Alexander von Epirus gerufen, der manchen Sieg erfocht, nun auch gegen die Bürger Großgriechenlands seine Waffen wandte und Geißeln nach Epirus schleppen ließ, weil jene mehr als seine Unterthanen sein wollten, jedoch ebenfalls schon im Jahre 322 mit dem besten Theile seiner Krieger den Tod fand[4]. Zunächst erschien der Spartaner Kleonymus als Söldner-Hauptmann und fast als Zwingherr, aber ein unstäter Abentheurer, der es bei Zeiten verließ[5]. Endlich warf man sich dem bekannten Pyrrhus von Epirus in die Arme. Die südlicher gelegenen Städte Großgriechenlands wurden theils in diese Kämpfe theils mit den Beherrschern von Syrakus verwickelt. Ueber diese werden aber unten genügende Beweise kommen, wie beide Dionyse und alle aus dieser Quelle fließende Tyrannen, dann Agathokles und seine politischen Sprößlinge, selbst Hiero I. durch Söldner, welche sie ohne Unterschied aus Griechen und Barbaren nahmen,

---

[1]) Siehe die Beweise bei Müller, Dor. 2, S. 176; und bei Wachsmuth 1, 2, S. 325.

[2]) Strabo 6, 3, 4.

[3]) Diod. 16, 63 u. 88. Plutarch im Camillus Cp. 19.

[4]) Pausan. 1, 11, 3; Livius 8, 17 u. 24; Justin 17, 3.

[5]) Diod. 20, 104 u. 105.

zum Besitze der Macht gelangten und sich in demselben behaupteten.

Philipp und Alexander hatten ein wirklich stehendes Heer, das zur Hälfte aus Makedoniern, zur Hälfte aus griechischen Söldnern zusammengesetzt war, aber das gesammte Fußvolk, welches in der Schlacht am Granikus gegen Alexander focht, bestand aus griechischen Söldnern, und die persische Flotte unter dem Griechen Mentor hatte ebenfalls fast nur griechische Bemannung. Indessen kam durch Alexander und seinen Stellvertreter in Europa, den Antipater, doch eine Zeit lang unter die Söldner Zucht und Ordnung, wie sie ein stehendes Heer unter tüchtigen Führern hat; unter den Diadochen, gar den Epigonen ging es wieder in jeder Hinsicht ins Wilde und völlig Entbundene. Jede Partei, jeder Dynast gebrauchte nur Söldner für seine Zwecke, und diese wechselten die Fahne, je nachdem sie mehr Vortheil zu erlangen glaubten; der Oberst jeder Abtheilung, der Befehlshaber jeder Feste spielte den Tyrannen, mogte er den Namen führen oder nicht; und wer Geld, dabei Lust zum Herrschen hatte, der fand leicht eine ihm zweckdienliche Partei, noch leichter Söldner, die zu Allem für Geld erbötig waren[1]).

So führte man den Krieg; dazu das Lockende der Herrlichkeit, welche die älteren Tyrannen genossen hatten, und die Entsittlichung der Menschen, der Mangel an allen Bürgertugenden, das Unwesen der Parteiungen und der Hetärien, an deren Spitze natürlich die entschlossensten und die am meisten rücksichtslosen Menschen standen; und wer mag sich wundern, wenn Zeiten kamen, worin die Tyrannen wie eine üppige Saat empor trieben? Viele wurden natürlich im wilden Getümmel

---

[1]) Vergl. Droysen's Nachfolger Alexander's des Gr., z. B. drittes Capitel im Anfange; noch mehr: C. W. Weber's Abhandlung über das Söldnerthum (vor Demosth. adv. Aristocr.)

zertreten, ehe sie zu einem Wachsthum gelangten, der sie bemerkbar machte; aber zahlreich genug ist die Menge derer, über welche noch bis zu uns Kunde gekommen ist.

Es ist daher bei dem Einflusse, welchen auch die auswärtigen Verhältnisse der griechischen Staaten auf die Entstehung der jüngeren Tyrannis hatten, kaum nöthig davon zu reden, wie große Kriege mit nicht griechischen Völkern sie herbeiführten. Alle erkennen es an, daß für Republiken schon jeder Krieg, der einen höchsten Befehlshaber an die Spitze eines bedeutenden Heeres stellt, eine sehr gefährliche Sache ist; diese Gefahr aber ungemein zunimmt, je mehr das Heer aus gedungenen Söldnern, nicht aus sogenannten Landeskindern besteht, und je mehr im Innern des Staates sich Parteien bekämpfen, von denen jede auch jenen Befehlshaber für ihre besonderen Zwecke benutzen mögte. Gerade dann geschieht es leicht, daß eine Partei zuerst sich, bald den ganzen Staat des Einen Willkühr auf Gnade und Ungnade übergiebt. Bei den Griechen des Westens war dieß besonders der Fall, da Tarent mit den eingebornen italiänischen Völkern zu kämpfen hatte, gegen Sicilien aber die Karthager immer aufs neue auftraten, sobald sie die Griechen durch innere Zwiste unter sich entzweiet oder gar schon zerschlagen glaubten. Tarent hatte nur das Glück, daß der Todesbote den schon gebornen Tyrannen gleich wieder abrief, oder daß dieser als unruhiger Abentheurer von selbst wieder ging. Syrakus verdankt diesen Kriegen, den inneren Parteiungen und den Söldnern seine berüchtigten oder berühmten Tyrannen, und der Sturz eines jeden derselben ließ Elemente genug übrig, aus welchen sogleich oder in kurzem viele andere dort und in allen sicilischen, auch in den nächsten italiotischen Staaten hervorwuchsen. Von solchen Kriegen braucht nicht weiter gesprochen zu werden, da Alles, was sich sagen ließe, zu sehr auf der Hand liegt. Dagegen sind jene auswärtigen Verhältnisse noch zu erörtern, die entweder nicht mit Waffengewalt, oder doch neben dieser auch

bedeutend auf dem Wege entschieden wurden, welchen man eher den diplomatischen nennen könnte.

In dieser Hinsicht erfuhr das Verhältniß der griechischen Nation zu dem persischen Reiche eine wesentliche Veränderung durch den schmachvollen Frieden des Antalkidas vom Jahre 387[1]); denn durch denselben wurden alle griechische Städte auf dem asiatischen Festlande nebst der Insel Cypern völlig an Persien, wie wir sagen würden, abgetreten, während auch die andere Hauptbedingung, daß alle übrige Staaten der Griechen gänzlich frei und selbstständig sein sollten, im Grunde die nächsten Insulaner des Schutzes einer griechischen Macht beraubte und sie den Vergrößerungs-Gelüsten der Perser bloß stellte. Jene Städte am Küstensaume des vorderen Kleinasiens schieden eigentlich seitdem aus der Reihe der Staaten, die hier zu beachten sind; denn später gingen sie an Alexander, an die Diadochen und die neu entstandenen Königreiche über, ohne jemals wieder zu eigentlicher Freiheit zu gelangen. Die Verfassung derselben war in der Regel die, daß sie bei eigener Municipal-Verwaltung ihrer inneren Angelegenheiten feststehende Abgaben, auch wohl willkührliche Brandschatzungen zahlten, und dann und wann Rüstungen für Flotten übernahmen. Indessen geschah es auch, daß jetzt wieder ein Einzelner an die Spitze gestellt wurde und so bereits unter den Persern ähnliche Tyrannen wiederkehrten, wie sie am Schlusse des zweiten Abschnittes der vorigen Abtheilung vorgeführt wurden. Auf Cypern, das übrigens lange vor jenem Frieden von den Griechen des Stammlandes aufgegeben und den Persern überlassen war, blieb unter deren Herrschaft im Ganzen die alt-phönicische Stadtverfassung, nach welcher erbliche Könige als tributpflichtige Herren an der Spitze standen, unverletzt; nur verdrängten sie in dem am meisten

---

[1]) Die Beweise theilt jede griech. Geschichte mit; indessen Nachweisungen z. B. bei Wachsmuth 1, 2, S. 237.

griechischen Orte, in Salamis, das griechische Haus, dem sie nicht trauen mogten, und setzten an dessen Stelle ein phönicisches. Eine Folge davon war, daß ein tüchtiger Abkömmling aus jenem, unter Mitwirken von Söldnern und von Aufständischen verschiedener Art, sich gewaltsam der Herrschaft bemächtigte und die so gestiftete Tyrannis am Ende auch der persische Hof anerkannte[1]). Die diplomatischen Künste der persischen Satrapen spielten dagegen mehr nach den Inseln vor der Westküste Kleinasiens hinüber, wo sie an dem karischen Herrscherhause, das meistens nur scheinbar persische Oberhoheit achtete und sich um Rhodos, Kos und die kleineren Sporaden zu vergrößern suchte, Nebenbuhler hatten. Während letzteres die Reibungen im Innern dieser kleinen Staaten benutzte, um sie endlich geradezu sich unterwürfig zu machen, sandten jene hadernden Parteien und Hetärien Geld und Leute, um einen Zwingherrn an die Spitze zu bringen, der nichts als Vasalle sein sollte. Auf Samos und auf Lesbos werden im zweiten Abschnitte Tyrannen dieser Art vorkommen; bedeutende Fortschritte machten die Perser allerdings nicht auf diesem Wege, da sie nicht fortwährend eine Flotte in jenen Gewässern hielten, dagegen Athen aufs neue eine Seemacht wurde, und die Staaten gleichfalls hinderlich blieben, welche im sogenannten Bundesgenossen-Kriege siegreich ihre Unabhängigkeit gegen Athen behaupteten[2]).

Sehr wichtig, und bald fast allein bestimmend wurde für die alte griechische Heimath das Verhältniß zu Makedonien. Philipp trachtete zwar während des ersten und längeren Theils seiner Regierung nur danach, in seinem Makedonien und dem griechischen Colonie-Lande, welches man früher die thrakische Küste nannte, bis an das Rhodope- und Pangäus-Gebirge ein

[1]) Die Belege findet man in dem zweiten Abschnitte da, wo von der Tyrannis auf Cypern erzählt wird.

[2]) In den Jahren 357—355, siehe Clinton's Fasti, und über die Thatsachen selbst jede griechische Geschichte.

für seine Zwecke wohl geordnetes Stammland zu gewinnen, und als Nebenländer unter verschiedenen Namen und Verhältnissen diesem Thessalien und zum Theil Illyrien, Epirus und Thracien anzureihen; aber nach Erreichung dieses ersten Zieles und nach einer kurzen Ruhezeit, welche mit dem Frieden des Jahres 346 eintrat, arbeitete er desto angelegentlicher daran, auch ganz Griechenland, wenn möglich, auf irgend eine Weise unter seine Oberhoheit zu bringen. Welche Mittel gebraucht wurden, wenn sie nur zu dem Zwecke selbst führten, besonders also auch die Frage, ob er bei inneren Parteiungen unter den Griechen Demokratie oder Aristokratie begünstigte, war ihm an sich sehr gleichgültig; allein weil die anzuwendenden Künste die Oeffentlichkeit einer Volksversammlung nicht ertragen konnten, hatte er lieber mit Wenigen, also einer oligarchischen Partei, einer verrätherischen Hetärie oder einzelnen käuflichen Männern zu thun, am liebsten mit Leuten, die zur Ergreifung der Tyrannis in ihrer Vaterstadt wohl Lust hatten und in ihm ihre Stütze suchen mußten[1]). Am thätigsten war er in letzter Art auf Euböa, wo eine Reihe von Tyrannen in seiner Zeit auftraten. Allerdings verdankten sie ihren Ursprung auch den inneren Fehden auf dieser Insel und den dabei gebrauchten Söldnern und den rastlos thätigen Hetärien; aber ihren Rückhalt hatten sie in Philipp. Als dieser über Megara sein Gewebe bis in den Peloponnes ausspann, erhielt auch hier Messene einen Tyrannen und zugleich Vasallen auf dem äußersten Vorposten, während überall in Griechenland die reine Demokratie, welche allerdings mehr eine nationale Patrioten-Partei bildete, zurückgedrängt und die oligarchische Aristokratie, welche dem nordischen

---

[1]) Beweise Menge giebt jede politische Rede des Demosthenes, die nach dem Jahre 346 gehalten ist, doch auch jede griechische Geschichte. Vergleiche z. B. Plaß, Bd. 3, letztes Capitel.

Herrscher wegen erhaltener Vortheile günstiger war, hervorgezogen wurde.

Alexander selbst veränderte nichts Wesentliches, nur wurde durch die Schleifung Thebens auch Athen, dem Heerde der Demokratie, ein Schrecken eingeflößt, und zugleich wurden dort die einflußreichsten Männer des früheren Systems ausgetrieben. Für den in Europa zurückbleibenden Antipater war also der Gang der Politik ziemlich fest vorgezeichnet. Man kann nicht sagen, daß er die Tyrannis unterstützt hätte; denn dieß wäre gegen Alexander's Geist gewesen, und Beweise liegen nicht vor, da gerade in jener Zeit keine Tyrannen neu vorkommen und vor allem Stadt-Commandanten sich nicht zu eigenmächtigen Herren aufwerfen durften; aber er hatte in Griechenland alle diejenigen gegen sich, welche sich Patrioten nannten und zugleich als Volksfreunde die demokratische Richtung nahmen, und hielt daher an dem oligarchischen System fest, in welchem er natürlich nach Alexander's Tode und der Unterdrückung des lamischen Krieges bestärkt wurde. Dieß beweisen genügend die Verfolgungen, die damals nach der ausgesprochenen Acht gegen Viele ergingen. Sie sind uns zwar nur aus Athen näher bekannt, erstreckten sich übrigens über ganz Griechenland und räumten aller Orten unter den Patrioten auf. Abgesehen von den Aetolern und den Spartanern, von denen Letztere sich an dem lamischen Kriege nicht betheiligt hatten, Erstere nach Beendigung des Kampfes wegen anderer dringender Beschäftigungen nicht angefaßt werden konnten, bekam in allen Staaten des griechischen Stammlandes eine oligarchische Partei alle wahre Macht durch makedonischen Einfluß in die Hände. Sogar in Athen behielten nur diejenigen Stimmrecht, welche ein Vermögen von 2000 Drachmen, etwa von 500 Rthlr., nachweisen konnten; eine Hälfte der Bürger, die es nicht vermogte, sollte nach Thracien verpflanzt werden, und eine makedonische Besatzung, die früher schon auf der Kadmea und in Akrokorinth war, wurde nun

auch in Munichium oder in die Hafenstadt von Athen gelegt[1]). Uebrigens kehrten durch diese Oligarchien, die sich auf makedonische Lanzen stützten, wenigstens geordnete Zustände zurück.

Diese wurden gleich nach dem Tode Antipater's im Jahre 319 bis in ihre äußersten Grundlagen erschüttert[2]). Zum Reichsverweser wurde an seiner Stelle Polysperchon ernannt, ebenfalls ein alter und wohlverdienter General Alexander's, indessen ein für diesen Posten möglichst wenig geeigneter Mann; man überging dagegen Antipater's Sohn, Kassander, dem es allerdings an bewährten Verdiensten noch fehlte, der aber mehr die Kraft und den Ehrgeiz für einen solchen Posten in sich fühlte. Er war nicht gesonnen, seine Hoffnungen und kühnen Pläne fallen zu lassen; und rechnen konnte er auf viele Anhänger seines Vaters im Heere, auf die Oligarchen und Zwingherren in Griechenland und auf Ptolemäus und Antigonus, die wenigstens gegen eine Uebermacht des Reichsverwesers mit ihm gemeinschaftliche Sache machten, wenn sie auch in allen anderen Dingen ihm sowohl als einer dem anderen feind waren. Bald ging der offene Kampf vor sich, und da Polysperchon richtig voraussah, daß Kassander zuerst im eigentlichen Griechenland sich festzusetzen suchen würde, es also darauf ankäme, dieses für die Regentschaft zu gewinnen, so ergriff er nach langer Berathung eine in den griechischen Angelegenheiten völlig umschlagende Politik. Die Sache der treu an Kassander haltenden Oligarchie beschloß man aufzugeben und dafür die der demokratischen Partei auszubeuten. Ein berüchtigtes Edict erfolgte, in welchem befohlen wurde, daß in den griechischen Staaten Alles wieder auf den Fuß zu setzen wäre, auf welchem es unter Philipp und bei

---

1) Diod. 18, 18; Plut. im Phokion 26—30, und im Demosth. 28 u. 29.

2) Nachweisungen über das Folgende bei Droysen in den Nachfolgern Alex.'s des Gr. Buch 2, Capit. 1; und das bald zu erwähnende Decret Polysperchon's ist dort S. 218 in einer Uebersetzung mitgetheilt.

dem Auszuge Alexander's nach Asien gestanden hätte; ja von völliger Freiheit und Selbstständigkeit der Griechen war in demselben die Rede. Diesem Edicte folgten Schreiben an die einzelnen Staaten, in welchen diese oft geradezu aufgefordert wurden, die Oligarchen zu vertreiben und ihre Güter einzuziehen, dagegen die durch jene Verbannten wieder aufzunehmen und in der Verfassung zu einem mehr demokratischen Charakter zurückzukehren. Andere Schreiben ergingen an die makedonischen Commandanten, nach denen diese der veränderten Politik gemäß zu wirken hätten. Dennoch faßte Kassander zuerst in Athen Fuß und breitete dann seine Macht über Theile von Griechenland, endlich über Makedonien aus, ohne daß er darum den Polysperchon und dessen Sohn Alexander völlig hätte überwinden können; überdieß ließen auch Antigonus und Ptolemäus Land- und Seemacht in Griechenland auftreten, um angeblich die griechischen Staaten mit wahrer Freiheit zu beglücken, im Grunde jeder für sich gerade so viel als möglich war zu erobern. Dabei wurden die nun entstehenden Kämpfe mit Söldner-Schaaren geführt, die zu jedem mehr Bietenden übergingen, alle nur für sich etwas erbeuten wollten, oft den ihnen zunächst vorgesetzten Hauptleuten, die ihr Glück zu machen suchten und ihren Kriegern Verheißungen jeder Art machten, mehr als ihrem eigentlichen Oberherrn ergeben waren.

Etwas genauer wissen wir nur, wie es damals in Athen herging, wo unter anderen der edle Phokion seinen Tod fand, dagegen in Demetrius dem Phalereer ein Stadt-Director eingesetzt wurde, der gewisser Maaßen in die Reihe der damaligen Tyrannen gehört, aber doch auch eine zu edele Haltung behauptete, als daß man ihn geradezu mit diesem Namen brandmarken dürfte. Allein über ganz Griechenland, außer in Aetolien und Sparta, herrschte das wildeste und ruchloseste Kriegsgetümmel, indem ein wüthender Kampf der Parteien, einer Seits der demokratischen und zugleich patriotischen, anderer Seits der

aristokratisch-oligarchischen und zugleich makedonischen, zu hellen Flammen aufloderte und von alten Haudegen, von Polysperchon und seinem Sohne, von Kassander, von Antigonus und dessen Sohne Demetrius und von Ptolemäus angefacht wurde, diejenigen aber, welche bald die Flammen löschen, bald sie wecken sollten, keine andere als jene Söldner und jene Hetärien waren und selten anderen als solchen gehorchten, welche ihnen die zügelloseste Wirthschaft verstatteten. Das Gemälde weiter auszuführen, verbietet hier der Zweck; darüber sind aber wohl keine Nachweisungen nöthig, daß diese Zeit für eine Tyrannis von Kriegshauptleuten so günstig war, als je eine andere. Unmöglich ist es daher auch, alle Tyrannen dieser Jahrzehende aufzuzählen, und oft wird es zweifelhaft, ob man jemanden nur einen Platzcommandanten oder einen Tyrannen nennen soll; für die Rückwirkung auf das Innere der griechischen Staaten war der Name ziemlich gleichgültig, das Wesen der Dinge fast ganz dasselbe.

Diese schlimmste Periode nahm ein Ende, als nach der Schlacht bei Ipsus (301) Demetrius[1]), der damals flüchtige Sohn des gefallenen Antigonus, sich in dem Peloponnese mit den Trümmern der eignen Macht und der seines Vaters lauernd festsetzte, Kassander die Sicherstellung seines Thrones in Makedonien und Nebenländern nur 3 Jahre überlebte und seine Söhne ihm schnell hinter einander in den Tod folgten, dann Demetrius Herr von Makedonien und Thessalien, ziemlich von Euböa und Böotien, ferner von Athen, Megara und dem größeren Theile des Peloponnesus wurde. Das wirkliche Königthum schien Fuß fassen zu sollen, und der hohe Wellengang legte sich jedenfalls; nur die Aetoler im westlichen Theile Griechenlands behaupteten sich als ein freies Bergvolk, und Sparta, das hinter seinen Bergen nun einen etwas ätolischen Charakter

[1]) Vergl. Droysen's Nachfolger Alex.'s des Gr. Buch 4, Capit. 2.

anzunehmen anfing, dem später zwei Reformatoren, Agis und Kleomenes, ohne bleibenden Erfolg entgegen wirkten, beharrte im Peloponnese bei seiner jedoch immer mehr verfallenden Verfassung, während in wenigen Landschaften sich auch noch vereinzelte Tyrannen hielten. Und als Demetrius im Jahre 287 durch eigne Thorheit und abentheuerlichen Uebermuth fiel, sein Sohn Antigonus aber, mit Beinamen Gonatas, nur noch einige Städte Griechenlands hielt, darauf um den makedonischen Thron sich erst Pyrrhus und Lysimachus, bald dieser und Seleukus schlugen, endlich die Gallier das makedonische Stammland der Art überschwemmten, daß einige Jahre beinahe gar kein makedonischer Staat vorhanden war: da hatten die Griechen die günstigste Gelegenheit, sich der makedonischen Commandanten und der erklärten Tyrannen zu entledigen, und sie benutzten dieselbe, wenn auch nicht aller Orten mit Erfolg. Sie strebten nach republikanischer Freiheit zurück, indem seit dem Jahre 281 auch zu dem achäischen Bunde die ersten Fäden geknüpft wurden; ja, sie faßten neues Vertrauen zu sich, da die vereinten Contingente wirklicher Bürger, welche in der völlige Vernichtung drohenden Noth einmal wieder nach alter Weise in den Waffen erschienen, eben jenen Galliern eine entscheidende Niederlage beibrachten, denen das zerrüttete Makedonien nicht hatte widerstehen können.

Seitdem werden die Verhältnisse zu Makedonien der Tyrannis weniger günstig, und diese nimmt wieder ab. Jener Antigonus schwingt sich dort auf den Thron und findet sich zwar mit Pyrrhus ab, der nun in Italien ein Königreich zu erobern sucht, hat aber im Stammland und an dessen Nordgränze zu viel zu schaffen, als daß er sich erheblich um Griechenland bekümmern könnte. Hier sind fortwährend die Aetoler kampfgeübte, selbst kampfsuchende Republikaner, und die Spartaner wenigstens in Zurückgezogenheit der Waffen noch kundig und deßhalb unabhängig; der sich immer mehr entwickelnde achäische Bund

aber kehrt gleichfalls für die Kriegführung dahin zurück, den Kern der bewaffneten Macht aus eignen Bürgern zu bilden und damit zugleich den republikanischen Sinn zu wecken und zu kräftigen. Noch einmal trat zwar Pyrrhus[1]), nach Vereitelung seiner Pläne im Westen, als Friedensstörer auf, hätte auch gern einen Abentheurer und spartanischen Kronprätendenten den Anwohnern des Eurotas als belehnten Tyrannen aufgedrungen; allein hier wurde er zurückgeschlagen, und in Argos fand er bald nachher, im Jahre 272, durch die Hand eines Weibes seinen Tod. Auch war Antigonus dem Gegner bis Argos gefolgt und setzte sich dadurch wieder in Griechenland fest, worin der schnell und glücklich beendete Kampf gegen Alexander, Sohn des Pyrrhus, keine Veränderung hervorbrachte. Indessen die frühere Verwirrung hörte doch auf; die Könige Makedoniens hielten in ihrem Heere freilich auch noch Söldner, jetzt sogar auch Gallier, aber diese gehorchten ihrem Herrn, während man in den griechischen Staaten selten einmal die Kosten für den Unterhalt der Söldner erschwingen konnte und daher die Bürger selbst dienen mußten; und Alles schied sich klarer in zwei scharf getrennte Parteien, in die makedonische, welche für ihre Zwecke immer noch gern auch Tyrannen benutzte, aber in dem Volke nirgends Anklang und Vertrauen fand, und in die patriotische und zugleich föderirt-republikanische, welche allmälig die noch gebliebenen Tyrannen beseitigte. Als noch etwas später die Achäer mit den Aetolern und den Spartanern brachen und dieser Zwist erst für die Zunahme der makedonischen Macht, dann gar für die Einmischung der Römer günstig wurde, hatte dieß nur das völlige Ersterben der Tyrannis zur Folge, da republikanischer Sinn wieder zu sehr erwacht war, als daß sogar eine fremde Macht durch Begünstigung der Tyrannis ihre Zwecke in Griechenland hätte erreichen können, und da Rom

[1]) Droysen Geschichte des Hellenismus Buch 1, Capit. 3.

vorläufig den Griechen mit Freiheit schmeichelte, um sie willfähriger zum Kampfe gegen Makedonien zu machen. Denn das endliche Auftreten der Tyrannis in Sparta hat mit dieser politischen Entwirrung nur in sofern einen Zusammenhang, als durch ein Zusammenwirken der Achäer und der Makedonier der letzte große Heraklide Sparta's, Kleomenes, vertrieben und dann dieser Staat einem anarchischen Zustande überlassen wurde.

Aus dieser, für den vorliegenden Zweck zusammen gedrängten, Darstellung wird sich genügend ergeben haben, wie sehr politische und zwar besonders diplomatische Verhältnisse Griechenlands zu Makedonien das Aufkommen einer neuen Tyrannis begünstigten. Zum Schlusse muß leider! noch hinzu gesetzt werden, daß sogar in der Griechen eignen Mitte ein gefeierter Staat, das auf seine Verfassung und Freiheit so eifersüchtige Sparta, der Tyrannis einigen Vorschub leistete. Dies geschah in dem Zeitabschnitte, welcher sich vom Ende des peloponnesischen Krieges (404) bis zu dem nach Epaminondas Tode erfolgten Frieden (361) erstreckt[1]). Jener Krieg war zugleich ein Kampf der Aristokratie und der Demokratie gewesen, und die Erstere erfocht, unter Sparta's Leitung, einen entschiedenen Sieg, zog aber dann, wie so häufig geschieht, die Zügel zu scharf an und begünstigte aller Orten eine Oligarchie, die sich nicht selten der Tyrannis näherte. Sparta trug sogar kein Bedenken, letztere zu dulden, wenn sie nur gegen die Demokratie ein sicheres Unterpfand gab. Belegt wird dieß sofort durch die Einsetzung der Dreißig in Athen, welche eben wegen dieser Zahl eigentlich ein oligarchisches Staats-Directorium bildeten und keine Tyrannen waren, welche aber wegen des Charakters ihrer Regierung von den späteren Griechen, auf den Vorgang erbitterter

---

[1]) Man vergleiche die Schilderung des Isokrates im Panegyr. (S. 110—122 ed. Rauchenstein), der freilich die Farben etwas stark aufgetragen hat.

Athener, Tyrannen genannt wurden. Wenige Jahre nachher, wird sich unten zeigen, scheuete sich Sparta nicht, Lykophron, den Tyrannen von Pherä, zu unterstützen, weil wahrscheinlich der hohe Adel der Thessaler nicht unbedingt den spartanischen Machtgeboten gehorchen wollte. Berüchtigt sind aber die Dekarchien Lysander's oder jene oligarchischen Regierungs-Behörden, welche dieser in den von Athens Oberherrschaft befreiten Insel- und Küsten-Staaten mit eigner Macht und mit Hülfe von Hetärien einsetzte, und welche oft genug und mehr noch als die Dreißig in Athen den Namen von Tyrannen verdienen mogten [1]). Eben so berüchtigt sind die spartanischen Harmosten oder Stadtcommandanten, von denen Klearch in Byzanz geradezu in der Reihe der anerkannten Tyrannen auftreten wird. Dieser trieb es indessen zu arg und Sparta selbst mußte sich entschließen, seinen ungerathenen Sohn zu entfernen; nur mag mancher andere Harmost nicht viel besser gehauset haben. Mit dem Sinken Lysander's trat in Agesilaus ein Führer an die Spitze, welcher, drückte er auch über manches böse Treiben einiger Oligarchen ein Auge zu, es doch bis zu einer Begünstigung der Tyrannis nicht kommen ließ. Immerhin war es während der Verlegenheiten des korinthischen Krieges Sparta nicht anstößig, sich eng mit Dionys von Syrakus zu verbinden und von diesem wiederholt Hülfesendungen anzunehmen [2]), und die Besetzung der Kadmea nebst der Begünstigung einer thebanischen Hetärie giebt einen anderen Beweis, wie weit auch unter Agesilaus Sparta ging. Es fehlen uns nur über die augenblicklich in Theben eingetretenen Zustände solche Schilderungen, wie wir sie über Athens 30 Tyrannen in den attischen Rednern, besonders im Lysias haben, und lediglich diesem Grunde mögte

---

[1]) Vergl. die Nachweisungen bei K. F. Hermann §. 39.

[2]) Xenoph. Hellen. 5, 1, 25 und 7, 1, 28; Plut. im Lysand. 2; Lysias de Arist. bonis p. 153 ed. Tauchnitz; unten Tyrannis in Sicilien.

es zuzuschreiben sein, daß in der griechischen Geschichte nicht auch von den thebanischen Tyrannen die Rede ist; dem gleich verhaßten Argos suchte dagegen Sparta bestimmt einmal einen dort verjagten Tyrannen wieder aufzudringen[1]). Der Unfug, den es getrieben hatte, rächte sich indessen durch das nun erfolgende Einschreiten der beiden thebanischen Heroen auf eine Weise, daß er in der Folge nicht wiederkehren konnte; davon ist Sparta nicht frei zu sprechen, daß es gerade in den Zeiten, worin die jüngere Tyrannis zuerst erschien, seine Macht mehr für die Möglichkeit der Wiederkehr als gegen dieselbe wirken ließ.

Endlich sollte dieses durch seine letzten Schicksale auch noch den Beweis geben, wie ein bislang nicht berührter Grund zur Tyrannis führen konnte. Möglich war es nämlich auch, daß ein Staatsgebäude völlig zusammenbrach und dann ein kühner Mann den anarchischen Zustand benutzte, um sich auf den Trümmern zum Gebieter zu machen. Eine solche Lage der Dinge trat in Sparta ein, als nach der Schlacht bei Sellasia (im Jahre 222) der letzte Herakliden-König Kleomenes nach Aegypten entwich, um theils nicht Zeuge von der Demüthigung seines Vaterlandes zu sein, theils dort als Söldnerführer die Mittel zu einer Wiederherstellung der Macht desselben zu gewinnen, als aber der Sieger Antigonus weder Zeit hatte, länger im Peloponnese zu verweilen, noch geneigt war, die Achäer durch eine ihnen günstige Anordnung der Dinge zu stark werden zu lassen. Ein Lykurg wußte in der allgemeinen Verwirrung einen näher berechtigten Herakliden zu verdrängen, spielte indessen noch mehr die Rolle eines verfassungsmäßigen Königs; aber nach seinem Falle ging Machinadas schon offener zu Werke, bis Nabis aus einem verwegenen und rücksichtslosen Bandenführer geradezu ein ruchloser Tyrann wurde[2]). Aehnliche Fälle kommen aber in

[1]) Pausan. II, 21, 9; unten Tyrannis in Argos.

[2]) Vorläufig die Nachweisungen bei K. F. Hermann §. 50, da unten genauer hiervon zu reden ist.

gleichem Maaße nicht vor, da in der Regel entweder eine siegende Partei oder ein auswärtiger Sieger sofort das Heft der Regierung in die Hände nahm. Den Athener Lachares [1]) kann man also kaum hierher rechnen; eher ist dieß auf einzelne Zeiten der sicilianischen Griechen, besonders auf die unmittelbar nach dem Falle des Agathokles folgende, anzuwenden.

Dieß sind die Ursachen, welche die jüngere Tyrannis entstehen ließen. Allgemeine Entsittlichung und besonders das Schwinden der Tugenden, welche die Bürger besitzen müssen, wenn überall ein Freistaat möglich sein soll, machten mindestens für die Rückkehr der Tyrannis Alles empfänglicher und zum Widerstande weniger tüchtig; die Söldnerei aber und jene politischen Verhältnisse, welche gewöhnlich die Parteien oder die Hetärien im Innern aufregten, gaben den Zwingherren das Dasein. Ihrer Mehrzahl nach gingen diese aus Kriegsobersten hervor, welche ihre militärische Macht gegen eine ziemlich wehrlose Bürgerschaft mißbrauchten, um sich ihr als unumschränkte Gebieter aufzudringen; eine kleinere Hälfte wurde aus Führern einer Partei Herren des ganzen Staates, konnte aber dabei ebenfalls selten das Mitwirken von Söldnern oder eines auf Militärmacht sich stützenden fremden Herrschers entbehren. Eben in diesem überwiegenden Einflusse, welchen immer die bewaffnete Macht über Wehrlose übte, liegt das am meisten charakteristische Merkmal, durch welches die jüngere Tyrannis sich von der älteren unterschied; denn diese Art des Ursprunges mußte natürlich auf ihr ganzes weitere Wesen vielfach rückwirken; allein ist damit auch schon der Hauptzug für eine Charakteristik derselben angegeben, so ist es doch zu einer Vervollständigung nöthig, daß noch einige andere Punkte im Gegensatze zu der älteren Tyrannis hervorgehoben werden.

Dahin gehört zunächst die Bemerkung, daß man bei dieser

[1]) Unten Tyrannis in Athen.

jüngeren Gattung nicht auf ähnliche Weise bestimmte Wohnsitze der Griechen scharf als solche bezeichnen kann, von denen man wegen des Ganges der inneren Entwickelung gleichsam vorherzusagen berechtigt wäre, daß früher oder später die Tyrannis eintreten würde, wenn nicht störende Hindernisse einträten. In der ersten Abtheilung geschah dieß, indem eine Art von Gürtel aus den griechischen Ländern herausgeschnitten und im voraus berechnet wurde, wie früh oder wie spät ein Staat in demselben als ein hellerer oder ein matterer Stern erscheinen müßte. In dieser kann man höchstens diejenigen wegschneiden, die wohl früher Staaten gewesen waren, aber jetzt alle Selbstständigkeit verloren. Und dieß begegnete den Griechen des kleinasiatischen Festlandes eigentlich schon seit dem Frieden des Antalkidas im Jahre 387, indem nur am Pontus sich Ausnahmen fanden, den Städten der sogenannten thrakischen Küste mit vorläufiger Ausnahme von Byzanz und Perinth bald nach Philipp's Thronbesteigung, also etwa seit dem Jahre 350, den Thessalern fast gleichzeitig und den Ambrakioten, die schon eine Besatzung Philipp's eingenommen hatten[1]), unbedingt seit dem Jahre 296, als ihre Stadt an Pyrrhus abgetreten und nun zu dessen Residenz erhoben wurde[2]). Abgesehen also von diesen Theilen der griechischen Nation, in Betreff deren sich die Zeit bestimmen läßt, seit welcher nicht wohl oder doch nur sehr vorübergehend Tyrannen unter ihnen erscheinen konnten, ist in der jetzigen Abtheilung Alles regelloser, nicht an auszuersehende Zeiten und Oerter gebunden, hängt Alles vielmehr von sogenannten Zufälligkeiten oder davon ab, wie nun gerade jedes Mal Mangel an Bürgertugend, Parteiungen, Söldner und auswärtige Verhältnisse auf einen Staat wirken; und nur aus der allgemeinen

[1]) Demosth. de Haloneso ed. Tauchn. 1, p. 91; Diod. 17, 4.

[2]) Plutarch im Pyrrhus Cap. 7; Polyb. 22, 13, 9; Strabo 7, 7 p. 120 ed. T.

Geschichte Griechenlands kann, wie oben geschehen, angedeutet werden, wann und wo diese Uebel stärker vorwalteten. Die Aetoler, auf deren innere Verhältnisse Makedonien niemals Einfluß gewann, da sie hinter ihren Bergen sich schützten, haben keine Tyrannen gehabt, und sie verbreiteten ihre Macht über Akarnanien und die Ländchen am Parnaß der Art, daß auch hier die Tyrannis nicht aufkam; Sparta, den Makedoniern am entferntesten und durch seine Bürger und seine Lage immer noch geschützt, erwehrte sich derselben, bis das alte Staatsgebäude zusammenbrach; die nördlichen Staaten in Großgriechenland entschlüpften denen, welche sie eigentlich schon umgarnt hatten, nie durch eignes Verdienst; Massilia wurde von keinem Ereignisse berührt; überall sonst, wohin sich nur das damalige Weltgetümmel erstreckte, brachte es auch hier oder dort Tyrannen mit sich, und zuweilen konnte jeder griechische Staat von einem besonderen Glücke sagen, wenn er dieser Plage entging.

Eine andere Verschiedenheit besteht darin, daß die ältere Tyrannis durch ein allgemeines und gleichartiges Ausstreben der unteren Stände gegen einen bevorrechteten Adel, folglich durch den sogenannten Demos gehoben und getragen wurde, in diesem seine Stütze hatte, wiewohl er von derselben in einer wesentlichen Hinsicht betrogen war, und dann ihrem Untergange von selbst entgegen eilte, wenn die Erben der Macht auch den Demos sich verfeindeten. Diese jüngere Tyrannis stützt sich auf eine Waffengewalt, welche eine innere Partei des Staates, häufiger irgend eine auswärtige Macht, oft beide zusammen wirkend verleihen, und sie fällt, sowie jene durch politische Ereignisse gebrochen wird. Es ist möglich, daß die Männer, welche Zwingherren werden, vorher auch die Rolle von Demagogen spielen und selbst später noch etwas diese beibehalten; dieß wird sich z. B. an den thessalischen Gebietern und an dem älteren Dionys bestätigen; aber nöthig ist die Demagogie nicht, und immer bleibt sie nur ein wirksames Hülfsmittel; die wahre Stütze der

Tyrannis hat man in der Stellung an der Spitze irgend einer Hetärie, der leichten Herbeischaffung von dienstbaren Söldnern und in dem politischen Interesse irgend eines größeren und auswärtigen Herrschers zu suchen. Es wurde sogar leicht jemand durch eine von außen gewonnene Macht Zwingherr eines Staates, dem er völlig fremd war, gar nicht als Mitbürger angehörte, gegen den er also nicht einmal die Rücksichten nahm, welche selbst der Unterdrücker gegen seine eigne Vaterstadt zu haben pflegt. Daraus folgt natürlich viel über den Geist und den Charakter einer solchen Zwingherrschaft, da ihr das Wohl des Staates ungleich mehr als jener früheren gleichgültig war, und da sie hauptsächlich nur für sich und einige Getreue denselben ausbeuten und ihn zur Befriedigung ihrer Wünsche und Gelüste benutzen wollte, hiebei nicht einmal auf eine lange Dauer der Herrlichkeit rechnen konnte.

Denn auch die Verschiedenheit verdient Beachtung, daß im Ganzen der Sturz der einzelnen Zwingherren viel rascher und in einem hohen Grade auf andere Weise als in der vorigen Periode geschah. Damals war es etwas ganz Gewöhnliches, daß der Stifter der Tyrannis nicht allein selbst sich bis an sein natürliches Ende behauptete, sondern die Herrschaft auch an einen zweiten, selbst an einen dritten Erben übergehen ließ; und fanden auch Ausnahmen statt, so wurde doch die Tyrannis in der Regel dadurch gestürzt, daß der Demos in Verbindung mit den nachgiebiger gewordenen Ueberresten der alten Aristokratie die entarteten Erben verjagte und dann eine republikanische Verfassung herstellte, welcher jene vielseitig vorgearbeitet hatte. Bei den Zwingherren dieser zweiten Periode findet man nur in dem noch etwas verwandten Zeitraume von 400—350, daß Tyrannen Stifter eines Herrscher-Hauses werden, in denen die Würde erblich weiter geht, und auch dieses nur an Punkten, wo es leicht zu erklären ist; in Thessalien nämlich, dessen pheräische Gebieter, wie oben gesagt, noch eine gewisse Verwandtschaft mit denen der

vorigen Abtheilung haben, in Cypern, wo aber die Tyrannis zugleich eine Fortsetzung des alten erblichen Königthums war, und in Syrakus, wo wenigstens dem älteren ein jüngerer Dionys folgte, übrigens schon zu Gelon's Zeit die Tyrannis etwas den Charakter eines Königthums angenommen hatte. Die Tyrannis von Heraklea am Pontus erstreckte sich nur in diese Zeit herüber; überall sonst, und zwar gerade in der Zeit, worin die Saat der Zwingherren am üppigsten aufließ, wurde gewöhnlich schon der Erwerber der Gewalt entweder erschlagen oder vertrieben oder abzugehen gezwungen, und selten behauptete sie jemand bis an seinen natürlichen Tod. Häufig wurde, was früher fast nie geschah, ein Tyrann durch einen anderen entsetzt; der Sturz erfolgte bald durch einen Aufstand im Innern, auch wohl durch die Hand eines Todtschlägers, bald durch einen überlegenen Hauptmann einer Söldnerbande, bald durch die politischen Maaßregeln irgend einer größeren auswärtigen Macht. Die Zustände endlich, welche dann eintraten, konnten eben so verschieden sein. Auch trauete unter diesen raschen Wechseln wohl selten der Zwingherr selbst der Dauer seines Besitzes; und eben dieses Gefühl übte wiederum den nachtheiligsten Einfluß auf den ganzen Charakter der Tyrannis aus. Niemand wollte etwas Bleibendes schaffen, niemand gedachte eigentlich neuer Schöpfungen; jeder richtete mehr auf augenblickliche Behauptung und auf möglichst ergiebige Ausbeutung alle seine Aufmerksamkeit.

Während also die älteren Tyrannen sich sehr gewöhnlich als Männer ansahen, welche an der Spitze des Staates alle Macht in eine Hand auch deßhalb vereinigt hätten, um diesem zugleich etwas zu leisten, gewiße Grundsätze und Ideen thatsächlich durchzuführen und neue Schöpfungen ins Leben treten zu lassen; während sie so schaffend sich an jene Männer anreiheten, welche ihnen der Zeit nach vorangingen, die neue Gesetzgebung aber, wie wir sagen würden, erst geschrieben hatten,

während sie endlich sich in ihren Leistungen oft ehrwürdigen Königen näherten, um deretwillen man sich wundert, wie der Name eines Tyrannen so gebrandmarkt sein konnte: wurde allerdings von den Zwingherren dieser zweiten Gattung der Grundsatz, wenn auch nicht ausgesprochen, doch befolgt, daß der Staat nur ihretwegen existirte, Menschenwohl immerhin zu Grunde gehen, alles, was einst für heilig und recht gegolten hatte, rücksichtslos verletzt werden mögte, wenn nur ihre Triebe und Wünsche Befriedigung erhielten; und sie sind es daher, welche auch dem Namen jene Bedeutung verliehen, welche er noch gegenwärtig hat. Dazu paßte endlich auch die allgemeine persönliche Beschaffenheit dieser Männer.

Gleichwie es dort unter den Guten auch Abscheu erregende Ausnahmen gab, so treten hier umgekehrt einzelne erfreuliche Erscheinungen hervor; und Männer wie Hiero II. von Syrakus, Evagoras I. von Cypern, Jason von Pherä, Lydiades von Megalopolis, haben vor allem ein Recht, als solche sofort anerkannt zu werden. Aber die Masse dieser jüngeren Tyrannen bildet nicht die Blüthe der Nation, welche nur mit Ehrgeiz, Herrsucht und anderen Gebrechen der hoch Begabten behaftet ist, sondern weit eher die zwar thatkräftigsten und klügsten, aber auch verwegensten und rücksichtslosesten Führer des Auswurfs. Ihre Bildung haben sie entweder im Waffendienste erhalten, bei dem nicht das Wohl des Vaterlandes, sondern der eigne Gewinn durch Mißbrauch der Stärke erstrebt wurde; und dann sind sie rohe Kriegsleute, denen Sinn für Kunst und Wissenschaft völlig, Zartheit des Gefühls für den Werth und die Bestimmung des Menschenlebens, für Recht und Billigkeit, auch das Vermögen, die eignen Leidenschaften, die nur durch militärischen Oberbefehl in Schranken gehalten wurden, selbst zu zügeln, fast gänzlich fehlen; oder sie sind frühzeitig in das wüste Treiben der politischen Klubs eingetreten, haben zwar über Staatsverhältnisse etwas mehr Einsicht, vielleicht für Lei-

tung derselben auch einige Tüchtigkeit erhalten, sind aber doch sittlich verwildert und in dieser Hinsicht oft noch schlimmer als jene, da sie versteckter und lügnerischer, nicht biederer und sanfter sind.

Dieß mögten die wesentlichen Merkmale sein, welche den Charakter der jüngeren Tyrannis gestalten; ihn mit wenigen Worten zu umfassen, ist, wenn nur das Hervorstechendste berücksichtigt werden soll, nicht mehr nöthig, wenn Aufnahme aller Züge gefordert wird, nicht möglich. Allein bevor zu den einzelnen Tyrannen übergegangen wird, wolle man Rechenschaft über den zu verändernden Gang dulden.

Weil die großartigen politischen Ereignisse oder die allgemeine Geschichte der griechischen und bald griechisch-makedonischen Nation zu sehr eingreifen, würde eine überwiegende geographische Reihenfolge der leichteren Verständlichkeit schaden; eine mehr synchronistische Anordnung scheint jedenfalls eine unerläßliche Forderung zu sein. Das geographische Scheidungsprincip ist in so weit unbedingt beizubehalten, als zunächst der griechische Osten und Westen von einander gesondert werden. Die Grenzlinie bildet das adriatische Meer. Was östlich von demselben lag, auch Cypern und Cyrene, erhielt seine Richtung durch sein Verhältniß zu Sparta, Persien, Makedonien und den aus Alexander's Monarchie entstandenen Reichen; was dagegen westlich, durch seine Stellung zu den Karthagern und den eingebornen Italiänern. Für diesen Westen selbst kann noch einmal das frühere Princip der Anordnung befolgt werden; jedoch ist aus bereits angegebenen Gründen über Großgriechenland wenig zu reden, und wenn hier die Tyrannis zur Vollendung kommt, wird sie schon von Sicilien so sehr bedingt, daß sie mehr unter die Erscheinungen dieser Insel aufzunehmen ist. Für letztere insbesondere tritt die bloß chronologische Ordnung ein, indem sich die Dionyse, Agathokles und Hiero II., nach jedem dieser Hauptglieder jedoch immer noch erst eine Zwischenzeit, folgen.

Für den Osten sind dagegen Zeiträume nach politischen Ereignissen anzusetzen, und von diesen umfaßt der erste die Zeit vor Philipp's mächtigem Eingreifen, also bis etwa 350, der zweite die Zeiten Philipp's, Alexander's und Antipater's, also bis 319, der dritte die Zeiten des Polysperchon, Kassander, Ptolemäus, Antigonus und Demetrius, also bis in die Nähe des Jahres 281, der vierte das Haus des Demetrius bis zum Jahre 168, und der letzte endlich noch den Rest bis zur allmäligen Einverleibung ins römische Reich. In den Zeiträumen selbst wird möglichst die frühere geographische Reihenfolge beobachtet werden; durchweg jedoch wird es verstattet sein, wegen eines besonders engen Zusammenhanges der Dinge in diesem oder jenem Staate auch einmal etwas die Endpunkte der angesetzten Zeiträume zu überschreiten.

Zweiter Abschnitt.

Die einzelnen Tyrannen der jüngeren Zeit.

I.

Der griechische Osten.

Mit Thessalien ist hier der Anfang zu machen, weil die dortigen Tyrannen von Pherä ihrem Ursprunge nach manche Aehnlichkeit mit denen der früheren Periode gehabt zu haben scheinen; denn mit völliger Gewißheit läßt sich dieß allerdings nicht behaupten, da unsere Nachrichten über dieses Land gar zu dürftig sind. Die Bevölkerung desselben zerfiel in drei Theile, in den herrschenden Adel der eigentlichen Thessaler, in seine leibeignen Penesten und in umwohnende Völkerschaften, welche jenem ersten pflichtig und unterthan waren, aber doch mehr oder weniger freie Municipal-Verfassung hatten; und an der Spitze der wirklichen Thessaler standen abermals bevorrechtete Familien, besonders die Aleuaden und die Skopaden, deren Gerechtsame schwerlich zu allen Zeiten gleich waren, und deren erbliche Häupter nur mit dem höchst unbestimmten Namen „Dynasten" bezeichnet werden, zuverlässig aber ihren Sitz vorzüglich in den Städten Larissa, Pharsalus, Kranon und Skotussa hatten[1]. Mit den übrigen Griechen kam Thessalien lange in äußerst ge-

[1]) Oben Bd. I, Seite 19.

ringe Berührung; es bildete eine für sich ziemlich abgeschlossene Welt; und was wir über diese ältere Zeit desselben wissen, ist von Buttmann[1]) sehr vollständig zusammengeordnet.

Gegen das Jahr 400 scheinen aber die unteren Stände sich endlich mit Erfolg gegen ihre Herren aufgelehnt zu haben, indem Mißhelligkeiten unter diesen ihnen dabei zu statten kamen. Solcher Zwiste gedenkt schon Thucydides[2]) aus dem Zeitalter des Perikles, und später zweier in Larissa sich befeindenden Parteien aus der Zeit des peloponnesischen Krieges[3]). Gegen Ende des letzteren hatte der Larissäer Hellenokrates sich zu dem makedonischen Könige Archelaus geflüchtet und um dessen Beistand nachgesucht[4]). Noch später nahm der Aleuade Aristippus, von einer Gegenpartei hart gedrängt, zu dem jüngeren Kyrus Zuflucht und erhielt von diesem Geld zu einem sechsmonatlichen Unterhalte von 4000 Söldnern, die er nach geschehenem Gebrauche zu einem anderen Zwecke ihm nach Asien führen sollte[5]). Söldner und fremde Herrscher wurden also in die inneren Angelegenheiten Thessaliens verwickelt, wonach der Gang desselben schon mehr die Natur dieser jüngeren Zeit angenommen hatte. Dagegen ist bei Aristoteles[6]) auch von einem neuen Amte die Rede, dem eines Vermittlers oder einer Art von Aesymneten, welcher in Larissa an die Spitze der bewaffneten Macht gestellt und mit Erhaltung des Friedens zwischen den Parteien beauftragt sei, welcher sich aber dann selbst der Gewalt bemächtigt habe; und nach einer anderen Stelle desselben Gewährsmannes[7])

---

[1]) Abhandlung über die Aleuaden, die 22ste in dem Mythologus.

[2]) Thucyd. 1, 111.

[3]) Thucyd. 2, 22.

[4]) Aristot. polit. 5, 8, 12, und aus dem Thrasymachus Klemens Alex. Strom. 6, 624 C. *Ἀρχελάῳ δουλεύσομεν, Ἕλληνες ὄντες βαρβάρῳ.*

[5]) Xenoph. Anab. 1, 1, 10; Plato im Men. 1.

[6]) Polit. 5, 5, 9. *ἄρχων μεσίδιος.*

[7]) Ib. 3, 1, 9.

hatte sich Gorgias[1]) darüber lustig gemacht, wie durch eine Obrigkeit ganze Massen, welche nach altem Gesetze nicht berechtigt wären, Zutritt unter die Bürger von Larissa erhalten hätten. Aber die stärkste Bewegung erfolgte von Pherä her; denn hier hatten die bald aufzuführenden Tyrannen ihren Sitz, von hier aus kämpften sie gegen die eigentlichen Thessaler in Larissa und Pharsalus, hier standen sie an der Spitze von Stämmen, die früher den mittleren Theil der Bevölkerung gebildet hatten. Dieß sind die allerdings nicht völlig festen Grundlagen, auf welche sich — in Ermangelung bestimmter Nachrichten — die Vermuthung stützt, daß, begünstigt durch Uneinigkeit der bisherigen Herren, von Pherä aus ein Aufstand geschah, welcher den Führer desselben ursprünglich mehr zu einem Tyrannen der älteren Zeit erhob, daß aber bald — wie sich bestätigen wird — von diesem Söldner und politische Verbindungen mit einer auswärtigen Macht zu seiner Befestigung benutzt wurden und damit diese Tyrannis auch in den neueren Charakter überging.

Unsere geschichtlichen Nachrichten beginnen mit der übermäßig abgerissenen und kurzen Angabe Xenophon's[2]), daß im Jahre 404 der Pheräer Lykophron sich der Herrschaft über ganz Thessalien zu bemächtigen suchte und seine Gegner, die eigentlichen Thessaler, in einer bedeutenden Schlacht besiegte; und Diodor[3]), der letztere nicht erwähnt, nennt den Lykophron geradezu einen Tyrannen. In jene Ereignisse mögte auch der kurz vorher erwähnte Aleuade Aristippus verwickelt gewesen sein; aber Lykophron brachte ungeachtet jener persischen Hülfe selbst Pharsalus in seine Gewalt, wo damals wohl der thessalische Adel vertrieben und die Gemeinen von ihm gewonnen wurden, und

---

[1]) Der noch bis ins Zeitalter des Jason von Pherä lebte. Pausan. 6, 17, 5, und eine Obrigkeit hatte er *Λαρισσοποιούς* genannt.

[2]) Xenoph. Hellen. 2, 3, 4.

[3]) Diod. 14, 82.

bald verband er sich enger mit Sparta, das den Thessalern nie sonderlich befreundet war[1]). Denn als im Jahre 395 der korinthische Krieg ausbrach und die verbündeten Athener, Thebaner, Argiver und Korinther sich nach Verstärkungen umsahen, nahmen diese auch den Medius, Dynasten von Larissa, in das Bündniß auf und schickten ihm 2000 Krieger zu Hülfe, damit er den Kampf gegen den Pheräer zu einem erwünschten Ende brächte. Durch diese verstärkt, eroberte Medius Pharsalus zurück, das, wie Diodor ausdrücklich bemerkt, eine spartanische Besatzung hatte, und dessen Einwohner nun als Sklaven verkauft wurden[2]). Die Hülfsmacht verließ ihn darauf, nahm durch Verrath Heraklea, hieb auch hier besonders die Spartaner nieder, verjagte die Colonisten peloponnesischer Abkunft und gab die Stadt den Resten der alten Bewohner dieser Gegend zurück. Die Verbindungen dauerten fort, da im Jahre 394 die Larissäer, Kranonier, Skotussäer und Pharsalier, also die gesammte Macht der eigentlichen Thessaler, mit ihren Reiterschaaren den Agesilaus auf seinem Durchmarsche anfielen und eine ziemlich bedeutende Schlappe erhielten[3]). Des Lykophron gedenkt dabei Xenophon nicht als eines den Spartanern Befreundeten, woraus aber sehr

---

[1]) Freundschaftliche Verhältnisse der Thessaler zu den Athenern lassen sich von Hippias' Zeit an verfolgen. Während des peloponnesischen Krieges weisen darauf die vorhin angeführten Stellen des Thucydides und die Mißhelligkeiten, welche Sparta mit den Thessalern erhielt, eben weil es jene Verbindung abschneiden und in Heraklea eine bedeutende Colonie anlegen wollte. Thucyd. 3, 92 u. 93, Diod. 12, 59; dann Thucyd. 5, 52 und Diod. 12, 77; Xenoph. Hellen. 1, 2, 18, nach welchem im Jahre 409 auch ein spartanischer Harmost in Heraklea ist; Thucyd. 4, 79, wo die Stimmung bei dem Durchmarsche des Brasidas angegeben wird.

[2]) Diod. 14, 82. Es wundert sich Buttmann S. 286 über diese Feindschaft zwischen Larissa und Pharsalus; aber sie ist sehr erklärlich, wenn das damalige Pharsalus zuvor den thessalischen Adel aus seiner Mitte vertrieben hatte und jene Verkauften nur die gegen denselben Aufständischen sind.

[3]) Xenoph. Hellen. 4, 3, 3—9.

wenig folgt, da dieser Schriftsteller gar Manches, welches nicht gerade rühmlich für die Spartaner und besonders für Agesilaus ist, mit Stillschweigen übergeht; und bald nachher muß Lykophron die Uebermacht erhalten haben, da Pharsalus wieder erobert und hier unter den Söldnern des Medius ein greuliches Gemetzel angerichtet wird, das, wenn man auch mit Fabeln sich trug, doch einen Beweis von der gegenseitigen Erbitterung giebt, mit welcher dort die Parteien und die eingreifenden Söldner fochten[1]. Wann und wie Lykrophron endete, wissen wir nicht; er scheint aber seine Tyrannis behauptet und sie seinem Sohne hinterlassen zu haben.

Dieser war Jason, den freilich keiner der Alten ausdrücklich so nennt, den man aber nach den Worten, welche ihm bei Xenophon[2]) in den Mund gelegt werden, und danach, daß sein Sohn wieder Lykrophron heißt, auf Wachsmuth's[3]) Vorgang dafür halten darf. Er wird uns als ein Mann geschildert, welcher, vor allem mit ungemein hellem Verstande begabt, die wahre Lage der Dinge mit Schnelligkeit und Sicherheit übersah, danach die zweckdienlichsten, wenn auch nicht immer sehr gewissenhaften Mittel ergriff, die Anschläge seiner Gegner scharf errieth, selbst aber sein Vorhaben desto besser zu verheimlichen wußte, und welcher deßhalb schon von seinen Zeitgenossen gern dem Themistokles an die Seite gesetzt wurde[4]). Von Natur kräftigen Körpers, war er in allen gymnastischen und kriegerischen Künsten wohl geübt und bei Ertragung jeglicher Beschwerde tüchtig, auch Anderen mit einem ermunternden Beispiele voranzugehen; aller Orten war er persönlich und un-

[1]) Aristot. histor. anim. 9, 30, und zwar hier ausdrücklich οἱ Μηδίου ξένοι genannt.

[2]) Hellen. 6, 4, 24, wo er gegen die Spartaner äußert, daß sein Vater alle Zeit ein Freund derselben gewesen sei.

[3]) Hellen. Alterth. 1, 2, S. 327.

[4]) Xenoph. Hellen. 6, 1, 4; Cicero de offic. 1, 30, 12.

ermüdlich thätig, verschmähete jeden weichlichen Lebensgenuß, hielt auf ähnliche Eigenschaften bei allen denen, welche er um sich sammelte, war streng gegen die, welche seinen Wünschen nicht folgten, verstand aber diejenigen, welche sich ihnen willig fügten, auf einnehmende Weise zu belohnen und sich völlig ergeben zu machen[1]). Seine Denkart war, wenngleich gerade nicht edel, doch keinesweges boshaft. Frei bewahrte er sich von den Leidenschaften erbärmlicher Despoten, und eigentlich harte und grausame oder aus niedriger Sinnlichkeit hervorgegangene Handlungen wirft ihm niemand vor. Herrsucht, zum Theil wohl entstanden aus dem Gefühle überlegener Kraft, hatte sich allerdings seiner ganz bemächtigt; und was er Böses that, floß aus dieser Quelle hervor, obwohl er sich zu mäßigen wußte. Kleines Unrecht dürfe man nicht scheuen, wenn man Großes wolle, war einer seiner Grundsätze[2]); von Bestechungen Gebrauch zu machen, verschmähete er nicht, und bekannt ist besonders, wie er später den unzugänglichen Epaminondas auf diese Weise in seine Pläne zu ziehen suchte[3]); in der Wahl der Wege, auf welchen er sich das nöthige Geld verschaffte, war er nicht bedenklich, und selbst seinen Angehörigen wußte er es auf sinnreiche Weise abzupressen[4]). Dagegen war er, ohne sich etwas zu vergeben, leutselig gegen Alle, besonders gegen seine Krieger, und keinen Anstoß nahm er einstmals daran, persönlich nach Athen zu kommen, um dort durch seine Fürbitten den schwer angeklagten Timotheus zu retten[5]). Selbst Sinn für eine gewisse wissenschaftliche Bildung fehlte ihm nicht, da er mit Gorgias gern und viel verkehrte und zu Isokrates in einem

[1]) Xen. l. l.; Aristot. polit. 3, 2, 6

[2]) Plutarch. rei publ. gubern. praec. 24

[3]) Plut. reg. et imper. Apophth. 13; id. de genio Socr. 14; Aelian 11, 9.

[4]) Polyän 6, 1.

[5]) Demosth. in Timoth. p. 302 ed. T.; Nepos im Timotheus 4.

nahen Verhältnisse stand [1]); und stützte er seine Macht auch auf ein für jene Zeiten starkes Kriegsheer, das durch eine zahlreiche und gute Reiterei der Thessaler eine große Ueberlegenheit hatte, übrigens der fremden Söldner viele enthielt, so benutzte er doch für die Erreichung seiner Zwecke eben so gern den Weg schlauer Unterhandlungen und Vermittelungen.

Solch ein Mann trat als Alleinherrscher auf, während Griechenland durch Sparta's und Thebens Stellung gegeneinander und durch die schwankende Politik Athens zerrissen war, Makedonien noch erst den Schöpfer seiner Macht erwartete; und er übersah rasch die Lage der Dinge, wie er zuerst ganz Thessalien völlig zu einem Staate vereinigen müßte, dann eine entscheidende Sprache in ganz Griechenlands Angelegenheiten führen könnte, endlich sich den Vereinten als ein Oberhaupt für einen Angriffskrieg gegen die Perser aufzudringen hätte [2]). Ein in vieler Hinsicht achtungswerther Philipp steckte in diesem Jason; nur wurde er seinem Wirkungskreise zu früh gewaltsam entrissen.

Sein Augenmerk war also zunächst darauf gerichtet, daß er an die Spitze von ganz Thessalien käme; und gleich wie wir nicht die Zeit seines Antrittes kennen, so wissen wir erst von dem Jahre 375 an, wie er sich diesem Ziele näherte. Damals hatte er schon die ehemaligen Periöken der Thessaler oder die einst tributpflichtigen Stämme sämmtlich auf seine Seite gezogen und zwar nicht ohne Kämpfe mit den bisherigen Oberherren; selbst von den früher fast ganz unabhängigen Bergvölkern waren mehre, z. B. die Doloper, in seinem Interesse, Verbindungen hatte er sogar mit Alketas, dem Könige von Epirus, angeknüpft und in Euböa einen Neogenes mit Söldnern ausgerüstet und zum Tyrannen bei den Hestiäoten in Oreus einge-

[1]) Pausan. 6, 17, 5; Isokr. epist. 6.

[2]) Isokr. ad Philipp. 50; Valer. Maxim. 9, 10, externa 2.

setzt, als den Kern einer Kriegsmacht besaß er aber 6000 Söldner, mit denen er die Contingente der ihm Unterwürfigen oder Verbündeten vereinte[1]). Nach außen war jedoch eine wichtige Veränderung vorgefallen; Jason unterhielt nicht länger die politischen Verbindungen seines Vaters mit Sparta, sondern hatte sich Theben befreundet; und umgekehrt waren die eigentlichen Thessaler jetzt zu Sparta übergegangen. Wie dieß gekommen war, ist nicht geschichtlich nachzuweisen; wahrscheinlich ist es aber, daß die Führer jener beiden Heerhaufen, welche Sparta seit dem Jahre 382 gegen Olynth hinaufschickte, und welche ihren Weg durch Thessalien nahmen[2]), eine Verbindung mit den Thessalern abschlossen, diesen auch Pharsalus zurückverschafften und so den Pheräer zu einer entgegengesetzten Politik hintrieben. Bei den Thessalern war um diese Zeit die hervorragendste Person Polydamas, der unter ihnen allen großes Ansehen genoß[3]) und besonders die inneren Zwiste unter den Pharsaliern beigelegt hatte[4]). An diesen machte sich Jason im Jahre 375, um auf dem Wege der Vereinbarung zu einem Ziele zu gelangen, dessen Erreichung durch Waffengewalt immer noch zweifelhaft war. Er stellte ihm vor, wie thöricht es wäre, wenn Thessaliens Bewohner sich unter einander aufrieben und Fremde ins Land zögen, während doch ein einiges Thessalien allen seinen Nachbaren Gesetze vorschreiben könnte; er begehrte für sich nur die Würde eines Tagos über ganz Thessalien, verhieß aber dem Polydamas den nächsten Platz nach seiner Person und versprach dem thessalischen Adel möglichst ungeschmälerten Besitz seines Eigenthums und Schonung seiner Gerechtsame; er wußte sein

---

[1]) Xenoph. Hellen. 6, 1, 4; Diod. 15, 30.

[2]) Xenoph. Hellen. 5, 2, 24 und 36, wo aber Xenophon beide Male durchaus nicht auf die Ereignisse in Thessalien näher eingeht.

[3]) Doch wird er nirgends Tagos genannt; und mag er in Pharsalus ein Archon mesidius gewesen sein, so sagt doch Xenophon dieß nicht.

[4]) Xenoph. Hellen. 6, 1, 3.

Anerbieten so annehmlich zu machen, daß jener und seine Anhänger geneigt wurden, darauf einzugehen. Nur die Bedenklichkeit behielt der redliche Polydamas, daß er die Vereinbarung nicht ohne Zustimmung seiner Verbündeten, der Spartaner, geschehen lassen dürfte. Er begab sich also persönlich nach Sparta, stellte hier die Lage seines Vaterlandes unverhohlen dar, und machte einfach die Anfrage, ob Sparta unter den jetzigen Umständen geneigt und im Stande wäre, solchen Beistand zu leisten, daß man den im Grunde überlegenen Pheräer mit den Waffen unterdrücken könnte. Jenes mußte eine solche Betheilung ablehnen, da es mit Theben und Athen genug zu schaffen hatte, und Polydamas wurde damit aller Bedenklichkeiten überhoben und brachte bei seiner Rückkehr eine Aussöhnung der Parteien zu Stande[1]).

Polydamas erhielt zugestanden, daß er die Burg von Pharsalus nicht zu übergeben brauchte, stellte aber dafür seinen Sohn dem Pheräer als Geißel; und diesem Beispiele scheinen die übrigen thessalischen Großen gefolgt zu sein. Jason wurde dagegen zum Tagos erwählt, und seine Gewalt bekam damit zugleich das Ansehen der Gesetzlichkeit. Mit kluger Mäßigung ordnete er nun die inneren Verhältnisse; die Stellung der Penesten hob er nicht auf, sondern er bestimmte nur ihre Leistungen nach den Grundlagen, die ehemals schon ein Skopade zu allgemeiner Zufriedenheit gegeben hatte, die aber im Laufe der Zeit außer Uebung gekommen waren; die Thessaler selbst wurden zu wenig mehr als zur Heeresfolge, besonders zur Stellung von Reiterei verpflichtet; für die Periöken wurden, außer daß sie gleichfalls Krieger zu stellen hatten, auch die Abgaben nach älteren Vergleichen neu geregelt; nur behielt die Kriegsmacht eine für das Land gewiß drückende Höhe, da Jason über 8000 Reiter, 20,000 Hopliten und außerdem noch viele Leichte verfügen

[1]) Xenoph. Hellen. 6, 1, 5—7.

konnte[1]). Jeder sieht leicht, wie auch hier die Charaktere der älteren und der jüngeren Tyrannis in einander spielen. Für Thessalien schien übrigens eine glücklichere Zeit anbrechen zu sollen, da es, im Innern wohl geordnet, einig und stark, sich nach außen Achtung verschaffen mußte und selbst eine gebietende Sprache gegen Nachbaren führen durfte.

Aber Jason war kaum zu diesem ersten Ziele gelangt, als seine Bekanntschaft mit der Lage der Dinge in Griechenland das Verlangen, seine Macht weiter auszudehnen, in ihm erzeugte. Deutlich verrieth er seine gefährlichen Absichten, als er bei den Thebanern nicht vor, sondern gleich nach der Schlacht bei Leuktra im Jahre 371 eintraf und statt gegen das geängstigte Heer der Spartaner loszuschlagen und es völlig zu vernichten, nur Unterhandlungen für einen freien Abzug desselben einleitete; denn beide Gegner sollten sich offenbar ferner zermalmen, um später ihm eine Beute zu werden[2]). Auf dem Rückmarsche ließ er die Phokier seine Ueberlegenheit fühlen, besonders aber bemächtigte er sich Herakleaʼs, damit er Herr über die Thermopylen wäre und diese den Fremden verschließen, für seine Krieger aber stets öffnen könnte. Bei seiner Rückkunft in Thessalien setzte er vor allem die Rüstungen und Uebungen seines Heeres fort, und der Ruf seiner Streitmacht erfüllte ganz Griechenland mit ängstlichen Gefühlen. Selbst eine Flotte suchte er herbei zu schaffen, und nur die Absichten, welche er mit dieser hatte, scheinen der Grund gewesen zu sein, weßhalb er durch kein Bündniß mit Athen gehemmt sein wollte[3]). Auch mit der Idee, Vorstand der delphischen Amphiktionie und so für alle Griechen unter einem beschönigenden Namen Oberhaupt zu werden, scheint er Philipp, der auch aus der Geschichte ge-

---

1) Xenoph. Hellen. 6, 1, 7.
2) Xenoph. Hellen. 6, 4, 20—26.
3) Xenoph. Hellen. 6, 4, 21 und 28; Demosth. in Timoth.

lernt haben mögte, voran gegangen zu sein[1]). Denn als im Jahre 370 die Feier der pythischen Spiele herannahete, schrieb er in allen thessalischen Oertern Opferthiere aus, ließ ansagen, daß Alles sich zu einer festlichen Procession fertig zu halten habe und setzte zugleich auch seine Kriegsmacht in Bewegung. Ueber diese hielt er zuvor Musterung, und siehe da! alle lange überdachten Pläne scheiterten an dem Ereignisse eines Augenblickes. Sieben junge Krieger, welche wegen eines Vergehens eine sie kränkende Strafe erlitten hatten, sprangen aus dem Gliede hervor und stießen den Herrscher nieder. Einer von diesen wurde auf der Stelle erlegt, ein zweiter wurde eingeholt; die anderen entkamen zu Pferde und erfreueten sich in Griechenland überall der besten Aufnahme, indem man sich nicht verhehlte, von welcher drohenden Gefahr man durch sie befreiet wäre[2]). Ein Mordversuch soll übrigens schon früher auf ihn gemacht sein, aber nur die Folge gehabt haben, daß er von einem bösen Blutgeschwüre geheilt wurde[3]).

Er hinterließ vier Kinder, eine Tochter Thebe und drei Söhne, Tisiphonus, Lykophron und Pitholaus. Jene wird von allen Schriftstellern als solche anerkannt, und sie hat besonders als Gattin des späteren Herrschers Alexander einen größeren Ruf erhalten; die drei Söhne heißen jedoch bei den meisten Schriftstellern[4]) nur Brüder der Thebe, und von Isokrates allein ist ein Brief an Jason's Sohn vorhanden, dessen Namen jedoch in demselben nicht erwähnt wird, während Konon[5]) an-

---

[1]) Diod. 15, 60.

[2]) Xenoph. Hellen. 6, 4, 29—32; Diod. 15, 60; Valer. Maxim. 9. 10; extern. 2.

[3]) Cicero de nat. Deor. 3, 28; Valer. Maxim. 1, 8; ext. 6; Plin. hist. nat. 7, 51.

[4]) Xenoph. Hellen. 6, 4, 36; Plut. Pelop. 35; Diod. 16, 14.

[5]) Conon Diegesis 50, wo indessen die Worte „πατὴρ αὐτῶν εὐλαβὴς ἦν“ keinen befriedigenden Sinn geben, und in „εὐλαβὴς“ ein Eigenname verschrieben zu sein scheint.

giebt, sie hätten mit Thebe eine Mutter gehabt, wären aber nicht Jason's Söhne gewesen. Xenophon kennt außerdem eine in Theben lebende Wittwe Jason's, die Alexander später heirathen will, weil seine Ehe mit Thebe kinderlos ist, und die also wohl schwerlich Mutter dieser letzteren war[1]). Bestimmtes ist wegen dieser verschiedenartigen Angaben nicht über die Familien-Verhältnisse Jason's zu ermitteln; jedenfalls waren alle jene bei seinem Tode noch minderjährig, und als Tagoi ließen sich dessen beide Brüder, Polydorus und Polyphron, ausrufen. Von diesen wurde der erste auf der Hinreise nach Larissa wahrscheinlich von seinem Bruder ermordet, da er wenigstens bei Nacht plötzlich und ohne bekannte Veranlassung starb; und Polyphron herrschte nun allein, behauptete sich aber nicht länger als ein Jahr[2]). Er zeigte in kurzem, daß er nicht einmal zusammen zu halten verstände, was sein älterer Bruder erworben hatte. Die kluge Mäßigung, mit welcher dieser die eigentlichen Thessaler behandelte, fehlte ihm, und weil diese vielleicht Bedenken trugen, ihn ohne weiteres als Tagos anzuerkennen, ließ er jenen Polydamas und acht andere vornehme Pharsalier einziehen und hinrichten, worauf viele andere Große sich durch die Flucht zu retten suchten. Ein Gewaltstreich machte natürlich den anderen nöthig, und aus einem mehr gesetzlichen Tagos wurde er ein arger Despot. Er fiel indessen bald durch einen Alexander, welcher vorschützte, er habe den Polydor rächen wollen; und dieser, den Diodor zu einem Bruder macht, Plutarch dagegen einen Neffen nennt, der in Polyphron seinen Oheim ermordet

---

[1]) Xenoph. Hellen. 6, 4, 37.

[2]) So Xenoph. Hellen. 6, 4, 33 und 34, während Diod. 15, 61 angiebt, daß Polydor allein geherrscht habe, und später von seinem Bruder Alexander ermordet sei; doch scheint letzterer hier nachlässig zu sein, und Xenophon beurkundet durch seine Worte, daß er von den Dingen sehr genau unterrichtet war.

habe und daher ein Sohn des Polydor sein könnte[1]), gelangte nun in den Besitz der Macht, die er 11 Jahre, also von 369—358, oder wahrscheinlicher nur bis ins 11. Jahr, also bis 359, behauptete[2]).

Schon Polyphron hatte den Grund zu Thessaliens Unglück und zu unheilvollen Dingen für ganz Griechenland gelegt, indem er Jason's Werk, ein einiges Thessalien zusammen zu halten, wodurch dieses auch ein Bollwerk gegen Makedonien geworden wäre, durch seine Maßregeln zerstörte und den verfolgten thessalischen Adel nöthigte, sich nach auswärtiger Hülfe umzusehen. Diese war aber damals nur in Makedonien und Theben zu finden, und beide waren mehr gesonnen, die erhaltenen Aufforderungen zu einer Erweiterung der eignen Macht zu benutzen und kein einiges Thessalien zu dulden. Ueberdieß war Alexander von Pherä ein ruchloser Gebieter, der vor allem durch seine Frevel berüchtigt geworden ist. Auch ihm werden die Thessaler Widerstand geleistet haben, und gestützt auf seine Söldner führte er daher eine Schreckensregierung ein, deren Greuel bald auch der schlimmste Argwohn des Tyrannen steigerte. Hinrichtungen erfolgten, wenn jemand sich seinen Verdacht zuzog; und das Morden wurde ihm eine Lust, indem er es mit den ausgesuchtesten Martern verband, Menschen z. B. lebendig eingrub, oder mit Häuten wilder Thiere umkleidete, dann mit Hunden hetzte und endlich zur Kurzweil erlegte. Die Bewohner ganzer Ortschaften, z. B. der Städte Meliböa und Skotussa, ließ er, weil einige derselben sich gegen ihn vergangen hatten, niedermetzeln. Ueber die Rührung, welche ein Trauerspiel, die Trojanerinnen des Euripides, in ihm erregt, erröthete er vor sich selbst. Vertrauen hegte er bald nicht zu seinen nächsten Angehörigen, und sogar das Schlafgemach seiner Frau

[1]) Plut. Pelop. 29.

[2]) Diod. 16, 14; und Krüger Appendix 15 zu Clinton's Fasti.

ließ er, ehe er in dasselbe eintrat, von einem Miethlinge mit gezücktem Schwerdte untersuchen[1]).

Noch im Jahre 369 zog Alexander II. von Makedonien heran, um die Thessaler angeblich zu schützen; und ihm konnte der Pheräer den Einmarsch nicht wehren, weil er mit seinen Rüstungen noch nicht fertig war. Jener wandte sich gegen Larissa, und unter Mitwirken einer Partei wurde er eingelassen, ohne daß man jedoch auf der Burg fremde Besatzung duldete. Schon wegen dieses Mißtrauens überwarf er sich mit den Thessalern, und als er nach Einnahme Kranons und einiger anderen Oerter zu deutlich verrieth, daß er für sich Erwerbungen zu machen beabsichtige, kam es in kurzem zu offenen Feindseligkeiten zwischen ihm und seinen bisherigen Verbündeten[2]). Diese wandten sich nun an Theben, welches das Gesuch der Flehenden zu seinem größten Nachtheile, aber doch mit Freuden benutzte, um seine Macht auch im Norden auszudehnen. Im Jahre 368 unternahm, während Epaminondas bis in Lakonien eindrang, Pelopidas seinen ersten thessalischen Feldzug, trieb den Pheräer zu Paaren, ohne seiner habhaft werden zu können, und sicherte den eigentlichen Thessalern Unabhängigkeit unter thebanischem Schutze[3]). Auch ereigneten sich nun unter den Makedoniern Dinge, die ihnen fürs erste nicht erlaubten, sich um die Angelegenheiten ihrer südlichen Nachbaren zu bekümmern. Nur der Pheräer war nicht völlig ohnmächtig geworden; er ließ aufs neue Söldner werben, und aus Eifersucht auf Theben unterstützte ihn von der Seeseite sogar Athen[4]). Er griff daher in kurzem abermals um sich und nahm blutige Rache. Zum

---

1) Plut. Pelop. 29; Cicero de offic. 2, 7, 13; Pausan. 6, 5, 2; Diod. 15, 75.

2) Diod. 15, 61.

3) Diod. 15, 67; Plut. Pelop. 26.

4) Demosth. in Aristocr. p. 44. ed. T.; Diod. 15, 71; Plut. Apophth. imper. 17.

zweiten Male schickten die Geängstigten nach Theben, welches, der vielen Feldzüge müde, schon durch die Sendung von Pelopidas und Ismenias auf dem Wege der Unterhandlung zum Ziele zu gelangen hoffte. Aber schien dieß auch anfänglich gut zu gehen, so fielen doch jene beiden bald in des treulosen Pheräers Gewalt. Nun rückte ein thebanisches Heer ein, das durch die Untüchtigkeit seiner Führer ebenfalls in arge Noth gerieth. Es wurde freilich durch den in demselben dienenden Epaminondas auf glänzende Weise gerettet, aber dieser mußte sich dessen ungeachtet mit mäßigen Bedingungen begnügen, um nur seine Freunde aus Alexander's Gewalt zu erlösen[1]).

Dieser bewies übrigens damals, wie doch auch der Böse eine gewisse Scheu vor dem Guten zu behalten pflegt. Als der gefangene Pelopidas durchaus nicht über seine Lage erschrak, freimüthig zu Allen sprach, so lange ihm Zutritt Anderer verstattet wurde, und Todesverachtung den Drohungen des Gebieters entgegensetzte, wagte dieser doch nicht, ihn zu mißhandeln, mogte auch immerhin Furcht vor der Rache Thebens dazu mitwirken. Umgekehrt machte der Gefangene auf die Thebe einen Eindruck, der zuerst den Gedanken, sich eines solchen Gemahls zu entledigen, in ihr geweckt haben soll[2]).

Vorläufig dehnte er, da die Thebaner auf anderen Punkten beschäftigt waren und seine Willkühr ihm leicht die Mittel gab, um über die See neue Söldnerschaaren heranzuziehen, bald abermals seine Macht aus. Deßhalb erschienen im Jahre 364 die Thebaner zum dritten Male. Er hatte damals 20,000 Mann unter seinem Befehle, und Pelopidas war nur mit 7000 Hopliten und 800 Reitern ausgerückt, hatte jedoch diese Streitmacht in Thessalien noch etwas verstärkt. Bei den Höhen von Kynoskephalä stießen beide Heere auf einander, und im Ver-

[1]) Diod. 15, 71; Plut. Pelop. 29; Pausan. 9, 15, 1.
[2]) Plut. Pelop. 28.

trauen auf seine überlegene Menge scheuete sich Alexander dießmal nicht, den Kampf anzunehmen, während Pelopidas vor Begierde brannte, sich an dem Tyrannen zu rächen. Auch erreichte er zuerst die Spitze der Höhen und schlug zwei Stürme der Gegner unter großem Verluste derselben zurück, während freilich seine Streiter den an Zahl überlegenen des Feindes weichen mußten; doch nun bemerkte er, wie Alexander in der jenseitigen Ebene die Seinigen neu zu sammeln suchte, erblickte ihn selbst und drang so ungestüm auf ihn ein, daß nur Wenige ihm folgen konnten. Jener zog sich in den dichten Haufen der Seinen zurück, und hier fiel Pelopidas, der ihn persönlich zu erlegen wünschte; doch wurde die Kampfwuth der Thebaner dadurch nur angefeuert, und Alexander erlitt eine völlige Niederlage. Er mußte sich den Frieden von den Siegern vorschreiben lassen, mußte allen Ansprüchen sogar auf Magnesia und Phthiotis entsagen, sich nur auf Pherä und dessen unmittelbare Umgebung beschränken und einerlei Freunde und Feinde mit den Thebanern anerkennen [1]).

Ob er seitdem zu Lande sich freiwillig mehr in seinen Gränzen hielt, oder ob, während die Thebaner in Griechenland beschäftigt waren, die Thessaler allein sich stark genug fühlten, ihn in Schranken zu weisen, erfahren wir nicht; er behauptete sich wenigstens in Pherä und gelangte auch zu dem Besitze einer kleinen Seemacht, die er benutzte, um einträgliche Seeräuberei im Archipelagus zu treiben und Anfälle auf kleine und wehrlose Inseln zu machen. Daher mußten die Athener im Jahre 361 ein Geschwader gegen ihn ausrüsten, das indessen sorglos sich überfallen und eine empfindliche Schlappe zufügen ließ; und die Athener mogten den unglücklichen Anführer Leosthenes immerhin bestrafen, sein Nachfolger Chares richtete

1) Diod. 15, 80; Plut. Pelop. 31—35; Cornel. Nepos im Pelop. 5.

eben so wenig aus, und jene Erwerbquelle scheint dem Pheräer geblieben zu sein[1]).

Er trieb indessen nicht lange mehr sein Unwesen, da seine nächsten Angehörigen nicht sicher vor ihm waren. Die eigne Gattin Thebe wiegelte ihre Brüder gegen ihn auf, indem sie ihnen ihrer aller Gefahr vorstellte, und leistete ihnen Beistand, um den trunken gemachten und eingeschläferten Tyrannen in ihrem Schlafzimmer zu ermorden. Nach vollbrachter That gewann sie auch leicht die Leibwächter und die Söldner, und die Gewalt ging zunächst in ihre Hände, wenn auch dem Namen nach in die des ältesten Bruders, Tisiphonus, über[2]).

Seit dem Jahre 359 oder 358 herrschte also Tisiphonus, wahrscheinlich der älteste von Jason's Söhnen, und zwar allein, wie Xenophon sagt, der gerade damals seine hellenische Geschichte schrieb[3]), nach Diodor dagegen in Verbindung mit seinem Bruder Lykophron[4]). Als Mörder des argen Tyrannen fand er anfänglich unter der Bevölkerung Thessaliens Anklang; bald aber seiner Söldner gewiß, trat er mehr in die Fußstapfen seiner Vorgänger und suchte seiner Herrschaft auf Kosten der Thessaler und der Periöken eine weite Ausdehnung zu geben[5]). Wie lange er sich behauptete, und wie er vom Schauplatze trat, ist nicht bekannt; statt seiner werden in kurzem nur noch die beiden Brüder erwähnt. Wiederum hatte nämlich der hohe Adel der Thessaler Zuflucht nach Makedonien genommen, wo Philipp sich schon genügend hervorgethan hatte, um Vertrauen zu seinen Waffen zu erwecken, und schlau genug war, um einzusehen, wie er die thessalischen Verhältnisse ausbeuten könnte.

[1]) Diod. 15, 95; Polyän 6, 2.

[2]) Xenoph. Hellen. 6, 4, 35—37; Diod. 16, 14; Plut. Pelop. 35; Conon 50; Cicero de officiis 2, 7, 13 und 14.

[3]) Xenoph. Hellen. 6, 4, 37.

[4]) Diod. 16, 14.

[5]) Diod. l. l.

Im Jahre 356 rückte er zum ersten Male in Thessalien ein, machte sich um die Thessaler verdient, erwarb sich deren warme Ergebenheit, beschränkte die Pheräer, unterdrückte sie aber nicht völlig, und sorgte so dafür, daß seine Wiederkehr bald nöthig werden mußte [1]). Ueberdieß brach der phokische oder der heilige Krieg aus, an welchem auch die Thessaler lebhaften Antheil nahmen. Ihre Anführer ließen sich freilich bald von den phokischen zur Unthätigkeit erkaufen; allein dennoch wurden sie neu verwickelt, als Lykophron von Pherä sich mit dem Phokier Onomarchus verband. Die Gedrängten suchten bald Philipp's Schutz, der im Jahre 352 einrückte, anfänglich zwar weichen mußte, selbst in bedenkliche Verlegenheit kam, bald aber verstärkt aufs neue vordrang, nun den Phokiern eine entscheidende Niederlage beibrachte und auch den Lykophron nöthigte, mit seinem Bruder Pitholaus und 2000 ihm gebliebenen Söldnern nach Phokis abzuziehen und Pherä ihm zu überliefern [2]).

Seitdem hört die pheräische Tyrannis auf, und in Thessalien erfolgten die Einrichtungen, durch welche Philipp es allmälig in eine makedonische Provinz verwandelte; ein Gegenstand, der hier nicht weiter verfolgt werden kann. Lykophron ist unter den phokischen Söldnern verschollen; sein Bruder Pitholaus oder Pytholaus kehrte, während Philipp den olynthischen Krieg führte, noch einmal im Jahre 349 nach Thessalien zurück und bemächtigte sich auch Pherä's; bald rückte jener gegen ihn an, verjagte ihn und traf wirksame Maaßregeln, um sich den Besitz von Thessalien zu sichern [3]).

Uebrigens wird noch ein Deinias von Polyän [4]) erwähnt, der aus einem Vogelsteller ein Befehlshaber der Schaarwächter in Kranon wurde, seinem Dienste drei Jahre rühmlich vorstand,

[1]) Diod. l. l.
[2]) Diod. 16, 35 und 37; Böhneke (Forschungen u. s. w.) S. 169.
[3]) Diod. 16, 52; Demosth. Olynth. I. p. 15 ed. T.; Böhneke l. l.
[4]) Polyän 2, 34.

dann durch List und Gewalt und unter bedeutendem Blutvergießen sich der Stadt bemächtigte und sich zu einem Tyrannen derselben machte. In welche Zeit aber dieser Mann gehört, läßt sich nicht angeben; und allerdings kehrten auch unter den Diadochen Jahre wieder, in welchen leicht irgend ein unbedeutender Mensch einmal die höchste Gewalt in einer thessalischen Stadt an sich reißen konnte. Er ist hier nur aus dem Grunde erwähnt, damit Thessaliens Tyrannen bei einander stehen.

In dem südlich angränzenden Theile Griechenlands, welchen man Hellas zu nennen pflegt, traten während der hier behandelten Zeit in Euböa, vielleicht auch in einzelnen Ortschaften von Phokis und Lokris eigentliche Tyrannen auf, weil an diesen Punkten die Führer von Parteien schon von Söldnern einen früher unbekannten Gebrauch machten und fremde Mächte sich überwiegend einmischten, dabei sich auch der Zwingherren als Werkzeuge bedienten. Die westliche Hälfte wurde ihren früheren Verhältnissen noch nicht entrückt, wenn auch Agesilaus in den Jahren 391 und 390 Akarnanien aufs neue in die allgemeinen Angelegenheit Griechenlands verwickelte. Dagegen ereigneten sich in Attika, Theben und dem gesammten Phokis Dinge, welche zwar in aller Strenge nicht hierher gehören, darum auch nicht ausführlicher behandelt werden dürfen, aber doch mit der wiederkehrenden Tyrannis in einem so engen Zusammenhange stehen, daß sie eben so wenig völlig unbeachtet bleiben können.

In Athen wurde nach seinem Falle am Ende des peloponnesischen Krieges, im Jahre 404, eine oligarchische Regierung von 30 Männern eingesetzt. Diese werden bekanntlich auch die 30 Tyrannen genannt, und daher könnte man glauben, von ihnen müßte auch hier die Rede sein. Allein sogar die Benennung ist eine unattische[1]; denn in der Staatssprache

[1] Vergl. die literarischen Nachweisungen bei K. F. Hermann §. 168, 6.

heißen sie nur die Dreißig, oder ihre Herrschaft wird durch den Namen der Anarchie bezeichnet[1]), während nach den philosophischen Theorien dieses Regiment unter den Begriff der dynastischen Oligarchie fallen würde[2]). Tyrannen ist für sie nichts Anderes als ein Schmähname, dessen freilich auch spätere Schriftsteller[3]), zu deren Zeit man weniger genau im Gebrauche des Wortes war, sich als des gewöhnlichen bedienen, um dessetwillen man aber nicht berechtigt ist, den griechischen Begriff eines Tyrannen so auszudehnen, daß auch ein Collegium jener 30 Männer in denselben aufzunehmen wäre. Viel weniger noch sind die 30 nach der Art ihrer Entstehung und nach ihrer Bestimmung Tyrannen.

Oben[4]) ist von den politischen Klubs oder den Hetärien die Rede gewesen. Diese traten gleich nach der unglücklichen Niederlage bei Aegospotamos in Athen kühner als jemals vorher auf, indem besonders Kritias und Eratosthenes an ihrer Spitze standen, knüpften mit dem belagernden Feinde Unterhandlungen an, gebrauchten als den in ihrem Sinne handelnden Gesandten vorzüglich den Theramenes und erlangten in den Friedensbedingungen unter anderen auch den Punkt, daß die Verfassung Athens völlig ihren demokratischen Charakter verlieren und durch eine gesetzgebende Behörde neu geordnet werden sollte. Eben dazu wurden jene 30 bestimmt, während als vorläufige Administrativ-Behörde auch in dem Piräeus 10 Män-

---

[1]) *Οἱ τριάκοντα, ἡ ἀναρχία ἡ πρὸ Εὐκλείδου*, weil Euklides im Jahre 403 Archon Eponymos war, und dieser eigentlich im Jahre 404 ausfiel. Xenoph. Hellen. 2, 3, 1; Diod. 14, 3.

[2]) Arist. polit. 4, 5, 1 und 5, 5, 8 und 12.

[3]) Z. B. Diod. 15, 63, welcher dagegen 14, 3 von diesen Männern sagt: *„οἱ διοικήσοντες τὰ κοινὰ τῆς πόλεως, ἁρμόζοντες μὲν τῷ λόγῳ, τύραννοι δὲ τοῖς πράγμασιν."*

[4]) Oben Seite 16; und über ihr Treiben in Athen vergl. K. F. Hermann §. 167.

ner angestellt wurden[1]). Man sorgte natürlich dafür, daß man in den 30 nur Männer erhielt, welche ganz im aristokratisch-oligarchischen Sinne verfahren würden; und im Allgemeinen ersah man nur solche aus, die schon unter den 400 eine Rolle gespielt hatten[2]); insbesondere wurde festgesetzt, daß Theramenes 10, die Ephoren oder Vorsteher des Klubs andere 10 ernennen, die übrigen 10 aber freier gewählt werden sollten[3]). Kaum aber waren diese 30 eingesetzt, und kaum fühlten sie sich unter dem Schutze einer spartanischen Besatzung und des Harmosten Kallibius sicher, als sie, statt eine neue Verfassung zu entwerfen, selbst die Regierung an sich rissen, und zwar nach ihrer Wahl einen Senat ernannten und daneben 3000 ziemlich gleich gesonnenen Bürgern den Gebrauch der Waffen und die Abstimmung in einer sogenannten Volksversammlung verstatteten, übrigens aber ein Regiment führten, wie es nur ein arger

[1]) Xenoph. Hellen. 2, 3, 2; Diod. 14, 3; Plut. Lysand. 15.

[2]) K. F. Hermann §. 168, 6.

[3]) Hierüber enthält Lysias im Eratosth., besonders Cap. 76, Aufschluß. Ein Gegenstand des Streites ist die Frage, wer die genannten Ephoren waren. Lysias sagt: nach der Schlacht, aber noch während der Demokratie *πέντε ἄνδρες ἔφοροι κατέστησαν ὑπὸ τῶν καλουμένων ἑταίρων συναγωγεῖς μὲν τῶν πολιτῶν, ἄρχοντες δὲ τῶν συνωμοτῶν*. Es fragt sich, ob diese Ephoren eine Staatsbehörde waren? Dieß meinen Einige; dagegen ist zu erinnern: 1) daß sie häufiger erwähnt sein würden, wenn sie wirkliche Staatsbehörde waren; 2) daß sie *κατέστησαν ὑπὸ τῶν καλουμένων ἑταίρων*, also nicht auf Betreiben des Klubs, sondern von demselben; 3) daß Reiske wohl sehr richtig erklärt „*συναγωγεῖς μὲν — ἄρχοντες δέ*“ als *ὀνόματι μὲν συναγωγεῖς, ἔργῳ δὲ ἄρχοντες*, namque opponuntur turpia speciosis, ut *συναγωγεῖς* sit honestum et blandum, *ἄρχοντες* invidiosum, *πολίτης* molle et civile, *συνωμότης* horribile; 4) daß Eratosthenes läugnet, er sei Ephor gewesen, dieses aber gar nicht zu einer Untersuchung kommen konnte, wenn die Ephoren einen öffentlichen Charakter gehabt hätten und nicht lediglich Vorsteher einer geheimen Gesellschaft gewesen wären. Also scheint hier Sievers dießmal gegen ihm überlegene Kenner des Alterthums Recht zu haben; Weißenborn (die vierte Abhandlung in dem Hellen) begnügt sich, diese Ephoren — zu erwähnen.

Tyrann in dem Sinne, welchen jetzt das Wort hat, ausüben kann [1]).

Sie bildeten also ein oligarchisches und ihrem Geiste nach tyrannisches Staats-Directorium, waren aber keine Tyrannen; und näherten sie sich dem Charakter dieser, so dienen sie nur zu einem Belege für die obige Behauptung, daß die Hetärien in ihrer Verbindung mit einem auswärtigen Staate, dem sie das eigne Vaterland willig aufopferten, um nur ihre Zwecke zu erreichen, eine Hauptursache der wiederkehrenden Tyrannis waren, und zu einem Belege der anderen, daß Sparta, sofern es sich mit dem Scheine brüstete, als vertheidigte es aller Orten die Freiheit, gar nicht abgeneigt war, jetzt auch tyrannisches Wesen zu begünstigen, sobald dieß in seinem vermeinten politischen Interesse lag. Denn wie wenig das in Athen Geschehene lediglich mit der Persönlichkeit des allerdings damals überwiegenden Lysanders zu entschuldigen ist, zeigte sich bald nachher an den Schicksalen Thebens.

Nach der Demüthigung Athens fühlte sich dieses stark genug und dazu berufen, dem gebieterischen Verfahren Sparta's Widerstand zu leisten; und obwohl es noch kurz vorher die gänzliche Zerstörung der bis dahin ihm verhaßten Nachbarstadt gefordert hatte [2]), nahm es sich doch gleich darauf der zahlreichen Flüchtlinge, welche vor den 30 Männern Schutz suchten, nachdrücklich an und sprach allen Erlassen Sparta's durch Ungehorsam Hohn [3]). Lebhaft zeigte sich dieselbe Stimmung in Theben, als Agesilaus im Jahre 396 nach Asien abging [4]), noch deut-

---

[1]) Vergl. K. F. Hermann §. 168; Wachsmuth 1, 2, Seite 246; Sievers de Xenoph. Hellen. pag. 43 und Geschichte Griechenlands vom Ende des peloponnesischen Krieges bis zur Schlacht bei Mantinea.

[2]) Xenoph. Hellen. 2, 2, 19.

[3]) Diod. 14, 6; Dinarch. adv. Demosth. 25; Demosth. de Rhod. libert. Plut. Lysand. 27; auch Justin. 5, 10.

[4]) Xenoph. Hellen. 3, 4, 4 und 5; Plut. Agesil. 6.

licher, als es entschiedenen Antheil an dem korinthischen Kriege nahm; und die im Frieden des Antalkidas vorgeschriebene Bedingung, nach welcher alle griechische Staaten, größere und kleinere, Autonomie oder Selbstständigkeit genießen sollten, konnte den Groll nur steigern, da Theben dadurch alle Ansprüche auf eine Hegemonie in Böotien verlor[1]). Gleichzeitig änderte sich der Geist im Innern Thebens. Die Aristokratie desselben war überall nicht so fest geschlossen als in einigen anderen böotischen Städten, z. B. in Orchomenus und Thespiä[2]); jene enge Verbindung mit Athen und Argos, zugleich der Kampf gegen jene auf Sparta's Seite stehende Oerter mußte unvermeidlich dem inneren Staatsleben einen mehr demokratischen Charakter geben; und eine Schlappe, welche im Anfange des korinthischen Krieges eine thebanische Abtheilung erhielt, räumte gerade unter den Bürgern bedeutend auf, welche der Anhänglichkeit an Sparta und der oligarchischen Richtung verdächtig waren[3]). Auch hier entstanden seitdem Hetärien. An der Spitze der einen, der mehr demokratischen und zugleich patriotischen, finden wir den Ismenias und den Androklides, denen auch der etwas jüngere Pelopidas sich hinzugesellte[4]); an der Spitze der oligarchischen den Archias, Leontidas, Philippus und Hypates[5]); und beide kämpften gegen einander, bis im Jahre 382 eine spartanische Heeres-Abtheilung unter Phöbidas nach Olynth bestimmt wurde, auf ihrem Marsche sich nahe bei Theben lagerte und von Leontidas in die Burg Kadmea eingeholt wurde. Nach Xenophon's Darstellung[6]) hatte sich Phöbidas dazu nur von den

[1]) Diod. 14, 110; Xenoph. Hellen. 5, 1, 31; Plut. Agesil. 23.
[2]) Nachweisungen bei K. F. Hermann §. 180, 8 und 9.
[3]) Plut. Lysand. 28; Xenoph. Hellen. 3, 5, 20; Diod. 14, 81.
[4]) Xenoph. Hellen. 3, 5, 4 und 5, 2, 25 und 31; Plut. Pelop. 5.
[5]) Plut. Pelop. 5 und 11; Xenoph. Hellen. 1. 1. und 7, 3, 7.
[6]) Hellen. 5, 2, 25—36.

Häuptern jener Hetärie bereden lassen, aber dessen Glaubwürdigkeit ist nicht sehr groß, sobald Agesilaus betheiligt wird; Plutarch[1]) giebt unumwunden an, daß in ganz Griechenland die allgemeine Meinung gewesen sei, Agesilaus und die Machthaber in Sparta hätten von Anfang an um einen Plan gegen Theben gewußt; und Diodor[2]) erwähnt sogar geheime Befehle, die Phöbidas gehabt habe. Es ist daher kaum zu bezweifeln, daß Sparta, welches jedenfalls auch nach Xenophon's Zugeständniß die Hauptsache nachträglich gut hieß[3]), seine selbstsüchtigen Absichten in Theben ebenfalls auf Kosten der bürgerlichen Freiheit und unter Mitwirken einer verrätherischen und nur für ihre Genossen bedachten Hetärie einschritt und die willkührliche Herrschaft einiger Oligarchen begünstigte, die eben so arg als die der Dreißig in Athen gewesen sein mag. Nur von Hinrichtungen, Verbannungen und Güter-Einziehungen, so wie von Anhäufung der Flüchtlinge in Attika hören wir, und wurde auch die äußere Form der Verfassung nicht gleich auffallend umgestoßen, so waren doch alle fortbestehende Aemter mit Dynasten besetzt[4]). Sogar Xenophon[5]) giebt zu, daß später Agesilaus nicht gegen das frei gewordene Theben ziehen wollte, weil seine Mitbürger von ihm sagen würden, er kämpfe für die Tyrannis; und damit bedarf es keines weiteren Beweises über das Regiment jener Dynasten. Denn allerdings waren sie nur dieses, trugen aber wesentlich dazu bei, um das neue Aufwuchern der Zwingherrschaft zu erleichtern.

Vorzüglich aus diesem Grunde ist auch der Phokier und des heiligen Krieges (356—346) hier zu gedenken, über den die

---

1) Im Agesil. 24.
2) Diod. 15, 20.
3) Die Belege bei K. F. Hermann §. 41, 11 und 12.
4) Plut. u. Xenoph. l. l.
5) Xenoph. Hellen. 5, 4, 13.

allgemeine griechische Geschichte weiteren Aufschluß giebt[1]). Herbeigeführt wurde er theils durch der Thebaner Bestreben, ihre Oberherrlichkeit nicht bloß über Böotien, sondern auch über die Bergländer des Parnasses und den Südrand des Oeta's auszudehnen, theils durch innere Zwistigkeiten zweier Parteien, in welchen schon ein Mnaseas und der Vater des Onomarchus Hauptrollen spielten[2]). Wir kennen aber die Verhältnisse im Innern von Phokis durchaus nicht und namentlich von den Ereignissen zur Zeit des heiligen Krieges nur die militärischen Unternehmungen der Männer, welche an der Spitze standen. Sie dürfen uns hier nicht kümmern; denn nur das Eine und Bekannte hat Wichtigkeit, daß, nachdem die Phokier die Tempelschätze in Delphi angegriffen hatten, Söldner geworben und der Kampf hauptsächlich mit diesen geführt wurde. Wie es bis dahin in Griechenland noch nicht vorgekommen war, gingen diese Söldner, welche durch Plünderung eines der heiligsten Tempel ihren Unterhalt gewannen, völlig zu dem Charakter geregelter Räuberbanden über, ergaben sich einer Ruchlosigkeit, einer heillosen Sucht, Geld durch den Waffendienst zu verdienen und es leichtsinnig zu vergeuden, und hatten den nachtheiligsten Einfluß nicht allein auf alle Söldnerei der Griechen, sondern überhaupt auf den ganzen Charakter der Nation. An der Spitze dieser Söldner standen nach einander die Brüder Philomelus, Onomarchus und Phayllus, von denen die beiden ersten auf dem Schlachtfelde blieben, der dritte an einer Krankheit verstarb, und denen dann noch Phaläkus[3]) folgte, welcher von Philipp freien Abzug mit dem Reste seiner Leute erhielt und sich dann noch

[1]) Z. B. Plaß griech. Geschichte 3, S. 734, 755, 760, 770; vergl. auch die literarischen Nachweisungen bei K. F. Hermann §. 13, 6.

[2]) Arist. polit. 5, 3, 4; und über Mnaseas vergleiche weiter unten

[3]) Nach Pausan. 10, 2, 5 Sohn des Phayllus; nach Diod. 16, 38 Sohn des Onomarchus.

als abentheuerlicher Freibenter umhertrieb. Wir kennen alle vier nur als Feldherren, weil die von ihnen redenden Schriftsteller allein von dieser Wirksamkeit derselben zu sprechen Veranlassung hatten; auch konnte die engere Verbindung, in welche mehre Peloponnesier, vorzüglich aber die Athener mit ihnen traten, leicht Ursache werden, weßhalb man in ihnen nicht gern Tyrannen erblickte; aber sehr wohl möglich ist es, daß, hätten wir über deren Stellung im Innern von Phokis genauere Kunde, sie geradezu in die Reihe derer aufzunehmen wären, welche innere Fehden und ergebene Söldner zu einer Zwingherrschaft erhoben. Zeugniß geben dafür theils die Vererbung der Würde in einer und derselben Familie, theils die Unmöglichkeit, daß Führer solcher Söldner-Schaaren, gegen welche die Streitmacht der wirklichen Phokier höchst unerheblich war, in den inneren Angelegenheiten des Landes etwas Anderes sein konnten[1]).

Aus dem angrenzenden Ländchen der ozolischen Lokrer und zwar aus dem Städtchen Oeanthe, wird von Polyän[2]) ein Zwingherr, Namens Phrikodemus, erwähnt. Aus der von diesem Gewährsmanne mitgetheilten Erzählung läßt sich indessen nichts Weiteres über die Entstehung und das Wesen dieser Tyrannis ersehen, da dort nur von Gewaltthätigkeiten des Gebieters gegen ein junges Mädchen, welches er zwingen will, seinen Sohn zu heirathen, von der Rache, welche dieses nimmt, und von ihren weiteren und etwas abentheuerlichen Schicksalen die Rede ist. Daraus, daß Alles nicht lange vor dem Untergange der achäischen Stadt Helice[3]) geschehen sein soll, erhellet nur,

---

[1]) Daher die Ausdrücke: bei Aesch. de fals. leg. p. 132 T. *Φαλαίκου τοῦ Φωκέων τυράννου* und *τῶν ἐν Φωκεῦσιν τυράννων*; Plut. de Pyth. orac. 8 *Φιλόμηλος ὁ Φωκέων τύραννος*; Polyaen. 5, 45 *Φιλόμηλος τὴν ἡγεμονίαν μετέβαλεν εἰς τὴν τυραννίδα.* Auch Polyb. 9, 33, 5.

[2]) Polyän 8, 46.

[3]) Diod. 15, 48; Pausan. 7, 24, 4; Helice ging zwei Jahre vor der Schlacht bei Leuktra unter, Strabo 8, 7 (p. 221 ed T.).

daß jener Phrikodemus in diesen Zeitabschnitt gehört. Die Gewaltthat desselben veranlaßte übrigens auch in Oeanthe einen Aufstand, in welchem der Tyrann erschlagen wurde.

Eine wichtigere Stelle nimmt rücksichtlich der Tyrannis die Insel Euböa während dieser und der unmittelbar folgenden Zeit ein; doch läßt sich darüber nichts mit Klarheit darstellen, wenn nicht zugleich die Geschichte der Insel in gedrängtem Zusammenhange durchgegangen wird.

Sie, welche lange gleichsam ein Nebenland von Attika gewesen war, fiel während der sogenannten Herrschaft der 400 im Jahre 411 von Athen ab und behauptete sich, indem nur auf der Nordspitze in Oreus vorläufig eine attische Besatzung blieb, seitdem unabhängig [1]). Dieß ist deßhalb zu beachten, weil aus diesem Grunde nach dem Ende des peloponnesischen Krieges wohl nicht in gleichem Grade als bei den anderen Insulanern die Dekarchien Lysander's eingeführt wurden; wenigstens hatte dieser Spartaner keine Veranlassung, auf eine gleich gewaltsame Weise in die Verhältnisse der Insel einzugreifen, obgleich das Hetärien-Wesen und der Kampf zwischen Aristokratie und Demokratie auch dahin verpflanzt sein wird. Im korinthischen Kriege stand ganz Euböa auf Seiten der Verbündeten gegen Sparta, und Contingente der Euböer waren in der Schlacht bei Nemea wie in der bei Koronea zugegen [2]). Seitdem werden sie auf dem bekannteren Kampfplatze nicht erwähnt, und weil gleichzeitig die Böoter von demselben mehr nach Phokis hin abgelenkt wurden, so scheint deren Einfluß schon damals überwiegend gewesen zu sein. Nach dem Frieden des Antalkidas galt hier gleichfalls die Autonomie, und Eretria, Chalkis und Oreus treten als besondere Staaten deutlicher hervor; aber schon seit der Besetzung der Kadmea im Jahre 382 wird Sparta

[1]) Thucyd. 8, 95.

[2]) Xenoph. Hellen. 4, 2, 17 und 4, 3, 15; Diod. 14, 82.

nicht verfehlt haben, auch das nahe Euböa mehr in die Fesseln einer oligarchischen Aristokratie zu schlagen.

Damals begann ein innerer Kampf der Parteien, und einem Neogenes gelang es, bei dem Pheräer Jason, der seinen Einfluß über die Insel zu verbreiten wünschte und daher am liebsten mit einem Zwingherrn zu thun hatte, Söldner zu sammeln und sich der Stadt Oreus, oder Metropolis der Hestiäoter, zu bemächtigen und sich ihr als einen sehr gewaltthätigen Tyrannen aufzudringen. Die Spartaner schickten indessen eine Kriegsmacht hin, welche diesen in kurzem entfernte, Freiheit in Oreus herstellte und die Stadt dem spartanischen Interesse ergeben machte [1].

Nach der Befreiung der Kadmea traten Theben und Athen eine Zeit lang in enge Verbindung, und Letzteres schloß wieder mit vielen Insulanern einen Verein, der im Grunde die alten glücklichen Zeiten wiederbringen sollte. In diesen ließen sich auch die Euböer im Jahre 378 aufnehmen, nur blieb Oreus den Spartanern ergeben [2]. Aber schon in dem folgenden Jahre wurde es demselben entrissen. Böotische Kornschiffe wurden dahin aufgebracht, und die Gefangenen in der Burg eingesperrt; hier aber machten sie sich frei, überwältigten dann die Spartaner, und die Stadt fiel nun gleich den anderen ab [3]; bald nachher mag der Athener Chabrias, wie Diodor [4]) erzählt, dahin gekommen sein und den Ort für Athen gewonnen haben. Nach der Schlacht bei Leuktra im Jahre 371 wurden die Athener eifersüchtig auf die Größe der Thebaner, traten diesen bald feindlich entgegen und näherten sich Sparta; für Euböa begann

---

[1]) Diod. 15, 30; in welcher Stelle aber der Name Oropus unrichtig für Oreus vorkommt.

[2]) Diod. 15, 30.

[3]) Xenoph. Hellen. 5, 4, 57; Polyaen. 2, 7; Frontin. 4, 7, 19.

[4]) Diod. l. l.

damit eine recht unglückliche Zeit, indem beide Nebenbuhler dasselbe zu beherrschen suchten und dazu auch innere Parteien oder Hetärien benutzten.

Jetzt scheinen Mnesarchus in Chalkis, Vater des Kallias und des Taurosthenes, und Themison in Eretria Häupter der thebanischen Hetärie geworden zu sein [1]). Themison, der wahrscheinlich auch Söldner gebrauchte, machte sich sogar zum Tyrannen von Eretria, und er erwarb sich besonders dadurch einen Namen, daß er im Jahre 366 durch Ueberfall den Athenern Oropus entriß, welches, bis zu richterlich abgemachter Sache, dann von den Thebanern besetzt wurde und in Athen einen berüchtigten Proceß veranlaßte [2]). Was übrigens aus Themison selbst wurde, wissen wir nicht; es scheint, als hätten die Thebaner nicht lange einen Tyrannen geduldet, denn Euböa schlug sich jetzt wieder zu Theben, und auf dem letzten Auszuge des Epaminondas im Jahre 362 fochten die Euböer in dessen Heere [3]).

Nach dem Friedensschlusse des Jahres 361 wußten diese ihre Freiheit nicht zu behaupten. Theben breitete auf der Insel seine Macht aus, und dieß veranlaßte auf Betreiben des Timotheus [4]) die Athener, im Jahre 358 ihre erste Expedition nach Euböa zu schicken. Es kam zwischen den Athenern und den Thebanern zu mehren Gefechten, wobei die Euböer auf beiden Seiten stritten; der Kampf blieb unentschieden, nur wurde

---

[1]) Aeschines in Ctesiph. cp. 31 ed. Bekker.

[2]) Diod. 15, 76; Aeschines in Ctesiph. l. l. u. de falso legat. p. 144 ed T.; Demosth. pro corona cp. 29 (der hier genannte Theodor scheint nur in dieselbe Hetärie zu gehören); Xenoph. Hellen. 7, 4, 1 und daselbst Schneider.

Ueber den Proceß siehe die literarischen Nachweis. bei K. F. Hermann §. 172, 10.

[3]) Xenoph. Hellen. 7, 5, 4.

[4]) Demosth. de Cherson. gegen Ende.

die Insel arg verwüstet; und es zogen sich die Truppen beider Staaten zurück, als endlich die Euböer unter einander einig wurden [1]). Denn wenn Aeschines [2]) sagt, die Athener hätten innerhalb 30 Tage die Thebaner zum Abzuge gezwungen, dann aber aus Edelmuth die ihrem Schutze anvertrauten Städte den Euböern zurückgegeben, so stimmt er in dem Resultate mit Diodor überein, und die Abweichungen mögten nur Schmeicheleien für seine Zuhörer sein.

Jene Aussöhnung hörte indessen auf, sobald die Fremden abgezogen waren, und schon im Jahre 353 kämpften zwei Parteien unter Führern, die Tyrannen genannt werden, und die also willkührliche Herrscher geworden sein müssen. Kallias war Zwingherr in Chalkis, und er zog Sölbner des Philipp an sich, welcher jetzt zuerst mittelst der Alleinherrscher seine Macht über die Insel zu verbreiten suchte, während sein Bruder Taurosthenes ihm Sölbner aus dem phokischen Heerlager zuführte [3]). Sein Gegner war Plutarch, Tyrann von Eretria, und rief in seiner Noth die Athener zu Hülfe [4]), welche jetzt die zweite Expedition, welche Phokion befehligte, nach Euböa unternahmen. Ihre Krieger kamen anfänglich in einige Verlegenheit durch einen übereilten Angriff und dann durch die Feigheit des Plutarch und seiner Leute; doch gewann Phokion das ehrenvolle Gefecht bei Tamynä, in welchem auch Aeschines tapfer mitstritt [5]), und

---

[1]) Diod. 16, 7.

[2]) Aesch. in Ctesiph. cp. 31.

[3]) Aesch. in Ctesiph. cp. 32.

[4]) Vergl. Boeckh's Staatshaushaltung der Athener 2, S. 110. Clinton und Krüger, auch Böhnecke verlegen die Schlacht ins Jahr 350; allein damals diente Phokion auf Cypern, vergl. weiter unten; und sonderbarer Weise erkennt auch Böhnecke selbst (S. 286) dieß als richtig an, ohne zu beachten, was sich daraus gegen das Hauptziel seiner sämmtlichen Forschungen ergiebt.

[5]) Aesch. de fals. leg. p. 146 ed. T.

er hätte die Insel für Athen völlig wiedergewinnen können, wenn er nicht seinem Charakter gemäß jedes kühne Eingreifen zu sehr gescheuet hätte[1]). Plutarch wurde indessen von ihm vertrieben[2]); mit Kallias wurde ein Vergleich abgeschlossen[3]), der uns nicht mitgetheilt ist, und er scheint ebenfalls die eigentliche Tyrannis damals verloren zu haben, wenngleich er der einflußreichste Mann unter den Euböern blieb.

Athen erndtete von seinem milden Verfahren gegen ihn nur schwarzen Undank[4]). Er spielte den Patrioten und suchte eine politische Verbindung aller Euböer[5]) zu Stande zu bringen, die zum Mittelpunkte Chalkis haben und im Grunde eine feindliche Stellung auch gegen Athen annehmen sollte; und zur Durchführung seiner Pläne begab er sich nach Philipp von Makedonien, dem aber eine solche Einheit nicht zusagte, dann nach den Thebanern, bei denen sie ebenfalls keinen Anklang fand, endlich nach Athen, wo Demosthenes sich mit ihm einließ; weßhalb dieser von Aeschines Vorwürfe hört, von denen er sich auch nirgends ganz reinigt. Auf der Insel ging es mittler Weile sehr unruhig her. In Eretria kam es zu blutigen Auftritten zwischen der attischen Partei und den Patrioten; und nun fand Philipp die ihm gebotene Veranlassung zu einer Einmischung zweckmäßiger. Er schickte einen Hipponikus mit 1000 Söldnern, die sich in der Stadt nicht sobald festgesetzt hatten, als sie einen Klitarch, einen ergebenen Anhänger Philipp's, als Tyrannen an die Spitze stellten. Es machten zwar die Vertriebenen unter attischem Beistande zwei Versuche, die Stadt wieder zu nehmen, aber beide wurden abgeschlagen; und als die

[1]) Plut. Phok. 12 u. 13; Aesch. de fals. leg. l. l. u. in Ctesiph. cp. 32.
[2]) Plut. Phok. l. l.
[3]) Aeschines in Ctesiph. 33.
[4]) Demosth. de pace p. 63 ed. T.; Aesch. in Ctesiph. l. l.
[5]) Τὸ κοινὸν συνέδριον Εὐβοϊκόν Aesch. in Ctesiph. l. l.

Dinge einen zu ernsten Charakter erhielten, wurde von Philipp sogar dem Parmenio die Oberleitung auf der Insel übertragen. Aehnliches gelang in Oreus, wo sich ein Philistides dem Philipp in die Arme geworfen hatte, weil er auf Verrath des Vaterlandes angeklagt war, also Hülfe von Söldnern erhielt, sich der Stadt bemächtigte, unter seinen Gegnern ein scheußliches Blutbad anrichtete und als Tyrann sich behauptete[1]). Die Jahre der einzelnen Ereignisse sind aus den Rednern nicht zu ermitteln, nur muß alles jenes noch vor dem Jahre 343, in welchem die dritte philippische Rede von Demosthenes gehalten wurde, geschehen sein.

Jene Verbindung des Kallias mit Demosthenes bewirkte indessen, daß, während Philipp in Thracien ernstlich beschäftigt war, auf des Redners Antrag eine dritte Expedition nach Euböa von den Athenern unternommen wurde[2]). Sie fällt in das Jahr 341, und ihrer gedenkt auch mit wenigen Worten Diodor[3]), nach welchem Phokion auch diese Unternehmung leitete. Allein aus der zweiten attischen, auf welcher allerdings Phokion befehligte, scheint Diodor eine zweite Expedition des Phokion gemacht und sie für diese dritte Unternehmung gehalten zu haben, da weder Plutarch im Leben des Phokion noch irgend ein Anderer diesen Feldzug desselben erwähnen[4]). Daß Klitarch damals vertrieben wurde, sagt Diodor; von Philistides wissen wir es gleichfalls[5]); Kallias hatte seine Tyrannis schon vorher nie-

[1]) Demosth. Philipp III. p. 126 u. 128 ed. T., de Cherson. p. 106 u. 114, de fals. leg. p. 39., de corona p. 170; Strabo 10, 1 (p. 320 ed. T.).

[2]) Demosth. de coron. p. 269—272.

[3]) Diod. 16, 74.

[4]) Boeckh und K. F. Hermann (§. 173, 6) sind der Ansicht, daß Plutarch sich einen Irrthum habe zu Schulden kommen lassen; beiden gelehrten Forschern kann ich dießmal nicht beistimmen.

[5]) Stephanus Byzant. s. v. Ὠρεός; nach dieser Angabe wurde Philistides damals auch erschlagen.

dergelegt; und Euböa kam also unter dem Schutze von Athen noch einmal zu sogenannter Freiheit, bis nach der Schlacht bei Chäronea jene Häupter der Hetärien, welche Demosthenes nennt[1]), Hipparch, Klitarch und Sosistratus die Insel Philipp in die Hände spielten, und nun eine Stellung erhielten, welche von der Tyrannis gewiß nicht sehr verschieden war.

Auf dem Peloponnese finden wir in dem nördlichen Theile desselben, welcher ein Hauptsitz der älteren Tyrannis gewesen war, auch gegenwärtig die Staaten, in welchen die Zwingherrschaft am ersten zum Vorschein kommt; wohl ein Beweis, daß die Beispiele alter Vergangenheit nicht ganz ohne Nachwirkung blieben, wiewohl die Hauptgründe der Wiederkehr vorläufig in dem Kampfe zwischen Aristokratie und Demokratie und daneben in dem Gebrauche von Söldnern zu suchen sind.

Korinth, lange den Spartanern treu ergeben, aber dafür nur durch eine drückende Aristokratie gefesselt und in seinen Interessen mannigfaltig verletzt, trat im Jahre 395, als zwei einflußreiche Männer, Timolaus und Polyanthes, durch persisches Geld erkauft waren[2]), in jenen Städtebund, der sich gegen Sparta's Macht vereinte. Schon der Name des Krieges zeigt, daß Korinth und dessen Umgebung Schauplatz desselben war; aber nicht allein dadurch und durch den Verlust des von Sparta besetzten Hafens Lecheum litt es ungemein, sondern auch Söldner-Schaaren mußte es beständig zur Behauptung fester Punkte halten, und im Innern brach der scheußlichste Parteienkampf aus, da die Reicheren durch einen Uebertritt zu Sparta den

---

[1]) Demosth. de corona cp. 91 ed. Bekker. Die euböischen Angelegenheiten bringt H. G. Böhnecke (in seinen Forschungen auf dem Gebiete der attischen Redner) zur Sprache; allein Klarheit ist nicht sehr Eigenschaft dieses Schriftstellers, den man mit Hülfe des hier Gesagten vielleicht eher verstehen wird. Gerade über die Zeit des zweiten Feldzuges der Athener stimme ich nicht mit Böhnecke, sondern mit Boeckh überein.

[2]) Xenoph. Hellen. 3, 5, 1.

Drangsalen ein Ende zu machen wünschten, aber von den Demokraten zum Theil schonungslos und verrätherisch erschlagen, zum Theil vertrieben und zu einem Kampfe gegen ihr eignes Vaterland gedrängt wurden, bis Argos die Ruhe herstellte, aber tückisch die Stadt seinem Gebiete einzuverleiben strebte [1]). Durch den Frieden des Antalkidas wurde Argos gezwungen, Korinth zu räumen; zugleich mußte dieses die bisherigen Flüchtlinge aufnehmen, die, geschützt durch Sparta, nun alle Staatsgewalt erhielten und über die Demokraten eine Verfolgung ergehen ließen [2]). Dem Reste der Letzteren war Argos eine Freistätte; und als sie nach dem Frieden des Jahres 371, von welchem nur Theben ausgeschlossen blieb, in Korinth wie in anderen Städten des nördlichen Peloponneses heimkehrten, entstand ein neues Gemetzel, in welchem jedoch die Aristokratie die Oberhand behauptete [3]). Darum blieb, als Epaminondas im Jahre 369 zum ersten Male in den Peloponnes einrückte, die korinthische Aristokratie in ihrer Verlegenheit neutral, warf aber die Maske ab, sobald sich Sparta zum Widerstehen immer noch stark genug zeigte, und zog den Krieg wiederum in ihr Land, bis sie in Theben, halb und halb unter Einwilligung Sparta's, im Jahre 366 einen Separat-Frieden erhielt [4]).

Während jener Kämpfe hatte Korinth aufs neue mit den Argivern, den beständigen Gegnern Sparta's und den Beschirmern der Demokraten, zu schlagen; und schon in einem Gefechte gegen diese erscheint ein Timophanes als ein unter der Aristokratie hoch stehender Mann, da er die Reiterei befehligte. Er stürzte im Gewühle eines Gefechtes mit dem Pferde und wäre

---

1) Hauptsächlich Xenoph. Hellen. 4, 4 u. 5.

2) Xenoph. Hellen. 5, 1, 34; Demosth. in Lept. p. 148 ed. T.

3) Diod. 15, 40.

4) Xenoph. Hellen. 6, 5, 32—52; Diod. 15, 63. Der Friede Hellen. 7, 4, 6—11 und Diod. 15, 76, welcher Letztere aber unrichtig den Frieden wiederum durch Artaxerxes dictirt werden läßt

in der Feinde Gewalt gerathen, wenn ihn nicht sein Bruder Timoleon mit großer Selbstaufopferung gerettet hätte[1]). Zur Sicherheit der Stadt hielt Korinth noch ferner 400 Söldner, und zum Anführer derselben wurde jener Timophanes ernannt. Jetzt widerstand dieser nicht der Lust, sich zum Tyrannen aufzuwerfen, indem er seinen Reichthum benutzte, um die Söldner für seine Person zu gewinnen, zugleich den niedrigsten Pöbel für sich einzunehmen und mit Waffen zu versehen, dagegen gewaltsam gegen die Vornehmen verfuhr, die sich seinen Maaßregeln widersetzten. Aristoteles[2]) rechnet ihn geradezu unter diejenigen, welche durch Mißbrauch eines Militär-Commandos Tyrannen wurden; nach Diodor kam er nicht einmal so weit, sich völlig für den Herrn der Stadt zu erklären, obwohl er auch nach diesem tyrannisch handelte; und Plutarch äußert sich ebenfalls mehr so, als wäre er nicht völlig zu seinem Ziele gelangt. Sein eigner Bruder Timoleon kam ihm nämlich zuvor. Dieser hatte ihn vorher ohne Erfolg ermahnt, von seinem Unternehmen abzustehen, und verabredete sich dann mit einigen jungen Männern, mit denen er nach seinem auf der Burg wohnenden Bruder hinaufzog, und von denen er ihn niederstoßen ließ, während er selbst als Wächter einen Posten einnahm. So erzählt wenigstens Plutarch[3]) und beruft sich dabei auf Ephorus und Timäus, nach Diodor[4]) hat er ihn mit eigner Hand auf dem Markte getödtet. Eben dieser stellt die Sache so dar, als wäre sie geschehen kurz vor dem Augenblicke, worin Gesandte von Syrakus kamen und sich Hülfe und einen Anführer gegen die Tyrannen erbaten, und als habe man nun den Proceß, ob Timoleon als Brudermörder zu bestrafen oder als Tyrannen-

---

[1]) Plut. Timoleon 4.
[2]) Arist. polit. 5, 5, 9.
[3]) Plut. Timol. 4 und ebenso Corn. Nepos im Timol. Cap. 1.
[4]) Diod. 16, 65.

Mörder zu belohnen sei, damit niedergeschlagen, daß man ihn nach Syrakus schickte; und dagegen wissen Nepos und Plutarch von der Gewissenspein des Timoleon, seiner entstandenen Schwermüthigkeit und seinem zurückgezogenen Leben zu erzählen, bis man endlich fast 20 Jahre später[1]) ihn aus der Einsamkeit hervorholte und ihn bewog, durch Uebernahme eines ehrenvollen Auftrages die etwa auf ihm lastende Schuld gut zu machen. Es scheint also Diodor hier, wie so häufig, alle Zeitrechnung verletzt und sehr zu scheidende Dinge zusammen geworfen zu haben. Timoleon ging aber im Jahre 345 nach Syrakus ab, und danach würde Timophanes etwa im Jahre 365 sehr kurze Zeit Tyrann gewesen sein.

Kurz vorher hatte auf ähnliche Weise das nahe Sikyon einen Tyrannen erhalten. Diese Stadt war gleichfalls lange eine treue Anhängerin Sparta's, und als in der Mitte des peloponnesischen Krieges die demokratische Partei in derselben Argwohn erregte, säumte Sparta nicht, im Jahre 418, mit bewaffneter Macht dieselbe zu unterdrücken und der Verfassung noch ungleich mehr einen aristokratischen Charakter zu geben[2]). So fest war hier die Aristokratie begründet, daß Sikyon bis zum Jahre 371 unwandelbar in seiner Treue gegen Sparta blieb, und erst damals fingen demokratische Flüchtlinge, welche in Argos aufgenommen waren, ernstlicher an, auf einen Sturz der oligarchischen Familien hinzuarbeiten. Dieß begünstigte Epaminondas im Jahre 368, da er seinen Stoß gerade gegen die nördlichen Städte des Peloponnes richtete, welche den Spartanern noch anhingen[3]). Der Hauptangriff wurde zwar abgewiesen, aber die mit Theben verbündeten Arkader und Argiver setzten ihn fort, und nun trat Euphron, bisher eines der Häup-

[1]) Plut. Timol. 7.
[2]) Thucyd. 5, 81.
[3]) Xenoph. Hellen. 7, 1, 18; Diod. 15, 69.

ter der Oligarchie, mit den Feinden in geheime Unterhandlungen und stellte ihnen vor, daß auf einen Uebertritt Sikyons nicht zu rechnen wäre, wenn nicht zuvor die Verfassung in eine demokratische umgewandelt würde. Jene sagten ihm ihren Beistand zu; er selbst spielte den Demagogen und erreichte bald einen Aufstand. Mit mehren Anderen wurde er erwählt, um die höchste neu ordnende Behörde zu bilden, und über die Söldner, welche man hielt, setzte er als neuen Befehlshaber seinen Sohn. Als dieß erreicht war, griff er die öffentlichen Kassen und die Tempelgüter an, um die Söldner und den Pöbel zu gewinnen, tödtete oder vertrieb seine Collegen, nahm Verbannungen und Güter-Einziehungen Anderer vor und trat entschieden als Herr der Stadt auf, indem Argiver und Arkader nichts gegen ihn hatten, da er ihre Sache unterstützte[1]).

Indessen schon im Jahre 366 wurde der Stymphalier Aeneas Feldherr der Arkader, und dieser konnte es doch nicht dulden, daß in der nahen und verbündeten Stadt ein Tyrann herrschte. Durch Einverständniß mit den Sikyoniern und durch plötzlichen Ueberfall nahm er die Burg, worauf Euphron sich in die Hafenstadt flüchtete, sich für die Spartaner erklärte und eine Abtheilung der damals mit diesen verbündeten Athener an sich zog, mit welcher er auch die Oberstadt wieder eroberte, während ein bereits eingetroffener thebanischer Commandant die Burg behauptete. Jetzt reiste er persönlich nach Theben, um durch Bestechungen dort Anerkennung zu erlangen; aber von seinen Widersachern folgten ihm einige, und diese stießen ihn dort nieder. Sie wurden in Theben ergriffen und vor Gericht gestellt. Einer von ihnen, der zu der früheren aristokratischen Partei gehört haben muß, machte hier eine Schilderung von den allerdings argen Gewaltthätigkeiten des Erschlagenen, und die The-

[1]) Xenoph. Hellen. 7. 1, 44—46; Diod. 15, 70.

bauer sprachen die Thäter von aller Strafbarkeit frei; dagegen, fügt Xenophon hinzu, ließen die Sikyonier die Leiche Euphron's abholen, begruben ihn feierlich und erwiesen ihm, als dem Wiederhersteller der Freiheit, sogar Heroen-Ehre[1]). So verschieden klang schon damals, was jede Partei für Volksstimme ausgab!

In den übrigen nördlichen Staaten der Halbinsel, die freilich ebenfalls an den heftigsten Wechseln von Aristokratie und Demokratie, an Gewaltthätigkeiten von Söldnern und an einem Eingreifen Sparta's und Thebens litten, kam es bislang noch selten dahin, daß wirkliche Tyrannen sich der Herrschaft bemächtigten. Wenigstens wurde Bryas von Argos nicht mehr als Haupt einer Oligarchie, und von ihm ist als solchem bereits oben[2]) geredet; wohl aber scheint in diese Zeit Laphaes zu gehören, von welchem Pausanias[3]) erzählt, daß er Tyrann in Argos geworden, in kurzem verjagt, dann von den Spartanern unterstützt, aber bei seinem Anrücken in einer Schlacht von den Argivern getödtet sei. Was dagegen bald in der südlichen Hälfte zum Vorscheine kam, gehört mehr in das eigentlich philippische Zeitalter.

Im weiteren Osten bilden die Inseln und Küsten des Archipelagus und seiner Nebengewässer eine Landstrecke, welche für dieses halbe Jahrhundert unter einen gemeinschaftlichen politischen Gesichtspunkt gebracht werden kann. Kreta, das, fortwährend in sich abgeschlossen, an den Angelegenheiten der übrigen Griechen fast gar keinen Antheil nahm und höchstens durch die daselbst Eingang findende Söldnerei sich anzunähern begann, bleibt hier abgeschieden; die übrigen Insulaner und Küstenbewohner standen bis tief in den peloponnesischen Krieg

[1]) Xenoph. Hellen. 7, 3.
[2]) Oben Seite 16.
[3]) Pausan. II, 21, 9.

unter attischer Leitung, und alle Städte hatten eine demokratische Verfassung, bis zuerst durch Lysander die Dekarchien[1]) und damit Einrichtungen hervorgerufen wurden, welche das Aufkommen der Tyrannis begünstigten. Als das wirksamste Mittel, um alle die Oerter, welche früher Athen gehorcht hatten, in Abhängigkeit von Sparta zu erhalten, betrachtete nämlich dieser thatkräftige Mann ganz richtig eine solche Aenderung der Verfassungen, daß überall einige Wenige im Grunde alle Gewalt in den Händen hätten; und bei der Wahl dieser Leute nahm er weder ausschließlich auf den Adel der Herkunft noch auf Reichthum, sondern vorherrschend auf die persönliche Beschaffenheit der Menschen Rücksicht. Sie mußten fähig und geneigt sein, ihres eignen Gewinnes wegen oder zur Befriedigung ihrer Leidenschaften, ohne erhebliche Beachtung von Recht und Unrecht, aber mit Schlauheit, mit Geschmeidigkeit gegen ihn und mit Anmaßlichkeit gegen Schwächere die Städte so zu leiten, daß sie selbst ihre Stellung in denselben nur durch völlige Willfährigkeit gegen Sparta behaupten konnten. Der Name Dekarchie oder Dekadarchie[2]) weiset überwiegend darauf hin, daß wohl vorherrschend ein Collegium von 10 Männern an die Spitze gestellt wurde; allein wir kennen nicht die nähere Einrichtung jener Staatsverfassungen, die, abgesehen von dem einen Hauptpunkte, sehr manche Verschiedenheit haben mogten, und hören nur von dem gewaltsamen Verfahren jener Behörden und den eben so argen Willkührlichkeiten der spartanischen Harmosten, die an jedem bedeutenden Orte ihnen noch beigegeben waren. Wohl ist es möglich, daß bald Letztere bald Einzelne aus jenem Collegium sich eine Gewalt aneigneten, welche sie im Grunde zu Tyrannen machte; aus den geschichtlichen Nachrichten ist nur

[1]) Vergl. Wachsmuth 1, 2, S. 244.

[2]) Ueber den Namen Schneider zu Aristot. polit. Bd. 2, Seite 146 und 147.

ein Beispiel dieser Art mit Bestimmtheit aus Byzanz nachzuweisen. Schon Agesilaus milderte wenige Jahre nachher jenes System; aber dagegen erfolgten nach seinem Abzuge aus Asien fast auf dieser ganzen Landstrecke Umwälzungen, die wieder mehr zu den demokratischen Formen hinstrebten, und in welche beständig Söldner, außerdem bald Perser, bald Spartaner, bald die neu erstehenden Athener eingriffen. Seit dem Frieden des Antalkidas wurde das Festland von Asien völlig den Persern überlassen, und in den übrigen Theilen jener Landstrecke erhielt seit 378 die attische Weise wieder das Uebergewicht, obwohl sie seit 357 oder dem Bundesgenossen-Kriege der Selbstständigkeit der größeren Staaten nicht Abbruch that. Immerhin war Gelegenheit genug gegeben, daß kühne und entschlossene Männer sich auch wohl der Tyrannis bemächtigen konnten, und wenigstens Einige von diesen sind uns bekannt.

Zuerst ist also von Klearch als Zwingherrn von Byzanz zu reden. Dieser Spartaner war in dem letzten Theile des peloponnesischen Krieges einer der tüchtigsten Anführer auf der spartanischen Flotte, und als solcher wird er oft erwähnt[1]); in der Schlacht bei den arginusischen Inseln hatte ihn Kallikratidas zu seinem Nachfolger im Oberbefehle ernannt, falls er selbst den Tod fände[2]); besondere Verdienste hatte er sich auch um die Stadt Byzanz erworben[3]). Abermals litt diese im Jahre 403 an inneren Kämpfen der Parteien, welche eine Folge von Lysander's Einrichtungen sein mogten, und wurde zugleich von den nahen Thrakern, welche eben jene Streitigkeiten benutzt zu haben scheinen, in Noth gebracht. Man entschloß sich also, von Sparta, was gar nichts Ungewöhnliches war, sich einen Be-

---

1) Thucyd. 8, 8, 39 und 80; Xenoph. Hellen. 1, 1, 35; Diod. 13, 51, 66 und 98.

2) Diod. 13, 98.

3) Xenoph. 1. 1.

fehlshaber zu erbitten, welcher den inneren und äußeren Frieden wieder herstellte; und dieses ernannte diesen Klearch, welcher sofort viele müßige Leute als Söldner sammelte und auf diese gestützt, bei seiner Ankunft in Byzanz entschieden als Tyrann verfuhr. Die ordnungsmäßigen höchsten Behörden ließ er zu einem Feste einladen und dabei ermorden, ein anderes Collegium von 30 Männern[1]) erdrosseln, dann die Reichsten einziehen und ihr Vermögen in Beschlag nehmen und setzte sich so in den Stand, seine besoldeten Krieger zu vermehren und als ein arger Despot in der unglücklichen Stadt zu hausen, bald auch benachbarte Oerter, besonders Selymbria, sich unterwürfig zu machen. Klagen ergingen natürlich an Sparta, welches ihn anfänglich nur abberief, dann aber, als er nicht Folge leistete, eine bewaffnete Macht gegen ihn aussandte. Bei deren Annäherung zog er sich nach Selymbria zurück, weil er befürchtete, einen Aufstand in Byzanz nicht unterdrücken zu können, und als er verfolgt wurde, ließ er es zu einem ernstlichen Gefecht kommen, in welchem jedoch seine zagenden Söldner unterlagen. In Selymbria belagert, wußte er zu entkommen und Asien zu erreichen[2]). Hier trat er in die Dienste des jüngeren Cyrus und wurde Oberbefehlshaber der griechischen Söldner; er überlebte aber den Prinzen nicht lange, da er sich kurze Zeit nach der Schlacht bei Kunara (im Jahre 401) ins persische Heerlager locken ließ und nebst anderen Obersten der Griechen verrätherisch ermordet wurde. Ihn schildert Xenophon[3]) als einen tüchtigen Krieger und Befehlshaber, übrigens als einen Mann, der nur militärischen Gehorsam duldete, Menschenfreundliches weder in seinem Aeußern noch in seiner Gesinnung hatte, bloß Furcht

---

[1]) *Οἱ ὀνομαζόμενοι Βοιωταί*; nicht näher bekannt, vergl. Müller's Dorer 2, S. 169.

[2]) Diod. 14, 12; Xenoph. Anabasis 2, 6, 1—4.

[3]) Xenoph. Anabasis 2, 6, 6—15.

vor seiner Strenge und Vertrauen zu seinen kriegerischen Leistungen einflößte; nur von seinen letzten Tagen in persischer Gefangenschaft handelt das, was Plutarch[1]) meldet; Ktesias und Polyän geben keinen neuen Aufschluß, da die Erzählungen des Letzteren ihn nur als klugen Anführer im Felde schildern[2]); am genauesten kannte ihn Xenophon, der aber die Vorfälle in Byzanz mit nachsichtigem Stillschweigen berührt. Uns steht er in der Geschichte als ein vereinzelter Beweis da, wie weit es die spartanischen Harmosten mitunter trieben.

Die größeren Inseln an Asiens Küste erfuhren, als sie sich von Athen nach dem Bundesgenossen-Kriege völlig frei gemacht hatten, aufs neue Bewegungen in ihrem Innern, indem die Reicheren die demokratischen Elemente etwas zu beschränken suchten[3]), und zugleich persische Satrapen und das karische Königshaus jene Bewegungen zu einer Einmischung benutzten[4]). Nicht ganz ging dieses Treiben ohne die Tyrannis vorüber.

Aus Mitylene auf Lesbos erwähnt Demosthenes[5]) einen Tyrannen Namens Kammes, welcher den Athenern sehr feind gewesen sei und sich auf Söldner gestützt habe. Man darf also vermuthen, daß er aus einer oligarchischen Hetärie, vielleicht mit persischer Hülfe, hervorging; indessen seine Herrschaft war nur von kurzer Dauer. Auf derselben Insel erwarb sich in Methymna ein Kleommis oder Kleomenes einen Namen. Ihn

---

[1]) Plut. im Artaxerxes Cap. 18.

[2]) Ktesias bei Photius S. 43 und 44; Polyän 2, 2.

[3]) Demosth. de Rhod. libert. p. 209 ed. T. sagt daher, daß Chios, Lesbos u. Rhodos seit kurzem eine sehr aristokratische und für Athen nachtheilige Verfassung hätten.

[4]) Id. p. 206 und 207.

[5]) Demosth. in Boeotum de dote. Bd. 4, p. 120 ed. T.; nach Schneidewin (Beiträge zur Kritik der Lyriker) ist Komas die richtigere Schreibart des Namens.

will Isokrates[1]) nicht Tyrannen, sondern nur Dynasten nennen und preiset ihn als einen Mann, welcher einer ungebundenen Wirthschaft der Aristokraten ein Ende gemacht, aber weit entfernt, Mitbürger zu verbannen, zu tödten und ihres Vermögens zu berauben, vielmehr Allen Sicherheit verschafft, viele Landesverwiesene zurückgerufen und ihnen mit Gerechtigkeit wieder zu dem alten Besitze geholfen, selbst den Bürgern die Waffen gelassen und furchtlos sich unter ihnen bewegt; habe und Athenäus[2]) schildert nach Theopomp, wie er sich den reichen Schlemmern und Prassern widersetzte, hauptsächlich Lustdirnen und Kuppler entfernte, zum Theil ersäufte. Er scheint also doch ein sehr gewaltsamer Reformator gewesen zu sein und nur deßhalb nicht Tyrann zu heißen, weil man damals von einem solchen ein so wohlthätiges Walten nicht gewohnt war.

Von Chios ist rücksichtlich der Zwingherrschaft nur bekannt, daß es gegen Ende dieses Zeitabschnittes in einige Abhängigkeit von dem karischen Herrscherhause kam[3]); in Samos gelang es dagegen bald nach dem Frieden des Antalkidas dem persischen Satrapen Tigranes, in der Person eines Kyprothemis einen Tyrannen und zwar in ihm fast einen persischen Vasallen einzusetzen[4]). Dieser kann sich indessen nicht lange behauptet haben, da schon im Jahre 376 Chabrias die Insel wieder für Athen erwarb und diese in der zunächst folgenden Zeit jedenfalls nicht in jenem abhängigen Verhältnisse zu den Persern stand[5]). Kos und Rhodos wurden mehr noch als Chios dem karischen Hause unterwürfig; aber jener Hegesilochus, von dessen

[1]) Isokr. epist. 7 ad. Timoth., worin von *δυναστεία* die Rede ist und die Methymnäer *οἱ συμπολιτευόμενοι* heißen.

[2]) Athen. 10, S 443.

[4]) Demosth. de pace am Ende.

[4]) Demosth. de Rhod. libert. p. 206 ed. T.; und die Lexikogr. s. v.

[5]) Vergl. Panofka res Samiorum p. 75.

Ausschweifungen und Liederlichkeiten Athenäus[1]) erzählt, war nicht ein Tyrann, sondern nur einer von den damals auf Rhodos am meisten vermögenden Männern, welche die auch von Demosthenes erwähnte Oligarchie unter karischer Oberhoheit bildeten. Der Schicksale endlich, welche in Betreff der Tyrannis die kleineren Inseln des Archipels erfuhren, wird von den Schriftstellern nicht gedacht; denn von Thasos, dessen Symmachus man hierher ziehen könnte, ist schon oben die Rede gewesen[2]).

Die sogenannte thracische Küste am Archipel stand von 404—350 erst unter spartanischer, später wieder etwas unter attischer Oberhoheit, bis kurze Zeit Olynth hier eine bedeutende Republik wurde, aber seit dem Jahre 347 Philipp Alles vollständig seinem Reiche einverleibte; von eigentlichen Tyrannen, die dort aufgetreten wären, wird nirgends etwas gemeldet. An der asiatischen Küste erschienen dagegen diese auf einzelnen Punkten. In Heraklea am Pontus behauptete sich noch fortwährend das Herrscherhaus, dessen Geschichte oben[3]) schon bis zum Jahre 338 herabgeführt ist; weßhalb hier nur dahin zu verweisen ist. Abydos erhielt in einem Iphiades einen Tyrannen, der in diese Zeit zu gehören scheint. Nur Aristoteles[4]) erwähnt ihn als einen solchen, dem man bei einem inneren Kampfe das Amt eines ehemaligen Aesymneten[5]) und den Befehl über Söldner übertragen, und der alsdann mit Hülfe seiner Hetärie sich zum Tyrannen gemacht habe; wann dieß geschah, wird nicht angedeutet, auch sonst nichts über ihn bemerkt.

[1]) Athen. 10, 63 (p. 444 E.).

[2]) Band I, S. 218 u. 323.

[3]) Band I, S. 260.

[4]) Arist. polit. 5, 5, 9; denn Aeneas Tactic 25 erwähnt nur eine Kriegslist, und Demosth. contr. Aristocr. nur einen Sohn desselben.

[5]) Ἄρχων μεσίδιος, den also nicht bloß Thessalien hat; der Name scheint die Gattung der Aesymneten in der jüngeren Sprache zu bezeichnen.

Selbst das innere Aeolis am Ida, welches freilich um diese Zeit nur noch eine halb griechische Bevölkerung hatte, erhielt einen Tyrannen. Dort lagen die Städtchen Atarna und Assus[1]); und in jener Zeit, worin ein Artabazus, Statthalter des vorderen Kleinasiens, sich gegen Artaxerxes III. (362—338) empört hatte[2]), scheinen auch Andere die Verwirrung benutzt zu haben, um sich zu eigenmächtigen Gebietern an einzelnen Oertern aufzuwerfen. Ein solcher setzte sich in Atarna und der Umgegend fest, und ein Diener und Eunuch desselben war Hermeias, der früher nach Athen geschickt war, Plato's Unterricht genossen und mit Aristoteles Bekanntschaft gemacht hatte. Nach seiner Rückkunft besorgte er für seinen Herrn die Regierung, und nach dessen Tode gelangte er selbst in den Besitz. Zu ihm begaben sich gleich nach Plato's Tode (im Jahre 347) Aristoteles und Xenokrates, und ersterer verheirathete sich dort mit der Pythias, einer Bruderstochter des Hermeias[3]). Dieser behauptete sich aber nicht lange mehr[4]). Der Rhodier Mentor, welcher sich im persischen Dienste bei der Bezwingung von Aegypten und Phönicien große Verdienste erworben hatte, wurde zu seiner Belohnung als Statthalter über das vordere Kleinasien gesetzt und erhielt natürlich den Auftrag, auch dort alle diejenigen zu Paaren zu treiben, welche noch Rebellen waren. Für Artabaz, der eine Schwester von ihm und seinem Bruder Memnon zur

---

[1]) Strabo 13, 1, p. 80 ed. T.

[2]) Diod. 16, 22 u. 34. — Darauf bezieht sich auch Arist. pol. 2, 4, 10, wonach Eubulus der Name dessen zu sein scheint, dem Hermeias diente. Eubulus wird auch erwähnt in den Rhet. gr. von Walz Bd. 9, S. 1075.

[3]) Strabo 13, 1, p. 126; jedoch lauten die Angaben über diese Pythias und die Veranlassung zu der Heirath sehr verschieden, vergl. Buhle in der Ausgabe des Aristoteles und zwar in der Vita Aristot. p. 91.

[4]) Diod. 16, 52 erzählt dieß unter dem Archon Kallimachus, d. i. J. 349; aber das ist unrichtig, da Plato noch lebte; auch nach Dionys. epist. ad Amm. cp. 5 und Diogenes von Laerte 5, 1, 7 herrschte Hermeias noch in den Jahren 345 und 344.

Frau hatte und zu Philipp in Makedonien geflüchtet war, erwirkte er Begnadigung; den Hermeias lockte er dagegen zu Unterhandlungen zu sich, ließ ihn dann ergreifen, bemächtigte sich auch dessen Siegelringes, mit dem er Briefe an die Commandanten der Städte zur Uebergabe derselben bezeichnete, brachte so auch alle diese in seine Gewalt und schickte nun den Hermeias an den persischen Hof, wo derselbe erhängt wurde. Die beiden Philosophen waren damals noch in Atarna und retteten sich durch die Flucht [1]). Jene ganze Küste brachte sicher Mentor zum Gehorsame zurück, falls noch andere griechische Oerter sich unabhängig gemacht hatten, während ebenderselbe, wie wir später sehen werden, auf den nahen Inseln nach herkömmlicher Politik Tyrannen begünstigte; nur in Karien, also zugleich in der griechischen Landschaft Doris, blieb ein tributpflichtiges Herrscherhaus, dessen kurz gedacht werden mag [2]).

In jener südwestlichen Spitze Kleinasiens, welche sich wegen ihres bergigten Bodens und ihrer kriegerischen Bevölkerung leicht vertheidigen ließ und deßhalb den Persern immer nur schwachen Gehorsam geleistet hatte, machte sich Hekatomnus, gebürtig aus Mylasa [3]), zu einem Dynasten, der auch von den Persern als Vasall anerkannt sein muß und sich daher auf Inschriften von Mylasa nur Satrapen nennt [4]). Er wird unten in seinem Verhältnisse zu dem Cyprier Evagoras vorkommen, nach welchem er schon im Jahre 391 anerkannter Vasall des Artaxerxes und in Besitz von Land- und Seemacht war [5]). Er

---

[1]) Diod. u. Strabo l. l.; Polyän 6, 48; Helladius bei Photius S. 866; Aristoteles (Anonymus) Oecon. 29.

[2]) Ueber dasselbe Sevin in den Mém. de l'Acad. 9, 113, u. St. Croix in den Mém. de l'inst. II, p. 506.

[3]) Strabo 14, 2, p. 205 ed. T.

[4]) Corp. Inscript. 2691 c. d. e.

[5]) S. weiter unten.

starb im Jahre 377[1]) und hinterließ drei Söhne, Mausolus, Idrieus und Pixodorus, und zwei Töchter, Artemisia und Ada, von denen sich die älteste mit dem ältesten Bruder und die zweite mit Idrieus verheirathete[2]). Mausolus bemächtigte sich auch der Stadt Halikarnassus, verlegte dahin seinen Sitz[3]) und wurde eben dadurch für die Griechen auch ein Tyrann, welcher sich einem griechischen Staate durch auswärtige Waffengewalt aufgedrungen hatte. Halikarnaß gewann außerordentlich durch ihn; er erweiterte es, schmückte es mit prangenden Gebäuden und belebte es durch eine Hofhaltung, welche, was bei den Herrschern dieser Zeit so selten war, auch hellenische Künste und Wissenschaften als Dienerinnen für asiatische Prunkliebe benutzte[4]). Natürlich bedurfte er eben so sehr für diese als für seine Kriegsmacht bedeutende Geldmittel, doch werden nirgends Klagen über ihn erhoben, daß er gerade gewaltsame Erpressungen sich erlaubt habe; nur in einer falschen Schrift des Aristoteles[5]) werden mehre Dinge erzählt, aus denen man ersieht, wie er mit einigem Anstande von seinen Unterthanen sogenannte freiwillige Beiträge zu erlangen und sehr sinnreich Alles in seinem Gebiete für seine Kasse zu benutzen wußte. Sehr umsichtig benahm er sich in seinen politischen Verhältnissen zu den Persern und den Griechen. Im Bundesgenossen-Kriege war er Gegner der Athener[6]), weil ihm nicht damit gedient sein konnte, daß Letztere wieder zu mächtig im Archipel würden; später stellte er dagegen der Freiheit von Kos und Rhodos auf alle mögliche Weise nach und kam jedenfalls dahin, daß auch diese in eine

[1]) Er lebte allerdings noch, als Isokrates den Panegyrikus schrieb (§. 162. ed. Rauchenstein), aber das ist im Jahre 380.

[2]) Strabo 14, 2, p. 201 ed. T.

[3]) Diod. 15, 90.

[4]) Plinius hist. natur. 35, 14, 49 u. 36, 6; Vitruv. 2, 8.

[5]) Oeconomicus 14 und 15.

[6]) Diod. 16, 7.

gewisse Abhängigkeit geriethen[1]). Er starb im Jahre 353 nach einer vier und zwanzigjährigen Regierung und hinterließ diese seiner Wittwe und Schwester Artemisia[2]). Rhodos empörte sich sogleich, aber sie wußte es durch eine Kriegslist sich wieder unterwürfig zu machen; und dann erwarb sie sich durch die Ehren einen Namen, welche sie ihrem verstorbenen Gemahle erwies. Ein Preis, um welchen sich die ausgezeichnetsten Talente Griechenlands bewarben, wurde für die beste Lobrede ausgesetzt, und Theopomp gewann diesen, während Theodektes den Mausolus auch in einer Tragödie feierte[3]). Noch berühmter ist das Mausoleum, das man bald zu den Wunderwerken der Welt rechnete, und das nach den noch vorhandenen Beschreibungen der beiden Römer Plinius und Vitruvius des Aufhebens gewiß nicht unwürdig war[4]). Artemisia überlebte ihren Gatten nur 2 Jahre[5]), aber seinen Glanz behielt Halikarnaß auch unter den jüngeren und gleichfalls vermählten Geschwistern Idrieus und Ada. Sie behaupteten eine Oberhoheit über Kos und Rhodos, selbst über Chios[6]); den Persern leistete Idrieus Heerfolge gegen Cypern im Jahre 351[7]), aber dennoch scheint er gegen sie einen schweren Stand erhalten zu haben, da sie nach Besiegung Aegyptens und Phöniciens auch ihn bedroheten[8]). Er herrschte 7 Jahre und starb also im Jahre 344 und zwar an einer Krankheit[9]). Ihm folgte seine Wittwe und Schwester Ada, blieb aber nur 4 Jahre im ruhigen Besitze; denn ihr

[1]) Demosth. de Rhod. libert., auch in Timocr.

[2]) Diod. 16, 36; Strabo 14, 2, p. 201 ed. T.

[3]) Gellius noct. attic. 10, 18; Suidas s. v. Isokrates u. Theodektes.

[4]) Literarische Nachweisungen über die neueren Untersuchungen über das Mausoleum siehe bei Pauly in der Real-Encyklopädie s. v. Mausolus.

[5]) Diod. 16, 45.

[6]) Demosth. de pace gegen Ende.

[7]) Vergl. weiter unten.

[8]) Isokr. ad Philippum cp. 43.

[9]) Diod. 16, 69; Strabo l. l.

Bruder Pixodorus verdrängte sie, der noch 5 Jahre herrschte, bis Alexander in Asien einrückte[1]). Bei ihm suchte Ada Schutz und fand ihn, aber die Herrlichkeit von Halikarnaß nahm damals ein Ende[2]).

Es bleibt für diesen Zeitabschnitt im Osten noch Cypern übrig, eine Insel, welche nach Cimon's Tode von den Griechen im Grunde aufgegeben war. Sie stand also unter persischer Oberhoheit, hatte jedoch in den meisten Städten eine phönicische Bevölkerung unter tributpflichtigen Stadtkönigen, und in Salamis, dem Hauptplatze der Griechen, herrschte gleichfalls ein königliches Geschlecht fort, das von Teucer seine Abkunft ableitete[3]). Aber die Griechen waren den Persern und den Phöniciern zu sehr verfeindet, als daß man jenes daselbst gern geduldet hätte. Es wurde daher — das Jahr ist nicht anzugeben — entsetzt und eine Zwingherrschaft über Salamis einem Phönicier übergeben. Diesen nennt Diodor[4]) Abdämon, von Geburt einen Tyrier, Theopomp[5]) Abdymon aus Kitium, woher er zunächst gekommen sein mogte, während Isokrates[6]) seinen Namen bei Erwähnung der Thatsache überall nicht angiebt. Nur waren damit nicht alle Nachkommen aus Teucer's Geschlecht ausgerottet, sondern als eine hoch angesehene lebte diese Familie

---

1) Strabo l. l.; Diod. 16, 74, welcher jedoch eigentlich sagt: „bis Alexander in Karien einrückte." Dann trifft aber die Zeitrechnung nicht völlig zu, und Diodor scheint sagen zu wollen „bis Alexander nach Asien überging," oder bis zum Jahre 334, wohin man allenfalls ohne das unbegründete intervallum (Krüger, im 14. Appendix zu Clinton) reicht. Ueberdieß meldet Strabo, daß nach des Pixodorus Tode noch erst ein persischer Satrap, vermählt mit einer Ada, Tochter des Pixodorus, Herr von Halikarnaß gewesen und gegen diesen später Alexander von jener älteren Ada zur Hülfe gerufen sei; dieß scheint Diodor ausgelassen zu haben.

2) Siehe Droysen's Alexander, Seite 128; auch Krüger in jenem Appendix.

3) Isokrates im Evagoras Cap. 7.

4) Diod. 14, 98.

5) Bei Photius p. 120 ed. B.

6) Im Evagoras Cap. 8.

im Privatstande; und zu ihr gehörte der Evagoras, welcher sich am bekanntesten machte.

Ihm hält Isokrates eine Lobrede, die immerhin etwas verschönern mag, aber nach welcher dieser Mann dennoch als ein ausgezeichneter erscheint. Als Knabe und Jüngling machte er sich durch seine kräftige und dabei edele und schöne Körpergestalt bemerklich, und während er allen gymnastischen Uebungen eifrig oblag, versäumte er auch seine geistige Bildung nicht und entwickelte jenes Einnehmende des Charakters, welches Leuten eigen zu sein pflegt, die ohne ihre Schuld entfernt von der Höhe der Vorfahren, in Zurückgezogenheit sich für Wiedergewinnung des Verlornen ernstlich vorbereiten. Bald zog er sich also den Argwohn des Zwingherrn zu, und er entwich nach Soli in Cilicien[1]). Hier sammelte er junge und entschlossene Männer um sich, mit welchen er das väterliche Erbe wieder erobern oder im rühmlichen Kampfe sterben wollte. Nur 50 betrug nach Isokrates ihre Zahl; wohlbehalten landete er, brach bei Nacht in Salamis ein, überwältigte das Schloß des Abdämon, während die Bürger den Ausgang ruhig abwarteten, wurde Meister desselben und ließ sich zum Herrscher ausrufen[2]). In welchem Jahre dieß geschah, ist nicht zu ermitteln. Diodor erzählt es unter den Ereignissen des Jahres 391, aber dieß ist sicher falsch. Er selbst hat schon in früheren Stellen[3]) aus dem Jahre 399 den Evagoras als König auf Cypern erwähnt, und es wird sich unten zeigen, daß seine ganze Zeitrechnung über diesen Mann an argen Fehlern leidet; allgemein anerkannt ist es aber, daß Konon nach der Schlacht im Jahre 405 zu Evagoras flüchtete. Vor diesem Jahre muß es also geschehen sein; wahrscheinlich nicht lange vorher[4]).

1) Isokr. im Evag. 10 u. 11.

2) Id. 12; Diod. 14, 98.

3) Diod. 13, 106 u. 14, 39.

4) Engel in s. Kypros, S. 290, läßt sich auf Chronologie eigentlich

Zunächst könnte die Frage aufgeworfen werden, ob Evagoras überall hierher gehört; und zu läugnen ist es nicht, daß er dem genauen Begriffe eines Tyrannen nicht entspricht, da er nicht in einem Freistaate sich widerrechtlich der Gewalt bemächtigt, sondern sein Erbrecht geltend macht. Daher heißt er auch bei den Griechen sehr häufig König. Allein eben so oft nennen ihn diese einen Tyrannen, und z. B. sein Lobredner[1]) heißt ihn den achtungswerthesten unter allen Tyrannen aller Zeiten. Sie nehmen dann den Begriff in einer etwas weiteren Bedeutung, weil doch Evagoras in einem griechischen Staate, dem nach ihrer Voraussetzung republikanische Freiheit zukommt, eigenmächtig und ohne eigentliche Zustimmung der Bürger, die er immerhin von dem Abdämon befreien mogte, unumschränkte Herrschaft an sich brachte. Unter diesem Zugeständnisse darf er also wohl hier nicht fehlen.

Er setzte sich in Salamis fest, und sein erstes Streben war natürlich, griechisches Wesen, griechische Sitte und Bildung entschieden wieder über den eingedrungenen phönicischen Charakter herrschend zu machen; auch blieb er dabei später und zog Griechen, nicht etwa bloß Krieger, sondern eben so sehr Künstler und Gelehrte auf alle Weise zu sich heran[2]). Gleichzeitig rüstete er sich für einen See- und Landkrieg, da er von den Phöniciern und den Persern Angriffe zu befürchten hatte. Bei den Letzteren gingen indessen alle Maaßregeln langsam und schwerfällig vor sich; sie bekümmerten sich nicht erheblich um einen solchen kleinen König, zumal wenn er die Tribute seines Vorgängers einsandte und Große des Reichs zu bestechen verstand; sie hatten vorläufig mit dem peloponnesischen Kriege, dann mit dem Aufstande des jüngeren

---

gar nicht ein; er vermuthet, das Jahr 410 sei dasjenige, worin Evagoras sich in Salamis festgesetzt habe.

[1]) Im Evagoras Cap. 14.

[2]) Ibid. 20 u. 21.

Cyrus, hierauf mit den Spartanern, die sogar ihren Agesilaus nach Asien schickten, endlich mit dem korinthischen Kriege zu thun. Von ihnen drohete also fürs erste keine Gefahr, und die Phönicier konnten für sich allein nichts unternehmen, gaben vielmehr dem Evagoras erwünschte Gelegenheit, sich auch anderer Städte auf Cypern zu bemächtigen. Zu ihm flüchtete sich im Jahre 405 Konon mit 8 Galeeren[1]); durch Vermittelung des knidischen Leibarztes Ktesias kam kurze Zeit nachher eine Verständigung zwischen Artarerres und Evagoras zu Stande, der es an Geldsendungen nicht fehlen ließ[2]); und von Salamis aus geschahen nun jene Unterhandlungen, die endlich den Konon, welcher Athen aus dem Staube aufzurichten wünschte, an die Spitze einer persischen Flotte brachten, wie denn Evagoras die Ausrüstung einer solchen Flotte selbst unterstützte[3]). Dieß legte den Grund zu seinen engen Verhältnissen zu Athen, das ihm später auch durch Errichtung seiner Bildsäule in der Nähe des rettenden Zeus und durch Verleihung des Bürgerrechtes seine Dankbarkeit aussprach[4]) und Werbungen und den Bau und Ankauf von Schiffen selbst in einer Zeit duldete, worin es schon in unmittelbarer Verbindung mit den Persern stand und gegen Sparta kämpfte. Bereits aus dem Jahre 390 wird erwähnt, daß ein Philokrates mit 10 Galeeren von Athen nach Cypern abging, die freilich von dem Spartaner Teleutias aufgefangen und genommen wurden; und es fügte sich so, daß die Athener, Freunde der Perser, dem Evagoras Schiffe und Truppen zusandten, die Spartaner aber, in offenem Kriege mit

---

1) Xenoph. Hellen. 2, 1, 29; Plut. Lysand. 11; Diod. 13, 106; Isokr. ad. Phil. 25; Justin. 5, 6.

2) Ktesias bei Photius S. 44; Plut. im Artax. 21; Engel's Kypros S. 297.

3) Isokrat. im Evag. 21 und ad Phil. l. l.; Diod. 14, 39; Plut. l. l.

4) Isokrat. im Evag. 21; Pausan. 1, 3, 2; Demosth. epist. Phil. p. 172 ed. T.

den Persern, diese anhielten[1]). Glücklich war dagegen eine zweite Sendung, die, bestehend aus 800 Peltasten und 10 Galeeren, unter Anführung des bekannten Chabrias im Jahre 388 nach Cypern gelangte[2]); und dieser Oberst hat nach Demosthenes[3]) dem Evagoras wesentliche Dienste geleistet, da wenigstens die zahlreichen Trophäen, welche er in Cypern errichtet habe, von dem Redner hervorgehoben werden und Nepos ihn sogar ganz Cypern erobern läßt[4]).

Um diese Zeit hatten sich die politischen Verhältnisse für Evagoras schon anders gestaltet. Auf Cypern hatte er unverkennbar seine Macht so sehr erweitert, daß wohl Klagen genug von den Phöniciern erhoben werden mogten, um ihn befürchten zu lassen, daß die Perser zu einer ihnen gelegenen Zeit einschreiten würden; außerdem hatten diese, nach dem Rückzuge des Agesilaus, ihre Herrschaft im vorderen Kleinasien mehr als früher neu befestigt und bedroheten alle tributpflichtige, aber fast unabhängige Könige der Umgegend. Schon im Jahre 391[5]) veranlaßten die Beschwerden mehrer von Evagoras gedrängter Städte, Amathus, Soloi und Kitium, daß Artaxerxes besonders den Hekatomnus von Karien beauftragte, gegen den Salaminier thätig zu werden, und Befehle zu Rüstungen von Land- und Seemacht an seine Satrapen ertheilte; allein die Letzteren eilten nicht, und der Karier dachte noch viel weniger daran, gegen sein eignes Interesse zu kämpfen. Um so sorgfältiger unterhielt Evagoras seine Verbindungen mit Athen, und mit Dionys von

---

[1]) Xenoph. Hellen. 4, 8, 24; Lysias pro bonis Aristoph. p. 175 u. 180 ed. T.

[2]) Xenoph. Hellen. 5, 1. 10. In demselben Jahre starb Konon bei dem Evagoras, zu dem er sich, gedrängt von den Athenern und den Persern, zurück begeben hatte; Engel S. 305.

[3]) In Leptinem p. 155 ed. T.

[4]) Im Chabrias Cap. 2.

[5]) Doch stützt sich die Jahres-Angabe nur auf Diod. 14, 98.

Syrakus muß er sich ebenfalls befreundet haben, da jenes seine Vermittelung nachsuchte, damit Dionys den Spartanern keine Hülfe im korinthischen Kriege schickte[1]).

Kaum war aber der Krieg zwischen Sparta und den Persern durch den Frieden des Antalkidas im Jahre 387 beigelegt, durch eine Bedingung desselben die Insel Cypern ausdrücklich den Persern zugestanden[2]) und persische Land= und Seemacht also nicht länger in Kleinasien beschäftigt, als man am Hofe zu Susa ernstlich daran dachte, den Evagoras zu demüthigen und Cypern wieder im vollen Sinne des Wortes zum Gehorsam zu bringen. So brach mit dem Jahre 386 ein Krieg aus, welcher vorzüglich dazu diente, Evagoras einen gefeierten Namen zu geben; denn 10 Jahre lang bestand er ihn aufs ruhmvollste gegen eine überlegene Macht, und am Schlusse desselben behauptete er sich in Salamis. Wie indessen der Verlauf dieses Krieges war, läßt sich nicht ganz genau darstellen, da Diodor, der Einzige, welcher etwas ausführlicher von ihm redet, zwar gleichfalls die angebene Dauer desselben meldet, aber alle angeführte Ereignisse desselben in die beiden Jahre 386 und 385 zusammen drängt. Die Fehler Diodor's sind jedoch von so Vielen bereits nachgewiesen, daß eine Wiederholung als unnöthig erscheint[3]); und dennoch hebt der Krieg gegen Ende des Jahres 386 an, wie eigentlich Diodor[4]) selbst zugiebt, und schließt im Jahre 376.

Bei dem Ausbruche des Krieges war Evagoras Herr über fast die ganze Insel Cypern, besaß eine Flotte von 90 Galeeren, 6000 einheimische Krieger und bald größere bald kleinere

---

[1]) Lysias de Aristoph. bonis.

[2]) Xenoph. Hellen. 5, 1, 31; Isokr. Paneg. cp. 39.

[3]) Man findet die Beweise z. B. bei Krüger App. 12 zu Clinton.

[4]) Diod. 14, 110. Engel, übrigens reich an verwirrender Gelehrsamkeit, geht auf eine Untersuchung der schwierigen Chronologie gar nicht ein, vergl. Kypros, S. 308 u. ff.

Schaaren von griechischen Söldnern, und stand mit Akoris, dem damaligen Beherrscher von Aegypten, in offenem Bunde, während auch Hekatomnus von Karien ihm heimlich Vorschub leistete. Reiche Geldmittel flossen ihm nicht allein von den Einkünften der sehr wohlhabenden Insel zu, sondern ungleich mehr von den einträglichen Kapereien, die er gegen den phönicischen Handel verüben ließ, und von dem Raube, der bei Landungen an den asiatischen Küsten fortgeschleppt wurde. Von den Gegnern wurde der Krieg lange ungemein schläfrig betrieben, da er nach persischer Sitte nur für eine Sache der nächsten Satrapen galt, diese obendrein nicht einig handelten, oft sich sogar erkaufen ließen. Dadurch gelang es dem Evagoras, nicht bloß von Cypern die Feinde mehre Jahre fern zu halten, sondern auch die Seestädte Ciliciens in Aufstand zu bringen, die Küsten Phöniciens zu plündern, endlich gar das reiche Tyrus einzunehmen. Erst hierdurch veranlaßte er den persischen Hof, die Sache recht eigentlich zu einer Sache des Reichs zu machen und dessen Mittel aufzubieten. Auf 300,000 Mann giebt Diodor, welcher hohe Zahlen liebt, das persische Landheer und auf 300 die Zahl der Kriegsschiffe an, die endlich in Bewegung gesetzt wurden; und seitdem diese Macht im Kampfe erschien, wurden die Küsten Phöniciens und Ciliciens leicht von des Evagoras Besatzungen gesäubert. Dieser soll damals durch Vermehrung der eignen und durch Verstärkung aus Aegypten 200 Segel den feindlichen entgegen gestellt haben. Er traf die feindliche Flotte auf der Höhe von Kitium und errang durch sein plötzliches Andringen zuerst bedeutende Vortheile; bald aber setzten und ordneten sich die Gegner, und blieb auch die Schlacht ziemlich unentschieden, so geschah doch die Landung der persischen Truppen. Diesen vermogte Evagoras nicht die Spitze zu bieten; und da den Vorrückenden sich die phönicischen Städte willig unterwarfen, so war er in kurzem auf die Stadt Salamis beschränkt, die nun zu Lande belagert wurde, während die

See offen blieb[1]). Die Vertheidigung überließ er seinem Sohne Protagoras (Pythagoras bei Diodor); er selbst begab sich nach Aegypten, um dort neue Verstärkungen zu sammeln. Dorther kehrte er jedoch mit geringer Hülfe zurück, und so sah er sich endlich gezwungen, Unterhandlungen anzufangen. Zu diesen war auch der persische Feldherr sehr geneigt, weil er mit der Belagerung nicht vorwärts kam und die Unterbrechung der Zufuhren durch feindliche Schiffe ihn wegen des Unterhaltes seines schon murrenden Heeres besorgt machte. Einig wurde man leicht über die Bedingung, daß Evagoras auf alle andere Besitzungen verzichte, nur Herr von Salamis bliebe und einen bestimmten Tribut entrichtete; vergleichen konnte man sich nicht über die Forderung, daß er als Knecht den Perser als seinen Herrn anzuerkennen hätte; denn Evagoras wollte sich nur als König einem Könige unterordnen. Ueberdieß wußte ein bisher untergebener Feldoberst der Perser seinen Heerführer bei dem Hofe anzuschwärzen und sich unter der Verheißung, daß er das Haupt des Rebellen einsenden würde, dessen Posten zu verschaffen. Noch einmal zog sich also der Kampf in die Länge, bis der viel verheißende Perser sich überzeugte, daß er nicht mehr erlangen könnte, als Evagoras bereits seinem Vorgänger zugestanden hätte, und demnach einen Frieden abschloß, welcher für jenen ehrenvoll genug war. Er wurde jedoch nicht sofort vom Hofe bestätigt, und der frühere Feldherr Tiribazus, der sich gerechtfertigt hatte und wieder eingesetzt war, begann den Krieg aufs neue[2]); jedoch auch dießmal erreichte er nichts, und auf

---

[1]) Diese Belagerung begann nach Isokrates (im Panegyr. §. 134 und 135) noch im Jahre 380 v. Chr.; denn Salamis wird belagert während Isokrates den Panegyricus schreibt, und dieß geschah (nach §. 126) im Jahre 380, als Sparta zugleich Olynth im Norden und Phlius im Süden bedrängte. Damals hat (nach §. 141) der Krieg des Evagoras schon 6 Jahre gedauert, und noch ist sein Ausgang sehr zweifelhaft.

[2]) Diod. 15, 2—9; Isokr. im Evag. 23; Theopomp bei Photius p. 44.

Vermittelung der Spartaner, wie es scheint, erfolgte endlich die Bestätigung des Friedens [1]). Nur ist diese Vermittelung Sparta's deßhalb nicht ganz sicher, weil man Argwohn schöpfen muß, daß diesem recht nachgewiesen werden soll, wie es das Besitzthum der Griechen gegen den persischen Hof nur geschmälert habe.

Evagoras überlebte seine Demüthigung nicht lange; denn er starb — freilich nach Diodor [2]) — im Jahre 374 und zwar, wie derselbe Gewährsmann sagt, durch einen Meuchelmörder Nikokles, einen Eunuchen. Dabei ist aber sicher, wie schon Wesseling bemerkt, wiederum ein arger Fehler von Diodor begangen. Isokrates, welcher mit dem Herrscherhause in Salamis aufs genaueste bekannt war, meldet nicht allein nichts von einem gewaltsamen Tode des Evagoras, sondern hätte sich, wenn er von demselben etwas gewußt hätte, über des Königs Glück und über sein schönes Alter, das durch kein Gebrechen getrübt war, durchaus nicht so äußern können, wie wir dieß noch gegenwärtig bei ihm lesen [3]). Nikokles ist ferner Name des Sohnes von Evagoras, welcher diesem in der Herrschaft folgte, und an welchen ein Schreiben des Isokrates gerichtet ist. Außerdem erwähnt Aristoteles [4]) allerdings die Ermordung eines Cypriers Evagoras durch einen Eunuchos (ungewiß ist, ob es Eigenname sein soll), weil dessen Sohn ihm sein Weib entführt habe, setzt aber nicht hinzu, welcher Evagoras gemeint werde; und Theopomp [5]) hatte von einem Eunuchen Thrasydäus

---

[1]) Isokr. Panathen. 37 sq. und Theopomp. l. l.

[2]) Diodor 15, 47. — Man vergleiche über das Folgende die Ansicht Engel's in dessen Kypros Bd. I, S. 323.

[3]) Im Evagoras Cap. 28. Wer dieß Capitel — und die Schrift ist nach dem Tode des Evagoras abgefaßt Cap. 1 — liest, wird unmöglich glauben können, daß der König ein Ende genommen habe, wie Diodor erzählt.

[4]) Arist. polit. 5, 8, 10.

[5]) Bei Photius l. l.

erzählt, von welchem Evagoras und dessen Sohn Pnytagoras (Protagoras?) ermordet wäre, nachdem er beiden zuvor als Kuppler bei der Tochter eines Verbannten gedient hätte. Es scheint daher die Sache so auszugleichen zu sein, daß entweder dem eines natürlichen Todes verstorbenen Evagoras sein Sohn Protagoras als der älteste folgte, jedoch in kurzem durch die Hand eines Meuchelmörders fiel und nun Nikokles zum Thron gelangte, oder daß jener Meuchelmord an einem jüngeren Evagoras geschah, in beiden Fällen aber irrthümlich auf den bekanntesten Herrscher dieses Namens übertragen wurde.

Auf dessen Sohn Nikokles ging die Regierung in Salamis über, wie auch Diodor angiebt, obwohl er ihn zu eben jenem Eunuchen macht. Es ist dieß aber gerade derjenige Nikokles, an welchen Isokrates sein Sendschreiben über die Kunst zu regieren richtete, und welchem er die Lobrede auf den Vater zusandte, so daß es wirklich zum Erstaunen ist, wie Diodor in dieser Sache so sehr irren konnte. Ueber jenen Erben erfahren wir sehr wenig. Er scheint keine Versuche gemacht zu haben, sich des abhängigen Verhältnisses zu entledigen oder seine Herrschaft weiter auf der Insel auszudehnen; aber aus den weisen Lehren, die ihm Isokrates zusandte, darf man schwerlich schließen, daß er nach denselben handelte. Ihn schildern vielmehr Athenäus[1]) und Aelian[2]) als einen Weichling, der mit einem Sidonier Straton in morgenländischer Ueppigkeit und im Genusse der Harems-Freuden wetteiferte, und eben deßhalb auch eines gewaltsamen Todes starb; möglich wäre es daher auch, daß er und nicht sein Vater durch den Meuchelmord eines Eunuchen fiel.

Ihm folgte zunächst wieder ein Evagoras, also wohl ein Enkel des berühmteren Fürsten dieses Namens; allein er wurde

[1]) Athen. 12, p. 531

[2]) Aelian 7, 2.

bald durch einen Protagoras — ungewiß, ob der oben erwähnte Bruder des Nikokles und Sohn von Evagoras I. — vertrieben[1]). Damals ereignete sich die mit Aegyptens Widerstande zusammenhängende Empörung Phöniciens gegen die Perser, und in diese wurden jedenfalls auch die phönicischen Städte Cyperns hinein gezogen. Gegen die Insel wurde von Persien die Macht des Idrieus, der kürzlich in Karien angetreten hatte, aufgeboten, und er schickte 40 Segel und 8000 Söldner und dazu als Führer den Athener Phokion und den Evagoras, der also bei ihm Schutz gesucht hatte. Es geschah dieß nach Diodor im Jahre 351 und Phokion stand danach nicht eigentlich in persischen Diensten[2]). Auf Cypern unterwarfen sich bald alle Städte bis auf Salamis, und da die Perser ihre Streitkräfte ungetheilt gegen Aegypten zu gebrauchen wünschten, so begnügte sich der Hof, die angebotene Huldigung des Protagoras anzunehmen und diesen in Salamis zu bestätigen. Sein Nebenbuhler wurde dagegen durch eine kleine Herrschaft auf dem Festlande entschädigt; und als er später von dorther die Ruhe der Insel noch einmal störte, wurde er ergriffen und hingerichtet[3]).

Seitdem blieben die Verhältnisse Cyperns, so wie noch Alexander der Große sie vorfand und auch er sie vorläufig bestehen ließ[4]).

Es folgt ein zweiter Zeitabschnitt, welcher die Jahre von etwa 350—319 umfaßt. Rücksichtlich seiner ist schon oben erwähnt, daß Philipp, oder der nordische Alleinherrscher jener

---

[1]) Diod. 16, 42.

[2]) Bei Plutarch im Phokion findet sich indessen auch darüber nichts.

[3]) So verstehe ich wenigstens die etwas verworrene Angabe des Diodor (16, 46), in welcher mir die Verben „ἀνεκτᾶτο und ἐποιεῖτο" bedeuten „suchte zu erlangen."

[4]) Vergl. Droysen's Alexander der Große, Seite 181. Engel's Kypros S. 354, wo auch noch ein Nikokreon, als wahrscheinlicher Nachfolger des Protagoras aufgeführt wird.

Zeit, zur Erreichung seiner Pläne auf die Unterwürfigkeit sämmtlicher Staaten des griechischen Festlandes zwar im Allgemeinen wenig beachtete, welche Staatsverfassung er begünstigte, wenn er überhaupt nur sein Ziel erreichte, daß er aber doch im Ganzen mit der Oeffentlichkeit der Demokratie weniger gern zu thun hatte, und daher lieber Oligarchen, auch wohl Tyrannen an die Spitze der Staaten stellte. Alexander weilte unter vielfacher Beschäftigung als König nur 2 Jahre in der Heimath, und behielt in Griechenland die von seinem Vater getroffenen Einrichtungen, abgesehen von dem Schlage gegen Theben und von der festeren Regelung seiner Hegemonie, ziemlich unverändert bei. Antipater endlich ging noch tiefer in das System des Philipp ein, indem er überall, ein Gegner der Demokratie, die strengere Oligarchie zur Geltung brachte. Welche Männer als Oligarchen die Gewalt in die Hände bekamen, gehört nicht hierher, und ein Verzeichniß vieler derselben lesen wir bei Demosthenes[1]); hin und wieder gingen diese in wirkliche Tyrannen über, und diese sind hier vorzuführen, ohne daß die einzelnen Landschaften schärfer geschieden zu werden brauchen. Auch muß sofort bemerkt werden, daß wir von allen sehr wenig wissen, da sie nur beiläufig erwähnt werden und die größeren Weltereignisse die Aufmerksamkeit der Schriftsteller fesselten.

In Phokis erhielt Elatea, das wegen seiner Lage die Pässe aus Thessalien beherrschte[2]), und dessen Besetzung durch Philipp so großes Aufsehen im Jahre 338 erregte[3]), einen Tyrannen. Mnaseas, welcher schon oben[4]) erwähnt ist, war hier

---

[1]) Demosth. de cor. cp. 91 ed. B.

[2]) Strabo 9, 3, p. 285 ed. T.

[3]) Diod. 16, 84; Demosth. pro cor. p. 306 ed. T.; Aesch. in Ktesiph. 206 T.

[4]) Oben, Seite 70. Es sagt Diod. 16, 38 ausdrücklich, jener Mnaseas sei im phokischen Kriege umgekommen; und da Arist. pol. 5, 3, 4 ihn durch den Zusatz „Vater des Mnason" bezeichnet, so ist es sehr wohl möglich, daß dieser phokische Tyrann nicht Mnaseas, sondern Mnason war.

früher ein sehr reicher Privatmann, machte sich in diesem armen Berglande durch den Besitz von 1000 Sklaven und einen ihm entsprechenden Hausstand bemerklich und war eine Zeit lang als Schüler des Plato ein genauer Freund von Aristoteles gewesen[1]; er kam aber im phokischen Kriege um und hinterließ einen Sohn, der die Tyrannis erlangt zu haben scheint. Wie ihm dieß gelang, wissen wir nicht; und nur vermuthen darf man, daß Philipp es seinem Interesse gemäß fand, in dieser wichtigen Festung alle Gewalt im Innern der Stadt einem Manne zu übergeben, auf den er sicher glaubte bauen zu können. Noch wahrscheinlicher wird dieß, wenn die Familie dieses Mnaseas einst Gegnerin des Onomarchus war. Als Tyrannen erwähnt nur Plinius einen Mnason[2], und zwar als einen Freund von schönen Gemählden, die er zu hohen Preisen von den damals berühmtesten Künstlern anfertigen ließ.

Die Zwingherren Euböa's, welche in diese Zeit gehören, mußten schon oben[3] des engen Zusammenhanges wegen erwähnt werden; im übrigen Hellas waren nur Oligarchen.

Im Peloponnes erhielt Sikyon wieder einen Tyrannen. Von Demosthenes[4] wird ein Aristratus unter den Männern genannt, deren sich Philipp bedient habe, um seinen Einfluß in jener Stadt zu begründen; und in einer anderen, wenigstens seinen Namen tragenden, Rede[5] wirft er dem Alexander vor, daß er wider die Verträge in Sikyon einen Tyrannen zurückgeführt habe. Bestimmt erwähnt aber Plinius[6] diesen Aristratus als einen sikyonischen Tyrannen, der ebenfalls ein Freund von

[1]) Athen. 6, cp. 86 (p. 264) und cp. 103 (p. 272); Aelian. 3, 19.
[2]) Plinius hist. nat. 35, 36, 19 und 21; er nennt ihn Mnason.
[3]) Oben, Seite 72.
[4]) Demosth. pro corona cp. 91 ed. B.
[5]) Demosth. de foed. Alex. p. 231.
[6]) Plinius hist. nat. 35, 36, 22.

schönen Gemählden gewesen sei; und Plutarch [1]) bestätigt diese Tyrannis des Aristratus so wie dessen Kunstliebe für schöne Gemählde. Nach ihm hatte man noch zur Zeit des Arat ein gefeiertes Gemählde, welches aus der Schule des Melanthus unter Theilnahme des Apelles hervorgegangen war und den Gebieter als neben einem Siegeswagen stehend darstellte; es entging aber nicht der Feindschaft des Arat gegen alle Tyrannen und nur auf viele Fürbitten erhielt der Mahler Nealces Erlaubniß, zwar das Bild des Aristratus auszulöschen, aber doch den Wagen zu erhalten. Wahrscheinlich wird es also, daß der Mann, schon zu Philipp's Lebzeiten Zwingherr, bei seinem Tode vertrieben, dann aber durch Alexander wieder eingesetzt wurde.

In eben derselben Rede [2]) lesen wir, daß Alexander in Pellene die demokratische Verfassung umgestoßen, viele Bürger verbannt und ihr Vermögen an Sklaven gegeben, endlich den Chäron, einen früheren Ringmeister, zum Tyrannen bestellt habe. Jene argen Maaßregeln scheinen aber nicht eigentlich von Alexander selbst ausgegangen zu sein; denn dieses Chäron's gedenkt auch Athenäus [3]) als eines Mannes, der zwar Schüler des Plato und des Xenokrates gewesen sei, aber als Tyrann von Pellene die ruchloseste Wirthschaft getrieben, nicht nur die vornehmsten Bürger verfolgt, sondern auch ihr Vermögen ihren früheren Sklaven geschenkt und ihre Frauen mit denselben verheirathet habe. Denselben meint auch Pausanias [4]), wo er von einem berühmten Ringer redet, der viele Siege in den Kampfspielen davon getragen habe und als solcher von den Pelleneern unter dem Namen Promachus gefeiert sei, während sie ihn mit

[1]) Plut. im Arat. 13.

[2]) Demosth. de foed. Alex. p. 229.

[3]) Athen. 11, p. 509.

[4]) Pausanias 7, 27, 2 u. 3, und 7, 7, 1.

seinem rechten Namen nicht genannt hätten, weil er von Alexander die Tyrannis zum Geschenke angenommen.

Aehnliches mag auf anderen Punkten Achaja's geschehen sein, da nach den angezogenen Stellen des Demosthenes in allen achäischen Städten damals Alexander die demokratische Verfassung mit Gewalt umgestaltete; bekannt sind aber keine achäische Tyrannen dieser Zeit.

Messene, das zugleich mit Megalopolis nach des Epaminondas Politik ein Bollwerk gegen Sparta bildete, wurde nach Thebens Ermatten abermals von jenem Nachbarstaate bedrängt; und da es auch von dem erschöpften Athen nicht den nöthigen Schutz erhielt[1]), hatte es sich früher als irgend ein anderer peloponnesischer Staat in eine Verbindung mit Philipp eingelassen. Dieser unterstützte hier sein Werkzeug, den Philiades, wahrscheinlich mit Geld und Söldnern, und so bemächtigte sich der Verräther auch der Tyrannis. Ihm folgten seine Söhne Neon und Thrasylochus, welche zwar bei dem Tode ihres Schutzherrn vertrieben, aber auf Alexander's Gebot bald wieder aufgenommen wurden[2]). Nach Alexander's Tode gehörten die Messenier zu denen, welche am lamischen Kriege Antheil nahmen[3]), und damals waren gewiß jene Tyrannen vertrieben; ob aber Antipater nach seinem Siege bloß Oligarchie einführte, oder ob aufs neue ein Zwingherr an die Spitze kam, ist nicht zu ermitteln.

Auf dem europäischen Festlande des Ostens wird außerdem nur noch Kardia als Sitz einer Tyrannis genannt. Es lag auf dem Nacken des thrakischen Chersoneses, wurde zwar

---

[1]) Demosth. de Megalop. fast überall.

[2]) Demosth. pro corona p. 345 ed. T. (cp. 91 ed. B.) und de foed. Alex. p. 227 u. 228; besonders Polyb.: 17, 14, wo sie wegen ihrer Politik sehr gegen die Anklagen des Demosthenes in Schutz genommen werden.

[3]) Diod. 18, 11; Pausan 1, 25, 5.

später von Lysimachus niedergerissen, der an derselben Stelle das bekanntere Lysimachia erbaute [1]), war aber im philippischen Zeitalter ein sehr wichtiger militärischer Punkt, weil es den Schlüssel zum Chersones, einer Besitzung der Athener, bildete, und weil hier in den thrakischen Angelegenheiten die attischen und die makedonischen Interessen gegen einander stießen. Bei den Unterhandlungen über den Frieden des Jahres 346 wußte Philipp mit vieler Schlauheit zu erlangen, daß die Stadt im Grunde in seinem Besitze blieb [2]). Er scheint es gewesen zu sein, welcher, wie den Mnason in Elatea, so dort den Hekatäus zum Tyrannen machte. Wie dieser daselbst gewaltet habe, erfahren wir nicht; er trat, gleich seinem Landsmanne Eumenes, in die Reihe der Ergebenen Philipp's, diente unter Alexander und darauf noch unter den Diadochen fort, erwarb sich als Feldoberst, noch mehr als tüchtiger Unterhändler einen Namen [3]), und hatte in seinem Landsmanne einen erbitterten Gegner, weil dieser es ihm nicht vergeben konnte, daß er Tyrann der Vaterstadt war [4]). Um die Verwaltung derselben kann er sich selbst wenig bekümmert haben, und nur die Einkünfte, die er dorther bezog, mogten ihm von Wichtigkeit sein.

Auf der asiatischen Küste bleibe die Verfolgung der Tyrannis in Heraklea bis in den nächsten Zeitabschnitt aufgeschoben. An der Westküste und besonders auf den ihr gegenüber gelegenen Inseln tauchte sie wieder auf, seitdem die Rhodier Memnon und Mentor [5]) nicht bloß die Rebellen ihres Gebieters zum Gehorsam, sondern auch die nahen Inseln unter dessen Herrschaft zu bringen suchten und dazu sich des bekannten Mittels

---

[1]) Pausan. 1, 9, 10.

[2]) Demosth. u. Aeschin. de falsa legat. an sehr vielen Stellen.

[3]) Droysen's Alexander S. 57 u. 63, und Nachfolger Alex.'s Seite 78 und 101.

[4]) Plut. im Eumenes Kap. 3.

[5]) Oben, Seite 90.

bedienten, einzelne Machthaber zur Erlangung einer Zwingherrschaft zu unterstützen.

Dieß muß auf der Insel Lesbos geschehen sein, da Demosthenes[1]) erwähnt, Alexander habe dort die Tyrannen, z. B. aus den Städten Antissa und Eresus, vertrieben. Von Mitylene wissen wir sogar bestimmt, daß es, als im Jahre 334 Memnon bei der Belagerung gestorben war, es aber dennoch sich bald den Persern ergeben mußte, in der Person eines der bisherigen Exulanten, in dem Diogenes, einen Tyrannen erhielt, der auf persische Truppen seine Macht stützte und eben deßwegen schon im nächsten Jahre vertrieben wurde[2]). Ebenso wurde in Methymna ein Aristonicus als Tyrann eingesetzt, aber schon im Jahre 332 als Gefangener zu Alexander in Aegypten eingebracht[3]). Chios war gleichfalls durch Verrath der Oligarchen in die Hände der Perser gekommen[4]), aber da dorther mehre Häupter eingebracht wurden, so scheint sich keine eigentliche Tyrannis, sondern dynastische Oligarchie ausgebildet zu haben; indessen werden die Führer dieser Partei, Apollonidas und Athenagoras, auch wohl Tyrannen genannt[5]). Aehnliche Wechsel fielen auf anderen nahen Inseln vor, doch nahm seit dem Jahre 332 überall die Tyrannis ein Ende, indem Alexander republikanische Verfassung herstellen ließ, um die Insulaner in sein Interesse zu ziehen und dadurch seinen Rücken zu decken, aber die eingefangenen Zwingherren zum Theil den Städten zurückschickte, damit man dort über dieselben Gericht halte[6]). In welchem Grade Aehnliches auf den kleineren Inseln des Archi-

---

1) Demosth. de foed. Alex. p. 228 ed. T.
2) Arrian 2, 1.
3) Arrian 3, 2.
4) Arrian 2, 1.
5) Arrian 3, 2; Curtius 4, 5.
6) Droysen's Alex. der Große, Seite 210.

pels sich ereignete, läßt sich nicht angeben, da sie von den Schriftstellern zu wenig beachtet wurden; und wirklich möchten diese auftauchenden und dann untersinkenden Erscheinungen es nicht verdienen, hier weiter berücksichtigt zu werden, selbst wenn es möglich wäre. Darüber darf sich aber niemand wundern, wenn Alexander in dem griechischen Stammlande die oligarchische, sogar die tyrannische Staatsform, in jenen Gegenden die republikanisch-demokratische begünstigte; denn beide waren nur Mittel zum Zwecke, und verschiedene Verhältnisse, die vorgefunden waren, machten die Anwendung entgegengesetzter Mittel nothwendig. Was daher Demosthenes [1]) über das Unbegreifliche dieser scheinbar sich widersprechenden Politik sagt, hat er wahrscheinlich selbst nicht geglaubt, sondern nur zur Aufwiegelung seiner Athener hervorgehoben.

Mit dem Jahre 319 oder dem Ausscheiden Antipater's beginnt aber für den griechischen Osten ein dritter Zeitabschnitt. Er ist rücksichtlich der Tyrannis wohl der fruchtbarste und der allgemeine Charakter desselben ist schon oben [2]) geschildert; er setzt aber jeden Darsteller der Zwingherrschaft in vielfache Verlegenheit, weil man bei den regellosen und höchst veränderlichen Zuständen oft schlechterdings nicht im Stande ist, den strengeren Begriff der Tyrannis festzuhalten, vielmehr es dulden muß, daß dieser zuweilen auch in den etwas allgemeineren eines Dynasten oder Machthabers jeglicher Art übergehe. Nach zwei Seiten hin zeigt sich dieses Unbestimmte und Schwankende. Einmal weiß man oft nicht, ob ein militärischer Commandant einer Stadt auch zugleich als Tyrann anzusehen ist, was er gewiß in der That war, und ob man diesen selbst oder denjenigen Diadochen oder Epigonen, der ihn eingesetzt hatte, für den eigentlichen Herrn halten soll, was gewiß oft den Zeitgenossen,

[1]) Demosthenes de foed. Alex. p. 228.

[2]) Oben, Seite 30.

geschweige denn uns, zweifelhaft blieb; zweitens wurden häufig über eine ganze Landschaft Regierungs-Directoren angestellt, über welche auch gestritten werden kann, ob sie noch in den Bereich der Tyrannis im mehr griechischen Sinne oder schon in den der Administrativ-Behörde im makedonischen Sinne zu ziehen sind. Es scheint also der Weg der richtigere zu sein, für diesen Zeitabschnitt manche Gewalthaber aufzunehmen, die nicht wirkliche Tyrannen in der strengeren Bedeutung wurden, und dann dieses bei jedem ausdrücklich zu bemerken.

Von den Landschaften des griechischen Continents fällt Thessalien hier ganz aus, da es zwar im lamischen Kriege noch einmal nach einiger Selbstständigkeit hinstrebte, dann aber eine makedonische Provinz blieb, um die freilich, wie um die makedonischen Stammlande sehr oft Manche stritten, während über das südliche Bergland auch die Aetoler allmälig ihren Einfluß verbreiteten. Aus einem gerade entgegengesetzten Grunde bleibt hier Aetolien außerhalb des zu ziehenden Kreises, da seine Bevölkerung sich unabhängig behauptete und keine Tyrannis aufkommen ließ[1]; und die Berglande des Parnasses und des Oetas schwankten lange zwischen Makedonien und Aetolien hin und

---

[1]) Ueber den ätolischen Bund siehe die literar. Nachweisungen bei K. F. Hermann §. 183, 1. Rücksichtlich der Frage, ob die Aetoler auch nicht-ätolische Stämme in ihren Verein als stimmführende aufnahmen, steht 1) fest, daß Aetolia Epiktetos, oder der Landstich am Meere und ein Theil des ozolischen Landes mit Einschluß von Naupaktus schon von Philipp den Aetolern eingeräumt wurde, der sie für sich gewinnen wollte (Demosth. Philip. III. und Strabo 9, 4), und daß dieses später vollberechtigt war; 2) hat Tittmann S. 722 nachgewiesen, daß später auch die Mehrzahl der Lokrer, Phokier und der bezeichneten Berggegend Thessaliens in den Bund aufgenommen wurden. Nur sind die von ihm angezogenen Schriftsteller in ihren Ausdrücken nicht genau genug rücksichtlich jener Frage, und es lassen sich keine Beispiele von einem solchen freiwilligen Beitreten, wie sie bei den Achäern in großer Masse vorkommen, anführen, vielmehr sind die Aufgenommenen immer auch mehr mit den Waffen Bezwungene. Es bleibt daher sehr möglich, daß man den engeren und den weiteren Bund unterschied.

her, hatten keine eigentliche Selbstständigkeit und fielen am Ende mehr zu dem freien Aetolien. Akarnanien endlich wurde durch Epirus und Aetolien ebenfalls gegen die von Makedonien erfolgenden Umgestaltungen gedeckt und behauptete unter manchen Drangsalen seine republikanische Unabhängigkeit.

In Hellas bleiben also nur Böotien, Euböa und Attika nebst Megara übrig, von denen aber wiederum die Insel, seitdem die Aetoler meistens Herren der Thermopylen waren, fast eine makedonische Provinz bildete und vorzüglich dazu diente, um von Thessalien her die Verbindung mit den südlicheren Gegenden für die makedonischen Herrscher offen zu erhalten. Auf der Halbinsel gelang es dagegen den Spartanern entschieden, sich frei von jeder Abhängigkeit unter den Diadochen und den Epigonen zu behaupten, und in gleichem Grade dem Theile von Arkadien, der nicht zu dem Staate Megalopolis gehörte, sondern aus Eifersucht auf diesen zu Sparta hielt. Gedeckt durch beide blieb auch Messenien. Der ganze übrige Küstenrand, welcher den Flotten so leicht zugänglich war, litt dagegen ungemein durch rasche Wechsel.

Böotien war seit der Zerstörung Thebens durch Alexander fast eine makedonische Provinz geworden, wenngleich die einzelnen Städte, welche auch durch die Theilung von Thebens Feldmark gewonnen hatten, den Schein von republikanischer Freiheit behielten. Im lamischen Kriege gehörten daher die Böoter, welche eine Herstellung Thebens fürchteten, zu den Wenigen, die gegen die Patrioten und für Makedonien fochten[1]). Auch Polysperchon's Edict änderte hier wenig, und Kassander mußte also, um sich hier festzusetzen, Theben im Jahre 314 wieder herstellen[2]). Damals ereigneten sich Wechsel, welche auch der Zwingherrschaft günstig waren; aber wir hören von keinem böo-

[1]) Diod. 18, 10 u. 11; Pausan. 1, 25, 3.
[2]) Diod. 19, 54; Pausan. 4, 27, 5 und 9, 7, 1.

tischen Tyrannen. Kassander behauptete die Provinz nicht nur gegen Polysperchon, sondern auch gegen den Befreier Demetrius; aber nach seinem und seiner Söhne Tode wurde Letzterer König von Makedonien, und da auf seinem Hinzuge Theben sich nicht ergeben hatte, so rückte er im Jahre 293 von Makedonien her gegen Böotien. Nun warf sich der spartanische Abentheurer Kleonymus, der mit Pyrrhus in Verbindung stand, mit einer Söldnerschaar in Theben zu dessen angeblicher Vertheidigung; und dieser mag hier einige Monate fast nach Weise eines Zwingherrn gehauset haben. Er entwich aber vor dem Belagerungsgeräthe des Demetrius[1]). Gegen diesen lehnte sich Theben, aufgewiegelt von Pyrrhus und den Aetoliern, noch einmal auf, und im Jahre 291 rückte er wiederum gegen dasselbe an, war anfänglich sehr drohend, ließ sich aber, wie er denn immer menschenfreundlich und nie rachsüchtig war, mit Auslieferung der Rädelsführer beschwichtigen[2]). Er hatte schon im Jahre 293 über Böotien den Hieronymus von Kardia als Statthalter[3]) gesetzt und diesem alle Civil- und Militär-Gewalt übertragen. Es ist dieß derselbe Hieronymus, der auch als Geschichtschreiber und als Unterhändler unter den Diadochen bekannt ist[4]); über die Art seiner Verwaltung erfahren wir nichts Näheres und ein Tyrann kann er jedenfalls nicht heißen, da er keineswegs selbst Gebieter war. Ueber sein Abtreten nach dem Falle des Demetrius sind wir wiederum in Unkunde, erst bei dem Kampfe gegen die Gallier kennen wir die Böoter als frei und theilnehmend an jener Gefahr. Es scheint ihnen also gelungen zu sein, auch die Zeit zunächst nach dem Sturze des Demetrius ohne Zwingherren durchzumachen.

---

[1]) Plut. im Demetr. 39; Droysen's Nachfolger Alex.'s 1, S. 586.
[2]) Plut. Demetr. 39 und 40; Diod. fragm. libr. 21.
[3]) Ἐπιμελητὴς καὶ ἁρμοστής, sagt Plut. im Demetr. 39.
[4]) Droysen's Nachf. Alex.'s 1, S. 670 u. 682, u. Seite 173, 196, 386.

Ziemlich gleiche Schicksale theilte Euböa. An dem lamischen Kriege nahm nur das unbedeutende Karystus für die Griechen Antheil [1]), ein Beweis, daß Chalkis, Eretria und Oreus durch makedonische Besatzungen im Zaume gehalten wurden. Kassander konnte also leicht durch Vorspiegelungen Herr desselben werden, wenn nicht schon allein die Commandanten ihm die Insel übergaben; aber bereits im Jahre 312 schickte Antigonus sogenannte Befreiungstruppen unter einem Ptolemäus und einem Admiral Telesphorus, und beide spielten nun die Wohlthäter auf der Insel und nahmen die Oerter Chalkis, Eretria und Karystus [2]). Ueberdieß bestach Ptolemäus von Aegypten jenen Telesphorus und zog ihn mit dem größten Theile seiner Streitkräfte in seinen Dienst [3]). Damals mag mancher Söldnerhauptmann den Tyrannen nicht bloß gespielt haben; wir wissen nichts Genaueres darüber; und dieselben verworrenen Zustände dauerten fort, als Demetrius zum ersten und dann zum zweiten Male als Befreier von seinem Vater geschickt wurde [4]), hörten auf, als Demetrius den Thron Makedoniens bestiegen hatte, und kehrten wieder, als er gestürzt war und sein Sohn Antigonus auf der Insel fast nur Chalkis behauptete [5]). Zwingherren oder Dynasten sind mit Namen nicht bekannt.

Athen war von Philipp wie von Alexander noch ziemlich gnädig behandelt, wenn man in Anschlag bringt, was beiden vielleicht möglich gewesen wäre; einen harten Schlag erhielt es nach dem lamischen Kriege durch den erbitterten Antipater. Die Häupter der Patrioten-Partei mußte es Preis geben, in Munichia eine makedonische Besatzung aufnehmen, und alle die-

---

1) Diod. 18, 11; Pausan. 1, 25, 5.
2) Diod. 19, 77.
3) Diod. 19, 87; Droysen l. l. S. 360.
4) Droysen l. l. 502 u. 529.
5) Droysen Nachf. Alex.'s Bd. 2, S. 206.

jenigen von der Bürgerliste streichen, welche nicht ein Vermögen von 2000 Drachmen hatten[1]). Nur 9000 Bürger konnten jenes Vermögen nachweisen, 12,000 wurden gestrichen, von denen einige auf Antipater's Anerbieten Land in Thracien annahmen, andere lieber als Einsassen in der Heimath blieben[2]). Zu dem Menyllus wurde jedoch ein ziemlich mild denkender und dem Phokion, dem Haupte der mittleren Partei, befreundeter Commandant der Besatzung angestellt[3]).

Unter erheblichen Schmälerungen[4]) bestand übrigens die solonische Verfassung fort, und solange Antipater lebte, war eigentlich Phokion Lenker aller Dinge in Athen, indem Demades mehr dann eingriff, wenn von Makedonien Befehle kamen, zu deren Ausführung der edle Phokion sich nicht hergeben wollte[5]). Allein schon im Jahre 319 weckten Polysperchon's Decrete die demokratischen Gelüste und die Hetärien, denen natürlich Phokion als ein arger Oligarch erschien; und gerade der erste Schritt Kassander's gegen Polysperchon war der, daß er den ihm ergebenen Nikanor absandte, um den Menyllus abzulösen, ein Wechsel, der einen ersten Sturm hervorrief, welchen Phokion noch beschwichtigte[6]). Im Jahre 318 erschien Polysperchon's Sohn Alexander mit einem Heere in Attika, um das Edict seines Vaters zu vollziehen; und damals brach das Ungewitter los, durch welches auch Phokion erschlagen wurde[7]). Dennoch mußte Athen sich am Ende dem Kassander unterwerfen, und nach dem Vertrage blieb es ein eigner, nicht zinspflichtiger, aber doch mit seiner Kriegsmacht Heerfolge leistender Staat, duldete

---

1) Siehe die Nachweisungen bei K. F. Hermann §. 174.

2) Plut. Phokion 28; Diod. 18, 18.

3) Plut. Phok. 27 u. 28.

4) Suidas s. v. Demades.

5) Plut. Phokion 29 u. 30.

6) Ibid. 31.

7) Siehe bei Droysen Nachf. Alex.'s 1, S. 222.

in der Hafenstadt eine makedonische Besatzung, zählte als Bürger alle diejenigen, welche 1000 Drachmen im Vermögen hätten, und erkannte einen von Kassander bestätigten Vorsteher des Staates an[1]). Die Athener wählten[2]) den Demetrius Phalereus, und als Name scheint ihm der eines Epimeletes (Verwesers) des Staates beigelegt zu sein.

Er ist also aus doppeltem Grunde nicht ein Tyrann; denn er gelangte zur Gewalt nicht eigenmächtig, sondern nach Wahl der Bürger, gestützt auf geschlossene Verträge, oder Ernennung eines dazu Berechtigten, und zweitens war nicht eigentlich er Gebieter über Athen, sondern Kassander, der dieses nur durch jene Ernennung versteckte und neben dem Demetrius auch einen Commandanten in der Hafenstadt hatte, welcher nöthigen Falls eingriff und jenem wohl wenig mehr als die innere Verwaltung überließ. Dennoch nennt ihn z. B. Pausanias[3]) einen Tyrannen, und die Epimeleia desselben erhielt mit der Tyrannis eine solche Aehnlichkeit — nicht mehr —, daß sie es wohl verdient, auch hier genauer vorgeführt zu werden.

Dieser Demetrius[4]) hat von dem Gau Phalerus, dem er angehörte, seinen gewöhnlichen Beinamen, weil er sich wohl ungern nach seiner Herkunft näher bezeichnen ließ; denn sein Vater Phanostratus war[5]) Sklav und Freigelassener der Familie des Konon und des Timotheus gewesen[6]). In dieser er-

[1]) Diod. 18, 74. Außerdem wurde Salamis ein eigner Staat; Polyän 4, 11, 2 und Pausan. 1, 35, 2 und 2, 8, 5.

[2]) Diod. 18, 74 sagt „ἡρέθη Δημ., den Kassander bestätigt haben muß; Strabo sagt allerdings: Κασσ. ἐπέστησε Δημήτριον, 9, 1, p. 243 ed. T.

[3]) Pausan. 1, 25, 5.

[4]) Dohrn de vita et rebus Demetr. Phal.; und mehr über ihn als Gelehrten Parthey im alexandr. Museum S. 35, 68, 71, und Westermann's Gesch. der griechischen Beredsamkeit.

[5]) Pausan. 1, 25, 5; Diog. Laer. 5, 5.

[6]) Diog. v. Laer. l. l.; Aelian 12, 43.

hielt er seine erste Bildung und später benutzte er besonders den Unterricht des Theophrast, bei dem er sich der Beredsamkeit widmete und unter anderen mit dem Komiker Menander Freundschaft schloß[1]). Eine glänzendere politische Laufbahn eröffnete er sich als Redner, obwohl er, wie aus fast allen rhetorischen Schriften Cicero's bekannt ist, den Charakter der Beredsamkeit dem verdorbenen Geiste der Zeit gemäß dahin abänderte, daß er nicht sowohl durch Kraft des Gedankens und der Sache die Gemüther ergriff, als durch Zierlichkeit und Flitter der Rede seine Zuhörer ergötzte und für sich einnahm. Als Staatsmann gehörte er in das Centrum, wie wir sagen würden, da er sich dem Phokion eng anschloß, auch zugleich mit diesem auf den Tod angeklagt, aber bei Zeiten davon gegangen war[2]); und wenn es bei Polybius[3]) heißt, er sei ein Gegner des Antipater gewesen, so ist dieß dahin zu beschränken, daß er, wie Phokion, mancher Forderung Antipater's entgegen wirkte. Hätte er auf der Patrioten Seite gegen Makedonien gestanden, so würde er nicht von Kassander zum Verweser gemacht sein.

Dieses neue Amt trat er gegen Ende des Jahres 318 oder gegen Anfang von 317 an; wie indessen eigentlich seine Stellung war, wird nirgends bestimmt und klar angegeben. Aus dem Namen folgt nichts Genaueres; eben so wenig daraus, wenn Plutarch[4]) sagt, die Verfassung wäre dem Namen nach oligarchisch, in der That eine königliche gewesen. Ueber solche allgemeine Ausdrücke geht niemand hinaus; anderer Seits leidet es keinen Zweifel, daß der Form nach die alte Verfassung beobachtet wurde, denn z. B. Strabo giebt an, daß Demetrius die Demokratie nicht nur nicht aufgehoben, sondern auch neu be-

---

[1]) Diog. v. Laer. l. l.; Strabo l. l.; Cicero im Brutus 9, de legib. 3, 6.
[2]) Plut. Phok. 35; Diog. v. Laer. l. l.; Dionys. von Halik. de Dinarcho
[3]) Polyb. 12, 13.
[4]) Plut. im Demetr. 10.

lebt habe. Letzteres bezieht sich wohl auf die Ausdehnung des Stimmrechts an alle, welche 1000 Drachmen im Vermögen hatten; jenes beweiset, daß doch Volksversammlungen, Obrigkeiten, Gerichte und dergleichen in ihrer alten Weise anscheinend fortwirkten. Demetrius selbst war auch im Jahre 310 Archon Eponymus, wiewohl es an lästernden Witzen über dieses Archontat nicht fehlte[1]). Man darf also annehmen, daß der Epimeletes gegen alle verfassungsmäßige Beschlüsse, wenn nicht im eignen, doch in Kassander's Namen, habe Einsage thun können, ohne darum die Befugniß, auch selbst die wichtigsten Aemter zu bekleiden, und die Mittel zu entbehren, eben dieselben seinen Freunden und Kreaturen zuzuwenden.

Ueber den Geist seiner Regierung urtheilt Schlosser am herbesten[2]), und ihm stimmt Droysen unbedingt bei[3]). Zugeben muß man ihnen, daß des Demetrius Styl und Schreibart auch von dem ganzen Manne, von dem schön übertünchten Wesen, hinter welchem recht viel Schadhaftes und Geistloses ist, ein sehr getreuer Abdruck war, und daß der Philosoph gern den Verbesserer der Sitten gemacht hätte, wenn er nicht selbst in die Wogen der aufgeregten Sinnlichkeit versunken wäre. Könnten wir indessen über diese Regierung Alles genauer den Jahren nach verfolgen, so würde sich wahrscheinlich ergeben, daß Demetrius mit dem besten, wenngleich nicht tief im Herzen wurzelnden Willen antrat und mehr durch die gesammten Athener, vor allem durch Schmeichler und kriechende Seelen verdorben und zu Ausschweifungen hingerissen wurde, von denen er später in der Schule des Unglücks sich bald wieder frei machte.

Ein erklärter Lobredner seiner Regierung ist Cicero[4]); lobend

---

[1]) Für: ἐπὶ τῆς ἀρχῆς setzte man z. B. ἐπὶ τῆς ἀνομίας. Diog. v. Laer. 1. 1.

[2]) Schlosser, alte Geschichte 1, 3, S. 118.

[3]) Droysen, Nachf. Alex.'s S. 425.

[4]) Z. B. pro Rabir. Post. cp. 9, de legibus 2, 26 u. 3, 6. de republ. 2. 1.

äußern sich auch Strabo, Diogenes von Laerte und Aelian[1]; Polybius[2]) nimmt ihn gegen die Lästerungen des Timäus in Schutz, der selbst zugab, wie sehr Demetrius den materiellen Wohlstand der Athener, Handel und Gewerbthätigkeit und reichliche Zufuhr an allen Lebensbedürfnissen befördert habe; darüber herrscht nur eine Stimme, daß er, selbst ein Gelehrter, die Gelehrten auf alle Weise unterstützte und Athen ganz entschieden zu einer Freistätte derselben in diesen stürmischen Zeiten machte, auch die bildenden Künste viel beschäftigte, wobei er denn freilich schon den Vorwurf, der eigentlich die kriechenden Athener treffen sollte, hören muß, daß ihm selbst 360 Statuen errichtet wurden[3]). Die Einkünfte des Staates, welche in einem höchst zerrütteten Zustande waren, hob und ordnete er, wenn auch die jährliche Einnahme von 1200 Talenten übertrieben ist[4]); und als Archon ließ er die bekannte allgemeine Volkszählung vornehmen, welche 21,000 Bürger, 10,000 Schutzverwandte und 400,000 Sklaven ergab[5]) und hinlänglich beweiset, daß, während damals so viele Gegenden aufs traurigste verödet wurden, Athen in materieller Hinsicht in einem blühenden Zustande gewesen sein muß. Menschenfreundlich war seine Regierung, sagt Diodor[6]), und von politischen Verfolgungen ist nirgends die Rede. In die öffentliche Sittlichkeit scheint er dagegen fast polizeilich eingegriffen zu haben, und von Beschränkung des verderblichen Luxus bei Leichenfeierlichkeiten redet Cicero[7]). Aber er mischte

---

[1]) Strabo und. Diog. l. l.; Aelian 3, 17.

[2]) Polyb. 12, 13; und was schon Timäus gesagt hatte, wiederholen Schlosser und Droysen, ohne die Vertheidigung des Polybius zu beachten.

[3]) Athen. 12, p. 542; Dio Chrysost. 37, p. 465 D.; Diog. u. Strabo l. l.; Müller's Archäologie §. 146.

[4]) Boeckh's Staatshaushaltung der Athener 1, S. 472.

[5]) Derselbe 1, S. 38.

[6]) Diod. 18, 74.

[7]) De legibus 2, 26.

sich auch in das Privatleben ein, bestellte Gynaikonomen oder Weiberhüter, welche besonders auf das Leben des weiblichen Geschlechts, und Nomophylaken, welche auf Beobachtung der Gesetze, besonders seiner Anordnungen über den Luxus im gewöhnlichen und gesellschaftlichen Leben zu achten hatten [1]). Schlimm ist diesem gegenüber die Schilderung, welche Athenäus [2]) nicht bloß nach dem lästernden Duris, sondern auch nach anderen Schriftstellern über des Demetrius eignes Leben macht; denn danach behielt er zwar anfänglich die nüchterne Lebensart eines Gelehrten bei, ging aber im Laufe der Zeit zu dem Gegentheil über, wurde in seiner Kleidung, seinem Tische und seinen Gastereien, wie in seinem Verhältnisse zu dem weiblichen Geschlechte fast ein Wüstling, der kein Maaß im Genusse des Gebotenen kannte und die Staatsgelder für seine schrankenlosen Ausgaben vergeudete. Ebenso lesen wir bei Phädrus [3]) Aeußerungen über ihn und Menander, die man immerhin für ein Pasquill halten mag, und die dennoch böse Gedanken über diesen an der Spitze eines Staates stehenden Gelehrten erregen. Daß er aber im politischen Gange der Dinge nichts Großes wollte und vollbrachte, ist schwerlich ihm besonders zur Last zu legen.

Eben so wenig ist es sein Verdienst, daß unter seiner zehnjährigen Regierung Athen einen äußeren Frieden genoß, wie er nur wenigen griechischen Sädten wurde. Nur einmal, wissen wir, mußte es Kassandern eine Hülfsflotte von 20 Segeln stellen [4]). Im Jahre 312, als eine sogenannte Befreiungsflotte des Antigonus sich näherte und in Euböa feste Punkte gewann,

---

[1]) Boeckh's Abhandlungen in der Berliner Akad. 1832, S. 27.

[2]) Athen. 12, S. 542.

[3]) Phädrus 5, 1.

[4]) Droysen's Nachf. Alex.'s S. 353; und darauf zu beziehen Corp. Inscript. 105; Diod. 19, 68.

wurde auch in Athen jene Partei laut, welche, am meisten von Liebe zum Neuen und von Eigennutz getrieben, nebenbei auch durch die Abhängigkeit von Kassander beleidigt, mit dem Befehlshaber jener Flotte in Unterhandlungen trat; selbst Demetrius mußte einen Waffenstillstand schließen und Anträge machen. Doch wandte sich das Kriegsglück, und der Phalereer beruhigte die Gemüther, ohne daß die Sache ernstliche Folgen hatte [1]). Aber als gegen Ende des Jahres 308 oder im ersten Frühlinge des Jahres 307 Demetrius Poliorketes als Befreier Griechenlands durch das Inselmeer steuerte, und seine Flotte in den Piräeus, wo ein Dionys die Makedoner befehligte, wegen eines Irrthums, in welchem man sie für eine ägyptische hielt, ohne Hinderniß einlief: da waren alle Anstalten zu einer weiteren Gegenwehr unnütz, in Athen erklärte man sich laut für den Befreier, und der Phalereer mußte einen Vergleich abschließen, welcher ihm freien Abzug verstattete. Auch die Besatzung der Munichia ergab sich darauf [2]). Natürlich wurden hinterdrein von den Athenern, die nun mit einem anderen Demetrius buhlten, des Phalereers Bildsäulen zerschlagen oder ins Meer geschleift, auch ein Todesurtheil und ähnliche Dinge über ihn verhängt [3]).

Der Flüchtling begab sich zum Ptolemäus in Aegypten, wo er theils gelehrten Arbeiten oblag, theils dem Könige Rathgeber bei Erlassung neuer Gesetze und bei der Einrichtung wissenschaftlicher Anstalten wurde [4]). Allein der zweite Ptolemäer, gegen dessen Thronbesteigung er früher sollte gearbeitet haben, verbannte ihn nach Ober-Aegypten, wo er an dem Bisse einer

---

[1]) Diod. 19, 78.

[2]) Diod. 20, 45; Plut. Demetr. 7—14; Polyän 4, 7, 6.

[3]) Diog. von Laerte 5, 5; Strabo 9, 1, S. 243.

[4]) Strabo l. l.; Aelian 3, 17; Diog. v. L. 5, 5; Cicero de finibus bon. et mal. 5, 19; Plut. Apophth. reg. et imp. 2, p. 48 T., de exilio cp. 7; Parthey über das alexandr. Museum.

Schlange verstarb, nach Anderen aus Lebensüberdruß selbst sich den Tod gab [1]).

Wie es zunächst in Athen unter Demetrius Poliorketes bei dessen erster und zweiter Anwesenheit herging, darf, so anziehend es ist, nicht hier aufgenommen werden, sondern muß der allgemeinen Geschichte überlassen bleiben. Im Innern kämpfte eine patriotische Partei hauptsächlich unter Anführung des Demochares, Schwestersohnes von Demosthenes, und des schon sich bemerklich machenden Olympiodor's gegen die niedrigen Schmeichler des Demetrius, an deren Spitze Stratokles stand, mit wechselndem Erfolge; und als der Städtebezwinger nach der Schlacht bei Ipsus nur wenige Trümmer seiner Macht gerettet hatte, erhielt jene erste Partei augenblicklich entschieden das Uebergewicht. Das attische Volk war gegen den Gebeugten eben so undankbar als früher gegen den Glücklichen kriechend; und es verschloß ihm jetzt die Thore, indem es einmal wieder wirklich unabhängig sein wollte. Allein sofort erhob sich auch eine dritte Hetärie, die sich dem Kassander verkauft zu haben scheint.

Der verwegenste und lärmendste Wortführer dieser letzteren war Lachares, von dem Pausanias [2]) am bestimmtesten angiebt, daß er mit Kassander in Verbindung stand und von diesem sich bewegen ließ, sich der Tyrannis zu bemächtigen. Da jener am Ende des Jahres 297 starb, so fällt der Anfang dieser Tyrannis etwa in das Jahr 299 oder 298; und weil niemand die näheren Umstände angiebt, so bleibt nur die Vermuthung übrig, daß Lachares, mit Geldmitteln ausgerüstet, den niedrigsten Pöbel zu erkaufen, vielleicht gar heimlich Bewaffnete seines Gönners an sich zu ziehen verstand. Ueber sein Regiment ist nur eine Stimme; Pausanias [3]) nennt ihn einen Mann, der gleich

[1]) Diog. v. Laer. l. l.; Cicero pro Rabir. Post. cp. 9.
[2]) Pausan. 1, 25, 5.
[3]) Pausan. l. l.

den ärgsten Tyrannen ruchlos gegen Menschen und deren Rechte und gottlos gegen alles, was der religiöse Glaube heiligte, verfahren sei; Plutarch stellt ihn dem Dionys rücksichtlich des Argwohns und der Angst gleich, mit denen er vor einem Angriffe auf seine Person erbebte[1]), und schildert die unsäglichen Drangsale, die später Athen unter ihm auszustehen hatte, als er dem Demetrius die Thore nicht öffnen wollte und es zu einer Aushungerung der Stadt kommen ließ[2]); von entdeckten Verschwörungen und dann erfolgenden Hinrichtungen Vieler redet Pausanias[3]), von Schätzen, die er aus den Tempeln geraubt, besonders den mit Gold geschmückten Bildsäulen abgenommen habe, weiß neben ihm auch Polyän zu erzählen[4]). Indeß gerade dieser Zustand der Dinge in Athen lockte abermals den Demetrius herbei, für den mehre Landschaften des Peloponneses und einige Plätze in Hellas die schwachen Stützpunkte waren, auf denen er einen neuen Bau begann. Wohl schon im Jahre 298, sicher noch vor Kassander's Tode, mußte sich ihm Athen ergeben, welches vergebens auf Hülfe von außen gehofft hatte und durch Hunger aufs äußerste gebracht war[5]). Lachares selbst entkam verkleidet und gelangte nach Böotien, wo er nach einer Angabe von Landleuten, die große Schätze bei ihm vermutheten, gleich damals todt geschlagen wurde[6]); nach Anderen entschlüpfte er dem Demetrius auch in Theben, als dieses von ihm genommen wurde, gelangte nach Thracien und kam in Verbindung mit Lysimachus[7]). Vielleicht sind beide Erzählungen so zu vereinigen, daß er sich spä-

---

1) Plut. de Epicureis 6, p. 185 ed. T.
2) Plut. im Demetr. 33.
3) Pausan. 1, 29, 7.
4) Polyän 3, 7.
5) Plut. Demetr. 34; Polyän 4, 7, 6
6) Paus. 1, 25, 5.
7) Polyän 3, 7.

ter noch einmal wieder Athen näherte und damals in Böotien erschlagen und beraubt wurde.

In Demetrius siegte dagegen seine Vorliebe für Athen so sehr, daß er nur tadelnde Worte sprach, diesen gleich eine Schenkung an Getreide folgen ließ, dann auch die alte Verfassung dem Namen nach herstellte. Aber mit einer Besetzung der Hafenstadt begnügte er sich nicht, sondern mitten in der Stadt wurde nun eine Feste aufgeführt, die er Museum nannte [1]). Athen blieb also unter seiner Herrschaft, und erst dann, als er vom Throne Makedoniens gestürzt war, siegten entschieden Olympiodor und seine Freunde, machten ihr Vaterland von allen Besatzungen frei und erweckten eine bald getäuschte Hoffnung auf Wiederkehr glücklicher Zeiten.

Das nahe Megara blieb, so viel wir wissen, von der ausgebildeten Tyrannis verschont. Philipp hatte es durch Begünstigung von Oligarchen, welche Demosthenes [2]) auch nennt, in sein Interesse gezogen; und es erhielt schon damals eine Wichtigkeit, die ihm lange Zeit und nicht zu seinem Vortheile blieb. Nämlich auf jener militärischen Linie, die von Thessalien über Euböa lief, bildete es, wegen des ungewissen Besitzes von Böotien und Attika, einen Verbindungspunkt nach Korinth und den Landschaften des Peloponneses; und jedem Herrn von Griechenland lag daran, auch Meister Megara's zu sein. Kassander versicherte sich desselben, und bei dem ersten Befreiungswerke des Demetrius mußte es erstürmt werden [3]), wobei es so gelitten zu haben scheint, daß es sich nie völlig wieder erholte. Als nach der Schlacht bei Ipsus Athen dem Flüchtlinge seine Thore verschloß, blieb Megara im Besitze desselben, und dort fand z. B. die Gattin desselben, Deidamia, eine Zufluchtsstätte [4]). Ihm

[1]) Plut. im Demetr. 33 u. 34; Pausan. 1, 25, 5

[2]) Demosth. de corona cp. 91. ed. B.

[3]) Diod. 20, 46; Plut. im Demetr. 9, und de puer. educ. 8.

[4]) Plut. im Demetr. 30.

scheint es auch nicht wieder entrissen zu sein; und wurde es nach dem Falle desselben eine Zeit lang unabhängig, so war es doch so sehr gesunken, daß es im Kampfe gegen die Gallier nur 400 Krieger stellte[1]). In welchem Grade während dieser Zeit, worin es selten von fremden Commandanten frei war, auch einzelne derselben oder die vielleicht für die innere Verwaltung bestellten Vorsteher zu dem Charakter von Tyrannen übergingen, läßt sich nicht ermitteln.

Korinth war schon unter Philipp und Alexander Versammlungsort der Abgeordneten Griechenlands oder Sitz des Synedriums geworden[2]); hier verhandelten Antipater's Abgeordnete, und hier ordnete er selbst Alles nach Besiegung des Agis[3]); es konnte also nicht fehlen, daß Alles im makedonischen Interesse einer Oligarchie in die Hände gegeben wurde. Von Alexander wird ausdrücklich erwähnt, daß er nur in die Kadmea eine Besatzung gelegt habe; allein unter Antipater's Verwaltung wurde auch Akrokorinth besetzt, und wahrscheinlich geschah dieß nach dem Aufstande des Agis. Darum nahm Korinth nicht an dem lamischen Kriege Antheil; denn da Diodor und Pausanias bei vollständiger Aufzählung der Contingente es nicht erwähnen[4]), so kann eine Aeußerung Justin's[5]) kein Gewicht haben. Die erste Erschütterung erfuhr es nach Polysperchon's Decreten, welcher das von ihm berufene Synedrium im Jahre 318 in Korinth wird abgehalten, auch hier unter allen Anhängern Antipater's aufgeräumt und die angebliche Demokratie hergestellt haben[6]). Er oder vielmehr sein bevollmächtigter Sohn

---

[1]) Pausan. 10, 20, 3.
[2]) Droysen's Alexander S. 61.
[3]) Idem Seite 277.
[4]) Diod. 18, 11; Pausan. 1, 25, 4.
[5]) Justin 13, 5.
[6]) Diod. 18, 69.

Alexander hielt im Jahre 315 die eigentliche Stadt, als Kassander nur den Hafen Kenchreä nahm[1]); aber noch in demselben Jahre verließ der Sohn die Sache seines Vaters, ging unter der Verheißung, daß er Herrscher des Peloponneses werden sollte, zu Kassander über, und wurde, da dieser in Makedonien genug zu schaffen hatte, jetzt hauptsächlich von Korinth und Sikyon Gebieter[2]).

Diesen Alexander kann man also füglich in die Reihe der Tyrannen rechnen, da Kassander mehr sein Bundesgenosse als sein Oberherr war. Er fiel aber schon im Jahre 314, als er auch Achaja zu erobern suchte, durch Meuchelmörder seines eignen Heeres, hinterließ jedoch in der Kratesipolis eine eben so entschlossene und kühne, als schöne und gegen ihre Leute wohlthuende Wittwe; und als Sikyon zuerst sich zu empören suchte, stellte sie sich mit männlichem Muthe an die Spitze der ihr ganz ergebenen Söldner, dämpfte hier den Aufruhr und schüchterte Korinth durch das Geschehene so ein, daß es sich willig ihrer Herrschaft unterwarf[3]). Sie gab jetzt das erste Beispiel in der griechischen Geschichte, daß eine Frau ein kräftiges Regiment führte und geradezu eine Tyrannin im griechischen Sinne des Wortes wurde[4]). In ihrer Politik näherte sie sich wieder ihrem Schwiegervater, mit dem sie eine Verbindung abschloß; und als dessen Macht immer unbedeutender wurde, wollte sie lieber dem ägyptischen Ptolemäus trauen, als dem Antigonus, die beide fälschlich vorschützten, sie wollten durch Waffengewalt die wahre Freiheit der griechischen Staaten herstellen. Sie ließ Krieger des Ptolemäus, der im Jahre 308 eine Flotte absandte, in

---

1) Id. 19, 64.

2) Id. 19, 65.

3) Id. 19, 67.

4) Denn die Bd. I, Seite 325 erwähnte Mania hat jedenfalls nicht in einem eigentlich griechischen Staate geherrscht.

beide Städte ein[1]), und sehr bald nahm dieser für sich dieselben in Besitz. Kratesipolis scheint sich damals nach Paträ zurückgezogen zu haben, denn hier lebte sie im Jahre 307, als Demetrius zum ersten Male den Befreier spielte. Dieser erfuhr, daß die schöne Wittwe ihn nicht ungern bei sich sehen würde, machte sich mit nicht vielen Begleitern auf den Weg und hatte den bestimmten Ort der Zusammenkunft fast erreicht, als die Feinde von dem Abentheuer erfuhren, ihn beinahe aufhoben und sich wenigstens seines Zeltes und seines Gepäckes bemächtigten[2]). Was aus Kratesipolis weiter wurde, ist nicht bekannt.

Korinth war noch im Jahre 306 unter der Herrschaft des Ptolemäus; denn als in der großen Seeschlacht bei Cypern Menelaus, Bruder desselben, von Demetrius gefangen war, erbot sich dieser, er wollte ihn freilassen, wenn der Gegner Sikyon und Korinth von seinen Besatzungen räumte[3]). Aber im Jahre 303 finden wir es im Besitze des Kassander, und damals nahm es Demetrius durch Verrath, wobei es jedoch in der Stadt und bei Eroberung der Burg zu einem blutigen Kampfe kam[4]). Letzterem verblieb es unter den zunächst erfolgenden Wechseln und später noch dessen Sohne Antigonus, unter welchem aufs neue Zwingherrschaft eintreten wird.

Sikyon theilte, wie aus dem so eben Gesagten hervorgeht, in einem hohen Grade gleiche Schicksale mit Korinth. Seine Bürger nahmen indessen Antheil an dem lamischen Kriege[5]), und bei dessen Anfange und Ende müssen also daselbst größere Wechsel der Parteien vorgefallen sein. Von Polysperchon ging es an Alexander, dann an die Kratesipolis über, in welchen

---

[1]) Diod. 20, 37; Polyän 8, 58.

[2]) Plut. im Demetr. 9.

[3]) Plut. im Demetr. 15.

[4]) Diod. 20, 103; Polyän 4, 7, 8.

[5]) Diod. 18, 11; Pausan. 1, 25, 4; Justin 13, 5.

beiden es daher eigentliche Tyrannen hatte, und kam an Ptolemäus, bis es im Jahre 303 Demetrius durch nächtlichen Ueberfall nahm. Er machte die Bürger, welche bisher in ziemlicher Entfernung von der Hafenstadt und der derselben nahe gelegenen Burg gewohnt hatten, auf das Thörichte dieser Einrichtung aufmerksam und bewog sie, die bisherige Stadt niederzureißen und sie zwischen der Burg und dem Hafen wieder aufzubauen. Die neue Stadt wurde ihm zu Ehren Demetrias genannt, obwohl der ältere Name üblicher blieb[1]). Sie war aber dem Demetrius treu ergeben, und als später sich die Kriegsmacht seines Sohnes fast auflösete, wurde der Grund zur Entstehung der Zwingherrschaften gelegt, die in dem nächsten Zeitabschnitte zu erwähnen sind.

Phlius, das eigentlich nicht zu Achaja gehörte und bis in Epaminondas Zeitalter eine bedeutende Stellung eingenommen hatte, war durch die damaligen Kämpfe der Parteien und der auswärtigen Freunde und Feinde zu einem so unerheblichen Orte herabgesunken, daß es jetzt in den allgemeinen Begriff von Achaja gerechnet werden darf. In dieser Landschaft war man aber mit den von Alexander getroffenen Einrichtungen[2]) so unzufrieden, daß man mit Ausnahme von Pellene, wo der oben genannte Chäron Zwingherr war, im Jahre 331 an dem Aufstande des Spartaners Agis Antheil nahm[3]); und Antipater muß dann die Oligarchie im makedonischen Interesse so fest begründet haben, daß in dem lamischen Kriege keine Achäer erschienen[4]); nur die Phliasier werden von Pausanias allein[5]) aufgeführt. Polysperchon erregte in allen achäischen Städten

---

[1]) Diod. 20, 102; Plut. im Demetr. 25; Pausan. 2, 7, 1.
[2]) Oben, Seite 108.
[3]) Aesch. in Ktesiph. p. 215 ed. T.
[4]) Diod. 18, 11.
[5]) Pausan. 1, 25, 4.

die heftigsten Erschütterungen, und ihm und seinem Sohne war Achaja eine Landschaft, auf die sie am meisten rechnen konnten. Dennoch wußte auch Kassander, wahrscheinlich mit Hülfe der früheren Oligarchen, dort Eingang zu finden; und sehr schlimm wurde die Lage der Dinge, als in der Person eines Aristodem, eines Obersten des Antigonus, auch ein angeblicher Befreier auftrat. Von diesem heißt es ausdrücklich, daß er aus Paträ und Aegium eine Besatzung Kassander's, aus Dyme die des Alexander vertrieben habe [1]). Obendrein suchte bald Ptolemäus sich gleichfalls in diesem Werbelande für Söldner festzusetzen. Es herrschte also in Achaja die heilloseste Verwirrung, in welcher mancher Söldnerhauptmann und manches Haupt einer Hetärie auch vorübergehend ein Tyrann gewesen sein mag. Seit dem Jahre 303 wurde Alles wenigstens wieder geordneter, denn Demetrius behauptete die Landschaft unter allen Wechseln seines Glückes; aber seines Sohnes Antigonus Macht fiel auseinander, und gerade aus ihr gingen besonders viele Tyrannen hervor, da die Hauptleute sich für unabhängig erklärten und sich zu Selbstherrschern machten. Schon Polybius [2]), der diese Zustände schildert, wagt es daher nicht zu entscheiden, wo damals mehr ein Zwingherr, wo nur ein Commandant des Antigonus waltete, bis im Jahre 281 zuerst die Städte Paträ, Dyme, Tritäa und Pharä sich ihrer Gebieter entledigten und einen Verein schlossen, welcher den Kern für den aufkeimenden achäischen Bund bildete.

Die Eleer werden unter den Theilnehmern an dem Aufstande des Agis wie an dem lamischen Kriege erwähnt, und später wandten sich nach diesem Küstenlande ebenfalls die Führer, welche sowohl Antigonus als Ptolemäus zur angeblichen Befreiung aussandten. Daher konnte die Landschaft nur ganz

---

1) Diod. 19, 66.
2) Polybius 2, 41.

ähnliche Schicksale wie Achaja haben. Mag indessen mancher Ort in der That einen Zwingherrn kürzere oder längere Zeit gehabt haben, so ist doch keiner derselben nur dem Namen nach in der Geschichte erhalten; denn der einzige, welcher genauer erwähnt wird, gehört erst in den folgenden Zeitabschnitt. Möglicher Weise könnte ein Philanthropos hierher gehören, von dem ein Anonymus erzählt, er habe das Heiligthum in Olympia angezündet und sei bei seiner Heimkehr nach Elis mit seinen 300 Leuten vom Blitze erschlagen [1]).

Arkadien hatte, abgesehen von den Leiden, die es mit seinen Nachbaren theilte, noch das besondere, daß es seit Errichtung des Staates Megalopolis politisch in eine westliche und eine östliche Hälfte zerfiel.

In Megalopolis war durch einen engen Anschluß an Philipp, durch den es indessen nicht wie Messene einen Tyrannen erhielt, doch die von ihm begünstigte Oligarchie so befestigt, daß es den Bestrebungen des Agis sich widersetzte und dieser endlich unter den Mauern desselben die bekannte Niederlage erhielt. Es betheiligte sich nicht an dem lamischen Kriege und hielt durch seine Kälte auch die übrigen Arkadier unthätig [2]); auch Polysperchon's Edicten widersetzte es sich und vereitelte eine berühmt gewordene Belagerung, durch welche des Reichsverwesers Macht und Politik gebrochen wurde [3]); erst Demetrius könnte bei seinem zweiten Befreiungswerke eine Veränderung hervorgebracht haben, da nach Plutarch [4]) Arkadien außer Mantinea sich an ihn anschloß. Von Megalopolis ist einige Zeit in der Geschichte

[1]) Die Notizen des Anonymus in Westermann's παραδοξογράφοις.

[2]) Die Politik von Megalopolis war ungemein consequent, und zu dem Eintreten, welches Droysen (Nachfolger Alex.'s Seite 70) gegen die Angaben der alten Schriftsteller macht, ist nicht der mindeste Grund vorhanden.

[3]) Diodor 18, 69—71.

[4]) Plut. im Demetr. 25.

nicht die Rede; wahrscheinlich gehörte es zu dem Staate, welchen Demetrius sich nach der Schlacht bei Ipsus auf der Halbinsel bildete; und bei dieser Annahme wird es zugleich erklärlich, daß nach dem Zerfallen der Macht seines Sohnes Antigonus sofort auch Zwingherren daselbst auftreten.

Die andere Hälfte Arkadiens oder die Staaten Tegea, Mantinea und Orchomenus ergriffen im Ganzen eine entgegengesetzte Partei. Sie folgten der Fahne des Agis, und z. B. Tegea hielt im Jahre 317 eine Belagerung Kassander's aus[1]), Orchomenus aber wurde von ihm im Jahre 315 mit Gewalt genommen[2]); sie beharreten später bei ihrer Hinneigung zu Sparta und wurden wahrscheinlich nicht einmal dem Demetrius unterwürfig, dessen Angriff auf Sparta im Jahre 295 in der Hauptsache ohne Erfolg blieb[3]). Daher kam es, daß auch nach des Antigonus Erniedrigung hier keine Tyrannen erschienen, aber die Freundschaft zu Sparta auch mit Abneigung gegen Megalopolis und den achäischen Bund begleitet war.

In Argolis bestand immer noch jene Theilung in Argos und in die Städte der Akte oder des nördlichen Küstenstriches. Jenes hatte sich zugleich mit Megalopolis und Messene schon an Philipp angeschlossen, und erst im lamischen Kriege siegte hier auf kurze Zeit die Patrioten-Partei. Dann folgten recht unglückliche Zeiten für die ganze Landschaft, indem Polysperchon und sein Sohn Alexander, anderer Seits die Obersten Kassander's um den Besitz der Städte stritten, wobei z. B. im Jahre 315 in Argos 500 Bürger, Gegner Kassander's, in dem Prytaneum verbraunt, viele andere verjagt wurden[4]); und als gar von der Seeseite her Befreier von Antigonus, aber auch von

---

[1]) Diod. 19, 35.
[2]) Diod. 19, 63; Droysen's Nachfolger Alex.'s S. 423.
[3]) Droysen's Nachf. Alex.'s S. 571.
[4]) Diod. 19, 63.

Ptolemäus geschickt wurden, nahm die Verwirrung eine Größe an, daß sie nicht mehr zu entwickeln ist. Demetrius säuberte im Jahre 303 die Landschaft von den Besatzungen aller andere Machthaber[1]), feierte damals in Argos seine Vermählung mit Deidamia, der Schwester des Pyrrhus, und scheint die Städte bis zu seinem Falle behauptet zu haben.

Gleich nachher trat in Argos ein Tyrann auf. Er heißt Archinos, und von ihm erzählt nur Polyän[2]), daß er von den Bürgern erwählt wurde, um für Anfertigung neuer Waffen zu sorgen, daß er sich aber die alten einliefern ließ, mit den neuen Sklaven wehrbar machte und sich so durch deren Hülfe der Stadt als Gebieter aufdrang. Genaueres wissen wir nicht einmal über die Zeit, in welcher er lebte; hier ist er erwähnt, weil er wenigstens mit den im nächsten Abschnitte sich schnell folgenden Zwingherren von Argos in keinem Zusammenhange steht[3]).

Sparta behauptete seine freilich immer mehr verfallende Verfassung[4]) und seine entschiedene Stellung gegen Makedonien. So wenig es in dieser einen glücklichen Erfolg hatte, so betrat doch Antipater nach Besiegung des Agis nicht den Boden von Lakonien; und von den Diadochen und Epigonen drangen nur Demetrius und Pyrrhus, beide aber ohne bleibenden Erfolg, in dasselbe ein. Daher gar keine Veranlassung zur Entstehung einer Tyrannis. Messene hatte sich aber von seinen Zwingherren im lamischen Kriege freigemacht, da es an diesem Antheil nahm. Es scheint den Makedonern durch seine Lage gleichfalls zu entfernt gewesen zu sein, und es entwickelte sich daselbst

---

1) Diod. 20, 102 und 103; Plut. im Demetr. 25.

2) Polyän 3, 8.

3) Droysen, Nachf. Alex.'s 2, S. 216, rückt ihn in die Zeit von 266—263 herab, ohne daß auch dafür besondere Gründe anzugeben wären.

4) Vergleiche K. F. Hermann §. 49 u. ff.

eine republikanisch-aristokratische Verfassung, bei welcher Ephoren die vollziehende Gewalt hatten[1]). Kassander's Angriffe widerstand die Burg Ithome im Jahre 316[2]), doch nahm Messene in dem folgenden Jahre zu seinem Schutze eine Besatzung Polysperchon's auf[3]); dagegen trotzte es dem Angriffe des Demetrius, der selbst schwer verwundet wurde[4]), und es näherte sich dem gleichfalls unabhängigen Sparta so sehr, daß es später diesem gegen Pyrrhus sogar Hülfe sandte. Auch hier deßwegen kein Boden für die Tyrannis, auf welche keine geschichtliche Spur hinweiset.

Auf dem übrigen griechisch-makedonischen Festlande bedarf rücksichtlich der Tyrannis nur noch Kassandrea eine Erwähnung. Es war in den Jahren 317 und 316 an der Stelle, wo ehemals Potidäa lag, von Kassander erbaut, war hauptsächlich mit Nachkommen der einst von Philipp in dieser Gegend zerstörten Ortschaften bevölkert, und war wegen einer Vorliebe des Gründers mit einer sehr freien Municipal-Verfassung beschenkt[5]). Bald war in jener fast herrenlosen Zeit, worin nach des Demetrius Sturze ein König den anderen verdrängte und zugleich die Gallier in verheerenden Horden das flache Land durchzogen, jede makedonische Stadt ziemlich auf sich beschränkt; und damals machte sich in Kassandrea ein Apollodor bemerklich, der, schon einmal angeklagt, als strebte er nach der Tyrannis, eine Zeit lang den Demagogen spielte, auch auf Entfernung des flüchtigen Lachares antrug, eine Besatzung des Ptolemäus Keraunos fortzuschaffen wußte und eine Hetärie von Menschen stiftete, die bei Schließung ihres Bundes einen Knaben sollen geopfert und sein

---

1) Polyb. 4, 31 u. 32.
2) Diod. 19, 54.
3) Id. 19, 64.
4) Plut. im Demetr. 33.
5) Diod. 19, 52; Strabo 7, p. 131 ed. T.; Pausan. 5, 23, 2.

Blut unter den Wein gemischt haben, die aber eine raubende Horde Gallier bewogen, ihnen Dienste zu leisten. Durch solche Mittel gelangte Apollodor wirklich zur Tyrannis; und diese wird von vielen Schriftstellern erwähnt, die ihn meistens mit Phalaris zusammenstellen, von Hinrichtung und Vertreibung aller Reichen, Einziehung der Güter und Anwendung der Folter zur Entdeckung verborgener Schätze, Entfesselung der Laster des niedrigsten Pöbels und jener Gallier, kurz, von Dingen reden, die ihn und seine Helfer als wahre Unmenschen erscheinen lassen[1]). Wie lange der Unhold sein Wesen getrieben habe, wissen wir nicht genau; gestürzt wurde er von Antigonus, dem Sohne des Demetrius, der noch zum Besitze des makedonischen Thrones kam und sich durch eine Kriegslist der Stadt Kassandrea bemächtigte[2]).

Von dem europäischen Festlande wenden wir uns zu dem Archipel und den Küsten Kleinasiens. Jener wird im Süden von Kreta geschlossen, wo zwar die alte Verfassung im Laufe der Zeit verfiel[3]), aber wohin doch die großen Weltereignisse sich nicht erstreckten. Hatten also auch bald einzelne Städte gegen einander, bald eine Bürgerschaft mit ihren Periöken mancherlei Fehden, und gebrauchte man auch dabei Söldner, wie man umgekehrt auswärts um Sold diente, so wurde durch alles dieses die alte Ordnung der Dinge ebensowenig als in Sparta der Art erschüttert, daß die Tyrannis irgendwo daraus hervorgegangen wäre.

[1]) Polyän 6, 7; Diod. fragm. lib. 22; Aelian 14, 41; Polyb. 7, 7; Plut. de sera num. vind. Bd. 4, S. 20 ed. T.; Seneca de ira 2, 5 und de benef. 7, 19; Dio. Chrysost. 100; Suidas s. v. *βίαιοι*.

[2]) Polyän 4, 6, 18; der übrigens in den über Antigonus mitgetheilten Erzählungen die verschiedenen Könige dieses Namens auf eine arge Weise verwechselt.

[3]) Arist. polit. 2, 7, 7; Polyb. 6, 43.

Ueber die kleineren Inseln des Archipels wissen wir nichts Genaueres. Seit dem Jahre 315, in welchem Antigonus und ihm gegenüber Ptolemäus das angebliche Befreiungswerk begannen, erfuhren sie recht viele Wechsel, da sie als leichte Beute von dem Einen an den Andern übergingen und da gewöhnlich in solchen unruhigen Zeiten die Seeräuberei unter ihren Bewohnern überhand nahm. Auch nach der Niederlage bei Ipsus verlor Demetrius hier nicht alle Besitzungen, und erst nach seinem gänzlichen Falle wurde Aegyptens König hier der überwiegend vorherrschende. Bis dahin könnten also auch Tyrannen auf einem oder dem andern Eilande geboten haben; geschichtlich läßt sich nichts darüber nachweisen.

Für Rhodos war gerade jene Kraftanstrengung, die es gegen den Städtebezwinger Demetrius im Jahre 305 entwickeln mußte[1], Ursache seiner Größe; und vorläufig im Bunde mit Aegypten behauptete es nach außen seine Unabhängkeit, während es im Innern jene Verfassung reicher Handels-Republiken entwickelte, welche, bei demokratischen Grundlagen, sich doch in Wahrheit von einer reichen Aristokratie leiten lassen[2].

Samos stand zu Anfange dieses Zeitabschnittes noch in einer gewissen Abhängigkeit zu Athen; denn dieses besaß hier Kleruchien, worin Philipp und Alexander nichts verändert hatten[3], bis Letzterer nach seiner indischen Heerfahrt eine Verordnung erließ, nach welcher Athen die Insel völlig räumen sollte[4]. Auch dieses reizte die Athener zu dem lamischen Kriege an, nach dessen Schlusse der Reichsverweser Perdikkas zu Gunsten der Samier oder der vertriebenen ehemaligen Landbesitzer entschied[5].

---

[1]) Vergl. Droysen's Nachfolger Alex.'s 1, Seite 473 u. ff.
[2]) Siehe Tittmann, Seite 423.
[3]) Diod. 18, 8 u. 56; Plut. im Alex. 28.
[4]) Diod. 18, 8.
[5]) Diod. 18, 18.

Auf entgegengesetzte Weise verfügte in kurzem Polysperchon in seinem Decrete[1]), allein zu spät und ohne Erfolg; und die Insel scheint sich unter den Schutz des Antigonus begeben zu haben[2]). Um diese Zeit müßte Duris[3]) an die Spitze des Staates durch fremde Hülfe gekommen sein, wenn die Angabe des Athenäus[4]) richtig ist, nach welcher es ganz im Vorbeigehen heißt, daß Duris einmal Tyrann seiner Vaterstadt gewesen sei. Wahrscheinlicher ist nur eine oligarchische Behörde zu verstehen, an deren Spitze Duris einige Zeit die Gewalt in Händen hatte. Nach des Antigonus Falle bei Ipsus war Lysimachus einige Jahre Oberherr von Samos[5]), noch später der König von Aegypten[6]).

Chios täuschte seine Oberherren auf gleiche Weise, ohne daß von dem Auftreten irgend eines Tyrannen die Rede ist; und ganz dasselbe gilt von Lesbos. Die griechischen Städte auf der Westküste Kleinasiens hörten aber völlig auf, eigne Staaten zu bilden; und wenn bei Polyän[7]) ein Hegesias als Tyrann von Ephesus erwähnt wird, den drei Brüder im patriotischen Eifer ermordet und dessen Erschlagung zu rächen Perdikkas als Reichsverweser beabsichtigt hätte, so ist dabei wohl nur an eine sehr eigenmächtig verfahrende höchste Behörde oder an einen makedonischen Commandanten dieser Stadt zu denken, da diese späten Schriftsteller sehr frei im Gebrauche des Wortes „Tyrann" sind. Mit demselben Rechte mögte es sich auf viele Andere anwenden lassen, die in jenen Städten die nächsten Machthaber waren, während bald Antigonus bald Ptolemäus Freiheit verkünden und anscheinend bringen ließen.

[1]) Diod. 18, 56.
[2]) Diod. 20, 50.
[3]) Bekannter als Historiker; siehe Droysen's Nachf. 1, Seite 671.
[4]) Athen. 8, S. 337; außerdem noch Suidas s. v. *Λυγκεύς*.
[5]) Vergl. Panofka res Sam. p. 99.
[6]) Monum. Adulit.; Polyb. 5, 35.
[7]) Polyän 6, 49.

Dagegen war Philetärus, Stifter des pergamenischen Königreichs, eigentlich nichts als ein auf Söldner sich stützender Tyrann. Er war aus Tyana gebürtig und war als Knabe durch einen Unglücksfall entmannet[1]), war wenigstens von mütterlicher Seite von sehr niedriger Herkunft[2]) und diente bei dem makedonischen Obersten Dokimos[3]), mit welchem er von der Partei des Antigonus zu der des Lysimachus übertrat. Dieser vertraute ihm die Feste Pergamus und den daselbst niedergelegten Schatz von 9000 Talenten an; und Philetärus war ihm treu, bis dessen Sohn Agathokles durch die Ränke der ägyptischen Stiefmutter Arsinoe im Jahre 284 umkam und viele getreue Diener des Lysimachus, die sich nun gefährdet glaubten, von ihm abfielen. Auch Philetärus steckte die Fahne der Empörung auf, ohne darum seine Feste dem Seleukus zu öffnen; und als dieser bald in Europa seinen Tod fand, sein Sohn Antiochus aber mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, benutzte Philetärus die in seiner Gewalt befindlichen Schätze, um die Zahl seiner Söldner zu vermehren und sich zu einem unabhängigen Gebieter von Pergamus aufzuwerfen. Den Antiochus suchte er sich zu verpflichten, indem er die Leiche seines Vaters um eine große Summe erstand und dann die Asche derselben dem Sohne zusandte; und als dieser dennoch ihn später bedrohte, konnte er mit Hülfe gedungener Gallier die Angriffe zurückschlagen. Er war 20 Jahre Herrscher, bis er das Erworbene dem Sohne seines Bruders, dem Eumenes I., hinterließ[4]). Dieser und seine

---

[1]) Strabo 13, 4, p. 147 ed. T.

[2]) Athen. 13, S. 577; Nikander ed. Schneider p. XII.

[3]) Ob er dessen frühere Schicksale (siehe Diod. 18, 45; 19, 16; 20, 107) theilte, läßt sich nicht beweisen; nur diesen Dienst des Philetärus erwähnt Pausanias (1, 8, 1) und zwar nur rücksichtlich der Zeit, worin Dokimos zum Lysimachus überging.

[4]) Strabo 13, 4, S. 147; Pausan. 1, 8, 1 und 1, 11, 5; Appian Syriac. 63.

Nachfolger erhoben aber Pergamus zu einem Königreiche, dessen Geschichte hier nicht weiter verfolgt werden kann.

In Heraklea am Pontus bestand eine Tyrannis fort, welche ihrem ursprünglichen Wesen nach zu den Erscheinungen der ersten Abtheilung gehört, und ihre Geschichte ist oben[1]) bis zum Tode des Timotheus herabgeführt. Dort wurde die Darstellung abgebrochen, weil die Zwingherrschaft zwar in ununterbrochener Reihe fortdauerte, aber doch einen Charakter annahm, nach welchem sie mehr zu den Erscheinungen dieser zweiten Gattung gehört. Jetzt ist also der Faden wieder anzuknüpfen.

Dem Timotheus folgte im Jahre 338[2]) sein Bruder Dionysius. Dieser kam bald durch die persischen Heerschaaren in Noth, welche sich in Erwartung eines Angriffs der Makedoner am Hellespont zusammenzogen, und erhielt durch Alexander keine Erleichterung, da sich an diesen sofort republikanische Flüchtlinge der Herakleoten wandten und bei ihm natürlich eine gute Aufnahme fanden. Alexander selbst konnte indessen nicht so weit nach Norden ziehen, und die zurückgelassenen Statthalter hatten zu wenig Streitkräfte, als daß es Dionysius, zumal wenn er Bestechungen zu Hülfe nahm, nicht hätte gelingen sollen, sich in allen Verlegenheiten durchzuwinden. Froh vernahm er aber den Tod Alexander's, und als nun jene Flüchtlinge bei dem Reichsverweser Perdikkas Schutz suchten, schloß er sich dessen Gegnern an[3]).

Der damals nach Europa ziehende Kraterus wünschte wegen der beabsichtigten Verheirathung mit der Phila, einer Tochter des Antipater, seine bisherige Gattin Amastris[4]), eine Tochter des Oxathres, Bruders des letzten persischen Königs, zu

[1]) Bd. I, Seite 260.

[2]) Wenigstens nach Diod. 16, 88 und 20, 77, von welchem Memnon Cap. 4 ed. Orelli nicht abweicht.

[3]) Memnon Cap. 4.

[4]) Amastrine genannt bei Arrian 7, 4.

entfernen; und Dionysius vermählte sich mit der Verstoßenen und sah zugleich seine Schätze durch bedeutende Summen vermehrt. Als Antigonus seit dem Jahre 315 mächtiger wurde, näherte er sich diesem, indem er eine Tochter mit Ptolemäus, einem Brudersohne des Antigonus, verheirathete; und ohne erhebliche Anfechtung führte er in jener stürmischen Zeit eine Regierung, unter welcher Heraklea ein Glück genoß, wie es damals wenigen griechischen Städten zu Theil wurde, und dennoch zu einem Rufe gelangte[1]), der wahrscheinlich viele Auswanderer aus anderen Gegenden heranlockte.

Dionysius war ein einsichtsvoller Mann, der besonders in politischen Verwickelungen das Richtige sehr scharf erkannte, und war von Sinnesart so wohlwollend, daß ihm seine Unterthanen den Beinamen des Biederen gaben[2]); körperlich litt er an einer ungewöhnlichen Fettigkeit und an einer Schlafsucht, die es nöthig machte, mit Nadeln sein Fett zu durchstechen und ihn so wach zu erhalten[3]). Auch er nahm den Titel „König" an[4]), und nach Athenäus hat er 33 Jahre, nach Memnon nur 30, nach Diodor 32 Jahre[5]) regiert, weßhalb gemeiniglich das Jahr 306 als sein Todesjahr angenommen wird. Er hinterließ zwei Söhne, Klearchus und Oxathres, der bei Diodor unrichtig Zathras heißt, nebst einer verheiratheten Tochter, als Vormünderin aber und Regentin jene Amastris[6]).

Auch dieser nahm sich Antigonus schirmend an, und als er weniger gewogen zu werden schien, wandte sie sich an Lysi-

---

[1]) Memnon l. l.

[2]) Χρηστός.

[3]) Memn. l. l.; der Herakleote Nymphis bei Athen. 12, Cap. 72; Aelian 9, 13.

[4]) Wahrscheinlich in dem sogenannten Jahre der Könige, d. i. 306; Droysen's Nachf. Alex.'s S. 462.

[5]) Athen. und Memn. l. l.; Diod. 20, 77.

[6]) Memn. l. l.

machus als ihren Beschützer, der sich auch mit ihr vermählte. Die politische Lage der Stadt wurde durch diese Verbindung etwas gefährdet; denn sie hatte im Jahre 302, vor dem letzten und bei Ipsus entschiedenen Kampfe der Diadochen, dem Lysimachus, welcher von Antigonus gedrängt wurde, einen Anlehnungspunkt für die Winterquartiere und für die Herbeischaffung der Zufuhren zu gewähren [1]. In kurzem trat sie wieder selbstständiger hervor, als Amastris den Lysimachus, welcher aus politischen Gründen sich jetzt mit Arsinoe, einer Schwester von Ptolemäus II., verheirathete, mied und nach Heraklea zurückkehrte. Damals, also etwa im Jahre 300, erbauete sie auch etwas weiter östlich an der Küste eine neue griechische Stadt, welche sie Amastris nannte, und in welche sie die Einwohner von vier kleineren Oertern zusammen ziehen ließ [2].

Die Regierung scheint sie nicht gutwillig an ihren Sohn abgetreten zu haben, wenigstens wurde sie auf Veranstaltung desselben bei Besteigung eines Schiffes ersäuft; doch wird dieser Sohn, Klearch II., als ein böser Charakter geschildert, der auch seine Unterthanen hart gedrückt habe und seinem Vater durchaus nicht ähnlich gewesen sei [3]. Genau ist das Jahr seines Antrittes nicht anzugeben; denn Diodor [4], welcher von einer 17jährigen Regierung der Brüder Klearch und Oxathres redet, scheint dabei die Jahre der Amastris mitzurechnen. Klearch war auch mehr kriegerisch, suchte mit den Waffen sein Gebiet zu erweitern, und begleitete den Lysimachus im Jahre 292 auf dessen Scythen-Zuge. Mit diesem gerieth er in Gefangenschaft, wurde aber auf dessen Verwendung frei gelassen [5]. Dennoch

---

[1] Memn. l. l.; Diod. 20, 109.
[2] Memn. l. l.; Strabo 12, 3 p. 20 ed. T.
[3] Memn. Cap. 5.
[4] Diod. 20, 77.
[5] Memn. 5.

widerstand Lysimachus auch hier nicht seiner Ländergier; denn Rache an dem Muttermörder zu nehmen, was Memnon als Grund seiner veränderten Gesinnung angiebt, hätte er längst Gelegenheit gehabt. Er kam nach Heraklea, anscheinend mit väterlichem Wohlwollen, ließ dann aber beide Brüder ergreifen und als Mörder ihrer Mutter hinrichten; darauf verleibte er die Stadt seinem Reiche ein, wenn er auch die Bürger durch scheinbare Rückgabe der Freiheit zu täuschen suchte[1]).

Von ihm wußte aber die schmeichelnde Gattin Arsinoe die Stadt zum Geschenke zu erhalten, die nun den Kymäer Heraklitus, einen harten und gegen Obere kriechenden Mann, zum Verweser derselben bestellte. Als jedoch Lysimachus im Jahre 281 im Kampfe gegen Seleukus gefallen war, suchten die Herakleoten erst den Heraklitus zu einem Abzuge mit seiner Besatzung zu bewegen, und als er darauf nicht hörte, erfolgte ein Aufstand, ein Uebertritt der Söldner und der Sturz des Gebieters[2]). Jetzt wurde, nachdem die Tyrannis 84 Jahre gedauert hatte[3]), in Heraklea Republik hergestellt, und durch eine enge Verbindung mit den nahen Städten Byzanz und Chalkedon wußte es sich noch lange als eine blühende Handels-Republik zu behaupten.

Im entfernten Südosten sind noch Cypern und Cyrene übrig. Auf jener Insel fand Alexander, als ihn die Belagerung von Tyrus längere Zeit beschäftigte, Stadtkönige, welche zugleich persische Vasallen waren; und weil diese ihm freiwillig sich unterwarfen und ihn mit einer Flotte von 120 Segeln unterstützten, ließ er sie in ihrer bisherigen Stellung. Unter den

---

[1]) Memn. Cap. 6.

[2]) Memn. Cap. 8 und 9, wo jedoch jener Name bald Heraklitus, bald Heraklides lautet.

[3]) Memn. 9 und Bd. I, Seite 258, wonach Klearch I. im Jahre 365 antrat. Im Texte Orelli's steht die Zahl 84, welche richtig ist; in der lateinischen Uebersetzung dagegen falsch die Zahl 75.

Diadochen bildete dagegen die Insel bald einen Zankapfel zwischen Antigonus und Ptolemäus, welcher letztere sie endlich in dem Grade behauptete, daß von ihr, als einer ägyptischen Provinz, hier nicht weiter die Rede sein kann.

Cyrene war dagegen eine Republik, als Alexander im Jahre 331 seinen Zug nach dem Tempel des Ammon unternahm, und besorgt vor der wahren Absicht schickte es ihm eine Gesandtschaft entgegen, welche Huldigung und Geschenke zu überbringen hatte. Der König begnügte sich damit, schloß mit der Republik Freundschaft und Bündniß und änderte eigentlich nichts in ihren Verhältnissen [1]).

Eine Umwälzung erfolgte bei seinem Tode im Jahre 323, obwohl von demselben unabhängig. Zwei Parteien kämpften in der Stadt, oder richtiger die Partei der bevorrechteten Bewohner der Hauptstadt und die der nicht unerheblichen Landstädte, unter denen Barka die bedeutendste war [2]). Diese letztere wandte sich an Thimbron, den Befehlshaber jener Söldner, mit welchen Harpalus vor Antipater sich nach Kreta geflüchtet hatte, und von welchen er daselbst erschlagen und seiner Schätze beraubt war [3]); und dieser Thimbron nahm den Ruf an, landete mit 7000 Mann, siegte, eroberte Apollonia, den Hafen von Cyrene, und bedrohte dieses mit einer Belagerung. Allein weniger auf die Erfüllung der Wünsche seiner Schützlinge, als auf den Unterhalt seiner Krieger und Erwerbung einer eignen Herrschaft bedacht, schloß er mit Cyrene einen Vertrag, wonach er 500 Talente erhielt und seinen Heerhaufen gegen die Libyer zu führen hatte [4]). Auch trat er den Zug an, indem besonders die auf Cyrene eifersüchtigen Städte Barka und Euesperides ihm ge-

---

[1]) Diod. 17, 49; Curtius 4, 7; Thrige res Cyrenensium §. 53.

[2]) Diod. 18, 19; Arrian bei Photius.

[3]) Plut. im Demosth. 25 u. 26, im Phok. 21 u. 22; Diod. 17, 108.

[4]) Diodor 18, 19.

treu blieben; der Kreter Mnasikles, ein anderer Oberst jener Krieger, trug dagegen mit einem Theile der zum Zuge unlustigen Söldner der Stadt Cyrene seine Dienste an und beredete es, mit der Zahlung nach dem Abtrage der ersten 60 Talente inne zu halten. Deßhalb kehrte auch Thimbron bald um, und abermals schlugen die cyrenäischen Städte und die Söldner mit wechselndem Glücke gegen einander, bis in Cyrene selbst die große Masse viele Reiche erwürgte oder vertrieb, und die Flüchtlinge sich zum Theil an Thimbron, zum Theil an Ptolemäus in Aegypten wandten[1]). Bei Letzterem fanden sie die günstigste Aufnahme, und schon im Jahre 322 ging unter dem Befehle von Ophellas[2]) ein Heer nach Cyrenaika, welches zwar hartnäckigen Widerstand erfuhr, aber doch am Ende den Thimbron selbst, der ans Kreuz geschlagen wurde, einfing und den Parteienkampf erdrückte. Cyrenaika wurde nun ein Theil der Satrapie des Ptolemäus[3]), war aber doch einer drohenden Tyrannis des Thimbron entschlüpft.

Im Jahre 313, als Ptolemäus von Antigonus gedrängt wurde, erfolgte in Cyrenaika ein Aufstand. Ptolemäus wollte die Sache anfänglich durch Gesandte ausgleichen, mußte aber aufs neue ein Heer absenden. Durch dieses wurde die Empörung unterdrückt und Ophellas blieb auf seinem Posten[4]); allein jetzt änderte dieser seine Gesinnung, da auch er dem Wunsche, unabhängiger Herr eines Landes zu sein, nicht widerstehen konnte. Er gewann die Söldner und die Bürger für sich und wurde Zwingherr von Cyrene[5]), wird aber auch wohl König

[1]) Diod. 18, 20.

[2]) Auch Opheltas genannt, vergl. Thrige S. 210.

[3]) Diod. 18, 21; Arrian bei Photius.

[4]) Diod. 19, 79; Pausan. 1, 6, 5.

[5]) Plut. im Demetr. 14; Justin. 22, 7; Diod. 20, 42; daß es indessen schon im Jahre 312 geschah, ist ungewiß und stützt sich nur auf eine Voraussetzung Thrige's.

genannt, da man wußte, daß Cyrene ehemals von Königen beherrscht wäre.

Von den früheren Schicksalen dieses Mannes erfahren wir nur, daß er aus Pella in Makedonien gebürtig war, in Alexander's Heere gedient hatte[1]) und mit einer Athenerin Eurydice, die von Miltiades, dem Sieger bei Marathon, abstammen sollte, verheirathet war[2]). Als Herr von Cyrene konnte er vorläufig von Ptolemäus nicht angegriffen werden, da dieser mit Antigonus und dessen Sohne zu viel zu schaffen hatte; und über den Geist seiner Regierung erfahren wir nichts Näheres. Er ließ sich aber von dem Syrakusaner Agathokles, der damals Karthago in dessen afrikanischen Besitzungen hart bedrängte, zu einem Unternehmen verlocken, welches seinen Staat ungemein zu erweitern versprach und dem Sinne seiner Unterthanen hinlänglich zusagte, um auch von diesen mit allem Eifer unterstützt zu werden; denn der Syrakusaner schlug ihm den Plan vor, sie wollten den karthagischen Staat unter sich theilen, wobei die afrikanischen Besitzungen dem Ophellas zufallen sollten. Dieser ließ also von Athen aus starke Werbungen von Söldnern veranstalten, und Viele meldeten sich, weil sie große Beute von einer Plünderung Karthago's erwarteten; und nachdem er mit seinen Rüstungen fertig war, zog er im Jahre 308 mit 10,000 Mann Fußvolk, 600 Reitern, 100 Streitwagen und einem zahlreichen Trosse, der auch Weiber und Kinder mit sich schleppte, durch die wüsten Landstriche und erlangte nach großen Beschwerden und bedeutendem Verluste auch seine Vereinigung mit Agathokles[3]). Dieser Treulose, von dem unten weiter die Rede

---

[1]) Arrian Ind. 18.

[2]) Diod. 20, 40 nennt sie unrichtig Euthydice; vergl. vorzüglich Plut. im Demetr. 14, denn sie kehrte nach Athen zurück und lebte dort mit Demetrius.

[3]) Diod. 20, 40 und 41; Justin. l. l.; Orosius 4, 6, 6; Theoph. hist. plant. 4, cp. 3, p. 127.

sein wird, klagte ihn bald geschehener Nachstellungen an, überfiel das arglose Lager desselben, erschlug den Führer selbst im Kampfe und nöthigte dessen Leute, in seinen Dienst zu treten und sein geschwächtes Heer zu verstärken[1]).

Cyrene's Schicksale während der nächsten Jahre sind etwas dunkel. Natürlich wäre es, wenn Ptolemäus sofort den Untergang des Ophellas benutzt hätte, um seine Herrschaft abermals über Cyrene zu verbreiten; und Thrige[2]), dem Droysen ganz unbedingt zustimmt[3]), nimmt an, daß augenblicklich Magas zur Wiedereroberung abgeschickt sei. Aber so leicht, wie beide glauben, ist des Pausanias Angabe[4]) nicht zu beseitigen. Dieser sagt nämlich, Magas sei nach des Antigonus Tode (im Jahre 301) und zwar im fünften Jahre nach dem Abfalle Cyrene's abgesandt, und wird von beiden eines Irrthums beschuldigt, wonach er, wie sie zu denken scheinen, diesen fünfjährigen Zeitraum mit dem von 313—308, der angeblichen Regierungszeit des Ophellas, verwechselt habe. Allein es bleibt immer noch die klare Aussage, daß Magas nach des Antigonus Tode aufgebrochen sei; und dazu kommt, was Niebuhr hervorhebt[5]), das völlige Schweigen Diodor's von dieser nicht unwichtigen Unternehmung, welche also wohl in die Zeit nach 301 fällt, über welche wir kein Werk nicht mehr besitzen; endlich treten die Folgerungen hinzu, welche derselbe Forscher aus einer Stelle des Kallimachus zieht. Magas wurde also wohl erst gegen das

---

[1]) Diod. 20, 42; Polyän 5, 3; Justin will auch wissen, daß zuvor Ophellas den Sohn des Agathokles adoptirt habe. Dann dieß wohl nur Mittel zur Täuschung. Siehe weiter unten.

[2]) Thrige res Cyren. pag. 217.

[3]) Droysen, Nachfolger Alex.'s S. 417.

[4]) Pausan. 1, 7, 8.

[5]) Niebuhr's Abhandlung über den historischen Gewinn aus der armenischen Uebersetzung der Chronik des Eusebius; in seinen kleinen Schriften, Seite 236 u. ff.

Jahr 300, wie Pausanias sagt, abgesandt; und nun müßte man annehmen, daß Cyrene nach des Ophellas Tode die Oberhoheit des Ptolemäus wieder anerkannt, aber in den Jahren 306 oder 305, in welche der Hauptangriff des Antigonus auf Aegypten fällt und die Herrschaft des Ptolemäus mit einem völligen Umsturze bedroht wurde, abermals sich unabhängig gemacht hätte, Dinge, welche Diodor weit eher unerwähnt lassen konnte[1]).

Magas war übrigens Anfangs nur Satrap des Ptolemäus und machte sich erst nach dessen Tode (im Jahre 284) zu einem selbstständigen Herrscher, welcher auch den Titel „König" anlegte. Ebendeßhalb steht er dem Begriffe eines Tyrannen zu fern, als daß er hier weiter beachtet werden könnte[2]); statt dessen wenden wir uns zu dem griechischen Stammlande zurück, wo eine neue Epoche beginnt.

Hier folgte nämlich nach den Diadochen und Epigonen ein Zeitraum, welchen man den des allmäligen Erlischens der jüngeren Tyrannis nennen darf, da sie mit dem Eintreten fester und geordneter Zustände in Makedonien und Griechenland und dem Schwinden ihrer Nahrung sehr bald abnehmen mußte. Nach dem Sturze des Demetrius im Jahre 288 stritten freilich um den makedonischen Thron noch einige Zeit die letzten Diadochen und Epigonen, indem obendrein das verwaisete Land bald von den räuberischen Horden der Gallier überschwemmt wurde; und gleichzeitig sah sich des Demetrius Erbe, Antigonus Gonatas, in Griechenland bald auf wenige Festen beschränkt, während aus seiner sich auflösenden Kriegsmacht sogar aufs neue recht viele Tyrannen hervorgingen. Allein die Mehrzahl

---

1) Auch Suidas s. v. *Δημήτριος* giebt an, daß nach dem Tode des Ophellas bald Demetrius, Sohn des Antigonus, *ἐκράτησε Λιβύης πάσης*, und hier ist wohl Cyrene zu verstehen.

2) Ueber ihn Thrige §. 57, und Droysen's Nachf. Alex.'s 1, S. 417.

der Griechen erlangte doch republikanische Freiheit; gerade diese erprobten die Stärke ihrer Volkswehr auf eine glückliche Weise gegen die Gallier, und gleichzeitig dehnte der neu erstandene achäische Bund seine Wirksamkeit aus; in Makedonien aber war Antigonus, der doch noch zum Besitze des Thrones gelangte, zu sehr mit Wiederherstellung geordneter Zustände beschäftigt, als daß er um Griechenland sich hätte bekümmern und dort in seinem Interesse die hart bedrängte Tyrannis unterstützen können. So wurde unter den Tyrannen angelegentlich aufgeräumt und seit dem Jahre 230 schwinden sie fast völlig. Als darauf das wieder befestigte Makedonien sich abermals auf Kosten Griechenlands vergrößerte, hatten sich die Zeiten schon wesentlich verändert, und der Zweck mußte durch Bundesgenossenschaft mit freien Griechen erreicht werden, da man diesen nicht mehr Tyrannen aufdringen konnte. Im Grunde beschränkt sich also der bis zum Jahre 168 ausgedehnte Zeitraum nur etwa auf die Zeit von 281—230; und mehr einen Anhang bilden die Erscheinungen, welche ungleich später aus ganz besonderen Ursachen in Sparta auftreten, sowie diejenigen, welche auf einigen anderen Punkten des Ostens sich darbieten.

Hier ist dießmal mit wenigen Worten auch der Landschaft Epirus zu gedenken, welche in diesem Zeitabschnitte eine republikanische Verfassung erhielt und möglicher Weise nun ebenfalls Schauplatz der Tyrannis werden konnte. Das Ende des Königthums setzt Droysen[1]) zwischen die Jahre 238—234, ohne dafür irgend einen Grund beizubringen; und in den älteren Lehrbüchern der Geschichte verlegt man es nach Heeren's Vorgange in das Jahr 219, wobei wahrscheinlich nur ein Schreib- oder Druckfehler, der sich von einem Abschreiber auf den andern fortgepflanzt hat, zum Grunde liegt. Die einzige geschichtliche An-

---

[1]) Droysen Bd. 2, Seite 440 und 442.

gabe, auf welche man sich stützen kann, findet sich bei Justin[1]), nach welchem der Wechsel gerade zu der Zeit erfolgte, als Demetrius II. Sohn und Nachfolger von Antigonus Gonatas, starb; und dieß geschah, wie wenigstens jetzt ausgemacht ist, im Jahre 229[2]). Uebrigens lehnte sich auch das republikanische Epirus an Makedonien gegen die höchst räuberischen Aetoler; da indessen eben dieselben Gegner auch höchst freiheitsliebend waren und gern auch jenseits ihrer Gränzen als Verfechter der Freiheit auftraten, so mußten die makedonischen Könige sich mit Bundesgenossenschaft begnügen und durften nicht Zwingherrschaft begünstigen, selbst wenn diese in ihrem Plane gelegen und sie die Mittel zur Einführung derselben gehabt hätten. Später machte sich obendrein römischer Einfluß geltend, der ungleich weniger der Zwingherrschaft förderlich war. Wir hören also nichts von einer Tyrannis in Epirus.

Thessalien hatte eine traurige Zeit durchzumachen, als Makedonien herrenlos war und die Züge der Gallier bis an die Thermopylen gingen. Möglich ist es, daß damals an einzelnen Oertern auch Zwingherren die Gewalt an sich rissen, da dieß Platz-Commandanten so leicht gelang; Bestimmtes wissen wir nicht darüber. Seitdem Antigonus Gonatas den makedonischen Thron inne hatte, wurde der größere Theil desselben wieder eine einverleibte Provinz, während der südliche Bergrand wenigstens zu dem weitern Bunde der Aetoler gehörte. Erst als der Römer Flamininus im Jahre 196 das bekannte Edict über die Freiheit aller Griechen erließ, wurde auch Thessalien dieser Wohlthat theilhaftig; und aus Eusebius[3]) geht hervor, daß es eine ungetheilte Republik bildete, an deren Spitze eine jährlich gewählte höchste Obrigkeit stand. Jener Gewährsmann

---

[1]) Justin 28, 3.

[2]) Droysen Bd. 2, S. 456.

[3]) Euseb. Chron. 1, 39.

zählt auch die Namen dieser Archonten auf. An Tyrannis war natürlich unter römischer Vormundschaft nicht zu denken.

In Hellas bildete das freie Aetolien eigentlich den Kern, welchem sich die Ländchen des Parnassus und des Oeta anschlossen, während auch Akarnanien frei und unabhängig blieb, soweit es seine Verbindung mit Epirus und Makedonien duldete. Männer traten zwar unter den Aetolern auf, welche einen großen Einfluß übten; aber für die Tyrannis waren dort kein Boden und keine Verhältnisse. Böotien machte sich dagegen erst seit dem Falle des Demetrius frei, stellte den alten böotischen Bund wieder her und erschien im Kampfe gegen die Gallier mit einer stärkeren Bürgerwehr als irgend ein anderer griechischer Stamm, mit 10,000 Hopliten und 500 Reitern[1]). Später sank es ohnmächtig zurück und schwankte in seinen politischen Verbindungen zwischen den Aetolern und den Achäern, und bald zwischen den makedonischen Königen und den Römern. Darüber hat die allgemeine Geschichte Auskunft zu ertheilen; von Tyrannis, welcher allein schon das Wesen einer förderirten Republik ganz eigenthümliche Hindernisse in den Weg stellt, keine Spur.

Euböa war unter Demetrius I. eine makedonische Provinz geworden, und nach dessen Falle scheint sein Sohn Antigonus nicht alle Besitzungen daselbst verloren zu haben. Im Kampfe gegen die Gallier erscheinen keine Euböer, wohl aber ein Contingent des Antigonus; und von Suidas[2]) wird ein Alexander, Sohn des Kraterus und Gemahl der Nikäa, als einer erwähnt, der über Euböa geherrscht habe. Nun war aber dieser

---

[1]) Pausan. 10, 20, 3.

[2]) S. v. Euphorion. Vergleiche Niebuhr's kleine Schriften S. 220, wo auch eine neu endeckte und hierauf sich beziehende Stelle des Polybius beigebracht ist, in welcher es von Alexander heißt: „*τοῦ βασιλεύσαντος Εὐβοίας*“; auch Droysen Bd. 2, S. 215.

Kraterus ein Halbbruder des Antigonus Gonatas[1]), und von Plutarch[2]) wird dessen treue Anhänglichkeit an denselben gepriesen; sein Sohn Alexander, der auch in Korinth zum Vorscheine kommen wird, erhielt also nach des Vaters Tode, wie man glauben muß, von Antigonus das Commando der Besatzungen in Chalkis und Korinth, der beiden wichtigsten Plätze auf der Linie von Thessalien nach dem Peloponnese, und ihn könnte man als einen von denen ansehen, welche während der Jahre, worin sich des Antigonus Macht auflösete, sich zu Selbstherrschern machten. Seinen Hauptsitz hatte er indessen in Korinth, und Euböa wurde sehr bald wieder eine Provinz des Antigonus, der sie in dem sogenannten chremonideischen Kriege behauptete[3]). Auch blieb die Insel makedonisch, bis die Römer daselbst eingriffen.

In Athen hatte schon unter Demetrius I. sich eine Patrioten-Partei gebildet, und bei der ersten Kunde von dem Sturze desselben schlug diese noch im Jahre 288 los. Anführer waren Olympiodor und Leokritus, von denen der Letztere bei der Erstürmung des Museums fiel und jenen allein als Erben des Ruhmes hinterließ. Doch wurden die makedonischen Besatzungen aus der Stadt und den Häfen hinausgeschlagen[4]), und als der sich noch einmal aufraffende Demetrius im folgenden Jahre einen Versuch zur Wiedereroberung machte, führte der Philosoph Krates die Unterhandlungen zu dem günstigen Abschlusse, daß jener auf alle Oberhoheit verzichtete[5]). Im Kampfe gegen

---

[1]) Siehe Geschichtstafeln bei Droysen Bd. 2, Tafel V und X; Niebuhr's kl. Schriften S. 226.

[2]) Plut. de fraterno amore cp. 15.

[3]) Niebuhr's kl. Schriften Seite 451 ff.; Droysen Bd. 2, Seite 205; V. A. A. Nick de vita et rebus Antigoni Gon.

[4]) Pausan. 1, 26, 1—3; Plut. im Demetr. 46.

[5]) Plut. im Demetr. 46 u. im Pyrrhus 12; Droysen Bd. 1, S. 614.

die Gallier hatte der Athener Kallippus sogar den Oberbefehl[1]. Aber die schönen Tage dauerten nicht lange. Denn kaum hatte sich Antigonus Gonatas auf dem makedonischen Throne befestigt, als er auch bei seinen Vergrößerungs-Versuchen und vor allem im chremonideischen Kriege Athen angriff. Dieses mußte, ungeachtet des Beistandes einer ägyptischen Flotte und des Spartaners Areus, sich in den Jahren 263 oder 262 wieder unterwerfen und die Herstellung des Museums dulden; und obwohl Antigonus milde genug war oder sich gegen das ohnmächtige Athen sicher genug fühlte, um diese Besatzung einige Jahre nachher zurückzuziehen, so blieben doch der Piräeus, Munichia, Salamis und Sunium makedonische Festen, mit denen jenes hinlänglich umstellt war[2]. Auch ertrug es unter Antigonus und Demetrius II. geduldig sein Schicksal, indem es die Befreiungsversuche des Arat nicht einmal unterstützte[3]; erst nach Demetrius II. Tode gelang ein solches Unternehmen im Jahre 229 durch Bestechung des makedonischen Obersten Diogenes[4]. Der attische Staat trat aber nicht dem achäischen Bunde bei, sondern schloß mit demselben nur eine Verbindung für die auswärtige Politik. Darüber wird Arat von Droysen[5] bitter getadelt, als hätte die Schuld des nicht erfolgten Beitritts an dem bösen Willen dieses Staatsmannes gelegen; aber der Vorwurf möchte, wenn irgend einer, unverdient sein. Offenbar waren die Athener jener Zeit noch zu hoffährtig und anspruchsvoll, als daß sie völlig Mitglieder des achäischen Bundes hätten werden

---

1) Pausan. 10, 20, 3.

2) Pausan. 1, 1, 1 (wo indessen „ὁ τοῦ Λάγου“ ein Irrthum ist); 1, 7, 3; 3, 6, 3; Polyän 4, 6, 10.

3) Droysen Bd. 2, S. 375 und 398, 439.

4) Indessen noch vor dem Mai des Jahres 229; weil Plutarch (im Arat 34) ausdrücklich bemerkt, daß Arat noch nicht Stratege war, was er doch in jenem Jahre wurde (vergl. unten S. 159, und Paus. 2, 8, 5).

5) Droysen, Nachf. Alex.'s Bd. 2, Seite 460.

können; und sollte ja Furcht vor dem Geiste der Philosophen Athens auf Arat eingewirkt haben — was doch eine von Droysen rein aus der Luft gegriffene Voraussetzung ist —, so hatte in diesem Falle der praktische Staatsmann seine guten Gründe, wenn er die Angelegenheiten des achäischen Bundes vor dem Einflusse von Philosophen sicher zu stellen suchte[1]). Aber, wie gesagt, es ist nicht bewiesen, daß Arat im mindesten schuldig war; und doch wird auch die Autorität des Polybius auf unbillige Weise angefochten, bloß weil auch er von dieser Schuld nichts weiß.

Jene Periode von dem Jahre 263—229 war also allerdings der Erscheinung der Tyrannis günstig; jedoch weniger in dem eigentlichen Athen als in dessen Hafenstadt, welche eine makedonische Besatzung und Verwaltungs-Behörde erhielt. Letztere, scheint es, muß man unter denjenigen verstehen, welche im Allgemeinen den Namen der Tyrannen des Piräeus haben[2]), und welche, ohne dem strengeren Begriffe zu entsprechen, wohl nur von den Republikanern mit diesem Namen gebrandmarkt wurden, mogten sie immerhin willkührlich genug verfahren, um leicht so heißen zu können. Uebrigens läßt sich eine fortlaufende Reihe dieser Tyrannen nicht angeben, da nur sehr zerstreut die Namen von einigen derselben vorkommen. Von Diogenes von Laerte[3]) wird ein Hierokles erwähnt, der Munichia und den Piräeus inne gehabt habe, und aus Droysen's Nachweisungen[4]) geht hervor, daß er einer der frühesten war, welche Antigonus in der Hafenstadt anstellte. Außerdem werden ein Glaukon und

[1]) Man lese indessen die Stelle selbst, und man wird sich hoffentlich überzeugen, daß sie zugleich die kräftigsten Gründe gegen die Anklage enthält, wenn man nur nicht auf alle Fragen gerade wie Droysen antwortet.

[2]) Athenäus 2, S. 44.

[3]) Diog. v. L. 2, 17, 3 und 4, 6, 14.

[4]) Droysen Bd. 2, Seite 84 und 174.

der italienische Flüchtling Lycinus genannt[1]). Allein über diese erfahren wir nur die Verhältnisse, in welchen sie mit diesem oder jenem Philosophen der damaligen Zeit standen, und die uns gebliebenen Nachrichten sind zu dürftig, als daß sich über das Wesen dieser Tyrannis mehr als das schon Gesagte ermitteln ließe.

Auch Megara wurde seit etwa dem Jahre 263 aufs neue von Antigonus besetzt und wurde damals Schauplatz einer Empörung gallischer Söldner, durch welche es arg leiden mogte[2]). Dagegen befreiete es sich unter Mitwirken des Arat im Jahre 243 und trat dann in den achäischen Bund ein[3]). Von diesem trennte es sich, als der Spartaner Kleomenes bis an den Isthmus vordrang, auf kurze Zeit und selbst damals nur nach eingeholter Einwilligung der Achäer, ließ sich zu seiner Sicherheit in den böotischen Bund aufnehmen, schied aber, weil in diesem die ärgsten Zerwürfnisse herrschten, nach wenigen Jahren wieder aus und kehrte zu den Achäern zurück[4]). Eigentliche Tyrannis konnte also nicht entstehen.

Korinth aber behauptete Antigonus nach dem Falle seines Vaters und aus dem Jahre 272 wird ausdrücklich ein Oberst desselben erwähnt, welcher von dorther den Spartanern gegen den Angriff des Pyrrhus zu Hülfe kam[5]). Wahrscheinlich schon damals war Kraterus, durch seine Mutter Phila, die erst mit dem Diadochen Kraterus, dann mit Demetrius verheirathet war, ein Halbbruder des Antigonus, Commandant in Korinth; und nach seinem — ungewiß, wann — erfolgten Tode ging derselbe Posten an seinen Sohn Alexander über.

[1]) Niebuhr's kl. Schriften Seite 452; und Droysen Bd. 2, Seite 206, 209 und 222.

[2]) Polyän 4, 6, 3; Justin 26, 2.

[3]) Plut. im Arat 24; Pausan. 2, 8, 4; Polyb. 2, 43; Strabo 8, 7, p. 222 ed. T.

[4]) Polyb. 20, 6 und 7.

[5]) Plut. im Pyrrh. 29.

Dieser erklärte sich bald für unabhängig und wurde Herr eines Gebietes, worin Korinth und Chalkis die Hauptpunkte ausmachten[1]); er scheint nach dem Obigen[2]) sogar den Titel eines Königs angenommen zu haben. Er kam deßhalb mit Antigonus in Krieg[3]); und verlor er darin auch Euböa, so behauptete er sich doch in Korinth. Als Sikyon im Jahre 251 durch Arat befreiet wurde, herrschte Alexander in der nahen Stadt und wandte einen drohenden Angriff Arat's dadurch ab, daß er ein Bündniß mit den Achäern schloß, welche vor allem den Antigonus gern fern von dem Peloponnese hielten[4]). Bald darauf starb er, wie es hieß, durch eine von Antigonus veranstaltete Vergiftung[5]), und die Herrschaft übernahm seine Wittwe Nikäa[6]).

So stand Korinth zum zweiten Male unter der Herrschaft einer Frau, welche ihre Macht auf Söldner und die Festigkeit von Akrokorinth stützte. Allein dem Antigonus lag viel daran, dieses in seine Gewalt zu bringen, und statt offene Gewalt versuchte er List. Er schickte seinen Sohn Demetrius ab, der um die Wittwe werben mußte; und diese konnte der Verlockung nicht widerstehen. Die Hochzeitsfeier wurde angesetzt, und dieß benutzten die Makedoner, um sich Eingang in die Burg zu verschaffen und sich derselben zu bemächtigen[7]). Ueber die weitern Schicksale Nikäa's erfahren wir nichts; Akrokorinth wurde aber schon im Jahre 243 von Arat durch Ueberfall genommen[8]), und

---

1) Vergl. Nick de vita et rebus Antig.

2) Oben Seite 151.

3) Trogus prolegom. 26.

4) Plut. im Arat 18.

5) Plut. im Arat 17.

6) Sie heißt bei Livius 35, 26 unrichtig Gattin des Kraterus.

7) Plut. im Arat 17; Polyän 4, 6, 1.

8) Plut. im Arat 18—24; Paus. 2, 8, 4; Polyb. 2, 43 und nach letzterem im 8. Jahre nach der Befreiung von Sikyon und als Arat zum zweiten Male Strateg war.

der Staat trat nun der achäischen Verbindung bei. In dieser blieb er, obwohl er in Kleomenes' Blüthezeit einmal abfiel, während die Burg von den Achäern behauptet wurde; und umgekehrt wurde bald nachher diese als Kaufpreis für Hülfe den Makedonern eingeräumt, während jener achäisch blieb.

Sykion, scheint es, hatte sich nach dem Falle des Demetrius I. der Hoheit seines Sohnes bald entzogen; aber als man republikanische Freiheit zurück rufen wollte, zeigte sich augenblicklich, wie wenig die lange regierten Bürger für dieselbe fähig waren. Streitigkeiten brachen aus, und diese bahnten kühnen Führern den Weg zur Zwingherrschaft.

Ein Kleon eröffnet die Reihe, über den wir nur von Aelian[1]) erfahren, daß er früher Seeräuber gewesen sei. Er wurde aber nach wenigen Jahren gestürzt, und dem Timokleides und dem Klinias, dem Vater des Arat, übertrug man nach Plutarch[2]) auf freie Wahl der Bürger die Leitung, während Pausanias[3]) die Sache so darstellt, als hätten nach Kleon's Tode viele angesehene Männer nach der Tyrannis gestrebt und Euthydemus und Timokleides, also wohl Führer von zwei Parteien, gleichzeitig dieselbe ausgeübt. Diese, sagt er, hätte das Volk vertrieben und dann dem Klinias die Anordnung der Dinge übertragen. Nach Plutarch starb Timokleides sehr bald, während Klinias von einem Abantidas ermordet wurde; Pausanias erwähnt nur dessen Tod. Nach beiden Gewährsmännern wurde jetzt Abantidas Tyrann, dessen Nachstellungen der damals siebenjährige Knabe Arat entwischte, indem er durch Hülfe der Schwester seines Verfolgers nach Argos entkam. Hier erhielt er auch seine Erziehung. Für die Zeitrechnung ergiebt sich aus jener Angabe seines Alters, daß

[1]) Aelian 12, 43.
[2]) Plut. im Arat 2.
[3]) Pausan. 2, 8, 2.

der Vorfall in das Jahr 264 gehört und alle früheren Wechsel sich also innerhalb der vorhergehenden etwa 20 Jahre ereigneten. Auch Abantidas starb nicht eines natürlichen Todes, sondern wurde, da er den Vorträgen der Philosophen auf dem Markte zuzuhören pflegte, hier überfallen und ermordet[1]). Gleiches Schicksal theilte im kurzem sein alter Vater Paseas, welcher die Gewalt an sich riß; denn er fiel durch des Nikokles Hand. Dieser war seit 4 Monaten Gebieter Sikyon's, als Arat in seinem 20. Jahre nach vielen Vorkehrungen und manchen Gefahren im Jahre 251 einen Ueberfall glücklich vollführte, republikanische Freiheit herstellte und seine Vaterstadt bewog, dem achäischen Bunde beizutreten[2]).

---

[1]) Plut. Arat 3; Pausan. l. l.

[2]) Plut. im Arat 3—9; Pausan. l. l.; Cicero de offic. 2, 23, 5—10. Uebrigens muß wegen der Ereignisse, welche aus Megalopolis und Argos bald zu erwähnen sind, die Zeitrechnung schon hier festgestellt werden. Sie leidet an großen Schwierigkeiten, weil Plutarch nur einmal, und gerade da unrichtig, bemerkt, in der wievielsten Strategie des Arat etwas geschehen sei. Eine sehr mühsame Prüfung hat mich überzeugt, daß die Zeitbestimmungen in den mir bekannten Geschichtbüchern zum Theil unrichtig sind; und daher ist Folgendes compendiarisch einzurücken, das allerdings weder mit Schömann's noch mit Droysen's Angaben völlig übereinstimmt:

1) Arat ist 17 Mal Strateg und zwar ein Jahr um das andere; Plut. im Arat 24 und 53.

2) Er war es zuerst im Jahre 245; also auch: 243 (genannt Polyb. 2, 43, 4, mit dem Zusatze *τὸ δεύτερον*; Plut. im Arat 16 „*αὖθις στρατηγῶν*"), 241, 239, 237, 235, 233, 231, 229, 227, 225, 223, 221, 219, 217 (genannt Polyb. 5, 91, 1), 215, 213, in welchem Jahre er starb. Davon nimmt Droysen Bd. 2, Seite 438 das Jahr 245 an, aber nicht die sich daraus ergebenden Folgen, indem er auch gleiche Zahlen als Strategen-Jahre des Arat kennt.

3) Im Jahre 235 muß er den Lydiades zur Niederlegung der Tyrannis in Megalopolis bewogen haben, worauf dieser Staat dem Bunde beitrat und der geachtete Mann drei Male hinter einander mit Arat in der Strategie wechselte (Plut. im Arat 30). Also Lydiades in den Jahren: 234, 232, 230. Wir wissen historisch, daß Lydiades zu Lebzelten des Demetrius II. seine Tyrannis niederlegte (Polyb.

Gerade bei den Achäern herrschte aber die größte Verwirrung, als des Antigonus Macht nach dem Falle seines Vaters sich auflösete; und eine neue Ordnung gestaltete sich erst, seit-

---

2, 44, 5), und aus Plutarch (im Arat 30 und 31) ergiebt sich deutlich, daß Lydiades zum dritten Male Strateg war, als mit Aristomachus II. von Argos unterhandelt wurde. Dieß geschah, als Demetrius II. gestorben war, also 230 oder Anfang 229; doch so spät, daß Arat erst den Abschluß im Jahre 229 zu Stande brachte; vergl. auch Nr. 12. Auch Athen muß vor dem Mai 229 befreiet sein, weil dabei Arat nicht Strateg war (Plut. Arat 34).

4) Im Jahre 229 gelang Arat dasselbe hinsichtlich des Staates Argos und des dortigen Herrschers Aristomachus. Dieser wurde zum Lohne für das folgende Jahr Strateg, d. i. im Jahre 228 (Plut. im Arat 35). Aristomachus vor Mai 227 bei Palantium (Plut. Kleom. 4).

5) Im Jahre 227 ist Arat zum 10. Male Strateg, und die Stelle im Plutarch (Arat 35), wonach er es zum 12. Male war, ist durch die Schuld des Schriftstellers oder der Abschreiber falsch, hat jedoch den neueren Chronologen als Basis gedient. Sie muß heißen: „τὸ δέκατον" für „τὸ δωδέκατον." Damals die Schlacht am Lykäum (Arat 36); und im Frühlinge vor Mai 226 Tod des Lydiades (Kleom. 5 u. 6).

6) Im Jahre 226 war Hyperbates Strateg (Plut. im Kleomenes 14), und falsch bei demselben Plutarch (im Arat 38) Timoxenus genannt; doch sieht man hier deutlicher, daß bei der 10. Strategie Plutarch selbst, und nicht die Abschreiber sich versehen haben; er überspringt in seinem Arat die Ereignisse bis zur Schlacht am Hekatombäon, vor Mai 225.

7) Timoxenus war Strateg 1) 224, Polyb. 2, 53, 2; Plut. Kleom. 14 u. 20; 2) im Jahre 222, Polyb. 4, 6, 7; Plut. im Arat 47; 3) im Jahre 216, Polyb. 5, 106, 1 (siehe Anlage).

8) Im Jahre 220 Arat der Sohn, Polyb. 4, 37, 1.

9) Im Jahre 218 Eparat; Polyb. 4, 82, 8; 5, 1, 2; 5, 91, 4; Plut. Arat 48.

10) Der Strateg des Jahres 214 unbekannt.

11) Droysen (Bd. 2, Seite 435 und 438) führt den Strateg Diötas aus Plut. im Arat 28 und weiset ihm die Stellung zwischen 240—234 an. Jenes Citat ist unrichtig und im Polybius und Plutarch habe ich keinen Diötas, ungeachtet alles Suchens, finden können; dagegen sagt Polyän 2, 36, daß der achäische Strateg Diötas den

dem im Jahre 281 die 4 Städte Dyme, Paträ, Pharä und Tritäa im westlichen Theile der Landschaft zu einem hergestellten achäischen Bunde zusammentraten[1]). Aegium trat schon 5 Jahre später bei, indem es einer Besatzung sich entledigte[2]); nach diesem Bura, wo man einen Tyrannen erschlug, dessen Name uns nicht einmal angegeben wird[3]); bald fühlte sich Iseas, bis dahin Tyrann in Cerynea, so unsicher, daß er unter

Ort Heräa durch Kriegslist genommen habe. Platz für Diötas ist in den Jahren 238 u. 236.

12) Zum Schlusse zu bemerken, daß das Strategen-Jahr erst mit dem Monate Mai beginnt; also zum Beispiel von Mai 230 bis dahin 229 Lydiades, Polyb. 3, 1, 1.

13) Das Verzeichniß ist also folgendes:

245 (d. i. Mai 245 bis dahin 244) Arat I.
244 unbekannt.
243 Arat II.
242 unbekannt.
241 Arat III.
240 unbekannt.
239 Arat IV.
238 Diötas (?).
237 Arat V.
236 Diötas (?).
235 Arat VI.
234 Lydiades I.
233 Arat VII.
232 Lydiades II.
231 Arat VIII.
230 Lydiades III.
229 Arat IX.
228 Aristomachus
227 Arat X.
226 Hyperbates.
225 Arat XI. (schlägt Erneuerung seines Amtes aus; siehe Anlage).
224 Timoxenus I.
223 Arat XII. mit dictatorischer Gewalt (Plut. Arat 41).
222 Timoxenus II.
221 Arat XIII. (tritt an 5 Tage vor der Zeit, Plut. Arat 47).
220 Arat, der Sohn.
219 Arat XIV.
218 Eparat.
217 Arat XV.
216 Timoxenus III.
215 Arat XVI.
214 unbekannt.
213 Arat XVII. Damals war er nach Ausdrucksweise der Alten 33 Jahre Staatsmann unter den Achäern; und einen Beweis von seiner Nachlässigkeit giebt Plutarch im Arat 41, wenn er dieß von dem Jahre 223 sagt, wohin jene ihm bekannte und richtige Angabe nicht gehört. Auch im Kleom. Cap. 16.

[1]) Siehe die literar. Nachweisungen bei K. F. Hermann §. 185, 1.

[2]) Polyb. 2, 41, 13.

[3]) Polyb. 1. 1.

erhaltenem Zugeständnisse persönlicher Sicherheit freiwillig niederlegte und auch diesen Ort beitreten ließ [1]). In kurzem vereinigten sich alle achäische Städte und die Tyrannis hörte auf. Länger hielt sie sich dagegen in dem nahen Phlius; denn Kleonymus, der uns allein genannt wird, ist bei Polybius [2]) zu denen gerechnet, welche gleich nach Demetrius II. Tode, d. i. nach dem Jahre 230 oder im Anfange von 229, niederlegten und den Eintritt in den Bund verstatteten.

Elis wird weder von Plutarch [3]) noch von Diodor [4]) unter den Landschaften erwähnt, welche Demetrius im Jahre 303 befreiete; und es ist möglich, daß sie schon damals jene engere Verbindung mit Lakonien eingegangen war, welche sie auch in der Folge fern von den Achäern hielt. Bestätigt wird dieß durch die Vorfälle, welche Pausanias [5]) erzählt. Ein innerer Kampf der Parteien wüthete nämlich hier, in welchem die Spartaner schon ihren Freunden zu Hülfe eilen wollten, als 1000 auserlesene und mit spartanischen Abzeichen auf den Schilden versehene Messenier ihnen zuvorkamen, Eingang in die Stadt erhielten, die Gegner vertrieben und ihrer Partei das Uebergewicht gaben. Aber der Kampf scheint nach ihrem Abzuge fortgedauert zu haben; und in demselben fand ein Aristotimus Unterstützung bei Antigonus. Dieser half ihm zur Erlangung der Tyrannis, welche er freilich nur 6 Monate behauptete [6]). Bekannt ist dieser Gebieter durch eine Erzählung Plutarch's [7]) als einer der Ruchlosesten. Seine Söldner ließ er willkührlich walten, und

---

1) Id. 2, 41, 14 u. 15.

2) Id. 2, 44, 6. Dagegen erwähnt Plut. (im Arat 35) nur die Aufnahme der Phliasier in den achäischen Bund zugleich mit den Argivern.

3) Plut. im Demetr. 25.

4) Diod. 20, 103.

5) Pausan. 4, 28, 3.

6) Pausan. 5, 5, 1.

7) Plutarch. de mulier. virtute Bd. 2, p. 207 ed. T.

als Angriffe derselben auf Frauen einen Zusammenlauf erregten, schritt er nur mit Hinrichtungen und Verbannungen gegen die mit Recht Empörten ein. Gegen 800 Eleer flüchteten zu den Aetolern, und nun gestand er ihnen scheinbar zu, daß ihnen Weiber, Kinder und die besten Habseligkeiten nachfolgen dürften; aber deren Abzug benutzte er nur zu einem wortbrüchigen Ueberfalle, zur Mißhandlung und Beraubung derselben. Die Flüchtlinge setzten sich darauf bewaffnet an der Küste fest; er schickte dagegen an Kraterus in Korinth und bat um Hülfe; und schon wollte er aufs neue harte Maßregeln gegen Weiber und Kinder ergreifen, als auch in der Stadt eine Verschwörung ausbrach und der Tyrann erschlagen wurde. Weil Plutarch den Kraterus erwähnt, so sieht man, daß diese Tyrannis in jene Zeit gehört, worin noch dieser Vater Alexander's, treu dem Antigonus ergeben, in Korinth befehligte[1]) also etwa gegen das Jahr 270. Nothwendig mußte aber jenes Mitwirken für den Aristotimus die Folge haben, daß Elis fortan völlig von dem nördlichen Theile des Peloponneses, worin Antigonus und die von ihm begünstigten Tyrannen noch eine Reihe von Jahren das Uebergewicht hatten, sich in seiner politischen Stellung trennte, zu den Spartanern und den Aetolern in eine Berührung trat, worin es auch später beharrete, und sich sogar dem achäischen Bunde feindlich gegenüber stellte.

In Arkadien dauerte die zuletzt[2]) angegebene Spaltung fort. Tegea, Mantinea und Orchomenus blieben in ihrer auswärtigen Politik, am meisten aus Eifersucht auf Megalopolis, den Spartanern treu zugethan, wurden deßhalb von den jedesmaligen Machthabern Makedoniens hart bedrängt, aber behaupteten doch ihre Freiheit. Von Tyrannen, die in denselben aufgetreten wären, findet sich keine Spur; genauer kennen wir

---

[1]) Siehe oben Seite 154.
[2]) Siehe oben Seite 132.

freilich ihre Schicksale erst aus den Zeiten des kleomenischen Krieges, durch welchen sie alle drei fast zu Grunde gerichtet wurden [1]).

Megalopolis war dagegen sicher in den Besitz des Demetrius I. gerathen [2]), und als seines Sohnes Antigonus Macht zerfiel, nach etlichen Jahren jedoch aufs neue zunahm, erhielt es an Aristodem einen ersten Zwingherrn. Wie dieser die Gewalt an sich brachte, wird uns nicht gemeldet; nur daraus, daß er gegen die Spartaner kämpfte, darf man schließen, daß er zu den Tyrannen gehörte, durch welche Antigonus seinen Einfluß zu verbreiten suchte, und über die Zeit seiner Regierung läßt sich nur sagen, daß er Zeitgenosse des spartanischen Königes Akrotatus war, welcher seinem im Jahre 265 bei Korinth gefallenen Vater Areus nachfolgte [3]). Er, aus Phigalea gebürtig und von dem angesehenen Megalopolitaner Tritäus adoptirt, zeichnete sich unter den Zwingherren seiner Zeit so rühmlich aus, daß man ihm den Beinamen des Biedern gab und auch nach seinem Tode sein Andenken feierte [4]). Ihn griff der Spartaner Akrotatus an, und auf dem Gebiete von Megalopolis kam es zu einer heftigen Schlacht, worin die Spartaner zurückgeschlagen wurden und ihr König selbst auf dem Platze blieb [5]). Aristodem erbauete von der gewonnenen Beute eine herrliche Stoa am Markte zu Megalopolis [6]), und ein von ihm aufgeführter Tempel wird ebenfalls erwähnt [7]). Allein ungeachtet

---

[1]) Siehe Droysen Bd. 2, Seite 500 und ff. — Ueber Aristomelidas in Orchomenus, unten Seite 191.

[2]) Plut. im Demetr. 25.

[3]) Siehe die Zeitberechnung bei Droysen, Bd. 2, Seite 219.

[4]) Pausan. 8, 27, 8 u. 8, 36, 3.

[5]) Plutarch im Agis 3; Pausan. 8, 27, 8, wo jedoch dieser Akrotatus mit seinem Großvater verwechselt ist, wie auch aus Pausan. 3, 6, 1—3 hervorgeht.

[6]) Pausan. 8, 30, 3.

[7]) Pausan. 8, 32, 3; 8, 35, 5.

der guten Verwaltung des Staates im Innern und nach außen starb er eines gewaltsamen Todes. Zwei Patrioten, die sie wenigstens sein wollten, Ekdemus und Demophanes [1]), gebürtig aus Megalopolis, Schüler des Arkesilaus und später Lehrer des Philopömen, bildeten eine Verschwörung gegen den Zwingherrn und stellten nach seiner Ermordung die Freiheit wieder her.

Es folgt also für Megalopolis zunächst eine republikanische Zeit, die höchstens 25 Jahre gedauert haben kann [2]), und während derselben müßte, wenn Pausanias [3]) richtig erzählte, Agis' IV.

[1]) So heißen sie bei Polyb. 10, 25 und Plut. im Philop. 1. Dagegen bei Pausan. 8, 49, 1 Megalophanes und Ekdeius; letzte Schreibart auch bei Plut. im Arat 5; Eudamas bei Diog. v. Laerte 4, 6. Uebrigens wurde Aristodem noch auf seinem Grabmale ὁ χρηστός genannt; Pausanias 8, 36, 3.

[2]) Pausan. 8, 27, 9 redet von zwei Menschenaltern; dieß ist aber unrichtig, da Aristodem noch etwas nach dem Jahre 265 Tyrann war und Lydiades jedenfalls schon vor dem Jahre 235, worin er niederlegte.

[3]) Pausanias erzählt (8, 10, 4) von einer Schlacht, worin Agis IV. (der Reformator) bei Mantinea focht, indem ihm gegenüber auf dem rechten Flügel der Feinde die Mantineer, auf dem linken die übrigen Arkader und zwar unter Lydiades als Obersten der Megalopolitaner, im Centrum Arat mit den Sikyoniern und den Achäern standen. Letzterer, heißt es bei ihm, wich anscheinend zurück und verlockte die Spartaner zum Andringen; dann schwenkten beide Flügel gegen diese ein, während auch Arat zum Angriff überging, und die Spartaner erlitten eine arge Niederlage, wobei Agis selbst fiel. Und ebenderselbe (8, 27, 9) berichtet, Agis habe eine Schlacht gegen die Megalopolitaner gewonnen, dann mit Maschinen die Belagerung der Stadt eifrig betrieben, doch habe ein Nordwind die Maschinen vernichtet, später habe Agis die Stadt Pellene an Arat verloren und sei in der Schlacht bei Mantinea geblieben.

Beide Erzählungen haben schon früher Anstoß erregt; dann hat Schömann (Plut. Agis et Kleomenes p. XXXIII) sie als historische Thatsachen gebende in Schutz genommen, und ihm stimmt Droysen (Bd. 2, S. 379 u. 380) schlichtweg bei. Denn das wird Droysen unmöglich für einen neu beigebrachten Grund ausgeben, daß Pausanias die Schlacht sehr lebhaft schildert, da ja Dichtung noch lebhafter als Wahrheit zu sein pflegt.

Angriff auf Megalopolis und die Schlacht bei Mantinea erfolgt sein, in welcher schon Lydiades, noch nicht Herrscher, aber Anführer der Megalopolitaner, sich hervorgethan haben soll. Bald riß aber dieser die höchste Macht an sich. Wie dieses ihm

---

Gegen jene Dinge als historische Thatsachen, wie wir sie bei Pausanias lesen, ist einzuwenden:

1) Wäre auch ein Angriff auf Megalopolis durch Agis IV. an sich sehr denkbar, weil der Tod des Akrotatus zu rächen war, so ist doch jene Verbindung der übrigen Arkader, der Megalopolitaner und der Achäer wider Sparta gegen alle Geschichte, soweit wir dieselbe in diesen dunkeln Zeiten verfolgen können.

2) Agis wird durch Pausanias zu einem Manne gemacht, der, entweder kriegerisch und eroberungssüchtig wie Kleomenes, oder räuberisch wie Machanidas und Nabis, sich im Peloponnese mit seinen Kriegern umhertummelt; und davon weiß die Geschichte nichts, da er nach allen anderen Angaben nur einmal nach dem Isthmus ausrückte, weil Arat um Hülfe gegen Raubschaaren der Aetoler bat und eine Gegenpartei des Agis gern diesen auf einige Zeit aus dem Innern entfernen wollte.

3) Pausanias meldet in den Erzählungen Dinge, welche auch Schömann und Droysen entschieden für falsch anerkennen: 1) den Tod des Agis in einer Schlacht bei Mantinea; und damit zerrinnen die Farben jener lebhaften Beschreibung; 2) als hätte Arat ihm Pellene entrissen, womit gemeint wird, was Plutarch im Arat 31 und im Agis 13 erzählt.

4) Plutarch erwähnt beide Vorfälle nicht in seinem Agis, und man darf nicht sagen, er habe nur des Königs Wirken im Innern Sparta's darstellen wollen. Denn a) kommt doch der Zug des Agis nach dem Isthmus zur Sprache; b) hätte er den Agis völlig falsch dargestellt, wenn dieser auch ein kriegerischer Kleomenes gewesen und alle seine kriegerischen Unternehmungen übergangen wären; c) ist Alles in seinem Agis falsch entwickelt, wenn irgendwo jene Feldzüge noch erst einzurücken sind.

5) Plutarch erwähnt sie nicht in seinem Arat, über welche ihm so reiche Quellen vorlagen. Und da bekanntlich dem Arat der Vorwurf gemacht wurde, er hätte wohl glückliche Ueberfälle schlau ausgerichtet, nie in einer Feldschlacht etwas Leidliches geleistet (Plut. Arat 29, und Polyb. 4, 8, 5), so ist gar nicht zu erwarten, daß er oder Polybius jene Feldschlacht bei Mantinea nicht der Beschuldigung entgegen gestellt hätten. Ist man doch sonst, seit kurzem, so bereit, den Polybius arger Parteilichkeit für Arat anzuklagen! und hier —?

gelang, giebt uns Niemand an; nur heißt es von ihm, daß er, ein Mann von edler Denkungsart, aber verleitet von Ehr- und Herrschsucht, auch von dem Wahne, als wäre der Besitz einer unumschränkten Macht das sicherste Mittel zu wahrem Glücke, sich der Tyrannis nicht bemächtigt habe, um gleich Anderen seinen Lüsten zu fröhnen, und daß er, bald von seinem Irrthum überzeugt, zugleich von Arat beredet und bedrohet, sie freiwillig niedergelegt, republikanische Freiheit hergestellt und den Eintritt der Stadt Megalopolis in den achäischen Bund eingeleitet habe[1]). Polybius, Staatsmann und Verehrer des Arat, erkennt darin nur eine Handlung kluger politischer Berechnung, indem Lydiades schon bei Lebzeiten des Demetrius II. die weitere Entwickelung der Dinge auf der Halbinsel vorher gesehen und bei Zeiten freiwillig einen Schritt gethan habe, durch den ihm eine ehrenvolle

---

Meiner Meinung nach ist also an den Erzählungen des Pausanias, wie man sagt, auch nicht ein wahres Wort; und die Sache verhält sich also:

1) Auf Megalopolis hat ein Agis einen Angriff gemacht, aber der war Agis III., Gegner des Antipater und geschlagen unter den Mauern jener Stadt. Pausanias verwechselt nur, wie so ungemein häufig, zwei Personen desselben Namens. Daher der Schluß-Anhang (8, 27, 9), der beweiset, daß er selbst bei dem eben Erzählten einige Bedenklichkeit hegte; daher das Schweigen aller anderen Schriftsteller.

2) Die Erzählung über die Schlacht bei Mantinea hat er nicht aus historischer Quelle, sondern von dem Wegweiser, der ihm bei Mantinea ein Tropäum zeigte (*λέγεται δέ*, 8, 10, 4). Nun sind die Spartaner einmal bei Mantinea geschlagen, aber unter dem räuberischen Machanidas, der dort auch von Philopömen erlegt wurde; und damals standen diesem erklärten Räuberhauptmanne, wie dem Nabis, sämmtliche Arkader und die Achäer gegenüber; sogar die Beschreibung dieser Schlacht hat mit jener, die wir bei Pausanias lesen, recht viele Aehnlichkeit. Der Wegweiser scheint also diese Dinge vermengt zu haben, die in seinem Munde mehr lebhafte Dichtung waren; Pausanias hat ihm indessen ohne alle Kritik nacherzählt.

Auf dasselbe Resultat kommt in der Hauptsache Krüger App. 3 zu Clinton.

[1]) Plut. Arat 30, Kleom. 6, Philop. 1; id. de sera num. vind. Bd. 4, p. 10 ed. T.; Polybius 2, 44, 5; Pausan. 8, 27, 9.

und einflußreiche Stellung unter den Achäern gesichert sei [1]). Plutarch, der Philosoph, faßt die Sache mehr von der moralischen Seite auf und findet darin einen Beweis von hochherziger Denkungsart. Eine Entscheidung über die innersten Beweggründe des Mannes ist nicht möglich; aber seine Zeitgenossen feierten ihn, weil er einen Schritt that, zu welchem nur Wenige fähig waren, und er nahm unter den Staatsmännern der Achäer sofort eine bedeutende Stellung ein. Schon im Jahre 234 wurde er Strateg, wobei es jedoch, da Aehnliches sich später bei Aristomachus von Argos wiederholte, möglich ist, daß ein geheimer Vertrag ihm diese Auszeichnung zugesichert hatte. Bereits damals erwachte indessen zwischen ihm und Arat eine gewisse Eifersucht, und Letzterer hintertrieb einen Feldzug gegen Sparta, den jener gern aus Ehrgeiz unternommen hätte. Bei der zweiten Wahl war Arat schon sein Gegner und hätte die Würde gern einem Andern zugewandt. Lydiades setzte dennoch auch die dritte Wahl durch, verlor aber seitdem das Vertrauen der Achäer, weil er den Arat auf alle Weise verdächtigte, ihn gar anklagte und bei dessen Verhandlungen mit dem Argiver Aristomachus eine Anstoß erregende Rolle spielte [2]). Im kleomenischen Kriege fand er, als Arat unter den Mauern von Megalopolis einer allgemeinen Schlacht auswich, er aber an der Spitze der Reiter mit desto größerem Ungestüme auf die Feinde einbrach, einen Tod, der aufs neue ihm Ruhm, auf seinen Nebenbuhler böse Nachrede brachte, zumal da der Sieger Kleomenes, und wenn auch nur aus politischen Gründen, dem Gefallenen noch hohe Ehre erwies [3]). Weil Arat zur Zeit jenes Gefechtes noch

[1]) Auch hat diese Ansicht so viel für sich, daß es jedenfalls ungerecht ist, wenn man aus derselben folgern will, es habe Polybius nur dem Arat zu Gunsten, welcher sich später mit Lydiades als einem gefährlichen Nebenbuhler überwarf, so geurtheilt.

[2]) Plut. im Arat 30 u. 35.

[3]) Plut. im Arat 37, im Kleom. 6; Polyb. 2, 51; Pausan. 8, 27, 10.

Strateg war, so muß es vor dem Mai des Jahres 226 vorgefallen sein [1]).

In Argos scheint zwar jener Archinos [2]) sich nicht lange behauptet zu haben, aber der Parteien-Kampf dauerte fort, indem Freunde von Makedonien den sogenannten Patrioten gegenüber standen. Als Pyrrhus im Jahre 272 Sparta angriff und sein Gegner Antigonus Gonatas, der nicht zweifeln konnte, daß jener nach Verstärkung seiner Macht in Griechenland auf's neue Makedonien anfallen würde, ihm nachgerückt war, wandte sich Aristippus, Führer der einen Hetärie und vielleicht derselbe, welcher unten vorkommen wird, an Antigonus, während Aristeas den Pyrrhus von Sparta zur Hülfe herbeirief [3]). Beide kamen; Antigonus lagerte sich neben Argos, Pyrrhus drang in die Stadt mit stürmender Hand ein, fiel aber im Straßenkampfe; und beide Heere zogen dann nach Norden ab, ohne daß der Hader zwischen Makedonien und Epirus völlig entschieden war [4]). In Argos müssen sich nach den traurigen Erfahrungen, die man gemacht hatte, die Parteien vorläufig verglichen haben, wenigstens kann in den nächsten 20 Jahren nicht ein Zwingherr an der Spitze gestanden haben, da Argos vielmehr allen denen, welche in der Umgegend vor Zwingherren geflüchtet waren, eine sichere Freistätte und einen Stützpunkt für ihre Unternehmungen darbot. Noch im Jahre 251 hätten Arat's Anschläge gegen die Tyrannen von Sikyon nicht wohl in Argos vorbereitet werden können, wenn hier ein ähnlicher Gebieter gewesen wäre.

Bald nachher gelang es, ungewiß auf welche Weise, einem Aristomachus, sich der Zwingherrschaft zu bemächtigen, über den wir nun erfahren, daß Arat bald auch gegen ihn Versuche macht,

---

1) Droysen Bd. 2, Seite 485 sagt: „Dieß war etwa im Sommer 226;" dann wäre aber schon Hyperbates Strateg gewesen.

2) Siehe oben S. 133.

3) Plut. im Pyrrh. 30. — Aristeus bei Polyän 8, 68.

4) Droysen Bd. 2, S. 193 ff.

ungeachtet der strengen Maaßregeln des Gebieters dennoch Waffen in die Stadt schafft, aber da die Einverständnisse entdeckt werden, nur Einziehungen und Verfolgungen in Argos bewirkt. Indessen von einem Sklaven wurde in kurzem der Zwingherr durch Meuchelmord beseitigt[1]).

Statt seiner ergriff Aristipp die Gewalt, noch ein Zeitgenosse von Antigonus, also jedenfalls noch vor dem Jahre 240. Gegen ihn setzte Arat seine Versuche fort, die aber vorläufig nur die Folge hatten, daß der Gebieter argwöhnisch und gewaltsam gegen seine Untergebenen wurde. Merkwürdig ist die Nachricht, daß Arat, welcher also wohl weniger im Auftrage der Achäer als auf persönliche Verantwortlichkeit handelte, von Aristipp verklagt, das Richteramt Mantinea übertragen und von diesem eine Geldbuße dem Angreifenden zuerkannt wurde[2]). Es fehlt uns an allem weiteren Aufschluß über dieses gerichtliche Verfahren; und es scheint, als hätte man nach Uebereinkunft von beiden Seiten Mantinea den Spruch übertragen[3]). Aristipp trat zu seiner Sicherheit in einen engen Bund mit Antigonus, vermehrte seine Söldner und wurde mißtrauisch sogar gegen seine Hausgenossen; Arat ließ dagegen nicht von seinen Bemühungen ab, legte einmal mit Erfolg selbst Sturmleitern an, hielt sich persönlich lange auf der Mauer gegen die feindlichen Krieger, brachte den Tyrannen in solche Noth, daß dieser schon anfing seine besten Habseligkeiten ans Meer zu schaffen, zog sich jedoch unverrichteter Dinge zurück, als er selbst verwundet war und bei den Bürgern in der Stadt nicht die erwartete Theilnahme fand[4]). Dann kam es am Flüßchen Chares zu einem

---

[1]) Plut. im Arat 25.

[2]) Plut. l. l.

[3]) Vermuthungen Anderer über dieses gerichtliche Verfahren, das ohne andere Beispiele ist, siehe bei Droysen Bd. 2, S. 299.

[4]) Plut. im Arat 26 u. 27.

Kampfe, und schon meinten Arat's Leute den Sieg in den Händen zu haben, als ihr Führer das Zeichen zum Rückzuge gab; eine Maaßregel, über welche er viele Anfechtungen zu hören hatte. Doch ging der Ort Kleonä zu den Achäern über[1]), woraus wir zugleich sehen, daß auch Landstädte der Umgegend den Gebietern von Argos gehorchten. Endlich gelang es dem Arat, der in Kenchreä Truppen gesammelt hatte, den Aristipp in einen Hinterhalt zu locken, in welchem dieser selbst erlegt wurde[2]). Es geschah dieß noch vor dem Jahre 235, da Lydiades damals noch Tyrann in Megalopolis war[3]).

In Argos selbst erfolgte auch jetzt kein Aufstand, sondern dieses behaupteten ein Agias und ein zweiter Aristomachus mit Hülfe königlicher Truppen[4]). Jener scheint also nur Befehlshaber der makedonischen Krieger gewesen zu sein; Aristomachus II. wurde Tyrann, von dem Polybius[5]) sagt, er sei aus einem angesehenen Hause und Abkömmling von Tyrannen gewesen. Man hält ihn also für einen Sohn, vielleicht richtiger für einen Großsohn von Aristomachus I. Nach demselben Gewährsmanne war es Arat gelungen, nach dem Tode des Aristipp bis in die Stadt einzudringen; doch war er auch damals zurückgeworfen, und Aristomachus fing also mit Hinrichtung von 80 verdächtigen Bürgern seine Regierung an. Mit ihm versuchte Arat einen anderen Weg, indem er Unterhandlungen, wie früher mit Lydiades, eröffnete; und die Umstände waren günstig, da nach dem Tode des Königs Demetrius II. im Jahre 230 die Zwingherren in große Verlegenheit kamen. Aristomachus forderte 50 Talente, um damit seine Söldner abzulohnen. Diese erhielt er, und er

---

1) Plut. im Arat 28.
2) Ibid. 29.
3) Ibid. 30.
4) Ibid. 29.
5) Polyb. 2, 59.

legte gleichfalls seine Würde nieder und ließ die Argiver in den Bund der Achäer eintreten[1]).

Auch er wurde bei den Achäern Strateg und zwar im Jahre 228[2]). Als solcher machte er vor Niederlegung seines Amtes, im Frühlinge 227, in dem bereits ausgebrochenen kleomenischen Kriege einen Auszug mit 20,000 Mann Fußgänger und 1000 Reiter, ließ sich aber durch Arat verhindern, die Feldschlacht, welche der Spartaner an der Spitze von ungleich geringeren Streitkräften darbot, anzunehmen[3]). Später, im Jahre 223, ließ er sich in verrätherische Unterhandlungen mit Kleomenes ein, spielte diesem die Stadt Argos in die Hände, wurde aber eingefangen und hingerichtet[4]).

Nach dem Falle des Kleomenes blieb Argos in dem Bunde der Achäer, und jener Phaulius, von welchem Plutarch[5]) erzählt, wurde nicht Tyrann, wofür er wohl ausgegeben wird. Es heißt dort nur, daß in jener Zeit, worin Philipp der Jüngere von Makedonien Argos zu einem seiner Lieblingssitze erwählt hatte und hier ein liederliches Leben führte, auch Phaulius, Gegner von Nikostratus, dadurch sich bei dem Könige habe einschmeicheln und seinen Einfluß vergrößern wollen, daß er seine eigne Frau, welche sich durch ihre Schönheit auszeichnete, dem Wüstlinge zum Freudengenusse zuführte.

Ueber die Auftritte in den übrigen Städten von Argolis, besonders den selbstständigeren der Akte, haben wir keine genauere Nachrichten. Nur über Hermione erfahren wir, daß es

---

[1]) Plut. im Arat 35; Polyb. 2, 44 u. 60.

[2]) Plut. im Arat 35 und im Kleom. 4.

[3]) Plut. im Kleom. 4.

[4]) Polyb. 2, 60; wo das Verfahren der Achäer gegen die bitteren Anschuldigungen des Phylarchus vertheidigt wird.

[5]) Plut. Amatorius Cap. 16; nach neueren Untersuchungen ist der Name richtiger Phayllus zu schreiben. Böhnecke (S. 563) irret sehr, da er Philipp, den Vater Alexander's, versteht.

in der Person eines Xenon einen Tyrannen hatte, der gleichzeitig mit Aristomachus II. niederlegte und den Eintritt in den achäischen Bund geschehen ließ [1]).

Von Messenien ist schon früher bemerkt, daß es hinter Arkadien zu entfernt für Makedonien lag und daher keine bedeutende Veranlassung für innere Parteikämpfe, Ansammlung von Söldnerschaaren und Eingriffen fremder Machthaber darbot. Wir wissen also von keinen Tyrannen, die in demselben wieder aufgetreten wären; denn auch Pausanias, der einzige, welcher einmal [2]) die späteren Schicksale dieses Staates durchgeht, schweigt völlig von Erscheinungen, die hier Beachtung verdienen könnten.

Sparta hatte seine Unabhängigkeit nach außen unter allen Stürmen behauptet, von seiner alten Verfassung freilich nur viele Formen, nicht den inneren Geist. Diesen zurückzurufen war die Absicht Agis' IV.; er fand aber, ohne Dauerndes zu erreichen, wegen seines Strebens schon im Jahre 240 seinen Tod [3]), und das eine königliche Haus erlosch damals, da sein Bruder Archidamus flüchtig wurde, sein Sohn aber ein unmündiges Kind war [4]). Aus dem anderen Hause kam im Jahre 236 Kleomenes III. auf den Thron, der jenes Vorgängers Ideen im Allgemeinen wieder aufnahm, aber kriegerischer war und zugleich an Wiedergewinnung einer Hegemonie in Griechenland dachte. Er hatte kaum im Kampfe gegen die Achäer seinen Kriegsruhm begründet und sein Heer, in welchem auch viele Söldner dienten, sich völlig ergeben gemacht, als er im Jahre 226 die Ephoren überfiel und erschlug, dann diese Würde für aufgehoben erklärte und 80 Bürger ächtete, dennoch durch Verheißungen die Masse der Spartaner für sich gewann und Ver-

---

[1]) Polyb. 2, 44.
[2]) Pausan. 4, 28 u. 29.
[3]) Plut. im Agis 17—20.
[4]) Plut. im Kleom. 1.

änderungen vornahm, welche den Schein einer republikanischen Verfassung beibehielten, im Grunde ihm unumschränkte Gewalt, zumal in dieser kriegerischen Zeit, verliehen[1]). Die Machtvollkommenheit, welche er seitdem ausübte, glich also schon wesentlich der eines Tyrannen, und z. B. Pausanias[2]) sagt geradezu, daß er nach der Tyrannis gestrebt habe; doch war er zugleich dem Rechte nach erblicher König, und er darf daher hier nicht in die Reihe der Zwingherren aufgenommen werden. Nach einer ruhmvollen kriegerischen Laufbahn verlor er im Jahre 222 die Schlacht bei Sellasia gegen die vereinten Makedoner und Achäer; sein Bruder, in welchem er scheinbar einen zweiten König hergestellt hatte, fiel in derselben, er selbst entwich nach Aegypten, wo er bald seinen Tod fand, und Antigonus II. oder Doson war, seitdem Sparta eine dorische Bevölkerung hatte, der erste Sieger, welcher in dieser Stadt gebot.

Er bewies sich indessen als einen milden und hochherzigen Sieger, welcher die Tapferkeit auch in den Gefallenen ehrte, und eben so sehr als einen staatsklugen König, welcher ein Gegengewicht gegen die Achäer im Peloponnese zu erhalten wünschte. Ohne neue Opfer zu verlangen, nöthigte er die Spartaner nur, dem gemeinsamen Bunde, welcher Makedonien und fast alle Griechen des Stammlandes mit Ausnahme der Aetoler und weniger Anderer umschlang, beizutreten[3]) und die alte Verfassung wieder herzustellen[4]). Ereignisse an seiner Nordgränze erlaubten ihm nicht lange zu verweilen. Polybius, aus dem Pausanias seine Angabe wohl nur wiederholt hat, sah in Kleomenes einen Zwingherrn, und er will also wohl sagen, es sei das Königthum in der von Kleomenes eingeführten Gestalt gestürzt und

---

1) Plut. im Kleom. 8—10; Pausan. 2, 9, 1.

2) Pausan. l. l.

3) Polyb. 4, 9 u. 15.

4) Polyb. 2, 7; Pausan. 2, 9, 2: τὸ πάτριον πολίτευμα καταστήσας.

das Ephorat in dem oligarchisch-aristokratischen Charakter zurückgerufen. Dieses kehrte wirklich wieder; Könige gab es dagegen zwei Jahre lang nicht in Sparta. Allein aus Abneigung gegen die Achäer verband sich Sparta sofort wieder mit den Aetolern, und deren Gesandte Machatas veranlaßte Umtriebe, die mit Erschlagung der bisherigen Ephoren endeten und andere von der ätolischen Partei an die Spitze brachten[1]). Nun, noch im Jahre 221, traf die Nachricht von dem Tode des Kleomenes ein, auf dessen Rückkehr man noch immer gehofft hatte, und sogleich wurde auch die Wahl neuer Könige verlangt und vorgenommen. Sie fiel auf den unmündigen Agesipolis, einen Enkel von Kleombrotus II., dem sein Oheim Namens Kleomenes zum Vormunde gegeben wurde; aber das Haus der Prokliden überging man, und ein Lykurg, Haupt der ätolischen Partei, der durch Bestechung die neuen Ephoren für sich gewann, erhielt die nach keinem Rechte ihm gebührende Würde[2]). Eben diesem Manne gelang es sehr bald, den ihm zur Seite gesetzten Agesipolis zu verdrängen[3]). Mit ihm beginnt also die Reihe der Tyrannen Sparta's im Jahre 220[4]).

Auch er scheint die Reste der bisherigen Verfassung beibehalten zu haben; wenigstens erwähnt Polybius[5]), daß er bei Abschließung von Bündnissen die Ephoren zu Rathe zog, die freilich immer nur Leute von seiner Partei sein mogten. Gleich nach jenen Vorfällen kam aber wiederum Machatas als Gesandter, und auf sein Unterhandeln wurde die engste Verbindung mit Aetolien und dem gleichfalls beitretenden Elis abgeschlossen.

---

[1]) Polyb. 4, 9, 6; 4, 15 u. 16; 4, 22—24; 4, 35 und 36.

[2]) Polyb. 4, 35.

[3]) Nach dem, was vorausgesetzt wird bei Polyb. 24, 11 u. Livius 34, 26.

[4]) Ganz bestimmt nicht zu ermitteln. Polybius erzählt 4, 35 die Wahl des Lykurg, und schon 4, 37 ist von Arat dem Sohne als Strategen die Rede, d. i., vom Jahre 220.

[5]) Polyb. 4, 36, 3.

So wurde Sparta in den Bundesgenossen-Krieg hineingezogen, in welchem jene drei den Makedonern und den sämmtlichen übrigen Griechen des Festlandes, mit Ausnahme der neutralen Staaten Athen und Messene, gegenüberstanden und nach manchen Verwüstungen eigentlich kein Resultat erzielt wurde [1]). In diesem spielte Sparta schon eine sehr untergeordnete Rolle und entwickelte entschiedener den räuberischen Charakter, welcher auch den Aetolern eigen war. Lykurg eröffnete den Krieg mit einem Anfalle auf mehre Städtchen der lakonischen Ostküste, die — ungewiß, auf welche Weise — in den Besitz der Argiver gekommen waren, nahm sie zum Theil und machte einen Raubzug in das Argivische [2]). Im Jahre 219 wurde Arat als Strateg von den durch Aetoler verstärkten Eleern auf eine für ihn nicht rühmliche Weise beschäftigt, während Lykurg ins Gebiet von Megalopolis einrückte, die Feste Athenäum einnahm und von da raubte und plünderte [3]). Mehr beschäftigte ihn ein Aufstand, den Chilon, Abkömmling aus dem ausgeschlossenen königlichen Hause, erregte. Er wünschte den Lykurg zu verdrängen, suchte durch Verheißungen, wie sie ehedem Agis und Kleomenes gemacht hatten, eine Partei für sich zu gewinnen, rottete wirklich gegen 200 junge Männer zusammen, überfiel die Ephoren und erschlug sie, und jagte auch den Lykurg im ersten Augenblicke aus der Stadt; allein den erwarteten Zulauf fand er nicht, nach dem ersten Schrecken erhoben sich fast Alle gegen ihn, und nichts blieb ihm übrig, als bei den Achäern eine Freistätte zu suchen [4]). Im zweiten Jahre reizte Lykurg Messene durch einen muthwilligen Raubzug zu Feindseligkeiten, und eben so wenig

---

1) Der Friede wurde zur Zeit der Schlacht am Trasimenus-See abgeschlossen (Polyb. 5, 105, 3), also in der ersten Hälfte von 217; und der Krieg hatte bis ins dritte Jahr gedauert.

2) Polyb. 4, 36.

3) Polyb. 4, 57—60.

4) Polyb. 4, 81.

erlangte er bleibende Vortheile in Arkadien[1]); dagegen unternahm Philipp noch im Spätsommer einen zweiten Feldzug, indem er sein Heer im ambrakischen Meerbusen einschiffte, unerwartet in Korinth landete, die Bundesgenossen des Peloponneses in Tegea an sich zog, auf öden Pfaden über das Gebirge in Lakonien einrückte und plötzlich in Amyklä stand, als ihn Lykurg noch in Aetolien glaubte. Die ganze Landschaft Lakonien wurde bis auf einige haltbare Plätze mit Feuer und Schwerdt verwüstet, während Lykurg sich in Sparta ruhig verhalten mußte und nur an dessen Vertheidigung denken konnte. Doch wagte auf dieses auch Philipp keinen Angriff, vielmehr sah er sich in kurzem aus Mangel an Lebensmitteln zum Rückzuge genöthigt. Damals hatte Lykurg die ganze Ebene, in welcher die Stadt lag, durch Abdämmung des Eurotas unter Wasser gesetzt, und jenem blieb nichts übrig, als im Angesicht seines Feindes über den Eurotas zu gehen und zwischen der Stadt und der von Spartanern besetzten menelaischen Höhe seinen Weg zu nehmen. Hier kam es zu mehren Gefechten, in denen aber die Makedoner nur etwas von der gesammelten Beute wieder einbüßten[2]). Das Geschehene schmälerte indessen sehr die Volksgunst, welche Lykurg bisher genossen hatte; und wohl nur diesen Umstand benutzten die Ephoren, wenn sie ihn verrätherischer Absichten beschuldigten und ihn aufzuheben suchten[3]). Er entwich damals nach Aetolien, kam aber im nächsten Frühlinge, als Arat schon des Strategen-Amt angetreten hatte, also im Jahre 217, zurück, weil man sich von seiner Unschuld überzeugt hatte, und er wiederholte noch einmal Raubzüge, als Philipp, damals begierig, sich mit Hannibal zu verbinden, einen Frieden abschloß, den zu erlangen seine Gegner kaum hoffen durften[4]).

[1]) Polyb. 5, 5, 1 u. 5, 17, 1.
[2]) Polyb. 5, 17, 8—5, 24, 10.
[3]) Polyb. 5, 29, 8 u. 9.
[4]) Polyb. 5, 91 u. 92, 101—105.

Von diesem Zeitpunkte an wird die Geschichte Sparta's lückenhaft, da die uns gebliebenen Schriftsteller es nicht eher wieder erwähnen, als bis es, in Gemeinschaft mit den Aetolern, im Jahre 210 der Verbindung mit den Römern beitrat und gegen Philipp und die ziemlich theilnahmlosen Achäer zum zweiten Male kämpfte[1]). Wann und wie Lykurg endete, wissen wir daher nicht. Er hatte zwar einen unmündigen Sohn, Namens Pelops, hinterlassen[2]), an welchen Erbansprüche übergingen; aber an der Spitze stand in Sparta schon Machanidas.

Nach den wenigen über ihn vorhandenen Nachrichten[3]) benutzte er seine Verbindung mit den Römern nur dazu, Räubereien im Peloponnes zu begehen und dabei weder Freund noch Feind zu schonen, indem er sich mit Raubgesindel jeder Art umgab und die Bewohner des gesammten Lakoniens seinen Leuten immer mehr ähnlich machte. Er sollte aber sein Wesen nicht lange treiben, da eben damals Philopömen die Kriegsmacht der Achäer völlig neu umschuf und schon in seiner ersten Strategie sein Augenmerk vorzüglich darauf richtete, dem spartanischen Unholde Einhalt zu thun. Unweit Mantinea's stieß er mit demselben zusammen, und voll von jener Geringachtung, welche zum Theil noch aus den Zeiten des kleomenischen Krieges stammte, nahm Machanidas die Schlacht auf einem von Philopömen weislich ausgewählten Kampfplatze an. Auch wurden die Leichten und die Reiter der Achäer, welche beide Flügel der Phalangiten decken sollten, mit Leichtigkeit geworfen; aber nun drang Machanidas auf dem einen Flügel zu weit vor, und Philopömen schnitt ihm dort den Rückzug ab, während der junge Polybius die Reiter neu ordnete und das Centrum der

---

1) Polyb. 9, 28 u. 30; Liv. 26, 24.

2) Diod. fragm. libr. 27, initio; Liv. 34, 32. Pelops wurde später von Nabis getödtet.

3) Polyb. 10, 41; Liv. 27, 29 und 28, 7; Pausan. 4, 20, 4.

Spartaner durch eine früher nicht wahrgenommene Schlucht aufgehalten wurde. Machanidas wollte sich durchschlagen und wurde dabei von Philopömen mit der Lanze erlegt. Mit der Schlacht gingen auch die früher genommenen arkadischen Oerter für Sparta verloren [1]).

In Sparta selbst mag es stürmisch genug hergegangen sein, bis auf den Wogen Nabis Führer des Schiffes blieb. Er wird schon bei dem Frieden, welchen Rom im Jahre 205 mit Philipp schloß, als Sparta's Beherrscher und zugleich als Roms Verbündeter erwähnt [2]). Eine genauere Schilderung desselben lesen wir bei Polybius [3]), der jedoch sicher nicht milde über ihn urtheilte. Danach war Nabis ein Tyrann im bösesten Sinne des Wortes, indem er alle angesehene und aus den älteren Familien stammende Spartaner verfolgte, den Flüchtlingen nicht einmal außer dem Lande Ruhe ließ, sondern ihnen auch dort Meuchelmörder nachschickte, dagegen Lakonien mit Missethätern und Raubgesindel zu bevölkern suchte, diesen die Weiber und die Kinder der Geächteten schenkte und aus ihnen die Schaaren seiner Bewaffneten verstärkte. Wohlgefallen fand er an unerhörten Grausamkeiten, und berüchtigt ist besonders ein Werkzeug geworden, welches, an Gestalt seinem Weibe ähnlich, die Schlachtopfer mit den Armen umfaßte und gegen seine mit Nägeln beschlagene Brust drückte. Furcht war das vorzüglichste Mittel, durch welches er sich behauptete; das zweite bestand darin, daß er seine Leute in eine wohlgeordnete Räuberbande umschuf, die, durch den Auswurf der griechischen Nation gebildet, zur See mit den Kretern, zu Lande am liebsten mit den Aetolern gemeinschaftliche

---

1) Polyb. 11, 9—18; Plut. im Philop. 10; Pausan. 8, 50, 2. Es geschah nach der gewöhnlichen Zeitrechnung im Jahre 207, aber wahrscheinlicher vor Mai 206; doch erfordern die Strategen-Jahre des Philopömen noch eine neue Berechnung (siehe Anlage).

2) Livius 29, 12.

3) Polyb. 13, 6—8; auch Livius 34, 31 u. 32; Diod. fragm. libr. 27.

Sache machte, doch jenseits Lakoniens keinen geltenden Unterschied zwischen Freund und Feind verstattete. Er, kann man wohl sagen, war es, welcher die Reste der eigentlichen Spartaner ausrottete und nur ihren Namen auf ein bunt gemischtes Gesindel übertrug. Zu seiner Sicherheit veranstaltete er auch, daß die einst gegen Demetrius und gegen Pyrrhus nur eilig aufgeführten Mauern Sparta's fester ausgebauet und sein eigner Wohnsitz zu einer Burg in der Stadt umgebildet wurde[1]).

Sobald Philopömen bei den Achäern eine unverdiente Zurücksetzung erfuhr und er selbst sich hinlänglich gerüstet hatte[2]), erlaubte er sich Gewaltthätigkeiten gegen Megalopolis und warf sich dann unerwartet auf Messene, obgleich es mit ihm, den Eleern und den Aetolern eigentlich im Bunde stand. Durch den plötzlichen Ueberfall gelang es ihm, in die Stadt einzudringen; die Burg Ithome leistete Widerstand, kam aber in solche Noth, daß es schien, als sollte auch sie seine Beute werden, und daß die Achäer, obwohl eigentlich in Fehde mit den Messeniern, doch aus Mitgefühl und Politik eine Hülfleistung unter sich zur Sprache brachten. Sie gaben die Stadt als eine verlorne auf; aber anders dachte Philopömen, der, sobald seine Vorstellungen bei dem Strategen keinen Eingang fanden, Freiwillige seiner Landsleute, der Megalopolitaner, und seine zahlreichen Verehrer um sich sammelte und schon durch den Ruf von seinem Anrücken den Tyrannen bewog, seine Beute wieder fahren zu lassen[3]).

Gleich darauf verließ Philopömen sein Vaterland, um auf Kreta zu dienen[4]), und es brach obendrein der Hauptkrieg zwischen Philipp und den Römern aus. Dieß benutzte natürlich

---

1) Polyb. l. l.; Pausan. 7, 8, 3.

2) Nach Polybius verwandte Nabis darauf 3 Jahre, wahrscheinlich von 206 bis in den Anfang des Jahres 203.

3) Polyb. 16, 13; Plut. im Philop. 12; Pausan. 8, 50, 5.

4) Plut. im Philop. 13.

Nabis, und er scheint schon im Jahre 200 die Achäer in große Noth gebracht zu haben, weil diese um Philipp's Beistand gegen denselben nachsuchten, obgleich sie später die nur um einen hohen Preis gebotene Hülfe ausschlugen[1]). Anders gestalteten sich die Dinge, sobald im Jahre 197 die Achäer zu den Römern übertraten und das deßhalb abgefallene Argos in Philipp's Hände gekommen war; denn nun suchte sich dieser durch Nabis zu verstärken und bot ihm die Stadt Argos und sogar Verheirathung seiner Töchter mit dessen Söhnen. Der Tyrann that zwar Anfangs, als wollte er Argos nur auf freiwillige Einladung seiner Bürger besetzen; als jedoch diese dagegen den größten Abscheu bezeugten, nahm er es unter Mitwirken des makedonischen Obersten und ließ es seinen ganzen Zorn fühlen. Auch hier ermordete oder vertrieb er alle Wohlhabende, zog ihr Vermögen ein, plünderte Tempel und öffentliche Gebäude, und vertheilte die liegenden Gründe unter die Niedrigsten des Volkes. Um sich aber die neue Erwerbung zu sichern, eröffnete er nun sogleich Unterhandlungen mit den Römern, und bei diesen, welche es vorläufig nur auf Schwächung Philipps abgesehen hatten, erlangte er leicht, daß Argos ihm verblieb, er selbst aber ihnen nur ein geringes Contingent zu stellen brauchte[2]). Jetzt ließ er seine Gattin ihren Wohnsitz in Argos nehmen, und diese bewies sich des Gemahles würdig, indem sie die Damen zu sich einlud und ihnen dann allen werthvollen Schmuck abnahm[3]).

Indessen dem Schicksale aller Griechen, durch die schlaue Politik der Römer betrogen zu werden, entging auch Nabis nicht. Kaum hatte Flamininus, Sieger über Philipp, an den isthmischen Spielen die Freiheit aller Griechen verkündet, als er

[1]) Livius 31, 25.
[2]) Livius 32, 25 und 38—40; Polyb. 17, 17.
[3]) Livius 32, 40.

von sämmtlichen Verbündeten so bestürmt wurde, daß er einwilligen mußte, dem spartanischen Tyrannen Schranken zu setzen. Es erfolgte im Jahre 195 ein Heereszug, indem der Römer mit etwa 50,000 Mann, unter welchen die Achäer mit 10,000 Mann Fußgänger und 1000 Reiter, jedoch auch die Aetoler und sogar 1500 Fußgänger und 500 Reiter als Philipp's Contingent dienten, auf Lakonien anrückte. Das Heer wandte sich zuerst gegen Argos, suchte aber, als dessen Besatzung bloßen Drohungen nicht wich, Lakonien selbst auf, indem zugleich die römische Flotte mit dem Geschwader der Rhodier und des Eumenes von Pergamus die Küsten desselben angriff. Nabis konnte über 2000 Kreter, 3000 andere Söldner und 10,000 bewaffnete Lakonier verfügen, zog diese in Sparta als seinen Stützpunkt zusammen und erzwang durch Grausamkeit und Schreckmittel jeder Art blinden Gehorsam. Ohne Hinderniß rückte also Flamininus bis vor Sparta, wo kleinere Gefechte zum Nachtheile der Schwächeren ausfielen und die Plünderung des ganzen Landes deckten. Der Bruder des römischen Anführers nahm von der Seeseite Gythium; da aber die dortige Besatzung sich freien Abzug nach Sparta ausbedungen und um dieselbe Zeit 3000 Krieger aus Argos sich durchgeschlichen hatten, so beharrete Nabis in seiner Hartnäckigkeit, und die schon angeknüpften Unterhandlungen blieben ohne Erfolg. Der Spartaner erbot sich zur Räumung von Argos, und Flamininus hätte sich gern damit begnügt, da er vor der Ankunft eines Nachfolgers besorgt war und Sparta als Gegengewicht gegen die Achäer nicht einmal zu sehr geschwächt zu sehen wünschte; allein die Verbündeten drangen ungehalten in ihn, und die kriegerische Ehre verlangte ein besseres Resultat. Ein allgemeiner Sturm auf Sparta erfolgte, und dabei widerstanden die Gedrängten aufs ehrenvollste; denn als die Mauer genommen war, vertheidigten sie noch die Straßen und die Häuser und zündeten letztere bei dem Weichen an, um den Feinden den Gewinn zu

schmälern. Nabis wurde indessen auf immer engeren Raum eingezwängt, begann also aufs neue Unterhandlungen und verstand sich nun dazu, Argos nebst allen anderen außer Lakonien besetzten Plätzen zu räumen, seine Schiffe auszuliefern, mehren Griechen Schadenersatz zu geben, Geisseln und darunter seine Söhne zu stellen, endlich 100 Talente sofort und in 8 Jahren jedes Mal 50 Talente zu erlegen[1]). Auch in Kreta, sieht man aus jenen Verhandlungen[2]), hatte er einige Städte besessen, die er räumen mußte, und nach einer anderen Stelle[3]) mußte er auch die Hafenstädte schon damals abtreten, eine Forderung, die bei der zweiten Verhandlung neu hinzugefügt zu sein scheint. Vorläufig wurde ein Waffenstillstand auf 6 Monate abgeschlossen, damit Bestätigung des Friedens von Rom eingeholt würde; und das Heer der Verbündeten lösete sich auf, obwohl nicht ohne vieles Murren der Achäer, die gern den Nabis völlig gestürzt hätten[4]).

Seine Macht war aber doch gebrochen, und vorzüglich die Bedingung, daß die Seestädte besondere Gemeinden werden und den Achäern beitreten sollten, förderte die Auflösung des bisherigen spartanischen Staates. Der Vollziehung dieses Punktes suchte daher Nabis am meisten auszuweichen[5]), und rechnen durfte er dabei auf ein Entgegenkommen Roms. Allein Philopömen war aus Kreta heimgekehrt und trat im Jahre 192 das Strategen-Amt an. Er konnte Roms zaudernde Entscheidung über die Beschwerden nicht abwarten, griff den Nabis erst mit Hülfe schlechter Schiffe an und erlitt wegen der Unbrauchbarkeit seiner Fahrzeuge eine unangenehme Schlappe[6]). Das von

[1]) Livius 34, 22—40; Plut. im Flamin. 13.
[2]) Livius 34, 35.
[3]) Livius 35, 12 u. 13.
[4]) Livius 34, 39.
[5]) Livius 35, 12 u. 13.
[6]) Livius 35, 25 u. 26.

Nabis belagerte Gythium fiel, ehe jener zu Lande zum Entsatze eintreffen konnte; bald stießen aber beide in den Schluchten Lakoniens auf einander, und in einer mit Erbitterung gefochtenen Schlacht wurde Nabis so völlig besiegt, daß er nicht den vierten Theil seiner Leute rettete [1]).

Jetzt wandte er sich um Hülfe an die Aetoler, welche damals schon gegen Rom waren und sich mit Antiochus von Syrien einließen. Sie sagten ihm Hülfe zu, nur gesonnen, sich der Stadt zu versichern, während sie dem Nabis selbst, als einem leicht von den Römern zu Gewinnenden, nicht traueten. Noch im Jahre 192 trafen 1000 Aetoler in Sparta ein, und von diesen wurde, laut der geheimen Befehlen ihres Obersten, Nabis bei einer Musterung niedergestoßen. Als sie dann, anstatt sich der Stadt zu versichern, ihrer Raublust nicht widerstanden und zur Plünderung sich zerstreueten, erfolgte eine allgemeine Erhebung der Betrogenen, und dabei wurden die Aetoler theils erschlagen, theils flüchtig den Achäern in die Hände gejagt. Philopömen stellte Ordnung wieder her und erlangte endlich die Aufnahme der ganzen Landschaft Lakonien in den Bund der Achäer [2]), die freilich auch davon nicht den erwarteten Gewinn, sondern nur neue Händel mit den Klagenden hatten, in Rom sich Entscheidungen einholen mußten und den Zeitpunkt beschleunigten, welcher Griechenland in eine Provinz Achaja umwandelte.

Einem gleichen Schicksale entging das Insel- und Küstenland des Archipels etwas länger. Mit Ausnahme von Kreta, dessen freilich entartende Bewohner sich von fremder Herrschaft frei bewahrten und mehre Republiken bildeten, aus denen wir von keinem Zwingherrn hören, wurde dieser Landstrich fast 100 Jahre lang, von etwa 315—221, ein Zankapfel vorzüglich

[1]) Livius 35, 27—30; Plut. im Philop. 14 u. 15.

[2]) Livius 35, 35—37; Plut. im Philop. 15; Pausan. 8, 50 u. 51.

zwischen den Königen von Syrien und Aegypten, während die größeren Inseln, Rhodos, Kos, Samos, Chios und Lesbos, auch die Stadt Byzanz bedeutend durch Handel und Industrie aufblüheten und sie sowohl als der Staat Pergamus ihre Selbstständigkeit mit seltenen Ausnahmen behaupteten, gelegentlich auch wohl über die schwächeren Insulaner Herrschaft ausübten. Nach dem Tode des dritten Ptolemäers im Jahre 221 und mit dem Eintritte des Verfalles der ägyptischen Seemacht mischte sich bald auch Philipp von Makedonien ein, ebendeßwegen aber auch die Römer, welche hier vorläufig nur freie Bundesgenossen beschirmten und vornehmlich Pergamus und Rhodos, die beiden Seemächte des Ostens, bei guter Laune zu erhalten suchten und sie auf den Gipfel ihrer Größe erhoben. Sehr anziehend ist die Geschichte dieser Staaten, die sich hin und wieder genau verfolgen läßt; hier muß sie ausgeschlossen bleiben, da sie für die Tyrannis nichts darbietet.

Möglich wäre es, daß zwischen den Jahren 315—221 bei dem Wechsel der auswärtigen Uebermacht, bei der Aenderung der Parteien im Innern, die mit jedem Tausche verbunden zu sein pflegte, und bei dem vorherrschenden Gebrauche von Söldnern auch Tyrannen auf den kleineren Inseln und in Küstenstädten für kürzere Zeit auftraten; allein wir haben davon keine Kunde, da die auf uns gekommenen Schriftsteller selten von diesen Gegenden reden. In diese Gattung von Tyrannen gehört indessen ein Timarchus, der sich im Kampfe zwischen Antiochus II. und Ptolemäus II. gegen das Jahr 250 in Milet zum Gebieter machte, vielleicht ursprünglich ein Commandant des Ersteren war, dann von Ptolemäus zum Uebertritte gewonnen, bald aber von ihm beseitigt wurde[1]); ebendahin und aus derselben Zeit ein Ptolemäus, leiblicher Sohn von Ptolemäus II., der als Befehlshaber von Ephesus den Gehorsam aufsagte, gegen den

[1]) Appian Syr. 65; Trogus Proleg. 26; Droysen Bd. 2, S. 289.

aber bald seine Söldner sich empörten, und der, als er mit seiner Geliebten Irene sich in den Dianen-Tempel flüchtete, dort seinen Tod fand [1]). Beide stehen mehr als Denksteine da, welche beurkunden, daß in diesem Insel- und Küsten-Lande, freilich in einem weit geringeren Maaße, ähnliche Tyrannen wie auf dem griechischen Continente auftauchten; die Geschichte hat wohl wenig verloren, wenn ihr Schiff nicht mit mehr von diesem Ballaste befrachtet ist.

Cypern endlich blieb völlig eine Provinz der Ptolemäer, und dasselbe gilt im Grunde von Cyrene [2]). Jener Magas wurde von Aegyptens Könige anerkannt und war dann ein sehr selbstständiger Vasall; nach seinem Tode aber war seine Tochter, die jüngere Berenice, zwar kurze Zeit mit einem Demetrius dem Schönen, einem Bruder von Antigonus Gonatas, allein nachdem dieser bald von dem erbitterten Volke erschlagen war, mit Ptolemäus III. vermählt, und Cyrene bildete nun ein ägyptisches Nebenland, das freilich eine fast republikanische Verfassung hatte. Eine neue Theilung geschah im Jahre 162 schon unter Theilnahme der Römer zwischen Ptolemäus VI. und Physkon, von denen Letzterer Cyrene erhielt. Dieß gab noch einmal Veranlassung zu dem Auftauchen der Tyrannis, wovon in dem folgenden und letzten Zeitabschnitte die Rede sein wird.

Dieser hebt mit dem Jahre 168 oder dem Untergang des Hauses des Demetrius an und endet wie ein Strom, der sich in einem Sandmeere verliert, ohne daß man genau sagen kann, wo er völlig aufhört. Jenes allverschlingende Meer ist das Römerreich; und während dieses ganzen Zeitraums konnte schon in keinem griechischen Staate etwas vorfallen, welches nicht die zahlreichen Legaten Roms beachtet und vor die Entscheidung des römischen Senats gebracht hätten. Nun war aber dieser

---

[1]) Athen. 13, S. 593; Droysen 2, S. 298.

[2]) Siehe die Belege bei Thrige §. 59—63.

unbedingt der Tyrannis entgegen, hatte er auch einmal mit Nabis aus politischen Gründen einige Umstände gemacht; und Zwingherren, die nur durch eine auswärtige Macht oder durch innere Unruhen sich der Gewalt bemächtigten, konnten also bloß dann aufkommen, wenn Roms Einfluß augenblicklich gelähmt war. Dieß ereignete sich nur an zwei Punkten.

Mithridat suchte in seinem ersten Kriege gegen Rom (88—85) den Schauplatz des Kampfes nach Europa zu versetzen und durch eine starke Flotte sich vor allem zum Herrn des Archipels zu machen. Lesbos ging zu ihm über, frevelte gegen die Römer und wurde später von diesen hart gezüchtigt[1]); Samos, gleichfalls schon zu der römischen Provinz Asia gehörig, that und erlitt dasselbe[2]); Chios war gegen den Mithridat, und dessen Bewohner wurden von diesem ungemein hart behandelt[3]); Kos wird nicht besonders hervorgehoben; Rhodos aber leistete dem Mithridat den hartnäckigsten Widerstand und erwarb sich um Rom große Verdienste[4]). Von Einführung einer Tyrannis ist indessen auch da nicht die Rede, wo Mithridat augenblicklich Herr wurde. Seine Flotte steuerte dann nach Delos, und dort trat Athen mit seinem Feldhauptmann in Verbindung.

Dieses war, weil es nicht eigentlich zu dem achäischen Bunde gehört hatte, auch nicht zu der späteren Provinz Achaja eingezogen, sondern bildete noch einen mit Rom verbündeten Freistaat, war zugleich ein Sitz der Musenkünste, wo ein entnervtes Geschlecht in schönen Declamationen von den ruhmvollen Zeiten der Griechen redete, und war eine Zufluchtsstätte aller derer, welche sich noch an einem Scheine von republikanischer Freiheit ergötzen wollten[5]). Kein Wunder also, wenn Mithridat,

---

[1]) Plehn's Lesbos S. 81.
[2]) Panofka's Samos S. 104.
[3]) Memnon Cap. 33; Appian. bellum Mithr. 46 u. 48.
[4]) Appian. bellum Mithr. 24—27.
[5]) Vergl. Beutler de Athen. fatis sub Romanis.

der Griechenland zum Aufstande zu verleiten suchte, seinen Feldherrn Archelaus beorderte, gerade Athen, welches überdieß die schönen Häfen hatte, zu seinem Waffenplatze zu erwählen.

Hier lebte damals Aristion [1]), Sohn einer Sklavin, aber von dem Vater anerkannt. Er hatte in den Schulen der Philosophen die damals gewöhnliche Bildung erhalten, war durch Beerbung seines Vaters zu einem bedeutenden Vermögen gelangt und nahm als peripatetischer Philosoph, als Redner in der Volksversammlung und als reicher Weltmann eine ansehnliche Stellung ein [2]). Sobald Nachrichten über Mithridat's Vordringen in Griechenland eintrafen, machten sich vieler Orten angeblich patriotische Griechen auf, um durch seine Waffen Wiederherstellung der griechischen Freiheit zu erlangen [3]); und unter diesen auch Aristion, der bei seiner Rückkunft nach Athen das leichtsinnige Völkchen durch politische Reden begeisterte, eine enge Verbindung mit Mithridat erwirkte und selbst als Strateg an die Spitze gestellt wurde [4]). Kaum hatte er aber dieses erreicht, als er seine Anhänger um sich schaarte, sich zum Tyrannen aufwarf und sich die gewöhnlichen Gewaltthätigkeiten gegen alle diejenigen erlaubte, welche ihm sich nicht unterwerfen wollten, und gegen das Vermögen und die Angehörigen aller derer, welche dem Bestehen der Dinge nicht traueten und bei Zeiten Athen verließen. Nur Strabo [5]) nennt ihn den Einflußreichsten und spricht von mehren Tyrannen, die Mithridat eingesetzt hätte; alle andere Schriftsteller stellen den Aristion als den eigentlichen Gebieter dar, welcher natürlich seine Helfer hatte. Uebrigens

---

1) Athenion genannt in der ausführlichen Stelle bei Athen. 5, S. 211—215.

2) Athen. l. l.

3) Diod. fragm. libr. 13.

4) Athen. l. l.; Appian. bellum mithr. 28—41. überhaupt die beiden wichtigsten Stellen.

5) Strabo 9, 1, p. 243 ed. T.

erfahren wir über denselben nur, daß er mit Gewaltthätigkeiten fortfuhr und um sich vor allem Geldmittel zu verschaffen, sogar gegen den Tempel in Delos Raub begehen wollte; daß er mit seinen Genossen ein äußerst schwelgerisches und liederliches Leben führte, dieses auch dann noch fortsetzte, als Sulla die Stadt belagerte und die Hungersnoth einen seltenen Grad der Höhe erreicht hatte; daß er und seine Getreuen im trunkenen Muthe Ursachen von den Verhöhnungen waren, welche die römischen Krieger von den Mauern herab erfuhren, und welche sie so außerordentlich gegen Athen erbitterten[1]. Nach Plutarch[2] hielt er sich noch auf der Burg, als die Stadt schon genommen war, und ergab sich endlich aus Wassermangel; nach Pausanias[3] flüchtete er sich in den Tempel der Athene, wurde aber von einem Ergrimmten herausgeholt und erschlagen; und beide Angaben über sein Ende lassen sich sehr wohl vereinigen[4]. Athen, das sich später wieder erholte und von den Römern aufs neue bevorzugt wurde, hatte in jeder Hinsicht ungemein gelitten und wurde vorläufig mit der Provinz Achaja vereinigt[5].

Ein zweiter Schauplatz von Tyrannen wurde Cyrene. Jener Physkon[6] war nämlich mit Cyrene nicht zufrieden und traf Anstalten, sich auch Cyperus zu bemächtigen. Darüber kam es zwischen ihm und seinem Bruder, Ptolemäus VI. oder Philometer, zu einem Kriege, den Cyrene zu einem Aufstande benutzte[7]. Auch dieses wurde indessen betrogen; denn der Söldner-Hauptmann Lykopus aus Aetolien, der es verthei-

---

[1] Plutarch im Sulla 13.

[2] Im Sulla 14.

[3] Pausan. 1, 20, 4.

[4] Ueber die Belagerung Athens noch Vellej. Paterc. 2, 23; Florus 3, 5; Pausan. 9. 6 u. 9, 33.

[5] Vergl. Beutler.

[6] Oben Seite 184.

[7] Thrige S. 64 u. 65, nach Polyb. 31, 25—27 u. 32, 1.

digen sollte, bemächtigte sich statt dessen der Gewalt und trieb kurze Zeit als Tyrann eine Wirthschaft, wie es bei solchen Bandenführern gewöhnlich war. Sobald Physkon vor die Stadt rückte, werden die Bürger aufgestanden sein; er war wenigstens gegen das Jahr 159 König von Cyrenaika[1]).

Durch Verheirathung mit der königlichen Wittwe und Ermordung des rechtmäßigen Erben wurde er seit dem Jahre 146 auch König von Aegypten und vermachte im Jahre 117 Cyrene seinem unehelichen Sohne Apion, der im Jahre 98 starb und nach einem verdächtigen Testamente die Römer zu Erben eingesetzt hatte[2]). Letztere spielten die Rolle der Großmüthigen, handelten aber sehr staatsklug, indem sie vorläufig nur das Privatvermögen des Erblassers zu sich nahmen und dem Staate Cyrenaika republikanische Freiheit zurückstellten.

Diese scheint bald aufs neue Unruhen veranlaßt zu haben, in welchen sich ein Nikokrates der Tyrannis bemächtigte. Ueber ihn erzählt hauptsächlich Plutarch[3]). Nach manchen anderen Gewaltthaten erschlug er den Gemahl der Aretaphila und zwang sie alsdann, ihn zu heirathen. Sie blieb aber wegen des früher Geschehenen und wegen der fortdauernden Grausamkeiten gegen ihn empört, und nach einem mißlungenen Versuche, ihn zu vergiften, wandte sie sich an seinen Bruder Leandros, welcher Liebhaber ihrer Tochter war. Dieser ließ ihn durch einen Sklaven ermorden, bemächtigte sich nun aber selbst der Tyrannis und hausete nicht besser als sein Vorgänger. Auch ihn lockte deßhalb dieselbe Aretaphila unter vielen Gefahren in eine Fallgrube, und hoch gefeiert wurde sie natürlich von den neu geborenen Republikanern. Hiermit scheint zusammen zu hängen, was Plutarch in einer anderen Schrift erzählt[4]). Es wurde nämlich, während

---

[1]) Polyän 8, 64; vergl. Niebuhr's kl. Schriften S. 232; Thrige §. 65.
[2]) Thrige §. 67 u. 68.
[3]) Plut. de mulier. virtut. p. 218 ed. T.; auch Polyän 8, 38.
[4]) Plut. im Lucull. 2.

Sulla Athen belagerte, Lucull von ihm abgesandt, um Lebensmittel herbei zu schaffen; und dieser kam auch nach Cyrene, welches er nach kaum beseitigter Tyrannis noch in großer Bewegung fand und durch sein Eingreifen in die Verfassungsfrage beruhigte. Danach müßten also jene Tyrannen kurz vor dem Jahre 88 gelebt haben. Völlig zu Ruhe kam dieß Ländchen freilich erst, seitdem es, wahrscheinlich im Jahre 66, eine römische Provinz wurde [1]).

Es ist damit die Reihe der Tyrannen beendet, welche in dem griechischen Osten auftraten [2]). Weniges werde hier über Einige hinzugefügt, für welche, da sie räthselhafte Personen sind, überall nirgends ein recht zweckmäßiger Platz zu finden ist. Es werden nämlich von Suidas als gewaltthätige Männer [3]) ein Echetus, der seine Stellung dort zwischen Phalaris und Dionys hat, und ein Linges, unehelicher Bruder von einem Illos, genannt; und beide werden wohl als Tyrannen angesehen. Möglich wäre dieß, da oben wiederholt geäußert ist, daß manche Zwingherren uns nicht einmal dem Namen nach bekannt sind. Verdächtige Personen bleiben aber beide, da schon in der Odyssee [4]) ein Echetus als ein grausamer Gebieter auf dem nahen Festlande vorkommt, die Redensart „ich will dich zum Echetus schicken" ein gewöhnliches Schreckmittel war und die ältesten Erklärer sagen, es habe jener Echetus in Homer's Zeit gelebt und der

---

[1]) Siehe über diese Streitfrage Thrige §. 73.

[2]) Es erwähnt jedoch z. B. Strabo 14, 2 (p. 203 T.) einen Nikias, der zu seiner Zeit auch einmal Tyrann der Stadt und Insel Kos gewesen sei; und vermuthen darf man daher, daß, im Zeitalter der Bürgerkriege des Brutus und Cassius gegen die Triumvirn und dann des Antonius gegen Octavian, in den noch gebliebenen Freistaaten des griechischen Ostens Machthaber auftraten, ähnlich den früheren Tyrannen (vergl. Strabo S. 206 über Hybreas in Mulassa).

[3]) Suidas s. v. *βίαιοι* und *Ἔχετος*.

[4]) Odyssee 18, V. 85, und daselbst die Erklärer; schon Rhet. gr. bei Walz I, p. 97.

Dichter an diesem eine Rache genommen. Möglich also auch, daß jener Echetus und sein Genosse Linges in die älteste Zeit der Könige gehören und nur wegen ihrer Gewaltthätigkeiten von Suidas in jene Verbindung gebracht sind.

Ebenso wird von Ovid [1]) ein Milon geradezu Tyrann von Pisa genannt, der Grausamkeiten verübt und einen grausigen Tod gefunden habe. Indessen in welche Zeit dieser Milon gehört, läßt sich nicht sagen, und ebensowenig, in welchem Sinne Ovid das Wort Tyrann gebraucht habe. Ueberhaupt scheint eine Aufführung solcher Männer, die nur bei Dichtern mit jenem Namen bezeichnet werden, über das Gebiet der Geschichte hinauszugehen.

Eher könnte man glauben, daß ein Aristomelidas, welchen Pausanias [2]) Tyrann von Orchomenos in Arkadien nennt, in jener Zeit, von welcher oben [3]) die Rede war, sich vorübergehend der Gewalt bemächtigte; ebenso wahrscheinlich und mehr nach dem Zusammenhange jener Stelle war Aristomelidas ein Machthaber in fabelhafter Vorzeit und heißt sehr uneigentlich ein Tyrann. Pausanias erwähnt nur, daß er ein tegeatisches Mädchen geraubt, dessen Bewachung einem Chronios anvertrauet und durch diesen in kurzem seinen Tod gefunden habe.

---

[1]) Ovid im Ibis V. 327; denn V. 611 ist der Krotoniate Milon zu verstehen.

[2]) Pausan. 8, 47, 4.

[3]) Oben Seite 162.

II.

Der griechische Westen.

Von den Inseln an der Westseite Griechenlands hätte allerdings sehr passend auch schon unter den Ländern des griechischen Ostens die Rede sein können, da sie geographisch mehr zu diesem gehörten und politisch wenigstens eben so sehr den Einflüssen des östlichen als des westlichen Festlandes ausgesetzt waren. Allein nach griechischen Begriffen bildeten sie, besonders das allein bedeutende Korcyra, doch schon den Uebergang zu dem Westen; und da Philipp und Alexander hier nicht auf ähnliche Weise wie im Osten eingriffen, so blieben sie von der Wendung, welche die Dinge dort nahmen, in einem hohen Grade ausgeschlossen. Aus diesen Gründen scheint es noch etwas zweckmäßiger, daß sie am Eingange des Westens erwähnt werden.

Seitdem Sparta im Jahre 404 entschieden die Hegemonie auf dem Festlande ausübte, aber mit seinen niemals starken Flotten nur den Archipel befuhr, treten diese Inseln nebst den Städten Apollonia und Epidamnus in ein tiefes Dunkel zurück, in welchem es ihnen wahrscheinlich ganz wohl erging. Eine Unterbrechung dieses Zustandes ereignete sich hauptsächlich in den Jahren 374 und 373, als die Athener unter ihren Feldherren Timotheus, Iphikrates und Chabrias ihre Seeherrschaft wieder zu gewinnen suchten. Damals steuerten sie auch dahin, zogen bald die Spartaner nach sich und machten den Kampf zwischen Aristokratie und Demokratie neu ausbrechen [1]); nur zur Tyrannis

[1]) Xenoph. Hellen. 6, 2; Diod. 15, 45 u. 46; Demosth. in Timoth. an vielen Stellen.

gediehen nicht die augenblicklich entstandenen Wirren. Philipp und Alexander mischten sich nicht ein, da sie im Westen gar keine Seemacht hatten; von den Diadochen ließen seit dem Jahre 314 Antigonus und Ptolemäus ihre Flotten auch an der Westseite Griechenlands angreifen [1]), während Kassander Korcyra, Apollonia und Epidamnus anfiel [2]), und möglich wäre es, daß damals die südlichen Insulaner sich unter Commandanten wie unter Zwingherren beugen mußten. Darüber haben wir keine genauere Nachrichten; Korcyra, der eigentliche Mittelpunkt zwischen dem Osten und dem Westen, wurde allerdings so verwickelt, daß es der Tyrannis nicht völlig entging. Nach Beruhigung dieser Stürme kehrte ein tiefer Friede wieder, über den die Geschichte schweigt. Dieser bieten die Inseln und die Städte erst wieder Stoff, als die illyrischen Seeräuber seit dem Jahre 230 in diesen Gewässern hausen [3]), bald die Aetoler über die südlichen Inseln eine Verbindungslinie mit Elis und Sparta sich eröffnen, auf Korcyra und in dessen Umgebung dagegen schon die Römer auftreten; auch diese zweite Zeit blieb nicht ganz ohne Tyrannis oder doch ihr ähnliche Zustände.

Ueber Zakynth, Kephallene und das in diesen Zeiten zu Akarnanien gerechnete Leukas ist nichts der Art genauer bekannt; Korcyra erhielt zum ersten Male, wenn auch nur auf kurze Zeit, einen Zwingherrn an Kleonymus.

Er war spartanischer Heraklide, aus dem Hause der Agiden, und jüngerer Sohn des Königs Kleomenes II. Nach dessen Tode hätte er gern den Sohn seines verstorbenen älteren Bruders, Areus den ersten, verdrängt; allein es wurde zu seinem Nachtheile entschieden [4]), und unruhigen und abentheuerlichen

---

[1]) Siehe Droysen Bd. 1, S. 350.

[2]) Derselbe, Seite 365.

[3]) Derselbe, Bd. 2. Seite 448.

[4]) Pausan. 1, 13, 3 u. 3, 6, 2; Plut. im Agis 3 u. im Pyrrh. 26.

Sinnes, fügte er sich ungern in die bestehende Ordnung, wie man umgekehrt ihn aus Sparta zu entfernen wünschte, als eine Gesandtschaft der Tarentiner eintraf und gegen die Lucanier und die sie unterstützenden Römer sich Hülfe erbat. Sofort wurden auf Tänarum Söldner geworben und Kleonymus zum Befehlshaber derselben ernannt. Noch im Jahre 303 holten ihn tarentinische Schiffe ab, und verstärkt durch Italioten war er sehr glücklich gegen die Lucanier, verfuhr aber auch sehr eigenmächtig, brandschatzte, plünderte das sich sträubende Metapontium und spielte in Tarent schon den Tyrannen, indem er zugleich durch einen entarteten und liederlichen Lebenswandel sich allgemein verhaßt machte [1]). Weit aussehende Pläne schmiedete er damals nach Art der Diadochen und Epigonen, indem er sowohl auf Sicilien als auf das Stammland sein Augenmerk richtete; und um für diese Absichten einen festen Mittelpunkt zu haben, überfiel er plötzlich Korcyra, bemächtigte sich desselben und suchte dort seine Krieger zu vermehren [2]). Er muß damals einigen Ruf als nicht unbedeutender Gebieter gehabt haben, denn zu ihm schickten Kassander aus Makedonien und Demetrius, welcher zum zweiten Male die Rolle eines Befreiers spielte, und beide trugen ihm eine engere Verbindung an. Er schlug aber die Anerbietungen aus, erfuhr, daß man sich in Tarent und der Umgegend wider ihn auflehne, ließ in Korcyra nur eine Besatzung und machte sich mit der Hauptmacht nach Tarent auf. Hier gelangte er zu spät an; neue Geldmittel suchte er durch einen Raubzug gegen Italiens Küsten zu sammeln, und dieser führte ihn bis in die Spitze des adriatischen Meeres, wo er im Gebiete von Patavium landete, Anfangs glückliche Räubereien verübte, endlich aber von den Eingebornen von allen Seiten gedrängt wurde und nur mit einem

[1]) Diod. 20, 104; Athen. 13, S. 605.
[2]) Diod. l. l.

geringen Theile seiner Mannschaft durch die Flucht entkam [1]). Nach Korcyra kehrte er heim [2]). Aber auch hier wurde er bald verjagt, und wir hören von ihm erst aus dem Jahre 293 etwas wieder, als er sich als Führer einer Söldner-Schaar in Theben warf, um dieses gegen Demetrius, damals König von Makedonien, zu vertheidigen. Vor dessen Maschinen entlief er auch dort [3]). Er kehrte nach Sparta zurück, gewann hier bedeutenden Einfluß, indem er bald die Messenier [4]), bald den Antigonus und dessen Halbbruder Kraterus, deren Commandanten er z. B. aus Trözene schlug [5]), bedrohete, vergaß aber nie, daß er vom Throne ausgeschlossen war und erhielt einen neuen Verdruß, als seine junge Gattin Chilopis, Tochter des Königs Leotychides, die er im hohen Alter geheirathet hatte, mit dem jungen Akrotatus, dem Sohne von Areus I., in Liebeshändel einging [6]). Damals verließ er Sparta, begab sich zu dem Pyrrhus, um durch dessen Hülfe auf den Thron zu gelangen, und veranlaßte die Heerfahrt desselben gegen Sparta im Jahre 272 [7]). Seitdem ist er verschollen.

Ob Korcyra sich durch eigne Kraft oder mit Hülfe des Demetrius, wie Droysen meint [8]), von Kleonymus befreiet hatte, ist nicht auszumachen; es wurde wenige Jahre nach Vertreibung seines Zwingherrn von Kassander angegriffen und wandte sich wegen Hülfe an Agathokles von Syracus. Dieser faßte begierig nach der Gelegenheit, seine Macht dem griechischen

---

1) Diod. 20, 105; Livius 10, 2.
2) Diod. l. l.
3) Plut. Demetr. 39.
4) Pausan. 4, 28, 2.
5) Polyän 2, 29, 1, der ihn unrichtig König, und Frontin 3, 6, 7, den ihn unrichtig einen Athener nennt.
6) Plutarch im Pyrrh. 26; Parthen. Cap. 23.
7) Siehe Droysen Bd. 2, S. 198.
8) Derselbe, Bd. 1, S. 151.

Stammlande näher zu rücken, und setzte sich in den Besitz der Insel [1]). Sie hatte aber nicht für ihn den erwarteten Werth, und daher gab er sie gegen das Jahr 295 seiner Tochter Lanassa bei deren Verheirathung an Pyrrhus zur Mitgift [2]). Diese war bald mit ihrem Gemahl wegen seiner Kebsweiber unzufrieden, verließ ihn und zog sich nach Korcyra zurück [3]). Sie scheint nun kurze Zeit Gebieterin der Insel gewesen zu sein, bis sie dem Demetrius ihre Hand reichte und so die Insel im Jahre 289 noch an Makedonien kam [4]). Nach dem Falle des Demetrius scheint sie nicht wieder in des Pyrrhus Gewalt gerathen zu sein, da bei dessen Uebergange nach Italien derselben nicht gedacht wird; und sie blieb, vermuthlich im Genusse von Selbstständigkeit und republikanischer Freiheit, lange von allem Getümmel verschont.

Neue Bedrängnisse begannen für dieselbe seit dem Jahre 230, da sie von den illyrischen Seeräubern angefallen wurde. Diesen mußte sie sich ergeben und von ihnen einen Gebieter in der Person des Demetrius von Pharos annehmen, der zugleich ein Vasall der illyrischen Königin Teuta war. Gleich darauf erschienen die Römer, um dem Unwesen jener Seeräuber, von denen auch Italien litt, ein Ende zu machen; und jetzt war Demetrius schlau genug, die Sache der Illyrier zu verlassen, sich an die Spitze der Korcyräer zu stellen und die Insel den Römern in die Hände zu spielen. Sie belohnten ihn damit, daß sie ihn zum Herrscher von Korcyra und einigen illyrischen Inseln und Städten ernannten, wofür er ihnen Bundesgenosse und Wächter auf dem äußersten Vorposten sein sollte [5]). Aber

[1]) Diod. fragm. libr. 21; Polyän 5, 3, 6, denn das dort erwähnte Phönike ist auf der Küste, Korcyra gegenüber, zu suchen.

[2]) Diod. fragm. libr. 21; Plut. im Pyrrhus 9.

[3]) Plut. im Pyrrh. 10.

[4]) Plut. l. l.

[5]) Polyb. 2, 9—12; Appian. de reb. illyr. 7.

als Tyrann von Korcyra war er eben so wenig gesonnen, ein Werkzeug der Römer wie der Illyrier zu sein, verfuhr nach eignem Belieben, suchte seine Macht auszubreiten und verband sich mit Antigonus Doson, welchem er auch in der Schlacht bei Sellasia im Jahre 222 mit einem Contingente Hülfe leistete [1]. In kurzem erlaubte er sich sogar Feindseligkeiten gegen die Römer, die er mit den Galliern des nördlichen Italiens hinlänglich beschäftigt glaubte, wurde aber von diesen schon im Jahre 220 vertrieben. Damals flüchtete er sich zu Philipp II. und wiegelte diesen zum Kriege gegen Rom auf [2].

Korcyra blieb seitdem lange eine Republik unter römischem Schutze; mit demselben hatten Apollonia und Epidamnus meistens ziemlich gleiches Schicksal, nur ist davon nirgends die Rede, daß sie in diesen Wechseln auch Zwingherren erhalten hätten.

Jenseits des Meeres zerfielen die Staaten von Großgriechenland ihrer politischen Stellung nach in zwei Hälften. Die Schicksale von Tarent, Thurii und Kroton wurden mehr durch ihre Verhältnisse zu den Lucaniern und den bald mit ihnen verbündeten Römern, die von Lokri und Rhegium lange noch mehr durch die Ereignisse auf Sicilien bestimmt.

Von Tarent ist schon oben [3] erwähnt, daß es durch Herbeirufung des Archidamus, des Alexander von Epirus, des Kleonymus und des Pyrrhus einer durch Söldnerführer aufgedrungenen Tyrannis sehr nahe kam, aber doch nicht eigentliche Tyrannen erhielt; und nach des Pyrrhus Entfernung wurde der römische Einfluß überwiegend; hier kann also von demselben nicht weiter die Rede sein. Thurii war in Großgriechenland

[1] Polyb. 2, 65, 4.
[2] Appian. de reb. illyr. 8; Polyb. 4, 66, 4.
[3] Seite 23.

die erste Stadt, welche, schon zu Kleonymus Zeit, sich in den Schutz der Römer begab [1]). Etwas Eigenthümliches hat nur Kroton.

Es erfuhr im Jahre 318 einen so heftigen Anfall der Bruttier, daß es sich um Hülfe an Syrakus wandte, wo damals Heraklides und Sosistratus alle Macht in Händen hatten. Der Beistand wurde gewährt, indem beide Männer persönlich und neben ihnen der emporstrebende Agathokles hinzogen [2]); allein wurde auch der Friede gegen die Bruttier erzwungen, so übergaben jene doch alle Gewalt einigen mit ihnen einverstandenen Oligarchen. Gegen diese brach bald ein Aufstand aus, und die Demokraten siegten unter Anführung von Paron und Menedemus [3]). Letzterem gelang es, an der Spitze der bewaffneten Macht sich zum Tyrannen aufzuwerfen; und dies war er noch im Jahre 295. Er hatte sich nämlich mit Agathokles, damals Gebieter von Syrakus, verbunden, und er erfuhr dessen Treulosigkeit, als Lanassa mit großem Gepränge nach Epirus geführt wurde. Die Flotte legte in dem Hafen von Kroton an, setzte Mannschaft ans Land und nahm die Stadt für Agathokles in Besitz [4]). Was aus Menedemus wurde, ist nicht bekannt; nach dem Sturze des Syrakusaners kam auch Kroton bald in Abhängigkeit von den Römern.

Lokri erhielt an Dionys II. einen wirklichen Tyrannen, und zugleich mit demselben kam Rhegium in einen so engen Zusammenhang mit Sicilien, daß es zweckmäßiger ist, von beiden Städten erst unten, wenn die Tyrannis in Syrakus dargestellt ist, zu reden. Dagegen schwinden die griechischen Städte an der Westseite Italiens als solche aus der Geschichte, weil

---

1) Livius 10, 2; Strabo 6, 1, pag. 20 ed. T.
2) Diod. 19, 3.
3) Diod. 19, 10.
4) Diod. fragm. libr. 21.

sie frühzeitig durch italiänische Völker ihre Selbstständigkeit verloren.

Aber in Sicilien [1]) gewährt auch diese zweite Gattung der Tyrannis großartigere Erscheinungen, als in irgend einem anderen griechischen Lande. Ihre Ursachen hatte sie freilich in den Kämpfen der Parteien, ungleich mehr in auswärtigen Kriegen, die einen Feldherrn an die Spitze eines ergebenen Heeres, besonders von Söldnern brachten; und mit der Republik wechselte sie so rasch und so wiederholt, daß Mangel an aller fest begründeten Staatsverfassung und ein unaufhörliches Schwanken zwischen Republik und einer beinahe in Königthum übergehenden Tyrannis eine charakteristische Eigenthümlichkeit der sicilianischen Griechen wurde. Mittelpunkt aller Erscheinungen war aber Syrakus. Daher kann hier bei der Darstellung nur der Gang genommen werden, daß in drei Abtheilungen die beiden Dionyse, dann Agathokles, endlich Hiero II. als die eigentlichen Träger der Tyrannis vorgeführt und jeder Abtheilung sofort die Folgen angehängt werden, welche jene theils nachhaltig für Syrakus, theils gleichzeitig oder sehr bald für die übrigen Staaten der Insel und für Rhegium und Lokri hatten.

Als in Syrakus die ältere Tyrannis im Jahre 466 gestürzt und die Republik ausgerufen war, mußte es sehr schwer halten, für die Masse derer, welche aus der Uebergangszeit als freie und gleich berechtigte Staatsbürger hervorgingen, eine Allen zusagende und festeren Halt gewinnende Verfassung einzuführen; und der Argwohn, es möchten entweder die Mitglieder der alt-adligen Familien nach einer Wiederkehr der Aristokratie,

---

[1]) Ueber dieses werden die Hinweisungen auf neuere Werke allerdings dürftig; aber auf wen soll ich denn hinweisen? Nur in Pauly's Real-Lexicon habe ich beachtenswerthe Artikel gelesen, die aber nicht unbedingt zu gebrauchen waren.

oder Einzelne wegen des gegebenen Beispiels nach der Tyrannis trachten, machte sicher die große Menge recht unlenksam und allen Einflüsterungen selbstsüchtiger Demagogen zugänglich. Das innere Wesen der neuen Verfassung, die freilich eine demokratische war, kennen wir nicht genauer [1]); etwas besser können wir den Wogengang im Innern des Staates verfolgen. Schon im Jahre 454 neigte sich Alles zu einer Pöbelherrschaft, und ein Tyndaridas, ein vermessener Anführer des großen Haufens, kam sogar in Verdacht, daß er nach der Tyrannis strebte [2]). Seine Hinrichtung, der sich Andere widersetzten, konnte nur mit Gewalt geschehen, indem die besseren Bürger fest zusammenhielten und das gerichtlich ausgesprochene Todesurtheil vollstrecken ließen. Nach dem Vorbilde des attischen Ostracismus wurde damals der Petalismus eingeführt, von jenem bloß dadurch verschieden, daß die zuerkannte Verweisung sich nur auf fünf Jahre erstreckte und daß die Abstimmenden ihre Erklärung auf ein Blatt (πέταλον) schrieben. Uebrigens wurde mit der Anordnung nichts gewonnen, weil seitdem auch die rechtlicheren Bürger sich ängstlich von der Theilnahme an Staatsangelegenheiten zurückzogen und rohen Schreiern und Verläumdern das Feld so frei öffneten, daß man es in kurzem gerathen fand, jene Satzung wieder aufzuheben [3]). Den inneren Frieden sicherten dann eine Zeit lang auswärtige Verwickelungen. Man hatte mit den Seeräubereien der Etrusker zu thun [4]), dann

---

[1]) Was z. B Tittmann S. 505 und K. O. Müller in den Dorern Bd. 2, S. 158 angeben, ist, verglichen mit der Kunde über die attische und spartanische Verfassung, so dürftig, daß jenes Urtheil nur Bestätigung darin findet.

[2]) Sonderbarer Weise findet sich in der Stelle Diod. 11, 86 der Name bald Tyndaridas bald Tyndarion geschrieben, obwohl doch sicher nur ein und derselbe Mann zu verstehen ist.

[3]) Diod. 11, 86 u. 87.

[4]) Diod. 11, 88.

mit den eingebornen Sikulern [1]), was auch einen Rangstreit um die Hegemonie zwischen Syrakus und Agrigent veranlaßte [2]), endlich zwei Male mit den Athenern, welche sich in die inneren Angelegenheiten der Insel aus Eroberungslust einmischten. Aber nach dem Mißlingen des Hauptangriffs der Athener kannte der Siegerstolz der niedrigsten Bürger keine Schranken, und Alles wandte sich entschieden zu einer Pöbelherrschaft. Aristoteles [3]) meldet dieß mit sehr milden Ausdrücken; Thucydides deutet es wiederholt an, wenn er eine schnöde Behandlung des Gylippus und des Hermokrates zu verstehen giebt; und obgleich schon im Jahre 412 auf Antrag des Diokles und unter seinem Vorsitze eine Commission ernannt wurde, die eine im Alterthume berühmt gewordene und dadurch ganz eigenthümliche Gesetzgebung entwarf, daß sie die damals so verwickelte Frage, was ein Vergehen gegen den Staat und was nur ein Gegenstand der Privatklage wäre, zu lösen suchte und durch einen meisterhaften Strafcoder die richterliche Willkühr beschränkte, so war doch eben derselbe Diokles Ursache, daß die Obrigkeiten nach dem Loose erwählt werden sollten, wie sich Diodor ausdrückt, jedenfalls also der Charakter der Demokratie noch mehr ausgebildet wurde [4]).

So sah es im Innern von Syrakus aus, als ein neuer Krieg mit Karthago ausbrach. Veranlassung gab eine Fehde, welche Egesta mit Selinus hatte [5]). Jenes rief die Karthager zu Hülfe, und schon im Jahre 409 wurden Selinus und Hi-

---

[1]) Ihr Anführer wird Ducetius genannt; sollte dieß wirklich ein Eigenname und nicht vielmehr ein Titel sein, der mit dem lateinischen dux zusammenhängt? Die Frage nicht unerheblich, um nach Sprachproben zu entscheiden, wer eigentlich die Sikuler waren.

[2]) Diod. 11, 88—92; 12, 8 und 29.

[3]) Aristot. polit. 5, 3, 6.

[4]) Diod. 13, 35; vergl. Wachsmuth 1, 2, Seite 224 u. 446.

[5]) Diod. 13, 43 u. 44.

mera, beide schwach von ihren Stammgenossen unterstützt, von einem karthagischen Heere mit stürmender Hand genommen und dem Boden gleich gemacht [1]). Auf diese Vorfälle scheint sich das zu beziehen, was Polyän [2]) erzählt. Nach diesem erlitten die Selinuntier eine schwere Niederlage unter ihren Mauern, wagten nicht, ihre Todten zu begraben, und überließen dieß einem Theron, dem Sohne eines Miltiades, der sich erbot, mit bewaffneten Sklaven das Wagestück zu unternehmen. Er aber kehrte in der Dunkelheit um, überfiel die Stadt, mordete darin und machte sich an der Spitze seiner Bande zum Tyrannen. Eben deßwegen mögte es den Karthagern um so leichter geworden sein, sich in kurzem der Stadt zu bemächtigen. Sie stellten übrigens nach der Eroberung jener beiden Plätze die Feindseligkeiten ein, sei es daß die Dienstzeit der Söldner abgelaufen war [3]), oder daß man die Dinge nicht gleich aufs äußerste treiben und sich vorläufig mit den errungenen Vortheilen begnügen wollte.

Dafür traf im Jahre 408 jener Hermokrates, der einst bei der Belagerung von Syrakus durch die Athener sich so sehr ausgezeichnet, dann mit einem schwachen Contingente auf der peloponnesischen Flotte gedient hatte, aber abwesend verbannt und jetzt von dem ihm befreundeten Perser Pharnabaz mit Geld unterstützt war, in Messene ein, wo er 5 Galeeren und 1000 Söldner um sich hatte. Er verstärkte sich durch 1000 flüchtige Himeräer, arbeitete an seiner Wiederaufnahme in Syrakus, wo vor Allen Diokles dieser entgegen war, zog durch Sicilien, setzte sich auf den Trümmern von Selinus fest und hatte bald 6000

[1]) Diod. 13, 54—59 und 13, 62; Xenoph. Hellen. 1, 1, 37.

[2]) Polyän 1, 28, 2. Da in dem ersten Kriege unter Gelon die Selinuntier auf Seiten der Karthager waren, seit diesem zweiten Kriege aber Selinus nur ein unbedeutender Ort blieb, so kann das von Polyän Erzählte nur hierher gehören.

[3]) Unzufriedenheit derselben deutet Diod. 13, 62 an.

Krieger. Durch Feindseligkeiten gegen karthagische Posten erwarb er sich neuen Ruhm, die Gebeine der in Himera gefallenen Syrakusaner ließ er sammeln und schickte sie mit Gepränge den Angehörigen zurück; und als Diokles sich sogar der Beerdigung dieser Gebeine widersetzte, wurde er verbannt, nur Hermokrates immer noch nicht zurückgerufen. So verabredete dieser mit seinen Freunden den gewagten Plan, mit bewaffneter Hand in die ihm zu öffnende Stadt einzuziehen. Auch geschah dieß bei Nacht; aber dem Kühnen hatten Viele auf dem Eilmarsche nicht folgen können, und als man in Syrakus am anderen Morgen die geringe Zahl wahrnahm und eine Aristokratie, wenn nicht gar eine Tyrannis, zu erwarten hatte, griff man zu den Waffen. In einem heißen Kampfe erlagen die Wenigen, und Hermokrates selbst fiel; dann wurden Nachsuchungen angestellt, Manche entdeckt, Viele verheimlicht; und unter den Letzteren auch der nachmalige Tyrann Dionys I., welchen Freunde für gefallen ausgaben [1]). Dieser war ein Mensch von ganz niedriger Herkunft, denn sein Vater soll Eseltreiber [2]), er selbst früher Schreiber gewesen sein [3]); aber als rüstiger Krieger, der zugleich kein Bedenken trug, zu jedem Unternehmen seinen Arm herzuleihen, machte er sich schon damals bemerklich.

Unterdessen war Karthago aufs neue zu Feindseligkeiten gereizt, und die Kunde von der Uneinigkeit der Griechen mogte ebenfalls nicht wenig verlocken, den Kampf neu aufzunehmen. Werbungen wurden im Jahre 407 angestellt; und obwohl man in Syrakus mit den Rüstungen nicht unbekannt blieb, auch eine

---

[1]) Diod. 13, 63 und 75.

[2]) Helladius bei Photius S. 530. Indessen erhellt aus Cicero, quaest. tuscul. 5, 20, daß die Angaben über seine Herkunft sehr verschieden gelautet haben; Cicero selbst erklärt sich für eine gute Herkunft; und diese scheint doch auch die intellectuelle Bildung des späteren Herrschers zu bestätigen.

[3]) Diod. 13, 96; Demosth. in Lept. p. 185 ed. T.; Aehnliches deutet an Polyb. 15, 35, 2.

Gesandtschaft abgehen ließ [1]), so gedieh man doch zu keinen ernstlichen Gegenanstalten. Im Jahre 406 konnte also das karthagische Heer unter die Mauern von Agrigent rücken, das freilich von den allmälig sich sammelnden Sikelioten und von Abentheurern aus dem Stammlande Hülfe erhielt, aber im Winter von seinen Einwohnern geräumt wurde und dann den Karthagern in die Hände fiel [2]).

In Syrakus, wohin bald ein großer Theil der abgezogenen Agrigentiner und Flüchtlinge aus kleineren Oertern zusammen strömten, entstand ein gewaltiges Wogen. Die Menge derer, welche Alles verloren hatten, vereinigte sich mit dem zahlreichen Pöbel; die Schande, welche man im Kampfe erlitten hatte, und welche die Flüchtlinge zu den bittersten Vorwürfen gegen die Feldobersten und Obrigkeiten benutzten, erzeugte einen verbissenen Grimm; die Furcht vor dem, was der neue Feldzug mit sich bringen würde, machte noch Andere unruhig; die Ueberzeugung endlich, daß irgend eine kräftigere Hand die Leitung übernehmen müßte, fand auch bei den Wohlgesinnten Eingang und ließ Alle zu einer Umwälzung und zur Ergreifung außerordentlicher Maaßregeln geneigt werden. Syrakus wurde ein Vulkan, in welchem das Feuer der verschiedensten Leidenschaften furchtbar tobte, und ein Ausbruch, der alles Bestehende über den Haufen warf, mußte erfolgen. Nächste Zielscheibe waren die bisherigen Feldherren, die offenbar ihrem Posten nicht gewachsen waren, die nun aber

---

[1]) Diod. 13, 79.

[2]) Ueber die Zeitrechnung vergl. Clinton's Fasti s. a. 406. Darin stimmen alle Angaben überein, daß Agrigent tief im Winter unter dem Archon Kallias genommen wurde; nothwendig folgt aber daraus, daß Dionys, ebenfalls schon unter Kallias Tyrann, nach unserer Zeitrechnung nicht mehr im Jahre 406, sondern erst in der ersten Hälfte des Jahres 405 Herrscher wurde, und Clinton's Worte: „Dion. Syracusarum dominatum occupat“ mußten nicht bei dem Jahre 406, sondern bei 405 nach seiner eignen, übrigens ganz richtigen Berechnung, eingetragen werden.

die Schuld Aller tragen sollten. Als Ankläger trat gegen sie Dionys in der Volksversammlung auf, beschuldigte sie der Käuflichkeit und des absichtlichen Verrathes, forderte Bestrafung derselben ohne alles gesetzliche Verfahren und wiegelte zugleich den gemeinen Haufen gegen die Vornehmen auf. Ihn nahmen die Obrigkeiten wegen seiner widerrechtlichen Anträge in eine Geldstrafe; allein Philistus, der bekannte Geschichtschreiber und einer der reichsten Bürger, erlegte sie für ihn, spornte zum Fortfahren an und bewog ihn, der Obrigkeit Hohn zu sprechen. Lärmend nahm die Menge bald Antheil und zwar — wie immer — gegen die bestehenden Behörden; und stürmische Verhandlungen führten dahin, daß die bisherigen Feldherren entsetzt, andere aber und darunter auch Dionys, der sich allerdings immer als tapferen und kühnen Krieger bewährt hatte und jetzt zugleich der Mann des Volkes geworden war, statt ihrer ernannt [1]) wurden.

Wohl erst seitdem erkannte Dionys, daß ihm zu erreichen möglich wäre, was bis dahin sein Herz kaum zu wünschen wagte; und er war ganz der entschlossene und vermessene junge Mann, um festen Schrittes auf dieses Ziel loszugehen. Seine Collegen stieß er sogleich von sich, nahm an deren gemeinsamen Berathungen keinen Antheil, verbreitete vielmehr das Gerücht, daß auch sie im Geheimen mit dem Feinde unterhandelten; und als daraus die besseren Bürger ersahen, was er eigentlich beabsichtigte, als sie vor ihm warnten und ihn anzuklagen droheten, steigerten sie in der Menge nur die Theilnahme für Dionys, der ihr sogar als ein Märtyrer für ihre Sache erschien. Um jedoch mehr Leute zu haben, auf die er sich verlassen könnte, trug zunächst der Schlaue darauf an, daß alle Verbannte zurückberufen

---

[1]) Diod. 13, 91 und 92. — Nach Arist. polit. 5, 5, 6 zu vermuthen, daß auch andere hochstehende Männer, besonders ein Hipparinus, des Vortheils wegen den Dionys unterstützten. Jener war der Vater der Aristomache und des Dion. Plut. Dion 3.

würden, weil das Vaterland jetzt jeden bedürfte, und leicht setzte er die Maaßregel durch, welche ihm verwegene Menschen, die eine Veränderung wollten, zu Helfern verschaffte. Damals sandte Gela eine Botschaft, die um Verstärkung bat, weil man schon einen Angriff von Karthago befürchtete. Dionys zog mit 2000 Fußgängern und 400 Reitern dahin, fand auch dort die Gemeinen und die Vornehmen im Kampfe, schlug sich zu jenen, ließ diese verurtheilen und tödten und benutzte ihr eingezogenes Vermögen, um seine Leute durch erhöheten Sold an sich zu fesseln. Die Geloer mußten sogar eine Gesandtschaft nach Syrakus schicken, um dort dem Dionys Lobeserhebungen zu machen. Doch war Gela nicht ganz zum Vorschreiten der geeignete Ort; denn hier befehligte auch der Spartaner Dexippus eine Schaar, und er war nicht zu gewinnen. Dionys zog also nach Syrakus zurück und traf daselbst ein, als die Menge gerade von einem gegebenen Schauspiele aus einander ging. Um ihn drängte sich Alles zusammen und begehrte ängstlich, Nachrichten über die Karthager zu erhalten; er aber belehrte sie, daß die Stadt in ihren Mauern noch schlimmere Feinde hätte, da seine Collegen das Volk durch Lustbarkeiten zerstreueten, die öffentlichen Gelder verschleuderten, die Krieger unbesoldet ließen und sogar mit Karthago verrätherisch unterhandelten. Er selbst wollte darüber die Belege in den Händen haben, da Himilkar auch ihm ähnliche Anerbietungen gemacht hätte. Natürlich wurde der Lärm ungemein groß. Man konnte an jenem Tage zu keinem Beschlusse kommen; man versammelte sich an dem folgenden wieder; und nun machte endlich jemand den Vorschlag, daß die bedrängte Lage des Vaterlandes einen unbeschränkten Feldherrn, wie einst den Gelon, an die Spitze zu stellen geböte, daß aber in ruhigeren Zeiten über die Verräther Gericht gehalten werden könnte. Dieß wurde angenommen und Dionys zu einem solchen Feldherrn erwählt.

Noch einen Schritt hatte er zu thun. Zu diesem Zwecke vermehrte er die Zahl der Miethlinge und erhöhete deren Sold,

und entbot dann alle streitbare Syrakusaner nach Leontini als dem Versammlungsplatze; denn dieses war zugleich der Ort, wohin man alle Flüchtlinge und Heimathlose gewiesen hatte. Dort gab er auch einen Ueberfall durch Meuchelmörder vor, und dieß verschaffte ihm eine Leibwache. Ferner wurden alle Söldner, die in verschiedenen Plätzen zerstreuet lagen, nach Leontini gezogen und an ihre Stelle Leute geschickt, welche zu entfernen dienlich schien. Endlich geschah eine neue Organisation des Heeres, wobei es leicht war, alle Posten mit geeigneten Leuten zu besetzen. Jetzt war Alles in Ordnung. Dionys ließ die Masse der Syrakusaner in Leontini zurück, zog mit seinen Leibwächtern und den Söldnern nach der Hauptstadt, warf hier die Maske ab, enthauptete die, welche gefährlich werden konnten, oder nöthigte sie zur Flucht, bemächtigte sich ihres Vermögens und setzte sich in den Stand, gegen seine Leute seine Versprechungen zu erfüllen. Die in Leontini Gebliebenen waren zwar nicht in geringem Erstaunen, aber thaten nichts dagegen, weil einer dem anderen nicht trauete und die von außen drohende Gefah keinen inneren Krieg erlaubte [1]).

Dionys hatte damals sein fünfundzwanzigstes Lebensjahr zurückgelegt [2]); und einer seiner ersten Schritte war, daß er sich

---

[1]) Diod. 13, 91—96; Arist. polit. 5, 4, 5; Xenoph. Hellen. 2, 2, 24; Dionys von Halik. 7, 1; Polyän 5, 2, 2.

[2]) Entschiedene Zeugen dafür sind freilich nur Cicero quaest. tuscul. 5, 20 und Cornel. Nep. de reg. 2.

Dagegen scheint Plutarch zu sein. Er sagt im Sympos. 8, 1, daß Dionys damals „ἐγενήθη", und nun handelt es sich um diesen Ausdruck. Jene Form wird von den Grammatikern (vergl. Buttmann und Matthiä) überall verworfen, oder nur als spät griechische geduldet. Aber „ἐγεννήθη" findet sich öfter bei Plutarch (z. B. Fabius Cap. 13) in der Bedeutung „natus est," und stammt von dem regelmäßigen Verbum γεννάω. Nun liegt auf der Hand, daß Plutarch nicht sagen wollte „Dionys sei im Jahre 405 geboren"; und es bleibt daher kaum zweifelhaft, daß dem Plutarch ein Autor vorlag, der ἐγενήθη geschrieben hatte in dem Sinne „ἐγένετο" nämlich

mit der Tochter des oben genannten Hermokrates, seine Schwester aber mit einem Polyxenos, dem Bruder von des Hermokrates Frau, verheirathete, um auf diese Weise auch Verbindungen mit den alten und angesehenen Familien zu erhalten [1]).

Unterdeß war das Heer der Karthager nach langer Ruhe aus den Winterquartieren zu Agrigent aufgebrochen und näherte sich langsam, indem es an der Südküste Siciliens hinzog. Vor Gela wurde es durch eine ungemein tapfere Gegenwehr aufgehalten, und Dionys gewann Zeit, ein Heer zu sammeln. Italioten, die bei ihrem Abzuge aus der Heimath die in Syrakus geschehene Veränderung wohl noch nicht erfahren hatten, trafen dieß Jahr wie in dem vorigen ein; die eingebornen Sikuler, welche offenbar gleiche Sache mit den Griechen zu vertheidigen hatten, schlossen sich an; die Sikelioten, so viel ihrer bislang dem Schwerdte entronnen waren, machten eine letzte Anstrengung; die Söldner des Zwingherrn bildeten eine auserlesene Schaar. Auf 50,000 Krieger belief sich nach Einigen, nach Timäus jedoch nur auf 30,000 Fußgänger und 1000 Reiter, denen eine Flotte von 50 Segeln zur Unterstützung diente, die vereinigte Kriegsmacht. Nahe an Gela rückte Dionys, wo er mit der Stadt in Verbindung gelangte, und nach manchen nichts entscheidenden Gefechten entschloß er sich zu einem Hauptschlage. Drei Colonnen sollten angreifen. Die eine, hauptsächlich bestehend aus den Italioten, wurde beordert, links von der Stadt hervorzubrechen und dabei die Unterstützung der Flotte gegen das

---

τύραννος, und daraus durch Uebereilung jenes ἐγεννήθη, in einem ganz anderen Sinne gesagt, hervorgegangen ist.

Uebrigens giebt Plutarch an derselben Stelle das Jahr, worin Euripides starb, als das an, worin Dionys ἐγεννήθη; also das Jahr 405.

Auch die parische Chronik Cap. 63 weicht ab, indem sie das Jahr 408 angiebt; aber dabei ist der Anfang der Tyrannis mit dem Jahre verwechselt, in welchem Dionys zum ersten Male sich bekannt machte; vergl. oben S. 202.

[1]) Diod. 13, 96; Plut. im Dion. 3.

dort an die Küste reichende Lager der Feinde zu benutzen; die zweite, enthaltend die meisten Sikelioten und die Sikuler, sollte rechts angreifen; mit der dritten oder den Söldnern blieb Dionys selbst im Mittelpunkte; die Reiter aber wurden ins offene Feld geschickt, um die Feinde zu necken und später die Fliehenden zu verfolgen, während die Geloer hinter ihren Mauern für alle drei Colonnen den Rückhalt zu bilden hatten. Alles hing also von dem pünktlichen Zusammenwirken ab, und gerade dafür war nicht genügend gesorgt. Die Flotte bewerkstelligte zuerst die Landung und zeitig genug schlugen die Italioten los; auch war ihnen das Glück anfänglich gewogen; allein Himilkar konnte auf diesen Punkt zu viele Truppen werfen, und die Griechen wurden zurückgewiesen. Ebenso erging es der rechts wirkenden Abtheilung, die etwas später im Kampfe erschien, und gegen welche schon Truppen gebraucht werden konnten, die gegen den linken Flüge gesiegt hatten. Vor allem aber blieb Dionys selbst mit seinen Söldnern zu unthätig. Die Schwierigkeit, sich durch die Werke der Feinde durchzuarbeiten, welche gerade vor der Stadt lagen, wurde später von ihm als Grund angegeben, warum er nicht bis ins feindliche Lager vorgedrungen wäre; doch ist kaum zu verkennen, daß er seine Söldner, die einzigen, auf welche er sich verlassen konnte, absichtlich schonte und dadurch zu dem Verluste der Schlacht viel beitrug. Nach derselben bat er um einen Waffenstillstand, um angeblich die Leichen einzusammeln, und diesen benutzte er, um die Stadt noch in der folgenden Nacht zu räumen. Die Karthager fanden natürlich noch reiche Beute, sammelten sie in Muße und ließen darauf die Stadt in Feuer aufgehen; Kamarina leerte Dionys völlig aus und überließ es so den Karthagern [1]).

Entschieden war damit, daß Dionys nicht ein Gelon werden konnte. Denn im Hinblicke auf sein späteres Leben sage

[1]) Diod. 13, 109—111.

man nicht, wie jemand vernünftiger Weise daran überall nur denken möge! Dionys war ein bildsamer und thatkräftiger junger Mann von höchstens 26 Jahren, und was hätte der Enthusiasmus einer Bevölkerung, die von ihm gleich einem Gelon gerettet wäre, aus ihm machen können! Nur Anmaaßlichkeit des Menschen schreibt dem Winzigen die Heranbildung zu und verkennt Gottes Wollen und Walten, der Alles in Allen ist!

Jetzt erregte das Gejammer der Flüchtlinge die früheren Auftritte aufs neue. Gegen des Dionys Fähigkeit wurden auch seine Anhänger mißtrauisch; Hader zwischen Söldnern und Bürgern kamen hinzu; die Italioten verließen die Fahne und zogen nach der Heimath; die Geloer und Kamarinäer wandten sich nicht nach Syrakus, sondern vereinigten sich mit den Flüchtlingen in Leontini; die syrakusanischen Reiter endlich, bestehend aus Leuten der wohlhabendsten Familien, erklärten sich laut gegen den Tyrannen, machten sich davon und bemächtigten sich der Hauptstadt. Auch hier brach der Aufstand aus und des Gebieters Gattin erduldete solche Mißhandlungen, daß sie sich freiwillig den Tod gab [1]). Aber Dionys war kein Mann, der, wie man sagt, den Kopf verlor. Er eilte den Reitern, deren Vorhaben nicht zweifelhaft sein konnte, mit seinen Söldnern nach, und eine Strecke von 15 Stunden legte er in so ungewöhnlicher Schnelligkeit zurück, daß er die Thore der Stadt überrumpelte, die Gegner nach geringem Widerstande aus der Stadt schlug und selbst Herr derselben blieb. Hier erfolgten natürlich Einkerkerungen, Mordscenen, Mißhandlung von Weibern und Kindern durch die Söldner und ähnliche Dinge, deren Ausmahlung wohl überflüssig ist. Der Rest der Ritter zog nach dem Aetna und legte hier den Grund zu einer neuen Stadt gleiches Namens, welche ein Zufluchtsort allen denen wurde, die dem Dionys

[1]) So bei Plut. im Dion 3; nach Diod. 14, 44 wurde sie damals von Anderen auch getödtet.

auswichen; die nachziehende Masse der Syrakusaner sah sich dagegen gezwungen, aufs neue den Nacken unter ein Joch zu beugen, das nun erst seine wahre Beschaffenheit erhielt. Aber dem Herrscher mußte Alles daran liegen, den Frieden mit Karthago zu erlangen; und dabei soll ihm Himilkar mit Anerbietungen zuvor gekommen sein. Das Heer desselben war durch Krankheit und Kampf auf die Hälfte zusammen geschmolzen; die Dienstzeit der Krieger mogte abgelaufen, diese überhaupt geneigter sein, mit der gemachten Beute in die Heimath zu ziehen; und eine Belagerung von Syrakus war sicher ein Unternehmen sehr zweifelhaften Erfolges; möglich bleibt es, daß Philistus, der Freund von Dionys, und nach ihm andere Schriftsteller der Sache einen etwas anderen Anstrich gaben, um die Schande abzuwenden, als hätte Dionys selbst die Bedingungen angeboten. Geschlossen wurde aber ein antalkidischer Friede von dem Verräther der gemeinsamen Sache der Griechen; denn Karthago behielt die Staaten Selinus, Himera und Agrigent, auch die Striche der westlichen Sikaner und Sikuler als Eigenthum, Gela und Kamarina durften von ihren alten Einwohnern wieder besetzt, aber nicht mit Mauern umgeben werden und mußten einen Tribut an Karthago entrichten, Leontini nebst den übrigen einst chalkidischen Städten, auch Messene und die östlichen Sikuler bildeten völlig unabhängige Gemeinden, in dem auf sich beschränkten Syrakus endlich wurde Dionys als Herrscher anerkannt [1]).

Die eine Hälfte Siciliens war jetzt karthagisch und auf der anderen herrschte Uneinigkeit. Sollten die Griechen sich hier behaupten, so war Einheit vor allem nöthig, und der einzige Mann, von welchem man Erlangung derselben mit einiger Sicherheit erwarten durfte, war Dionys, wirklich von der Vorsehung zu diesem Zwecke ausersehen und wohl wegen dieser Ansicht von

[1]) Diod. 13, 112—114; Xenoph. Hellen. 2, 3, 5.

manchen achtbaren Zeitgenossen unterstützt. Mag man gegen ihn einwenden, was man will, in diesem Wirkungskreise, durch Einheit die griechischen Elemente auf Sicilien zusammen zu halten, erscheint er als ein kräftiger, seinem Volke sogar wohlthuender, jedenfalls eine gewisse Achtung gebietender Geist; und nur das ist betrübend, daß auch da die niedrigste Selbstsucht seinen Willen und seine Kräfte in schwunghafte Thätigkeit versetzte. Durch die einzelnen Räume dieses Kreises wollen wir dem Rüstigen zuerst folgen; später mag alles Andere zur Sprache kommen, in welchem eben dieser Mann sich meistens als einen elenden und nichtswürdigen, einen lächerlichen und doch auch grausigen zeigt und das schmerzhafte Geständniß, „was doch aus dem Menschen werden kann!" von jedem erzwingt. Denn er wurde ein gräulicher Mensch!

Zuerst war er beschäftigt, seine Herrschaft und als den Mittelpunkt derselben Syrakus zu befestigen. Zu diesem Zwecke richtete er den Theil der Stadt, welcher von dem Nacken zwischen dem großen und dem kleinen Hafen in Form einer Landzunge hervorsprang, oder die sogenannte Insel zu einer festen Burg ein, indem er sie mit Mauern, Gräben und Thürmen abschnitt. Eben dahin verlegte er seinen Pallast, seine Schatzhäuser und Arsenäle, die Hallen oder die Kasernen seiner Söldner, auch eine sichere Station für 60 Kriegssegel. Dann nahm er eine Vertheilung der unbeweglichen Güter vor. Auserlesene und größere Besitzungen erhielten die Männer seiner näheren Umgebung; aller übrige Grund und Boden wurde in ziemlich gleiche Loose geschieden, und sowohl den älteren Bürgern als denen zugetheilt, welche er in Masse neu aufnahm, und welche zum Theil aus Freigelassenen hervorgingen. Ebenso wurde es mit den Häusern gehalten; die auf der Insel belegenen bekamen seine Freunde und Miethlinge, die anderen ledig stehenden fielen Neubürgern zu. Allem suchte er eine völlig neue Gestalt zu geben, vorzüglich die bisher Unbemittelten an seine Person zu binden und in Syrakus

selbst ein neues Volk zu schaffen, dessen alte Bestandtheile sich kaum erkennen ließen, dem es wegen der geschehenen Mischung an Gemeinsinn fehlte, und das nur in ihm einen zusammenhaltenden Mittelpunkt fände. Kaum glaubte er aber Alles in Syrakus ziemlich geordnet, als er an Vergrößerung nach außen dachte. Gegen Herbita, eine Stadt der Sikuler, führte er seine Krieger, und mit Eifer betrieb er die Belagerung. Indessen noch einmal erwachte in den gebornen Syrakusanern seines Heeres die alte Freiheitsliebe, Verbindungen mit den Rittern in Aetna entstanden, und eine böse Meuterei brach aus. Dionys eilte wiederum mit allen Getreuen nach Syrakus, um dessen gewiß zu bleiben; seine Gegner zogen alle Flüchtlinge an sich, versprachen den Neubürgern Anerkennung ihrer Rechte und ihres Besitzthums und erhielten Hülfe von Messene und Rhegion. Sie rückten vor Syrakus, bemächtigten sich des größeren Theils desselben und schlossen den Tyrannen in seiner Burg ein. Ihre Angriffe auf diese mißlangen zwar; aber Dionys kam in solche Noth, daß er wirklich daran dachte, nach einer Capitulation seinen bisherigen Schauplatz aufzugeben und nur durch Zureden mancher Freunde, besonders des Philistus, zur Ausdauer ermuthigt wurde. Nun benutzte er, was vorher Absicht war, zur Täuschung der Gegner; denn mit diesen schloß er einen Waffenstillstand ab, in welchem er die Burg zu räumen versprach. Die frei gewordene Verbindung gebrauchte er, um eine Schaar Kampanier, die von den Karthagern entlassen war, nebst anderen Flüchtlingen in Sold zu nehmen, und neu verstärkt machte er einen Ausfall auf die Arglosen und gelangte wieder in den Besitz der Stadt. Aus Klugheit bewies er nun Milde; um Weiber und Kinder zu retten, nahmen die Meisten die angebotene Amnestie an, und nur die am ärgsten Verwickelten schlugen sich zu denen, welche nach Aetna zurückzogen. Der Sturm war beschwichtigt, die weiteren Pläne waren freilich im Jahre 404 noch vereitelt [1]).

[1]) Diod. 14, 7—9.

Mit dem Jahre 403 nahm er sie von neuem auf. Gegen Aetna, den gefährlichsten Punkt, rückte er zuerst an, und er wurde — auf nicht angegebene Art, Meister desselben, legte auch, vermuthlich um eine Wiederkehr der Vertriebenen zu verhüten, am Fuße des Berges eine neue Stadt an, die er Adranum nannte [1]. Dann kamen die chalkidischen Städte an die Reihe, welche, ungeachtet aller geschehenen Mischung der Bewohner, immer noch eine Abneigung gegen Syrakus bewahrten; aber als es mit der Belagerung von Leontini nicht rasch genug vorwärts ging, wandte er sich plötzlich gegen die nächsten Sikuler, nahm Enna und Herbita und kehrte abermals gegen die Chalkidier. Katana und Naxos fielen durch Verrath [2], die Einwohner wurden in Knechtschaft verkauft, jenes an Kampanier, dieses an Sikuler als Wohnplatz angewiesen. Nun verstanden sich die eingeschüchterten Leontiner dazu, zum zweiten Male nach Syrakus zu ziehen [3]. Aber diese Fortschritte machten die auch von den Flüchtlingen aufgewiegelten Rheginer besorgt. Sie setzten nach Sicilien über, gewannen die Einflußreichsten in Messene und brachten eine Macht von 10,000 Fußgängern, 1000 Reitern und 30 Segeln zusammen. Vor einem Schlagen lehnten sich jedoch die Messenier gegen ihre Führer auf, kehrten um und nöthigten dazu auch die Rheginer [4]. Zu Anfange des Jahres 399 war also Dionys ziemlich Herr des nicht karthagischen Siciliens, wo nur Messene eine freiere Stellung behauptete.

Einen zweiten Krieg gegen Karthago dachte er nun zu be-

---

[1]) Diod. 14, 37.

[2]) Von diesen beiden Städten auch Polyän 5, 2, 5.

[3]) Diod. 14, 14 u. 15, der alle Ereignisse in das Jahr 403 zusammendrängt und dann seiner Gewohnheit gemäß einige Jahre von Sicilien schweigt; aber jene Dinge hängen mit den aus dem Jahre 399 berichteten zusammen (14, 40), und auf 4 Jahre sind die Vorfälle zu vertheilen.

[4]) Diod. 14, 40; denn von Diodor's Anordnung war hier etwas abzuweichen.

ginnen, um dieses von der Insel zu schlagen; und sorgfältig bereitete er Alles vor. Was seine Burg gegen Syrakus, das sollte dieses gegen ganz Sicilien sein; und um theils Raum für die Leontiner zu finden, theils jene ehemals bei der Belagerung durch die Athener viel bestrittenen Höhen Epipolä, welche den Schlüssel zu der Stadt bildeten, in die ummauerte Linie zu ziehen, fügte er der Stadt ein neues Quartier hinzu. Baumeister und Werkleute ließ er aus der Nähe und der Ferne kommen; eine große Menschenmasse setzte er in den Steinbrüchen in Bewegung; er selbst, der rastlos Thätige, war mit seinen Vertrauten überall zugegen, erneuerte durch Vertheilung der Arbeit und durch ausgesetzte Preise den Wetteifer, vergaß sein Tyrannenthum und nahm als Privatmann an jeder Mühe und Beschwerde Antheil; und in unglaublich kurzer Zeit waren ausgedehnte Werke vollendet, welche Syrakus gegen eine enge Umschließung des stärksten Heeres schützten, und der Herrscher selbst begann obendrein, mit seinem neu gebildeten Volke sich zu einen und Popularität zu gewinnen [1]). Darauf wurde das Innere von Syrakus in eine große Werkstätte umgeschaffen; denn in den Häusern der Einzelnen, auf öffentlichen Plätzen, in den Gymnasien und Hallen der Tempel, in dem Hafen und am Strande des Meeres war Alles geschäftig, um Kriegsgeräth zu bereiten. An Schilden ließ er 140,000 verfertigen, eben so viel an Schwerdtern und Helmen, und dabei gab er selbst die Muster an, nach welchen für die einzelnen Völkerschaften zu arbeiten war; 14,000 vollständige Rüstungen wurden für die Reiter, die Offiziere und die Leibgarden geschmiedet, Schiffsbauholz holte man von Italien und vom Aetna; 200 Segel sollten neu gebauet, 110 alte ausgebessert werden, und Dionys war der erste Grieche, welcher unter

---

[1]) Diod. 14, 18. Diese Rüstungen hatte Philistus im 8. Buche seines Geschichtwerkes besonders ausführlich geschildert; Walz, Rhet. gr. Bd. I, p. 164.

denselben Fünfdecker rüsten ließ. Längs dem Hafen wurden 160 stattliche Docken angelegt, die jede zwei Schiffe aufnehmen konnten. Katapulten wurden als Wurfgeschütz damals in Syrakus erfunden, und von diesen, wie von allem anderen Belagerungsgeräthe große Massen angehäuft. Zugleich trugen die Art, wie er seine zum Theil geraubten und durch die Zerstörung von Städten und Tempeln zusammengerafften Schätze in Umlauf setzte, und die Hoffnungen, mit denen er schon im voraus dem Nationalgefühle schmeichelte, wiederum dazu bei, Viele mit ihm auszusöhnen [1]). Werbungen wurden unterdeß nicht versäumt. Von den Syrakusanern theilte er die Tauglichen mit Vorsicht in Bataillone oder bestimmte sie für den Dienst auf der Flotte; Söldner mußten die Hauptmacht bilden, und diese verschmähete er nicht aus der Mitte der eingebornen Völker Siciliens und Italiens, holte sie jedoch hauptsächlich aus dem griechischen Stammlande, wo Sparta damals Ruhe dem Kriegshandwerke gebot. Seine Regierung wurde zugleich milder. Messene gewann er für sich, indem er dessen Feldmark aus eignem Antriebe erweiterte; bei Rhegium, dem Sitze der Landesflüchtigen, schlug ihm dieses fehl.

Hier suchte er darauf um eine Bürgerin nach, mit der er sich verheirathen wollte; allein nur die Tochter des Henkers wollte man ihm geben [2]). Aus Lokri holte er dagegen seine Doris [3]), und hier gewann er eine verbündete Stadt, die vorläufig dazu diente, jene feindliche Nachbarin unschädlich zu machen. Zugleich mit jener erlaubte er sich eine Syrakusanerin zu heirathen, Aristomache, Schwester des bald bekannt werdenden Dion; und groß waren die Festlichkeiten, welche er den Bürgern und seinen

[1]) Diod. 14, 41—43.

[2]) Strabo 6, 1, ed. T. p. 12

[3]) Obwohl auch dort zuvor ein Aristides ihm seine Tochter verweigert hatte. Plut. Timol. 6.

Kriegern bei dieser Verheirathung veranstaltete [1]. Dann trat er unter die Versammlung der noch Berauschten, verkündete seinen Entschluß, die Karthager anzugreifen, und entwickelte die Gründe, warum er gerade diesen Zeitpunkt, worin die Feinde arglos und durch eine Seuche geschwächt wären, benutzen müßte. Lauter Beifall, aber auch eine sicilianische Vesper erfolgten; denn alle karthagische Handelsleute wurden sofort erschlagen und ihr Eigenthum geplündert oder mit Beschlag belegt, und Aehnliches wiederholte sich in allen griechischen Städten. Dann erst, noch im Jahre 398, schickte Dionys nach Karthago die Aufforderung, es sollte sich der Herrschaft über alles ehemals griechische Gebiet begeben; und damit war der Krieg erklärt [2].

Die eben geschilderten Jahre sind sicher die glücklichsten aus der Regierungszeit des Dionys. Und wie wäre dieser, wenn er die Karthager rasch von der Insel geschlagen hätte, vielleicht ein hochgeachteter Herrscher geworden, dem man frühere Thaten als nothwendige Staatsstreiche verziehen hätte! Nun aber mißlang das Unternehmen gänzlich, zu seiner eignen Erhaltung und Behauptung, zugleich aus neu gewecktem Mißtrauen gegen seine Untergebenen beging er Frevel, von denen einer den anderen nöthig machte, und er steht da als einer der verstocktesten Bösewichter! Freilich ein Gedanke, sehr demüthigend für den auf eignes Verdienst pochenden Menschen!

Im Frühlinge des Jahres 397 eröffnete Dionys seinen ersten Feldzug, der ein Belagerungskrieg gegen die alt-phöniciſchen und neu-karthagischen Städte werden mußte, da die Gegner nicht so schnell ein Heer werben konnten, mit welchem sie schon jetzt im Felde zu erscheinen vermogt hätten. Der Zug des Gebieters ging

---

[1]) Diod. 14, 44; Plut. im Dion 3. Nur Aelian 13, 10 nennt sie Aristäneta, Tochter des Hipparinus und Schwester des Dion. Nach jenen Cicero quaest. tusc. 5, 20.

[2]) Diod. 14, 45 u. 46.

längs der Südküste, wo die ziemlich verödeten Städte Kamarina, Gela, Agrigent und Selinus, mit ihnen auch das nördliche Himera, sogleich übertraten und sein Heer verstärkten, das sich auf 80,000 Mann Fußgänger und 3000 Reiter belaufen haben soll, während eine Flotte von 200 Segeln und einer Masse von Fahrzeugen hauptsächlich Proviant und Belagerungsgeräth nachführte. Eryr ergab sich aus Schrecken; Motye dagegen leistete ernstlichen Widerstand. Es lag, etwa wie Tyrus, auf einem kleinen Eilande nahe an der Westspitze der sicilischen Küste, mit welcher es früher durch einen Damm in Verbindung gestanden hatte, war der vorzüglichste Handelsplatz ehemals der Phönicier, jetzt der Karthager, war ausnehmend reich und mit allen Hülfsmitteln wohl versehen, enthielt endlich eine den Karthagern zuverlässige Bevölkerung, die von den Griechen das Schlimmste zu befürchten hatte. Die Belagerung konnte nur so geschehen, daß, während die Flotte alle Zugänge blokirte, von der Küste her ein Damm nach dem Eilande geführt wurde. Dionys traf dazu die nöthigen Anstalten, ließ die Flotte und einen Theil des Heeres unter seinem Bruder Leptines zurück und wandte sich selbst gegen Ankyrä, Halykä, Soloeis, Egesta, Panormus und Entella. Die Feldmarken dieser karthagischen Plätze wurden ausgeplündert, belagert Egesta und Entella. In einer Diversion schickte man unterdeß von Karthago eine Flotten-Abtheilung geradezu in den Hafen von Syrakus, welche dort einigen Schaden anrichtete, und eine stärkere Abtheilung überfiel die griechische Flotte bei Motye, gewann dort anfänglich einige Vortheile, wurde aber doch bald zur Flucht genöthigt. Lebhafter wurde deßhalb der Bau des Dammes betrieben und bald erreichte dieser das Eiland. Mauerbrecher legte man nun an, über sie hinweg ließ man die Katapulten gegen die Zinnen der feindlichen Mauer schießen, und hölzerne Thürme wurden zur Ersteigung der Mauer hinangerückt. Tapfer widerstanden die Städter, konnten es aber nicht verhindern, daß endlich Bresche gemacht wurde. In dieser erneuerte

sich ein wüthender Kampf und die Städter hielten aus, bis hinter ihnen Straßen und Häuser zu einem neuen Stützpunkte eingerichtet waren. Wiederum konnte Dionys durch bloßes Anstürmen nicht durchbringen; Thürme mußten durch die Bresche geschafft werden, mit deren Hülfe man die vorderste Häuser-Reihe erstieg. Dann erst gelang es, auch an anderen Stellen über die Stadtmauer einzubrechen. Die Bewohner Motye's hatten nun für das Schicksal früher zerstörter griechischer Städte zu büßen; und obwohl Dionys, freilich wohl mehr, um seinem Schatze die reiche Beute zu sichern, Alles aufbot, um dem Gemetzel und dem Plündern ein Ende zu machen, so vermogte er doch nur wenig die Wuth und die Raubsucht seiner Leute zu bändigen. Leptines ließ er mit dem größten Theile der Flotte und mit Landtruppen zurück, die zugleich Entella und Egesta bedrängen sollten; mit den Uebrigen zog er heim, um in Syrakus Winterquartier zu halten [1]).

Jener richtete wenig aus, da die Egestaner durch einen Ausfall seine Maschinen zerstörten; im Frühlinge 396 erschien Dionys mit der Hauptmacht wieder im Felde, konnte aber nur Halyciä nehmen, ehe das karthagische Heer entgegenrückte. Dieses war nach Ephorus 300,000 Mann Fußgänger, 4000 Reiter und 400 Sichelwagen, nach Timäus jedoch nur 100,000 Krieger stark, mit denen sich 30,000 schon auf Sicilien befindliche verbanden; und die Flotte schätzte Ephorus auf 400 Kriegs- und 600 Transport-Schiffe. Durch einen Scheinangriff wurde Leptines veranlaßt, auf einen Theil der feindlichen Flotte Jagd zu machen; auch nahm er 50 Segel mit 5000 Kriegern und 200 Sichelwagen; dagegen gelangte die Hauptflotte, welche die Westspitze Siciliens in weiter Ferne umschiffte, wohlbehalten nach Panormus. Himilkar, der wiederum befehligte, drängte das griechische Heer von Egesta zurück, nahm Eryx durch Ver-

[1]) Diod. 14, 47—53.

rath, bald auch die Trümmer von Motye, welches der Flotte eine bessere Station darbot; und Dionys wich, so kampflustig seine Leute auch waren, in dieser Entfernung einer entscheidenden Schlacht aus, weil er wahrscheinlich befürchtete, bei einem unglücklichen Ausgange derselben nicht früh genug Syrakus erreichen zu können, um einen Aufstand zu unterdrücken. Aus rückgängiger Bewegung in einer ausgezehrten Gegend wurde bald ein völliger Rückzug, den er durch Verheerung des verlassenen Landes zu decken suchte, der aber die Sikaner oder die westlichen Eingebornen veranlaßte, von ihm zu den Karthagern überzugehen. Himilkar ergriff dagegen die Offensive und folgte, weil auf der Südküste die griechischen Städte ihn aufgehalten hätten und im Innern Alles verwüstet war, dem Rande der Nordküste, wo Himera eine günstige Capitulation annahm, Kephalodion und die liparischen Inseln sich gleichfalls unterwarfen, und erst Messene schwankte. Weil indessen die messenischen Reiter in des Dionys Heere dienten und Orakelsprüche auf diesen hinzuweisen schienen, fiel man nicht ab, brachte Weiber, Kinder und Kostbarkeiten in Sicherheit und zog nach dem festeren Peloris, um sich hier zu vertheidigen. So rückte Himilkar in Messene ein und hielt daselbst Winterquartiere [1]).

Dionys rüstete den Winter über. Sklaven setzte er in Freiheit, um mit denselben die Flotte zu bemannen; neue Söldner ließ er kommen, wobei Sparta behülflich war; die Kampanier bewog er, aus dem mehr offenen Katana nach der Burg Aetna zu ziehen, und die Burg von Leontini befestigte er; zur freien Verfügung behielt er 30,000 Fußgänger, reichlich 3000 Reiter und 180 Kriegsschiffe [2]). Die Flotte befehligte wieder

---

[1]) Mit Sicherheit ist dieß freilich nicht zu behaupten, da Diodor hier wieder Vieles in ein Jahr zusammendrängt und dann durch Schweigen die Zeitrechnung in Ordnung bringt.

Diodor 14. 54—57.

[2]) Diod. 14, 58.

Leptines, an der Spitze der Landmacht rückte er im Jahre 395 bis an den Taurus-Fluß. Himilkar ließ dagegen vor seinem Aufbruche Messene schleifen, damit es ihm hinter seinem Rücken nicht gefährlich würde, fand aber den kürzesten Weg nach Syrakus zu stark vom Feinde verlegt, nahm Tauromenium und umging den Aetna, damit er sich bei Katana wieder mit seiner Flotte vereinigte. Dionys eilte sofort nach Katana, wo Leptines im Angesicht des Landheeres mit der feindlichen Flotte zu schlagen Befehl erhielt. Die Karthager nahmen den Kampf an und brachten dem Leptines, der zwar die Mitte der feindlichen Linie durchbrach, dann aber gerade hier von den Flanken gefaßt wurde, eine arge Niederlage bei, indem er 100 Segel und 20,000 Mann verlor. Er konnte fortan gegen die feindliche Uebermacht nicht mehr See halten. Ungestüm verlangten dagegen jetzt die Sikelioten eine Landschlacht, um nicht in Syrakus zusammengedrängt zu werden; aber Dionys ging nicht darauf ein, sondern zog sich nach seiner Hauptstadt zurück, wodurch er freilich den Beistand der Sikelioten, welche die heimischen Städte decken mußten, und die Besatzungen von Aetna und Leontini abgeben mußte. Die Karthager vereinigten sich bei Katana, machten auf jene beiden Festen vergebliche Anläufe und rückten dann vor Syrakus [1]).

Sie nahmen hier fast dieselbe Stellung ein, welche einst die Athener bezogen hatten, nur waren sie nicht im Besitze von Epipolä und errichteten keine Werke zum Angriffe, sondern beschränkten sich auf eine Blokade, welche natürlich bei einer so gelegenen Stadt nicht genau gehalten werden konnte. Mit 30 Segeln und einer starken Besatzung gelangte z. B. der Spartaner Pharakidas nach Syrakus und ermuthigte durch seine Ankunft die Belagerten, von denen überdieß viele noch den Angriff der Athener erlebt hatten; und häufig machten Leptines

[1]) Diod. 14, 59—61.

und Dionys selbst zu Lande und zu Wasser Ausfälle, um die für sie bestimmten Zufuhren zu geleiten. Beide waren einst abwesend, als sich ein nicht unbedeutendes Gefecht entspann und darin das feindliche Admiralsschiff nebst 25 Segeln erbeutet wurden. Stolz auf den Sieg, begannen die Syrakusaner ohne Rückhalt davon zu sprechen, daß sie besser in des Dionys Abwesenheit als in dessen Gegenwart streiten könnten, und überhaupt die jetzige Gelegenheit, welche ihnen die Waffen in die Hände gegeben hätte, zur Wiedererlangung der Freiheit benutzen müßten. Schon war der Aufruhr weit gediehen, als Dionys zurückkehrte, durch Zureden und Schonung beschwichtigte und doch auch von einem Ritter Theodorus kühne Worte hörte. Sämmtliche Syrakusaner wurden durch die Freimüthigkeit des Mannes neu aufgeregt, und nur noch der Zustimmung der Fremden suchte man sich zu versichern, als jener Spartaner erklärte, er sei von seinem Staate geschickt, um dem Dionys zu helfen, nicht, ihn der Herrschaft zu entsetzen. Zugleich schaarten sich die Söldner dichter um ihren Herrn, während die meisten Bürger sich bereits aus der Sache zu ziehen suchten. So ging der Sturm vorüber und Dionys vermied es, ihn durch allzu große Strenge neu anzufachen. Nach außen kam ihm eine Seuche zu Hülfe, die unter den Karthagern, welche in denselben sumpfigen Niederungen, worin einst die Athener, in derselben Jahreszeit und nach denselben Strapazen lagerten, sehr bald ausbrach, nach Diodor's [1]) Beschreibung ganz gleichen Verlauf hatte und materiell unter den Feinden fürchterlich aufräumte, während sie moralisch auf die Stimmung der Krieger den lähmendsten Einfluß hatte. Dionys benutzte dieß zu einem Ausfalle, indem Leptines und Pharakidas mit der Flotte angriffen, er selbst bei Nacht mit der Landmacht ausrückte und die Feinde bis zu dem Punkte umging, wo hauptsächlich der

[1]) Der indessen die Farben von Thucydides geborgt haben mag.

Angriff geschehen sollte [1]). Das Olympium, die Hauptfeste am großen Hafen, und darauf die mittlere Feste wurden von den Griechen genommen, Plemmyrium dagegen von den Karthagern gehalten; ein großer Theil der karthagischen Flotte wurde verbrannt, ein anderer Theil vom Strande geraubt und fortgeschleppt; in das Hauptlager zog sich die ganze feindliche Macht zusammen und die See hatte sie entschieden verloren; Dionys hatte überdieß noch den boshaften Gewinn, daß 1000 unzuverlässige Leute auf einen Posten gestellt waren, wo sie ihren Tod fanden. Himilkar schickte schon in der nächsten Nacht Unterhändler an Dionys, welche um freien Abzug nach Afrika baten und Zahlung von 300 Talenten versprachen. Dieser wagte nicht, den freien Abzug Allen zu gestatten, da dieß eine Empörung seiner Leute hätte herbeiführen können; aber er wurde mit Himilkar darüber einig, daß nach Erlegung der genannten Summe die eigentlichen Afrikaner unangefochten entwischen sollten, und die vierte Nacht wurde zur Ausführung bestimmt. Dazu rüstete Himilkar die noch brauchbaren Segel, und schon war er mit den meisten Afrikanern außer dem großen Hafen, als die Syrakusaner die Sache merkten und auch Dionys ein Nachsetzen nicht hindern konnte oder wollte. Einige wurden eingeholt, die Meisten entkamen; die eingebornen Sikuler verließen sogleich das Lager und zogen nach der Heimath; die Söldner aus fremden Ländern wurden umstellt und streckten die Waffen; nur eine tapfere Schaar Iberer wehrte sich hartnäckig. Diese nahm Dionys in Sold, die übrigen Haufen wurden als Sklaven verkauft und diese wie andere Beute füllte neu den erschöpften Schatz des Gebieters [2]), der ein an Gefahren und

---

[1]) Auch hier ist Alles, was Diodor erzählt, dem bei der Belagerung durch die Athener Geschehenen so ähnlich, daß man nicht weiß, ob gleiche Verhältnisse gleiche Ereignisse bewirkten, oder ob nur Diodor ganz nach Thucydides sein Gemählde entworfen hat.

[2]) Diod. 14, 62—76.

Wechseln reiches Jahr mit Glück, aber auch mit ruhiger Besonnenheit durchgemacht hatte.

In dem Jahre 394 hatte er also auf Sicilien ziemlich freie Hand, da Karthago jedenfalls für neue Werbungen Zeit bedurfte, und da es überdieß mit einem Aufstande in seinen afrikanischen Besitzungen zu schaffen hatte[1]). Doch machten auch ihm seine Söldner zu thun, die noch Geldforderungen hatten und zum Theil von verwegenen Obersten aufgewiegelt wurden. Letztere ließ er ergreifen und unter dem Vorwande, sie sollten in Sparta vor ein Gericht ihrer eignen Mitbürger gestellt werden, beseitigen; von jenen hob er 10,000 Mann aus, denen er das Gebiet des ehemaligen Leontini als Wohnsitz anwies und das Landeigenthum als Zahlung anrechnete. Die Lücken verstand er zu ergänzen, und neu gerüstet wurde er mit den Anordnungen in den übrigen griechischen Städten leicht fertig; nur Messene, welches ihm noch nie gehorcht hatte, wollte er nicht in die alte Stellung zurücktreten lassen. Dahin sandte er 4600 Colonisten, und unter ihnen befanden sich auch 600 kürzlich von Sparta aus Naupaktus vertriebene Messenier, worüber ihm dieses sehr bald sein Mißfallen zu erkennen gab. Er traf also die Abänderung, daß jene 600 mit den Resten der ehemaligen Bewohner von Messene sich in Tyndaris ansiedelten. Dann wurden die sämmtlichen Sikuler durch Gewalt, List und Unterhandlung unterwürfig gemacht, auch Kephalödion und Soloeis genommen; nur ganz im Westen blieben die Sikaner selbstständig und die phönicisch-karthagischen Städte im Besitze der Fremden[2]).

Ehe er diese im Jahre 393 angreifen konnte, hatte er mit den Rheginern zu thun, welche in den mit Messene getroffenen Einrichtungen feindliche Maaßregeln erkannten, fortwährend Alle

[1]) Diod. 14, 77.
[2]) Diod. 14, 78.

aufnahmen, die vor ihm flüchteten, und an einem Heloris einen sehr unternehmenden Feldherrn hatten. Er verdrängte sie wieder aus dem Messenischen und traf Anstalten zu einem Uebergange nach Italien, als ihm Tauromenium, Sammelplatz aller noch freien Sikuler, Gelegenheit zu einem Ueberfalle zu bieten schien. Er gelangte wirklich an mehren Punkten in die schlecht bewachte Stadt; allein die Einwohner griffen zeitig zu den Waffen und schlugen in einem wüthenden Kampfe, in welchem Dionys selbst verwundet und nur mit Mühe gerettet wurde, die Gegner wieder hinaus. Nun unterblieb nicht bloß der Angriff auf Rhegium, sondern Agrigent und Messene jagten auch ihre Besatzungen fort und erklärten sich für unabhängig [1]), während im Westen mehr und mehr ein neues Heer der Karthager anwuchs.

Mit diesem rückte im Jahre 392 Mago an der Nordküste der Insel vor, wurde aber in Messene nicht aufgenommen und lagerte sich in dessen Gebiete. Hier bezog ihm gegenüber Dionys eine feste Stellung, machte aber von da wider Aller Erwarten mit einer Flotte von 100 Segeln nahe bei Rhegium eine Landung, drang in die Stadt ein, wurde jedoch von Heloris wieder hinausgetrieben [2]). Dann handelte es sich zwischen ihm und Mago hauptsächlich darum, auf wessen Seite diese und jene Stadt der Sikuler übertreten würde, und da man kein entscheidendes Resultat gewinnen konnte, aber an Hülfsmitteln ziemlich erschöpft war, neigte sich Alles zu einem Streite um einen annehmbaren Frieden und es begannen Unterhandlungen. Diese führten zu einem Frieden, nach welchem Karthago seine Besitzungen auf dem westlichen Theile der Insel behielt, auf Herrschaft über Griechen verzichtete, und die Sikuler, namentlich Tauromenium, ihrem Schicksale überließ. Aus letz-

[1]) Diod. 14, 87 u. 88.
[2]) Diod. 14, 90.

terem wurden also nur noch die Sikuler verjagt, um verabschiedeten Söldnern Platz zu machen [1]).

Dem Dionys gehorchten also jetzt die sämmtlichen Sikelioten, höchstens mit Ausnahme der Agrigentiner, da das gleichfalls abtrünnig gewordene Messene nicht lange seine Unabhängigkeit behauptete und bestimmt schon bei den nächsten Verfällen als seine Besitzung erwähnt wird; überdieß waren ihm die Sikuler zum Theil unmittelbar unterwürfig, zum Theil verbündet; aber den eigentlichen Zweck, die Karthager von der Insel zu verdrängen, hatte er auch durch den zweiten Krieg nicht erreicht, und mit einer gewissen Verstimmung mogte er nach Syrakus zurückkehren. Um so weniger konnte er lange rasten; auch mußte er seine Söldner beschäftigen; und Groll hegte er gegen Rhegium, das ihm den Eintritt in Großgriechenland, wo reiche Städte als eine lockende Beute erschienen, öffnen sollte. Mit dem Jahre 390 begann er diesen Kampf. Sein wichtigster Stützpunkt in demselben war das epizephyrische Lokri, welches seine Unternehmungen zwar wenig mit den Waffen unterstützte, ihm jedoch jeden Vorschub leistete, und welches seine Oberherrschaft nicht anerkannte, aber Männer an seiner Spitze duldete, die ganz in seinem Interesse handelten. Einen zweiten Beistand erhielt er durch die Lucanier, welche wenigstens verhüteten, daß die Italioten ihm mit vereinter Macht entgegentraten. Anderer Seits durfte er Sicilien nicht entblößen, so daß seine Macht getheilt blieb; und die nördlichen Städte Großgriechenlands lagen nach damaligen Begriffen schon so entfernt, daß sie allein dadurch ziemlich geschützt waren.

Er warf 20,000 Fußgänger und 2000 Reiter ins Gebiet des befreundeten Lokri und unterstützte diese ansehnliche Macht mit 100 Segeln. Rhegium wurde zu Lande und zu Wasser blokirt und eine von Kroton zum Entsatze geschickte Flotte auf

---

[1]) Diod. 14, 95 u. 96.

den Strand gejagt, hier jedoch von den Rheginern vertheidigt. Allein ein Sturm zerstreuete bald auch die syrakusanische Flotte und nöthigte den Herrscher, seine Streitkräfte nach Messene zurückzuziehen[1]). Hier schloß er eine Verbindung mit den Lucaniern, welche eine Niederlage der Thurier zur Folge hatte. Die Reste der Geschlagenen waren an der Küste in der traurigsten Lage, als Leptines mit der Flotte vorbeifuhr, sie aufnahm, Entlassung der Gefangenen für ein Lösegeld erwirkte und einen Frieden vermittelte. Dafür fiel er natürlich in Ungnade, wurde von dem Befehle der Flotte abberufen und erhielt einen anderen Bruder, den Thearidas, zum Nachfolger[2]).

Im Jahre 289 erneuerte Dionys den Angriff auf Rhegium und wandte sich zuerst gegen den kleinen Ort Kaulon. Um es zu entsetzen, rückten die Krotoniaten, verstärkt durch Contingente der nördlichen Städte, unter Anführung des Heloris heran. Dieser sonst so tüchtige Feldoberst ging mit einem Vortrabe unvorsichtig zu weit vor, während er den Dionys nicht von seinem Anrücken unterrichtet glaubte; allein dieser hatte von Allem Kunde erhalten, war mit dem größten Theile seiner Leute aufgebrochen und überrumpelte den Heloris, welcher in große Noth kam und seine Hauptmacht herbei beorderte. Sie traf zwar ein, aber erschöpft und ungeordnet, und erlitt eine völlige Niederlage. Heloris selbst fiel im Kampfe, und über 10,000 seiner Leute zogen sich auf eine Anhöhe zurück, wo sie von Dionys eingeschlossen wurden. Aus Wassermangel mußten sie bald unterhandeln, aber jener forderte Streckung der Waffen und Ergebung auf Gnade. Auch dazu mußten sie sich verstehen, und Alle befürchteten das Schlimmste, als Dionys sie sogar ohne ein Lösegeld entließ und nur Frieden und Freundschaft ihrer Mitbürger begehrte. Ihm wurden natürlich dafür große Ehren-

[1]) Diod. 14, 100.
[2]) Id. 14, 101 u. 102.

bezeugungen und Lobeserhebungen erwiesen[1]); aber wenn dieß für die schönste That seines Lebens galt, so verkannte man doch zu sehr, daß er lediglich aus Politik so handelte und höchstens auch fähig war, einen Widerstand durch Erweisung von Wohlthaten zu brechen. Kaulon fiel gleich darauf; die Einwohner wurden nach Syrakus verpflanzt, und die Feldmark bekam Lokri zum Geschenke. Nun sah Rhegium sich von überlegener Macht bedrohet und jeder Aussicht auf einen Entsatz beraubt. Es begann also zu unterhandeln und verstand sich zur Erlegung von 300 Talenten, zur Auslieferung aller Kriegsschiffe, 70 an der Zahl, und zur Stellung von 100 Geißeln[2]).

Dennoch grollte Dionys der Stadt zu sehr, als daß er sich mit dieser Demüthigung derselben zufrieden gegeben hätte. Schon im Jahre 388 erschien er abermals mit einem Heere und schützte vor, er wollte nach Italien einen Feldzug machen. Er verweilte in der Nähe der Stadt, die seinem Heere wiederholt starke Lieferungen zu leisten hatte, endlich aber, argwöhnisch geworden, den weiteren Forderungen nachzukommen sich weigerte. Jetzt warf der Tyrann die Maske ab, sandte die Geißeln zurück und rühmte sich einer genügenden Ursache zu Feindseligkeiten. Die Belagerung begann, und alle Werkzeuge, welche die damalige Kriegskunst kannte, wurden in Bewegung gesetzt; aber als Verzweifelte vertheidigten sich die Bürger, die an einem Python einen kühnen und umsichtigen Führer hatten und durch Ausfälle, bei denen auch Dionys schwer verwundet wurde, und durch Gegenwerke alle Anstrengungen vereitelten. Die Blokade

---

1) Diod. 14, 103—105.

2) Diod. 14, 106. Ueber Kaulon auch Strabo 6, 1 (Bd. 2, p. 16 ed. T.). Vielleicht mußten damals auch alle flüchtige Syrakusaner Rhegium verlassen, die nun Ancona gründeten; doch sagt Strabo 5, 4 (Bd. 1, p. 390 ed. T.) nur, daß die Stadt von Syrakusanern, welche vor der Tyrannei des Dionys entwichen wären, erbauet sei, und Lateiner (siehe Ruperti zu Juvenal 4, V. 40) nennen sie daher eine dorische.

hielten sie bis in den elften Monat aus; dann durch Hunger aufs äußerste gebracht, mußten sie sich der Willkühr des Rachedurstenden ergeben. Die Stadt wurde niedergerissen, die als Schatten einhergehenden Einwohner nach Syrakus geschleppt und, falls sie sich nicht lösen konnten, als Sklaven verkauft, der tapfere Python endlich so mißhandelt, daß des Tyrannen eigne Leute wegen der an ihm verübten Schandthaten einen Aufstand droheten und nur dadurch ihm den schnelleren Tod der Ersäufung im Meere als Wohlthat verschafften[1]. Die Belagerung hatte sich also bis tief in das Jahr 387 hingezogen. Sie genügte wohl, um den Eindruck zu verwischen, den die Entlassung der Krotoniaten gemacht hatte, und daher hören wir nun auch wieder von feindlichen Unternehmungen gegen die nördlicheren Städte, welche in diese oder die zunächst folgende Zeit zu gehören scheinen. Von Kroton wird gemeldet[2], daß es 12 Jahre lang eine Oberhoheit des Dionys anerkannt habe; gegen Thurii wurde eine Expedition geschickt, welche ein Sturm vereitelte[3]; Tarent dagegen, scheint es, blieb wegen seiner Entfernung unangefochten.

Uebrigens folgte eine etwas friedlichere Zeit, worin jedoch neue Rüstungen gegen die Karthager geschahen und nach verschiedenen Seiten die Thätigkeit des Gebieters in Anspruch genommen wurde. Seine enge Verbindung mit Sparta geht aus mehren Dingen hervor, die bereits erwähnt sind; zum Abschlusse scheint sie schon vor dem Jahre 395 Lysander gebracht zu haben, da dieser zu ihm als Gesandter geschickt wurde[4]. Jetzt war Sparta durch den korinthischen Krieg im Gedränge, und Dionys ließ daher ein Geschwader von 20 Segeln dahin zur Hülfe abgehen[5].

[1] Diod. 14, 108 u. 111; Strabo 6, 1 (oder Bd. 2, p. 12 ed. T.).
[2] Dionys. Halic. in excerptis.
[3] Aelian 12, 61.
[4] Plut. im Lysand. 2.
[5] Xenoph. Hellen. 5, 1, 26 u. 28.

Zwar hatte Konon versucht, durch Vermittelung des Evagoras, der ihm gleichfalls befreundet gewesen sein muß, dergleichen Hülfeleistungen zu hintertreiben[1], und anfänglich schien dieser Zweck erreicht zu werden, weßhalb die Athener wohl damals dem Dionys und seinen Nachkommen das Ehren-Bürgerrecht ertheilten[2]; allein dennoch traf im Jahre 387 jener Beistand für Sparta ein, dessen Grundsätze also wohl besser zu denen des Tyrannen paßten[3]. Ein anderer Gegenstand seiner Politik war die Verbreitung seiner Seeherrschaft über das adriatische Meer. Der Molosser-Fürst Alketas, welcher aus seiner Heimath hatte flüchten müssen und bei ihm Schutz suchte, gab dazu die nächste Veranlassung. Ihn rüstete Dionys mit Mitteln aus, den Thron durch geworbene Illyrier wieder zu gewinnen; zugleich sandte er eine Colonie ab, welche an der illyrischen Küste Lissus nach einem Plane, der für eine geräumige Stadt berechnet war, anlegte, und unterstützte die Parier, welche dort Pharos besetzten. Die Griechen des Stammlandes hatten ihn deßhalb in Verdacht, daß er beabsichtigen möchte, durch einen plötzlichen Ueberfall sich des Tempels zu Delphi zu bemächtigen; allein waren solche Gedanken auch seinem Charakter nicht entgegen, so dürfte es doch glaublicher sein, daß jene Punkte mehr dazu dienen sollten, dereinst auch von jener Seite Großgriechenland anzugreifen und nach Belieben die Verbindung mit dem Stammlande abzuschneiden[4]. Nach der entgegengesetzten Seite Italiens hin beschäftigten ihn die Etrusker, deren Seeräubereien wieder zunahmen. Eine ansehnliche Flotte rüstete er gegen sie aus, machte mit dieser verheerende Landungen an der etruskischen Küste, überfiel besonders den Hafenort Purgoi, plünderte

[1] Lysias pro bonis Aristoph. p. 175 ed. T.

[2] Demosth. epist. Philipp. p. 172 ed. T.

[3] Vergl. Böckh über das attische Seewesen, S. 28.

[4] Diod. 15, 13 u. 14.

dort einen ausnehmend reichen Tempel und kehrte mit einer Beute zurück, die wohl etwas übertrieben auf 1000 Talente geschätzt wird und außerdem noch durch den Verkauf der Gefangenen um 500 andere vermehrt sein soll[1]).

Indessen alles dieses gab dem unruhigen Geiste nicht genügende Beschäftigung. Er behielt Muße, über manche Erscheinungen seiner näheren Umgebung nachzudenken; er wurde argwöhnischer, härter und grausamer; er wurde, da seiner persönlichen Eitelkeit auch Kränkungen anderer Art widerfuhren, verstimmt und mit Unmuth erfüllt. Kurz: er entwickelte vorzüglich jetzt jene gräulichen Züge seines Charakters, von denen bald zu reden ist. Sogar sein vertrauter Freund Philistus und sein Bruder Leptines entgingen nicht seinem Argwohne. Beide wurden verbannt und entwichen nach Thurii; doch söhnte er sich mit Letzterem bald wieder aus und schenkte ihm aufs neue sein Vertrauen[2]). Einen großen Krieg begehrte seine Herrschsucht, zu eben demselben trieb ihn das Bedürfniß, sich inneren Qualen zu entziehen und auf Schlachtfeldern sich zu zerstreuen.

Ohne weitere Veranlassung schlug er daher im Jahre 383 zum dritten Male gegen Karthago los, indem er mehre Städte desselben zum Abfalle aufwiegelte und diese in Schutz nahm. Jenes suchte durch Unterhandeln Zeit zu gewinnen, bis es im Stande war, unter Mago ein achtbares Heer nach Sicilien zu schicken. Dießmal war es kein Belagerungskrieg, sondern nach mehren kleinen Gefechten maaßen sich die Heere zuerst bei dem Orte Kabala, wo Mago selbst fiel und der Rest des Heeres

[1]) Vergl. Müller's Etrusker I., S. 198. In eben diese Zeit mögte die Errichtung eines Schanzwerkes gehören, welches vom Scylacischen nach dem Hipponiatischen oder Terinäischen Busen gezogen werden und die Südspitze von Italien abschneiden sollte; der Bau wurde indessen nicht vollendet. Strabo 6, 1 (Bd. 2, p. 16 ed. T.).

[2]) Diod. 15, 7.

auf eine Höhe gejagt wurde, auf welcher es bald an Wasser fehlte. Nur eine Capitulation, welche die Räumung von ganz Sicilien zugestände, schien retten zu können; und wirklich baten darum bald die Eingeschlossenen, von denen Dionys außerdem noch Ersatz der Kriegskosten verlangte. Ein Waffenstillstand wurde abgeschlossen, damit Bestätigung des Friedens von Karthago eingeholt würde; aber Alles war nur eine Hinterlist und an die Spitze des frei gewordenen und bald verstärkten Heeres stellte sich Mago's rüstiger Sohn. Eine zweite Schlacht wurde bei Kronium geliefert. Leptines befehligte den einen Flügel, fiel aber im dichten Handgemenge [1]), und bald wurde die ganze Linie der Griechen geworfen. Sie sollen den Kampfplatz mit 14,000 Leichen bedeckt haben, da von den ergrimmten Gegnern kein Quartier gegeben wurde. Seitdem war auch Dionys zu einem ganz anderen Frieden geneigt, und Karthago, das den Wechsel des Glücks auf Sicilien schon so oft erfahren hatte, machte nicht viel Umstände. Die Städte Selinus und Agrigent wurden ihm eingeräumt, der Fluß Halykus als Gränze bestimmt und dem Dionys eine Buße von 1000 Talenten auferlegt [2]). Wann dieser Friede geschlossen wurde, läßt sich nicht sagen, da Diodor wiederum alle diese Ereignisse als Vorfälle eines Jahres erzählt; aber grämlich genug mogte Dionys aus dem Felde zurückkehren und immer mehr eine Plage für seine Umgebung und seine Unterthanen werden, da ihm nichts empfindlicher war, als Schwächung des Ruhmes, daß er ein großer und ausgezeichneter Mann wäre.

Geraume Zeit hielt er den äußeren Frieden aufrecht, der bei manchen Segnungen doch auch entschiedener die Leiden mit sich brachte, daß der schuldbewußte Gebieter sich seinen Schmeich-

---

[1]) Aelian 13, 45 erzählt, daß man Dionys beschuldigt habe, es sei Leptines auf dessen Veranstalten umgekommen.

[2]) Diod. 15, 15—17.

lern und den bösen Zügen seines Charakters immer mehr hingab. Nur mit Sparta setzte er die früheren Verhältnisse fort, und diesem sandte er, als es durch die Thebaner in Noth kam und zugleich die Athener unter Timotheus und Iphikrates in den westlichen Gewässern erschienen, im Jahre 373 ein Geschwader nach Korcyra zur Hülfe, das freilich weder seiner Macht, noch der Noth der Verbündeten entsprach und dort von den Athenern gleich aufgefangen wurde [1]). Den Angriff auf Großgriechenland scheint er aufgegeben zu haben; und doch erwachte am Abend seines Lebens noch einmal der kriegerische Geist, obwohl er sein Feuer verloren hatte. Er vernahm, daß Karthago sich durch verheerende Seuchen und durch Aufstände in Afrika in Verlegenheit befände, und schlug im Jahre 368 zum vierten Male los. Selinus und Entella gewann er für sich, Eryx nahm er mit Gewalt, aber Lilybäum hielt eine Belagerung aus und machte seinen Fortschritten einen Halt. Auch wurde ihm gemeldet, Karthago habe durch eine Feuersbrunst seine Schiffswerfte verloren, und er entließ also seine Segel bis auf 130 nach Syrakus. Allein er war betrogen, und gleich erschien eine überlegene feindliche Flotte, welche die syrakusanische überfiel und sich der meisten Schiffe bemächtigte. Dionys zog nun, da obendrein der Winter einbrach, zurück und schloß einen Waffenstillstand, dessen Verwandlung in einen Frieden er nicht mehr erleben sollte [2]).

Hinsichtlich der inneren Verwaltung, über welche man nur aus Andeutungen der Alten etwas errathen kann, war Dionys ein arger Militair-Despot, welcher die unbeschränkteste Gewalt widerrechtlich an sich gerissen hatte und sie durch jedes Mittel zu behaupten entschlossen war. Den ganzen Staat betrachtete er als nur um seiner Person willen vorhanden; und stellte er

---

[1]) Xenoph. Hellen. 6, 2, 33; Diod. 15, 47.

[2]) Diod. 15, 73.

auch kein leitendes Princip auf, so handelte er doch desto unverrückter nach demselben; denn er schaltete ohne Rücksicht auf die Rechte Anderer, die er gar nicht anerkannte. Dazu liebte er den Krieg und alles, was diesem diente; die Verwaltung des Innern war dem Zwecke der Eroberung nach außen untergeordnet; gleichwohl fehlte es ihm nicht an einigem Sinne für manche Künste des Friedens und nicht an Fähigkeiten eines Regenten. Von Charakter endlich war er wohl nicht unbedingt grausam und blutdürstig, aber eitel, empfindlich, argwöhnisch und mißtrauisch, von seiner Größe unmäßig eingenommen und durch eine verweigerte Anerkennung derselben leicht und unverzeihlich beleidigt, war wortbrüchig, gewissenlos und ohne Gottesfurcht, habsüchtig und ohne alle Menschenliebe, war in seinen Launen zu jeder Gewaltthat fähig. Seine Macht stützte er auf Söldner, und diese nahm er ohne Rücksicht auf die Herkunft aus dem Stande der Freien und der Sklaven, aus Griechen und Barbaren, fesselte sie durch Befriedigung ihrer Wünsche mit blinder Ergebenheit an seine Person, begeisterte sie im Felde zu rühmlichen Anstrengungen und wußte, wenn sie anfingen verwöhnt zu werden und den kecken Geist einer Körperschaft anzunehmen, Aufstände derselben durch Schlauheit und Wortbrüchigkeit zu unterdrücken[1]), besonders aber sie als immer noch brauchbare Colonisten an verödeten Stätten unterzubringen und dann ihre Reihen durch Andere zu ergänzen. - Ein zweites Hauptmittel war die Vernichtung alles Bürgerthums und alles Gemeinsinnes unter seinen Untergebenen. Dieses erreichte er dadurch, daß er überall, besonders aber in Syrakus, die Bevölkerung auf die entfremdendste Weise durchmengte und bald ganze Gemeinden aufhob und sie anderen einverleibte, bald den Altansässigen Neubürger aus dem Stande der Freigelassenen und der verabschiedeten Söldner beigab, theils durch Unterdrückung

[1]) Polyän 5, 2, 2.

aller Denk- und Sprechfreiheit mittelst seiner Häscher, deren geheime Polizei so ausgebildet war, daß schon bei ihr die Lustdirnen eine wichtige Rolle spielten [1]), ferner durch Vernichtung aller republikanischen Satzungen bis auf den schwächsten Schatten und durch Anstellung treu ergebener und nur das Gebotene vollziehender Männer bei jedem etwas bedeutenden Posten. Von einer bestimmten Verfassung des Staates kann also kaum die Rede sein; nur der jedesmalige Wille des Gebieters gestaltete Alles, wie es ihm zusagte. Höchstens in dem Kreise der niederen Verwaltung und Rechtspflege gab es einen regelmäßigen Gang, weil doch der Wille des Einen nicht auch diese Dinge zu umfassen vermogte; wo dieser einschritt, da hörte alles andere Recht und Herkommen auf. Glücklich konnten daher die Sikelioten nicht daran sein, übersieht man auch das schreckliche Elend, welches er zu einzelnen Zeiten über ganze Städte durch seine Kriege und über zahlreiche Verbindungen durch seine peinlichen Untersuchungen brachte, oder den Jammer, in welchem alle ihm näher gerückte Personen bei aller anscheinenden Herrlichkeit schmachteten. Freilich wurde Syrakus erweitert und erhielt einen Umfang und eine Bevölkerung, wie sie damals keine andere griechische Stadt hatte, und die Plätze auf der Südküste der Insel, welche bereits vor seiner Herrschaft durch Feindes Hand zerstört waren, wurden möglichst hergestellt, während auf der Ostküste für die untergegangenen andere aufblüheten; auch erhielten die schönen Fluren wieder Eigenthümer und Hände zum Anbau, und durch die beständigen Kriegsrüstungen und die weitläufigen Bauten wurden Handel und Gewerbe in Thätigkeit und die Schätze des Gebieters in Umlauf gesetzt; allein was half es den Untergebenen, daß für Mittel zum Erwerbe und selbst zum Wohlstande gesorgt wurde, wenn Dionys einen auf Recht gegründeten Besitz eigentlich gar nicht anerkannte,

[1]) Polyän 5, 2, 13.

wenn er seine Unterthanen ohne Bedenken auch untergehen ließ, oder selbst sie austrieb, schon zufrieden, sobald nur Andere an ihre Stelle traten, wenn Jeder in Gefahren der mannigfaltigsten Art schwebte, und wenn drückende Lasten den Erwerb mit Anderen zu theilen nöthigten!

Denn außerordentlich groß müssen die Summen gewesen sein, die er, obwohl im Privatleben nicht verschwenderisch, für seine Söldner und seine Kriegsrüstungen verbrauchte, und drückend die Abgaben, welche er einforderte[1]). Etwas Vollständiges läßt sich freilich über seinen Staatshaushalt nicht angeben, aber Winke haben wir doch über die Mittel, deren er sich für die Füllung seines Schatzes bediente; und sie mögen gleichfalls erwähnt werden, obwohl sie zum Theil mehr den Charakter von Anekdoten annehmen. Unter den ausgeschriebenen war eine Vieh-Steuer, und als man anfing, möglichst das Vieh abzuschaffen, hob er sie auf, bis man es reichlich ersetzt hatte; dann führte er sie neu ein, mit Erlassung des Verbotes, weibliche Thiere abzuschlachten. Bei einem großen Schiffsbau legte er jedem Bürger eine Kopfsteuer von zwei Goldstücken auf; ein anderes Mal forderte er eine außerordentliche Kriegssteuer, und als die Bürger erklärten, sie hätten kein Geld, ließ er sein sämmtliches Hausgeräth zu Markte bringen und zog das dafür Gebotene, aber natürlich auch sein Hausgeräth ein. Die Göttin Demeter befahl ihm angeblich, daß alle Frauen ihre Schmucksachen in deren Tempel niederlegen sollten, und die dargebrachten wurden sofort für seine Münze eingeschmolzen. Falsches Geld ließ er in der Noth aus Blei prägen, und dem cursirenden gab er doppelten Werth. Das Geld aller Waisen zog er ein, damit es ihnen angeblich zurück-

[1]) Nur im Allgemeinen sagt einmal Arist. polit. 5, 9, 5, daß man in 5 Jahren das ganze Vermögen, also jährlich 20 pCt. von dem Capitale eingezahlt habe.

gezahlt würde, wenn sie erwachsen wären [1]). Großartiges leistete er in der Beraubung der Tempel und in dem Hohne, mit welchem er sich der todten Schätze bemächtigte, um sie zum Leben zu erwecken. Dem Zeus soll er einen goldenen Mantel abgenommen haben, als wäre er im Winter zu kalt, im Sommer zu heiß; dem Aeskulap einen goldenen Bart, da ja der Vater unbärtig wäre; der Proserpina in Lokri alle Tempelschätze, indem er auf der Heimfahrt bei günstigem Winde über die Gunst der Göttin spottete; silbernes und goldenes Tempelgeräth confiscirte er gern, wo er es fand [2]). Einträglich waren außerdem die häufige Einziehung des Vermögens derer, welche hingerichtet oder doch verfolgt wurden, die Beraubung ganzer Ortschaften, die sich etwas hatten zu Schulden kommen lassen, und die mitunter reiche Kriegsbeute, die Kriegsentschädigungen und der Verkauf der Gefangenen; größere Erleichterung gab dagegen die Art, wie er Dienstbelohnungen mit Anweisungen auf das Eigenthum Anderer oder mit Vertheilung lediger Grundstücke abfand. Kurz: Dionys nahm in der Noth, wo er etwas fand, und bestimmte nach eignem Belieben den Werth dessen, was er gab; und durch ungescheuete Anwendung dieser beiden Finanz-Maaßregeln war denn allerdings wohl durchzukommen.

Peinigend für Alle müssen besonders seine polizeilichen Maaßregeln und der ausgedehnte Gebrauch von Spähern und Häschern gewesen sein, die, wie es scheint, im Laufe der Zeit, vorzüglich seit etwa dem Jahre 390, mit dem steigenden Argwohne und den erlebten Unglücksfällen des Gebieters immer vollständiger ausgebildet wurden. Auch das über diese Bekannte nähert sich freilich der Anekdote. Noch von neueren Reisenden ist das sogenannte Ohr des Dionys aufgefunden, oder der in den Stein-

[1]) Arist. Oecon. 2, 21; auch Polyän 5, 2, 19.

[2]) Arist. Oecon. 2, 42; Cicero de nat. deor. 3, 34; Aelian. 1, 20; Athen. 15, p. 693; Diod. 14, 67 u. 68. Valer. Maxim. 1, 1. extern. 3

brüchen ausgehauene Kerker, welcher akustisch so gebaut sein soll, daß man an einer versteckten Oeffnung selbst die leisesten Reden der Gefangenen behorchen konnte; doch ist auch das Ganze von Anderen ins Gebiet der Fabel gezogen, weßhalb die Entscheidung Sachkundigen verbleiben mag. Zahlreich sind aber die Erzählungen davon, wie er alle Zugänge zu seiner Person aufs ängstlichste mit Wachen besetzen und auch diese wegen jeder Verdacht erregenden Aeußerung und Bewegung erwürgen ließ — Dinge, die indessen nur von den späteren Jahren seiner Regierung als glaublich gelten können —; wie er seinen nächsten Angehörigen nur nach Tauschung der Kleider Zutritt verstattete, selbst die Schlafgemächer seiner Frauen regelmäßig zu untersuchen anordnete — Angaben, die sehr wenig zu seinem übrigens gerühmten Familien-Leben stimmen —; wie er, als ein Bartscheerer sich rühmte, das Messer an des Herrschers Kehle setzen zu dürfen, diesem lohnte und dann seine Töchter bestellte, ihm den Bart mit glühenden Nußschalen abzusengen — eine Sage, bei der man vorauszusetzen scheint, als hätte Dionys immer nur im Innern seines Pallastes gelebt —[1]). Einen Blick in die Qualen seiner Seele verstattet die über Damokles erzählte Geschichte[2]), wiewohl auch der Stoff zu jener anderen, welche Schiller's Ballade, der Bürgschaft, zum Grunde liegt, schon von einem der Alten mitgetheilt wird[3]). Von Vielen wird die Beschuldigung wiederholt, daß er seinem eignen Sohne und künftigen Erben absichtlich eine falsche Erziehung und Richtung gegeben hätte, damit ihm nicht in diesem ein gefährlicher Feind erwüchse[4]). Quälte ihn aber auch

[1]) Plut. im Dion 9; Cicero quaest. tusc. 5, 20 u. de offic. 2, 7, 12. Valer. Maxim. 9, 13, ext. 4; Aelian 13, 34.

[2]) Cicero quaest. tusc. 5, 21 und interpr. zu Hor. Od. 3, 1, 17; Athenäus 6, 56, p. 249 erwähnt den Damokles nur unter den Schmeichlern Dionys II.

[3]) Polyän 5, 2, 22. — Auch Diod. Sic. fragm. libr. 10.

[4]) Plut. im Dion 9.

der Argwohn, so scheint er es dagegen bis zu der Ruchlosigkeit gebracht zu haben, daß ihn das Bewußtsein der Frevel wenig beunruhigte und Furcht vor göttlicher Strafe nicht schreckte.

Lächerlich, freilich auch furchtbar, machte er sich durch eine andere Eigenthümlichkeit, indem er auf seiner Höhe auch den Begünstiger der schönen Künste, sogar den mit Talent für sie Begabten zu spielen suchte. Gern hätte er mit den Männern seiner Zeit, welche sich in den Wissenschaften und Künsten auszeichneten, wie mit Edelsteinen seine Krone geschmückt, wenn sie es nur bei ihm hätten aushalten können. Plato mußte es übel büßen, daß er sich an diesem Hofe blicken ließ und als freier Mann sich äußerte; denn seine Ermordung wurde nur durch Dion verhütet, und der Spartaner Pollis, dem er überantwortet wurde, verkaufte ihn dem gelindesten Befehle gemäß als Sklaven auf der Insel Aegina [1]). Der Dichter Philorenus wurde einmal deßwegen, weil er des Gebieters Verse nicht schön fand, in die Steinbrüche verdammt, bald freilich wieder hervor geholt, um wenigstens durch ein zweideutiges Urtheil die völlige Ungnade abzuwenden [2]). Ein Tragiker Antiphon wird erwähnt, der durch eine ähnliche Freimüthigkeit in seinem Urtheile über die Tragödien des Tyrannen sich den Tod zugezogen habe [3]). Außer sich vor Wuth war der Gebieter, als er im Jahre 388 von den Griechen bei der Feier der olympischen Spiele verhöhnt wurde. Dahin hatte er nämlich Streitwagen, wie einst Gelon und Hiero, gesandt; aber auch für seine Gedichte, die er durch Rhapsoden wollte vortragen lassen, dachte er Ruhm einzuerndten;

---

[1]) Plut. im Dion 5; Diod. 15, 7; Diog. von Laerte 3, 1, 14; Plato epist. 7; Corsini s. a. 389 u. Krüger App. 2, p. 398; die griechischen Literat. und besonders K. F. Hermann über Plato's Leben.

[2]) Diod. 15, 6; vergl. Corp. Paroemiogr. von Schneid. u. Leutsch I, p. 316; Suidas s. v. ἄπαγε; über den Dichter selbst siehe den Artikel in der Encyklopädie von Ersch und Gruber.

[3]) Fabric. biblioth. II, p. 751.

und jenen war das Glück abhold, und diese wurden als elende Machwerke verspottet, während Lysias obendrein vor der versammelten Menge darauf antrug, daß der abscheuliche Tyrann überall nicht als Mitbewerber um Preise zuzulassen wäre [1]). Seine Schmeichler wußten ihn indessen zu trösten, und er fuhr fort, Tragödien zu verfertigen [2]); auch erlangte er es bei den ihm damals befreundeten Athenern kurz vor seinem Tode, daß seinen Trauerspielen am Bacchusfeste der Preis zuerkannt wurde [3]).

Seinem häuslichen Leben wird, abgesehen von seinem Argwohne, nichts zur Last gelegt. Er lebte für gewöhnlich mäßig und einfach. Nur einmal warf er Verdacht auf seinen Bruder Leptines; mit Thearidas, dem andern Bruder, blieb er einig; und sein Schwager Dion durfte sogar einiger Maaßen frei sprechen. Mit seinen beiden, ganz gleich berechtigten Frauen führte er eine zum Bewundern einige Ehe; und wenn die Syrakusaner gern gesehen hätten, daß Aristomache ein Vorrang zugestanden wäre, so gebar doch die Fremde zuerst einen Sohn und Erbfolger, Dionys II.; gleichwie er umgekehrt die Mutter dieser Doris, als sie dessen beschuldigt wurde, daß sie die Aristomache durch Gift zu tödten suche, bei Seite schaffen ließ [4]). Er hatte im Ganzen 7 Kinder, nämlich 3 Söhne von der Doris und 2 Söhne und 2 Töchter von der Aristomache. Von diesen wurde Sophrosyne mit ihrem Halbbruder Dionys, Arete erst mit ihrem Oheim Thearidas und nach dessen Tode mit Dion verheirathet [5]). Von den 4 anderen Söhnen nennt Athenäus [6]) drei, den Nysäus, Apollokrates und

---

[1]) Diod. 14, 109 u. 15, 7; Dion. von Halic. in vita Lysiac cap. 29.

[2]) Aelian 13, 18; vergl. Meinecke fragm. Com. gr. I., p. 324 u. 362; Lucian. de non credend. cal. cap. 14, adv. Indoct. cap. 15; Ammian. Marcell. 15, 5; Cicero quaest. tuscul. 5, 22.

[3]) Böckh über das attische Seewesen S. 28.

[4]) Plut. im Dion 3.

[5]) Plut. im Dion 6.

[6]) Athenäus 10, S. 435 und 436.

Hipparinus; außerdem findet sich noch in Inschriften ein Hermokritus erwähnt [1]); und da Diodor [2]) sagt, daß Hipparinus und Nysäus, oder Narsäus, wie er dort heißt, Söhne der Aristomache waren, so sind also Apollokrates und Hermokritus für die leiblichen Brüder des jüngeren Dionys anzusehen [3]). Ueber die Todesart des alten Tyrannen lauten die Nachrichten verschieden. Nach Diodor [4]) trank er aus Freude darüber, daß er in Athen bei den tragischen Kampfspielen den Sieg davon getragen hatte, so unmäßig, daß er erkrankte; nach Anderen war er zuvor erkrankt, aber als Dion nun mit ihm über die Erbfolge zu Gunsten der Kinder seiner Schwester zu sprechen wünschte und dieß die Aerzte dem Dionys II. anzeigten, ließ dieser dem Vater einen begehrten Schlaftrunk so mischen, daß er nicht wieder erwachte [5]).

Er starb im Jahre 367 [6]) nach einer Regierung von 38 Jahren im 63sten Jahre seines Alters und hatte seine Macht so wohl befestigt daß ihm sein ältester Sohn, Dionys II., in der Herrschaft nachfolgte, ohne daß irgendwo freisinnige Männer sich geregt hätten, um eine Veränderung herbei zu führen. In diesem trat ein Gebieter auf, der, wie schon gesagt, in seiner Erziehung absichtlich von dem Vater verwahrloset und damals von Charakter weder gut noch schlecht war, der nur völlig ohne eignen Willen dastand, und der, weil er der Führer bedurfte,

---

1) Boeckh corp. Inscript. p. 897 et 836.

2) Diod. 16, 6.

3) Apollokrates heißt bei Plut. im Dion 37 auch „ὁ πρεσβύτερος τῶν παίδων,“ der nach dem Abzuge des Dionys II. eben deßwegen den Befehl der Burg erhielt. Es scheint, als wäre „οἱ παῖδες“ Titel in der Bedeutung von „Prinzen“ gewesen; nach einer später folgenden Stelle (Dion 50) hatte auch Dionys II. zwei Söhne und von diesen hieß der älteste ebenfalls Apollokrates. Bestimmter bestätigt dieß Strabo 6, 1, ed. Tauch. Bd. 2, p. 13.

4) Diod. 15, 74; auch Plin. hist. nat. 7, 54.

5) Timäus bei Plut. im Dion 6, und Corn. Nepos im Dion 2.

6) Vergl. Clinton s. a. 406 und 367.

ein besserer oder ein schlechterer Regent werden konnte, je nachdem Männer der einen oder der anderen Art Einfluß über ihn gewannen.

Der kriegerische Geist seines Vaters fehlte ihm gänzlich, weil er niemals ins Feld mitgenommen, sondern nur im Innern des Pallastes erzogen war. Er ererbte zwar einen Krieg mit Karthago, aber dieser wurde sogleich beigelegt [1]); und da von besonderen Bedingungen nirgends die Rede ist, so wurden wahrscheinlich den Karthagern die im Jahre 368 eroberten Plätze zurückgegeben und die früheren Gränzen hergestellt. Auch mit den Lucaniern stieß er einmal feindlich zusammen, und seine Krieger erfochten einige Vortheile; doch kam es ihm sehr erwünscht, als er den Frieden abschließen konnte [2]). Im Peloponnes stand bei seinem Antritte noch ein von seinem Vater den Spartanern gegen Theben geschicktes Hülfscorps; und wenn auch dieses wahrscheinlich heimkehrte, da die ihm gesetzte Zeit abgelaufen war [3]), so sandte er doch ein Geschwader von 12 Segeln im Jahre 366 ab, das indessen ebenfalls bald die Rückfahrt antrat, ohne bedeutende Dienste geleistet zu haben [4]). Außerdem werden als Ereignisse, welche für die auswärtigen Verhältnisse einige Wichtigkeit haben konnten, nur erwähnt, daß zwei Festen auf der Küste von Apulien angelegt wurden, um den Seeräubereien im adriatischen Meere zu steuern [5]), daß zur Wiederherstellung Rhegiums der Anfang geschah [6]), und daß man im Jahre 366, wahrscheinlich doch wohl unter Zustimmung des Dionys, am Berge Taurus unter Leitung des Andromachus, des Vaters von dem Geschichtschreiber Timäus, ein neueres Tauromenium grün-

[1]) Diod. 16, 5; Plut. im Dion 6.
[2]) Diod. 16, 5.
[3]) Xenoph. Hellen. 7, 1, 28.
[4]) Xenoph. Hellen. 7, 4, 12
[5]) Diod. 16, 5.
[6]) Strabo 6, 1 (Bd. 2, p. 12 ed. T.).

dete[1]). Uebrigens wurde der dauernde Friede nicht unterbrochen, wovon denn freilich eine Folge war, daß jene Kriegsmacht verfiel, welche der Vater hinterlassen hatte, und welche etwas übertrieben auf 300 Kriegsschiffe erster und zweiter Größe, ein leicht zu bildendes Landheer von 100,000 Mann Fußgänger und 9000 Reiter und auf außerordentlich große Vorräthe in den Arsenälen angegeben wird[2]).

Im Innern wurde die Regierung bei weitem milder, indem die arge Aufpasserei in einem bedeutenden Grade aufhörte, die gesammten Kräfte des Staates nicht länger lediglich auf auswärtige Kriege gerichtet wurden, die Söldner und deren Obersten nicht unbedingt allen Anderen voranstanden, endlich die Künste des Friedens, und wenn auch durch den Herrscher nur als Dienerinnen eines üppigen Hoflebens, doch durch Dion auch um ihrer selbst willen mehr zu Ehren kamen. Aber alles Wichtige, was im Staate geschah, drehete sich bald um den Kampf von zwei Hofparteien. An der Spitze der Einen stand Dion, Oheim und Schwager des Herrschers und ein Mann, welcher besonders durch den Umgang mit Plato gebildet und für bessere Grundsätze gewonnen war, deßwegen bei allen etwas rechtlichen Leuten die größte Achtung genoß, sogar von dem Verstorbenen nie angetastet war, jetzt aber als entschieden der Tüchtigste für die Regierungsgeschäfte den größten Einfluß übte. An ihn schlossen sich sowohl diejenigen, welche ein mildes und gerechtes Regiment wünschten, als jene, in welchen noch der Gedanke an republikanische Freiheit fortlebte oder bald erwachte. Ihnen entgegen stellten sich die bösen Hofschranzen. Sie suchten sich des jungen Herrschers zu bemächtigen, ihn in Ausschweifungen und Schlemmereien zu stürzen, alles Edlere in ihm zu ersticken und dann in seinem Namen nach Belieben zu schalten und zu walten.

---

[1]) Diod. 16, 7.
[2]) Diod. 16, 9; Plut. im Dion 14; Aelian 6, 12.

Der Sieg schwankte zwischen beiden Parteien hin und her; und gerade dieß allein ist das Charakteristische dieser Regierung. Den Einen gelang es oft, den Herrscher durch Befriedigung schlau geweckter Sinnlichkeit zu gewinnen, ihn z. B. in einen Rausch, der 90 Tage angehalten haben soll, zu versenken, ihm gegen den strengen und meisternden Dion sogar Widerwillen einzuflößen, gar Argwohn gegen dessen wahre Absichten in sein Herz zu streuen. Zu anderer Zeit behielt dieser das Uebergewicht, und einen glänzenden Sieg schien er endlich davon zu tragen, als er den Zögling dafür stimmte, Plato zu berufen und von diesem sich den Weg der wahren Weisheit zeigen zu lassen [1]).

Eben damals setzten es aber auch die Höflinge durch, daß Philistus, welcher bisher als Verbannter in Großgriechenland gelebt und sich dort mit Abfassung seines historischen Werkes beschäftigt hatte, nach Syrakus zurückkehren durfte; und schon

[1]) Plut. im Dion 6—10 und Plato's angebliche Briefe; denn daß sie wirklich von Plato sind, wird wenigstens von Anderen mit achtbaren Gründen bestritten.

Es würde übrigens zu weit führen, wenn hier auf die Beweggründe Plato's zur Annahme dieses Rufes eingegangen würde; ebenso, wenn zur Erörterung die schwierige Frage käme, ob Plato wirklich zweimal zu dem jüngeren Dionys, also im Ganzen dreimal nach Sicilien gereiset, oder die dritte Reise nur aus den angeblichen Briefen, besonders aus dem siebenten entlehnt sei. Nachdem diese Bedenklichkeit angedeutet ist, wird hier nach den vorhandenen Quellen erzählt werden; und wegen der eigentlich nicht so sehr Dionys, als den Plato angehenden Untersuchungen ist zu verweisen auf: Plato's Leben und Schriften von Ast; Socher über Plato's Schriften; Ritter's Geschichte der Philosophie Bd. 2, und ganz besonders auf K. F. Hermann über Plato's Leben und System, wo man auch die vollständigste Sammlung von literärischen Nachweisungen über diese Gegenstände findet.

Die Sache ist wirklich zu verwickelt, als daß sie in einer beilaufenden Anmerkung auf eine Weise sich abmachen ließe, welche gar auf den Namen einer Erledigung Anspruch machen wollte. Im Laufe der obigen Darstellung wird man finden, daß ich mich für die dritte Reise und zwar aus Gründen erkläre, die aus dem Gange der politischen Entwickelung entlehnt sind; und ihnen sind die mehr philologischen und biographischen wenigstens nicht mehr als der anderen Ansicht entgegen; vergl. S. 244 u. 246.

hatten sie an diesem Verfechter der unbeschränkten Zwingherrschaft ein sehr achtbares Oberhaupt, als Plato, der theils selbst seine Ideen über die beste Staatsverfassung irgendwo ins Leben einzuführen wünschte, theils von den befreundeten Pythagoreern in Großgriechenland zur Annahme des Rufes aufgefordert wurde, in Syrakus angelangte [1]). Mit der größten Auszeichnung wurde er hier empfangen [2]), und in kurzem begannen die Unterweisungen. Plato fand in Dionys einen jungen Mann, mit welchem wohl etwas aufzustellen wäre, und noch lesen wir bei ihm [3]) Lobeserhebungen auf die Fähigkeiten desselben. Am Hofe gewann wirklich Alles ein anderes Ansehen, indem die liederlichen und ausschweifenden Festlichkeiten verschwanden, Züchtigkeit und Ernst an ihre Stelle traten, sogar die schmeichelnden Hofleute sich in Schüler der Weisheit umzukleiden wußten; die Regierung leitete Dion, und in Syrakus und in allen Sikelioten erwachten Hoffnungen auf bessere Zeiten, wurde aber zugleich ein freisinniger Geist geweckt, welcher nicht dauernd von den Launen eines Einzigen, dem es an persönlicher Kraft fehlte, erdrückt werden konnte. Allein die Gegner gaben darum ihre Bestrebungen nicht auf. Sie verläumdeten Dion, als beabsichtige er nur, die Regierung den Kindern seiner Schwester in die Hände zu spielen, oder als wolle er die Republik ausrufen lassen, um dann selbst an die Spitze zu treten; sie stellten dem jungen Gebieter, welchem auch Plato's große Zuneigung zu Dion unangenehm war, sogar falsche Briefe zu, aus welchen Dion's Umtriebe, seine Verbindung mit Republikanern des Auslandes, selbst mit Karthago hervorgehen

---

[1]) Nach dem Vorgange Corsini's wird dieser Aufenthalt Plato's in Syrakus meistens in die Jahre 367—365 verlegt; aber alle Quellen Corsini's sagen eigentlich nur, daß Plato bald nach dem Regierungsantritte kam, und noch unsicherer ist der Zeitpunkt seiner Rückkehr. Wir besitzen durchaus keine Angaben der Alten, auf die sich eine feste Zeitrechnung gründen ließe.

[2]) Bei der Ausmahlung derselben, Plut. im Dion 13 und Aelian 4, 18, mögte doch etwas griechische Phantasie durchlaufen!

[3]) In den Briefen.

sollten; sie ließen es an gehässigen Reden über Plato nicht fehlen und stellten dessen Wirksamkeit selbst bei dem Volke in ein übeles Licht, als würde jetzt Syrakus, welches der ganzen Macht des einst blühenden Athens widerstanden hätte, einem einzigen attischen Redekünstler unterwürfig. Dennoch gewann Dionys, ungeachtet aller Einflüsterungen des Treubundes, zu Plato eine Zuneigung, welche seinem Charakter Ehre macht; aber gegen Dion wurde er argwöhnisch, und bei Vorlesung eines angeblichen Briefes dieses Oheims erhitzte endlich Philistus seine Leidenschaft so sehr, daß er jenen ergreifen ließ, Seeleuten übergab und ihn an Italiens Küste auszusetzen befahl. Die allgemeine Bewegung, welche dieß am Hofe und in der Stadt erregte, bewirkte zwar die Milderung, daß zwei besondere Fahrzeuge ausgerüstet, und daß es dem Dion verstattet wurde, auf diesen den größten Theil seines Vermögens und die meisten seiner Freunde mitzunehmen, sich nach eignem Belieben einen Aufenthaltsort zu wählen, und noch ferner Einkünfte aus Sicilien zu beziehen; allein weichen mußte er, und ward nun auch Plato noch eine Zeit lang mit Hochachtung behandelt, so wurde doch dieser ebenfalls bald unter dem Vorwande, daß kriegerische Angelegenheiten keine Muße für seine Vorträge erlaubten, und daß er über ein Jahr wiederkehren möge, zur Abreise bewogen [1]).

Dion begab sich nach Athen, hielt sich abwechselnd hier, in Korinth und in anderen Städten des griechischen Stammlandes auf, gewann durch sein Benehmen überall die größte Achtung und Theilnahme, und schreckte durch seinen Ruf die Einen und ermuthigte die Anderen in Syrakus. Hier wurde dagegen Philistus entschieden der einflußreichste Mann, und die Regierung näherte sich, abgesehen von den kriegerischen Bestrebungen, dem Charakter der vorigen. Dionys selbst gab sich wieder einem wüsten Leben hin, verlor jedoch nicht das eitele Verlangen, sich

[1]) Plut. im Dion 11—16; Diog. v. Laerte 3, 1, 15; Plato's Briefe.

mit den berühmtesten Weltweisen des griechischen Volkes zu umgeben. Aristipp lebte an seinem Hofe, der freilich mit Leichtigkeit sich daselbst zu behaupten wußte [1]; aber von Plato sich gering geachtet zu sehen und Dion in dessen vertrautem Umgange zu wissen, kränkte den eitelen Herrscher, und nochmals wurden unmittelbare Einladungen, Verwendungen der Pythagoreer und Drohungen wider das zurückgelassene Vermögen und die gebliebenen Familien-Glieder Dions benutzt, um Plato, der sicher gern eine Aussöhnung erreicht hätte, zu einem zweiten Besuche zu bewegen [2]. Dieser ließ sich darauf ein, erschien und erweckte in Sicilien Wünsche und Hoffnungen, vermogte aber dießmal weniger auf das sorgfältig verwahrte Herz des jungen Wüstlings einzuwirken und verdarb bald Alles, als er auf eine Aussöhnung mit Dion angelegentlich hinarbeitete. Dionys wurde es müde, sich von dem strengen Manne meistern zu lassen, während doch Aristipp, ebenfalls ein Weltweiser, ganz anders verführe; er brach vollständig mit Dion, indem er dessen zurückgebliebenes Vermögen mit Beschlag belegte, auch dessen Gattin zwang, sich mit einem Günstlinge zu verheirathen; und Plato schwebte bald in Gefahr, den ihn hassenden Söldnern und Leibwächtern Preis gegeben zu werden. Die Freunde desselben verhüteten zwar dieß, konnten aber eine schnöde Entlassung wenig mildern [3].

---

1) Diog. v. Laerte 2, 8.

2) Nach Corsini ging Plato im Jahre 361 zum zweiten Male zu Dionys II. und kehrte im Jahre 360 zurück. Auch steht unbedingt fest, daß diese Reise nur ungefähr in jener Zeit gemacht sein könnte. Was gegen dieselbe eingewandt wird, findet die kräftigste Widerlegung dadurch, daß das spätere Unternehmen Dion's mit ihr in einer so engen Verbindung steht; denn da dieses Niemand in Zweifel zieht, so können auch jene veranlassenden Thatsachen nicht wohl ausfallen, ohne daß eine empfindliche Lücke in der Geschichte hervortritt

3) Plut. im Dion 17—21; Diogenes von Laerte 3, 1, 16; Corn. Nep. im Dion 3 u. 4; Plato's epist. 7.

Diogenes erzählt indessen das Einschreiten der Pythagoreer, welche im nördlichen Großgriechenland viel vermogten, und deren Verwendung für Plato eigentlich von der zweiten Reise oder der ersten unter Dionys II. Dahin paßt

Theils die Auskunft, welche Plato, ohne freilich aufzuhetzen über die Lage der Dinge in Sicilien dem Dion ertheilte, theils, die diesem gewordenen Kränkungen, theils endlich die Hoffnungen, welche sowohl Flüchtlinge aus Syrakus als der bessere Theil der dortigen Bevölkerung auf ihn setzten, reiften seitdem in Dion den Entschluß, sich an die Spitze einer bewaffneten Macht zu stellen und die republikanische Freiheit zu erstreiten. Ob nicht etwas Rachsucht auf ihn wirkte, auch Ehrgeiz eine Triebfeder war, vielleicht in den innersten Falten seines Herzens auch Herrschsucht lauerte, da er niemals zu seinen republikanischen Gesinnungen volles Vertrauen einflößen konnte, darüber vermag wohl kein Mensch zu entscheiden.

Unterstützt durch seinen Reichthum und durch zahlreiche Freunde, besonders unter der in Athens philosophischen Schulen gebildeten Jugend, und trauend dem Zulaufe, welchen er an der Spitze einer bewaffneten Macht in Sicilien finden würde, begann er schon im Jahre 358 seine Vorkehrungen, deren Mittelpunkt Korinth war. Plato selbst soll aus Rücksicht auf seine Verhältnisse zu Dionys keinen unmittelbaren Antheil genommen haben; ein eifriger Ermunterer war dessen Schüler Pseusippus; manche andere Akademiker traten sogar in eine Freischaar ein. Von den im Stammlande sich aufhaltenden Flüchtlingen Siciliens, die auf 1000 geschätzt wurden, wagten es nur 25, sich persönlich dem Unternehmen anzuschließen; dagegen fanden sich leicht 800 erprobte Söldner, die, ohne vorläufig nach dem Zwecke Dion's zu fragen, in seinen Dienst traten. Dieser verlegte den Sammelplatz weiter nach Zakynthus hinaus, wohin auch bedeutende

---

sie aber durchaus nicht, weil kein Grund zu einer solchen Verwendung war; und wenn Diogenes dennoch letztere kennt, so scheint er mir mehr für als gegen die Annahme einer dritten Reise etwas zu beweisen.

Jeder erkennt leicht, wie der Ausdruck „zweite Reise" hier in einem doppelten Sinne vorkommt und daher zu Verwechselungen Anlaß geben mußte.

Vorräthe an vollständigen Rüstungen geschafft wurden, um dereinst in Sicilien zu Gebote zu stehen. Mitten im Sommer des Jahres 357 [1]) war Alles in Ordnung, und wenige Schiffe sollten die vorhandenen Streitkräfte hinüberführen, während Heraklides, ein ebenfalls vor Dionys entwichener Oberst, zurückblieb, um Verstärkung zu sammeln und nachzuführen. Eine Mondfinsterniß und der Gedanke an die Gefahren des Unternehmens machte freilich die Söldner stutzen; allein die Bedeutung jener Erscheinung wurde auf den Sturz des Dionys bezogen, und mancherlei Zureden hob alles Zaudern auf. Weil man wußte, daß Philistus an dem japygischen Vorgebirge auflauerte, ging die Fahrt quer durch das offene Meer, und am dreizehnten Tage erreichte man Pachynum, wo der befehligende Seemann eine Landung verlangte, da er Sturm erwartete. Dion wollte dagegen nicht in so großer Nähe bei Syrakus ausschiffen. Die wieder in See Gegangenen wurden wirklich von einem Sturme befallen, welcher sie an die afrikanische Küste trieb, entrannen aber dem nahen Verderben, liefen wieder aus und erreichten auf Sicilien Minoa, damals eine karthagische Stadt, deren Commandant ein genauer Freund von Dion war und ihn auf alle Weise unterstützte [2]).

Damals war Dionys mit 80 Segeln in Kaulon abwesend, um angeblich dort feste Punkte gegen die Seeräuber anzulegen; und Dion rückte bei dieser Kunde sogleich vor. Zuerst gingen 200 agrigentinische Reiter zu ihm über, denen sofort eine Abtheilung Geloer folgte; Kamarinäer fanden sich ein, selbst Sikaner und Sikuler, bald sogar schon manche Syrakusaner. Gegenüber befehligte in der Hauptstadt Timokrates, welcher Dion's Gemahlin erhalten hatte. Dieser schickte augenblicklich an Dionys, aber dem Gesandten kamen unterwegs seine Schriften abhanden,

---

[1]) Nach einer Mondfinsterniß (Plut. im Dion 24), die auf den 9ten Aug. des Jahres 357 berechnet ist.

[2]) Plut. im Dion 21—25; Diod. 16, 6 u. 9; Nepos im Dion 3 u. 4.

er entlief und ließ den Herrscher ohne alle Kunde; und in Syrakus wurde es so unruhig, daß Timokrates keine Leute dem Befreier entgegen schicken konnte, wenn er nicht die Hauptstadt gefährden wollte. Obendrein ließ Dion das Gerücht aussprengen, als würde er zuerst Leontini und andere an Söldner gegebene Städte angreifen; und dieß bewog die Leontiner und die Kampanier, welchen Epipolä zur Vertheidigung anvertrauet war, ihren Posten zu verlassen und zur Beschirmung ihrer eignen Städte fortzueilen. Daher rückte Dion mit seinen 5000 (nach Diodor freilich 50,000) zum Theil schlecht bewaffneten Leuten bis an den Anapus-Fluß, und nun war die Bevölkerung von Syrakus nicht länger zu halten. Ein allgemeiner Aufstand erfolgte; die verhaßten Häscher und bewährten Anhänger der Tyrannis wurden sofort mißhandelt, verjagt und erschlagen; Timokrates selbst konnte die Burg nicht erreichen, warf sich mit Wenigen auf Pferde und eilte davon; doch wurde die Burg von den darin liegenden Söldnern behauptet. Umgeben von seinem Bruder Megakles an der einen und von dem Athener Kallippus an der anderen Seite hielt Dion unter dem lautesten Jubel seinen Einzug, bestieg einen prächtigen Sonnenweiser statt einer Rednerbühne und verkündete nach 48jähriger Tyrannis [1]) die republikanische Freiheit. Das Weitere mag man sich leicht hinzudenken. Die jubelnde Menge rief ihrer Seits die beiden Brüder zu unumschränkten Feldherren aus, um den Kampf gegen die Tyrannis fortzusetzen; und jene nahmen diese Ehre unter der Be-

[1]) So Plut. im Dion 28. Diese 48 Jahre sind offenbar von 405—357 gerechnet und sollten Clinton s. a. 356 keine Verlegenheit machen. Wenn aber Plutarch (im Timoleon 13) die Regierung von Dionys II. auf 10 Jahre beschränkt, so ist dieß eine Folge davon, daß er von jenen 48 für Dionys I. 38 abzog. Wirklich vertrieben wurde der Sohn erst 356; und ergeben sich für ihn eigentlich nur 11 volle Jahre, so ist es doch nach Rechnungsweise der Alten ganz in der Ordnung, wenn nun von einer 12jährigen Regierung die Rede ist, z. B. Diod. 15, 73. Nirgends sind hier Widersprüche zu beseitigen.

schränkung an, daß ihnen ein Rath von 20 Männern, halb aus heimgekehrten Flüchtlingen, halb aus Ansässigen bestehend, beigegeben wurde. Dann ergriff man Maßregeln für die völlige Befreiung der Stadt. Jene in Minoa zurückgelassenen Rüstungen trafen ein, und mittelst ihrer und der Hülfsmittel, welche Syrakus darbot, waren die Streitkräfte in kurzem in einen mehr wehrbaren Zustand gebracht. Auch Werke legte man gegen die Burg an, um vor Ausfällen der Besatzung sicher zu sein. Jedoch war mittlerweile zu Dionys Kunde von dem Geschehenen gelangt, und am 7ten Tage nach Dion's Einzuge traf auch er mit seiner Flotte in dem Hafen ein und verband sich mit den Vertheidigern der Burg [1]).

Er versuchte zuerst den Weg der Unterhandlungen, die an der von Dion gestellten Bedingung scheiterten, daß er vor allem auf jede Herrschaft zu verzichten habe; dann machte er die Städter durch einen abgeschlossenen Waffenstillstand sicher und ließ während desselben seine durch Versprechungen angefeuerten Söldner hervorbrechen. Diese waren anfänglich im Vortheile, wurden aber später mit Verlust zurückgeschlagen, wobei Dion sich persönlich auszeichnete, eine Wunde erhielt und gefangen wäre, wenn ihn nicht die Seinen losgehauen hätten. Das Vertrauen zu der Redlichkeit von Dion's Absichten stieg dadurch; Dionys wandte dagegen Alles an, um die ihm treu Gebliebenen zur Ausdauer zu ermuntern, bis der sehnlichst erwartete Philistus einträfe. Unterdeß dreheten die Feindseligkeiten sich lange darum, daß Dionys Landungen im syrakusanischen Gebiete machen und seine Zufuhren geleiten ließ, die Städter in beiden Punkten möglichst entgegen wirkten. Letztere erhielten allmälig auch eine Flotte, jedoch an Argwohn und Zwietracht, welche der Tyrann zu erregen verstand, auch neue und böse Feinde. Häufig schickte dieser selbst oder sandten nahe Angehörige Briefe an Dion, worin die lockendsten Vorschläge

[1]) Plut. im Dion 26—2 Diod. 16, 9—11.

gemacht wurden; und las Letzterer solche Briefe auch öffentlich vor, so fiel doch etwas Verläumdung auf fruchtbaren Boden, da auch gegen Dion bereits Nebenbuhler sich empor arbeiteten[1]).

Ein solcher war vor allen Heraklides. Dieser traf mit Verstärkungen aus dem Peloponnese ein, und bekannt als ein tüchtiger Feldoberst und dabei gegen den gemeinen Mann geschmeidiger und mehr tonhaltend als der etwas vornehme Dion, wurde er sogleich zum Admiral ausgerufen. Ueber dieß Verfahren war Dion unzufrieden, auch erlangte er die Rücknahme der Ernennung; um aber den Ehrgeizigen zu beschwichtigen, setzte er ihn selbst als seinen Stellvertreter auf der Flotte ein. Dennoch blieb die Freundschaft nur eine scheinbare. Ebenso zettelte ein Sosis sogar ein Complott gegen Dion an, wurde aber entdeckt und zum Tode verurtheilt; und doch verlor jener auch dadurch, und besonders meinte man, seine Söldner wären in der Stadt überflüssig, da der Kampf zur See entschieden würde. Unter diesen Umständen traf endlich Philistus auf der Burg ein, nachdem er auswärts möglichst viele Streitkräfte gesammelt hatte; und in kurzem kam es zu einer entscheidenden Seeschlacht zwischen Heraklides und Philistus, von denen jeder 60 Segel in den Kampf führte. Sie war, wie sich erwarten läßt, im höchsten Grade hartnäckig und blutig; doch verwickelte sich Philistus endlich mit seinem Admiralschiffe unter mehre feindliche, und nach dessen Untergange wurde von den Republikanern ein glänzender Sieg erfochten. Sehr verschieden lauten die Angaben über das Ende des Philistus, da er nach Einigen in Gefangenschaft gerieth und unter Martern starb, nach Anderen sich selbst entleibte, nach noch Anderen fechtend fiel. In ihm und seiner Flotte verlor aber Dionys seine letzte Stütze, und daß er seine Stellung nicht be-

[1]) Plut. im Dion 30—33; Diod. 16, 11—13; Polyän 5, 2, 8

haupten könnte, war nun entschieden [1]). Geschehen war dieß gegen den Sommer des Jahres 356 [2]).

Er trug bald auf freien Abzug an, verhieß Entsagung auf die Herrschaft und verlangte nur Anweisung einer Feldflur zu seinem Unterhalte. Dion rieth zur Annahme, erndtete aber bei dem übermüthigen Pöbel und dessen Schwätzern nur Tadel; denn lebend wollte man den Zwingherrn in seine Gewalt bringen und Rache an ihm nehmen. Jetzt benutzte Dionys die erste Gelegenheit, um mit den besten Habseligkeiten zu Schiffe nach Rhegium zu entwischen; und damit, scheint es, schließen die Meisten die Zeit seiner Tyrannis ab. Allein er ließ seinen ältesten Sohn Apollokrates [3]) in der Burg zurück, und der Kampf dauerte fort. In Syrakus wandte sich der Unwille zunächst gegen den Heraklides, als hätte er den Dionys entkommen lassen; der Ränkevolle wußte sich indessen zu helfen, indem er einen Anderen vorschob, der auf eine neue Landvertheilung als erste Frucht der Freiheit antragen mußte; denn als Dion sich diesem Vorschlage widersetzte, wurde das Unwetter auf ihn abgeleitet. Man entsetzte ihn und erwählte 25 andere Männer mit Heraklides an der Spitze zu einem Vollziehungs-Rathe, worauf Dion mit seinen Söldnern, die man in Syrakus nicht länger wissen wollte, abzog, um sich anderswo ein Unterkommen zu suchen. Verhöhnt und angefochten mußten sie sich einen Weg aus der Stadt bahnen und auch draußen noch Angriffe des Pöbels zurückweisen; doch gelangten sie nach Leontini und wurden dort wohl aufgenommen. Dahin kamen in kurzem auch Gesandte der anderen griechischen

[1]) Plut. im Dion 34—36; Diod. 16, 16.

[2]) Plut. im Dion 35 u. Diod. l. l. Es hatte übrigens Philistus schon vor 56 Jahren den Kampf der Syrakusauer gegen die Athener angesehen (Plut. im Nikias cp. 19 „τῶν πραγμάτων ὁρατὴς γενόμενος“), und daraus ergiebt sich also, daß er damals schon in einem hohen Alter stand und jedenfalls wohl ein Siebziger war.

[3]) Oben, Seite 240, Anmerk. 3. — Plut. Dion 50, und klarer Strabo 6, 1 (Bd. 2, p. 15 ed. T.).

Städte Siciliens, welche jetzt das Joch des Dionys abschüttelten. Ueberdieß half dieser selbst zur Herstellung der Einheit unter seinen Gegnern. Er schickte den Nypsius mit einer Flotte und Truppen; eine zweite Schlacht erfolgte; die Syrakusaner siegten abermals; allein während sie im sorglosen Freudentaumel waren, brach Nypsius bei Nacht zu Lande hervor, sprengte die Linie der Städter und drang sengend und mordend in die Straßen ein. Die grausige Arbeit dauerte am Tage fort, und nirgends hatten die Syrakusaner Erfolg, die nun den Dion um Hülfe baten. Er sowohl als seine Krieger gedachten des Unrechts nicht, trafen eilig ein, überfielen die zum Theil mit dem Plündern beschäftigten Feinde und warfen sie in die Burg zurück. Jetzt begrüßte das Volk den Dion zum zweiten Male als Retter und übergab ihm wiederum alle Leitung [1].

Am nächsten Morgen waren die feigen Demagogen entlaufen, nur Herakllides und ein Theodotus waren geblieben und hatten die Dreistigkeit, sich dem Dion auf Gnade zu ergeben. Diesen ermahnten seine Freunde, beide ohne Weiteres tödten zu lassen; allein er blieb Philosoph und Moralist. Eine scheinbare Aussöhnung, Säuberung der Stadt, Herstellung ihrer Werke gegen die Burg, bald aber auch eine neue Aristokratie und gegenüber eine Demokratie erfolgten. Doch verlief es Herakllides nach Messene, trat durch Vermittelung des Spartaners Pharax, eines Obersten des Dionys, sogar mit diesem in Unterhandlung und schwärmte als Freibeuter mit einigen Segeln umher. Dann traf ein anderer Spartaner, Gaisylus, in Syrakus ein, wurde ebenfalls trotzig und anmaßlich gegen Dion, wurde aber von ihm entschlossen zurückgewiesen und vermittelte dennoch eine neue Aussöhnung mit Herakllides. Unterdeß war es Winter geworden, und die Söldner der Burg wollten nicht länger aushalten. Sie schlossen also eine Capitulation, nach welcher sie ihre Habselig-

[1] Plut. im Dion 37—46; Diod. 16, 17—20.

keiten mitnahmen, aber die Burg räumten und alle Vorräthe des Dionys überlieferten [1]. Es mag dieß erst im Anfange des Jahres 355 geschehen sein, und diejenigen rechnen am richtigsten, welche die erste Tyrannis des Dionys II. erst hier schließen und sie dann eine zwölfjährige nennen.

So fiel zwischen den Jahren 357—355 ein Staat aus einander, welchen der ältere Dionys seinem Sohne hinterlassen und die Diener des Letzteren eine Zeit lang zusammen gehalten hatten. Die Tyrannis, für welche ein neuer Abschnitt in den Jahren 355—338 eintrat, hörte aber darum nicht auf; denn einen Theil der Besitzungen behauptete noch Dionys selbst, und es gelang ihm sogar, noch einmal nach Syrakus zurückzukehren, anderen Theils standen hier schon eine mehr aristokratische Partei mit Dion und eine demokratische mit sehr verwegenen Führern einander gegenüber, und Söldner griffen in die Uneinigkeit der Bürger ein. Ueberdieß sah es in allen anderen Städten, welche sich jetzt von dem früher syrakusanischen Staate ablöseten, nicht viel anders aus, zumal da mehre eine Bevölkerung von ehemaligen Söldnern hatten. Es erfolgte also eine Zeit, deren Erscheinungen mit denen der Diadochen einige Aehnlichkeit haben, nur daß Dionys II. selbst noch eine mithandelnde Person war. Bei diesem wollen wir zuerst stehen bleiben.

Von ihm meldet Plutarch [2], daß er noch 12 Jahre nach seinem Abzuge aus der Burg von Syrakus sich an politischen Verwickelungen betheiligt habe, und derselbe Gewährsmann sagt an einer anderen Stelle [3], daß er 10 Jahre von Syrakus entfernt gewesen sei. Danach würde er von 356—346 seinen Sitz in Rhegium und Lokri, und von 346—344 abermals in Syrakus gehabt

---

[1]) Plut. im Dion 47—50; dagegen schweigt Diodor, wahrscheinlich um die Zeitrechnung wieder in Ordnung zu bringen.

[2]) Plut. im Timoleon Cap. 13.

[3]) Idem cp. 1.

haben. Auch wird sich im Verlaufe der Erzählung zeigen, daß damit alle Angaben anderer Schriftsteller über diese lückenhafte Zeit sehr wohl übereinstimmen; nur Justin [1]) könnte scheinen eine Ausnahme zu machen, da er von einem 6jährigen Aufenthalte des Dionys in Lokri redet. Allein entweder ist diese Zahl wirklich nicht richtig, und dafür könnte man, abgesehen von der allgemein anerkannten Ungenauigkeit dieses Schriftstellers, auch das anführen, daß gerade an jener Stelle manche nicht ganz verbürgte Dinge vorkommen; oder man muß glauben, daß Dionys sich zuerst nach Rhegium begab, das, zuverlässig ebenfalls in seinem Besitze geblieben und ihm wirklich erst im Jahre 352 entrissen, einen näheren Stützpunkt für seine Theilnahme an Siciliens Angelegenheiten darbot, und sehr wohl nicht früher mit Lokri vertauscht sein mag, als bis auf der Insel gar keine Aussichten für ihn übrig blieben [2]).

Rhegium, eine erst seit kurzem neu erstandene Stadt, war im strengsten Sinne eine Besitzung des Dionys, und um so wahrscheinlicher ist es, daß er sich dahin wandte und als Tyrann nur den Taumel der niedrigsten Sinnlichkeit daselbst fortsetzte. Lokri dagegen, das, unter allen Italioten ehemals durch seine Gesetzlichkeit und strenge Zucht rühmlichst bekannt, seit der Verheirathung des älteren Dionys mit der Doris diesen Charakter verlor, war nicht eine eigentliche Besitzung der beiden Dionyse geworden, sondern nur eine Familie war in demselben über alle andere erhoben und durch die mächtigen Verwandten zur Erlangung einer verfassungswidrigen Macht begünstigt [3]). Erst durch Unterhandlungen mit dieser scheint der jüngere Dionys von Rhegium her es erlangt zu haben, daß er gastlich aufge-

[1]) Justin 21, 3.

[2]) Plutarch (im Dion 37) sagt nur „ἐξέπλευσε“; Diodor „κατῆρεν εἰς τὴν Ἰταλίαν (16, 17); beide bestimmen nicht den Ort, wohin er sich begab.

[3]) Aristot. polit. 5, 6, 7.

nommen wurde, dann sich der Burg bemächtigte und völlige Tyrannis gründete [1]). Spätestens müßte dieß im Jahre 352 geschehen sein, ehe Kallippus, aus Syrakus vertrieben, in Gemeinschaft mit einem Leptines, vielleicht einem Sohne des im Jahre 383 gefallenen, an der Spitze einer Söldnerschaar die Besatzung des Dionys aus Rhegium schlugen und sich der Stadt bemächtigten [2]).

Beide Städte waren seitdem wieder getrennt. Rhegium erhielt an jenem Kallippus, der in Syrakus den Dion ermordet, dann dieses kurze Zeit beherrscht, hierauf als Abentheurer sich etliche Monate in Sicilien umhergetrieben und endlich jene Stadt genommen hatte, einen Tyrannen, der indessen bald von Leptines ermordet wurde [3]). Ob nun zunächst dieser Leptines hier eine Tyrannis ausübte, läßt sich nicht bestimmt sagen. Justin [4]) nennt einen Leophron als Zwingherrn von Rhegium, der einen Krieg gegen Lokri geführt habe, während hier Dionys herrschte, und da dieser Leophron sonst nicht vorkommt, so wäre es möglich, daß der Name, wie so viele bei Justin, falsch geschrieben und Leptines zu verstehen wäre. Auch dieser hielt sich indessen nicht lange; denn als Timoleon im Jahre 344 in den Hafen von Rhegium einlief, wurde er hier aufs freundlichste von Republikanern aufgenommen und nach Kräften für sein weiteres Unternehmen unterstützt [5]); dagegen ist Leptines später von ebendemselben aus sikulischen Plätzen verjagt [6]).

Lokri behielt an Dionys II. einen Zwingherrn, von dessen Treiben nur das Eine gemeldet wird, daß er hier als böser

[1]) Justin 21, 2.
[2]) Diodor 16, 45.
[3]) Plut. im Dion 58.
[4]) Justin 21, 3; der Name Leophron schon Band I, Seite 273; vielleicht auch daher bei Justin die Verwechselung.
[5]) Plut. im Timoleon 9—11.
[6]) Vergl. unten Seite 264.

Despot und gemeiner Wollüstling die ärgsten Unsittlichkeiten, besonders eine fast fabelhafte Unzucht mit den Frauen und Töchtern angesehener Bürger trieb und durch seine Söldner die allgemeine Erbitterung gewaltsam niederdrückte [1]). Im Jahre 346 gelang es ihm, noch einmal nach Syrakus zurückzukommen, wovon bald die Rede sein soll; aber als er hier im Jahre 344 mit Timoleon eine Capitulation abschloß, brach bei der ersten Kunde auch in Lokri ein Aufstand los, der vor allem durch die gräuliche Rache, welche man für früher erlittene Mißhandlungen nahm, berüchtigt geworden ist. Nicht bloß die Anhänger des Dionys wurden erschlagen oder vertrieben, sondern man ergriff auch seine daselbst zurückgelassene Frau und Töchter, gab sie den schmachvollsten Schändungen Preis und ließ am Ende noch blinde Wuth gegen deren ins Meer gestreute Asche aus [2]). Dionys selbst wurde dagegen von Syrakus mit einem nicht unbedeutenden Vermögen nach Korinth entlassen, wo er bei seinem ersten Auftreten aus der Nähe und der Ferne Aller Augen auf sich zog, übrigens bald weniger Mitleid als Verachtung erregte, da er ein liederliches Leben fortsetzte, meistens in Schenken und Garküchen und auf öffentlichen Plätzen schaam- und reuelos mit unzüchtigen Personen und elenden Schmarotzern sich umher trieb, selbst in seinen oft nicht geistlosen Aeußerungen doch immer zugleich Mangel an allem Ehrgefühle aussprach und zuletzt in so tiefe Armuth versank, daß er mit dem Unterrichte kleiner Kinder und mit Almosen sein Leben fristete, und daß „Dionys in Korinth" ein warnendes Sprichwort wurde [3]).

[1]) Strabo 6, 1, p. 13 ed. T.; Aelian 9, 8; Athen. 12, S. 541; Justin 21, 3.

[2]) Strabo 6, 1, p. 14 ed. T.; Athen. 12, S. 541; Plut. im Timol. 13. und rei publ. ger. praec. cp. 28. Nach Strabo kam damals in Lokri auch der jüngere Sohn Dionys' II. um; der ältere, Apollokrates, war bei dem Vater in Syrakus.

[3]) Plut. im Timol. 14 u. 15; Diod. 16, 70; Athen. l. l.; Aelian 6, 12 und 9, 8; Cicero quaest. tusc. 3, 12; ad Divers. 9, 18 und Andere. Das Sprichwort oft wiederkehrend bei Rhetor. graec. Walz, index s. v. Dionysius.

In Syrakus blieb seit dem Jahre 355 zuerst Dion an der Spitze des Staates, dem er eine neue Verfassung zu geben dachte. Nach platonischen Grundsätzen wollte er sie so einrichten, daß das demokratische Element durch eine kräftige Aristokratie gezügelt, und beide obendrein durch eine Art Königthum, wie es in dem älteren Sparta war, in Gleichgewicht erhalten würden; und dabei mag er allerdings von dem Streben nicht frei gewesen sein, jenes sich und seinem Hause zuzuwenden. Uebrigens blieb er in seiner ganzen Lebensweise einfach und schlicht, vermied Alles, was ihm eine Aehnlichkeit mit einem Zwingherrn hätte geben können und wurde nur deßhalb nicht völlig populär, weil sein strenges und ernstes Wesen dem leidenschaftlichen und unruhigen Charakter der Syrakusaner allzu schroff entgegen stand. Von neuem gelang es also dem Heraklides, gegen ihn Parteiführer zu werden, zumal da Dion den Beschluß erwirkt hatte, aus Korinth Männer kommen zu lassen, die unter seiner Leitung das Verfassungs-Werk zu Stande brächten. Doch dießmal gab er endlich dem Andringen seiner Freunde nach und ließ es geschehen, daß mehre derselben in des Heraklides Haus eindrangen und ihn ermordeten. Einige Bewegung entstand dadurch; sie legte sich aber, als Dion den Erschlagenen ehrenvoll bestatten ließ, und Alle sich überzeugten, daß der Staatsstreich zur Erhaltung des Friedens nöthig gewesen wäre. Allein der Zweck wurde nicht erreicht; denn an die Stelle des Heraklides trat nun jener Kallippus, der einst an Dion's Seite in Syrakus eingezogen war, durch Tapferkeit sich wiederholt ausgezeichnet hatte, bei den Söldnern das größte Ansehen genoß und schlau genug erkannte, daß für ihn der günstige Zeitpunkt gekommen sein mögte. Er leitete eine Verschwörung gegen das Staatsoberhaupt ein. Sie wurde bekannt, und den Dion ermahnten seine Freunde, er müßte sich auch dieses Unruhestifters bemächtigen; allein der Philosoph war nicht dahin zu. bringen und wollte lieber sterben, als von Freunden und Feinden gefürchtet sein. Er ließ sich

vielmehr von Kallippus sicher machen, und dann nahm dieser die erste Gelegenheit wahr, um ihn zu überfallen und zu ermorden [1]). Es geschah dieß im Jahr 354 [2]).

Durch den Verlust dieses Mannes, welcher den redlichsten Willen hatte, dem Staate nach fürchterlichen Erschütterungen aufzuhelfen, welcher als Mensch sicher einer der achtungswerthesten des griechischen Volkes war, und welcher auf dem politischen Schauplatze nur die Eigenschaften entbehrte, die jedem Oberhaupte eines in revolutionärem Zustande befindlichen Volkes nöthig sind, wurde Syrakus und mit demselben ganz Sicilien abermals in die heilloseste Verwirrung gestürzt. Auch seine Familie ging bald nach ihm unter; denn, eingezogen von Kallippus und im Kerker festgehalten, wo auch seine Frau noch einen Knaben gebar, wurde sie zwar nach dieses Tyrannen Falle entlassen, flüchtete aber zu Hiketas, einem früheren Freunde Dion's, der die ganze Familie, besonders die beiden Frauen Aristomache und Arete, nach dem Peloponnese einschiffen und unter Weges ersäufen ließ [3]).

---

[1]) Plut. im Dion 51—57; Diod. 16, 31.

Man muß einräumen, daß Plutarch mit großer Zuneigung über Dion urtheilt; einer anderen Quelle folgte offenbar Nepos in seinem Dion, besonders Cap. 6—9, wo übrigens Kallippus fälschlich Kallikrates heißt; indessen dazu ist schwerlich Grund vorhanden, bei einem Urtheile über Dion, wie Mitford in seiner griechischen Geschichte gethan und Clinton (s. a. 353) nachgemacht hat, nur den Nepos zur Richtschnur zu nehmen und Dion für einen verkappten Bewerber um die Tyrannis zu halten. Allerdings waren auch nicht alle Schüler Plato's von dergleichen Gelüsten frei; aber begehrte Dion die Zwingherrschaft, so hätte er manche günstige Gelegenheit weit anders benutzen müssen, und that er dieß nicht als Moral-Philosoph, so wollte er eben deßhalb auch nicht die Tyrannis. In Plato's Ideen über die beste Staatsverfassung scheint er dagegen ganz eingegangen zu sein.

[2]) Unter dem Archon Diotimos nach Diod. 16, 31 und parisch. Chron. ep. 79. Nepos im Dion Cap. 10 läßt sich damit sehr wohl vereinigen, wenn er sagt, Dion wäre, etwa 55 Jahre alt, im 4ten Jahre nach seiner Abfahrt vom Peloponnese getödtet.

[3]) Plut. im Dion 57 u. 58.

In Syrakus wurde zunächst Kallippus Tyrann und übte mit Hülfe seiner Söldner und des Pöbels ein möglichst schlechtes Regiment, bis er nach 13 Monaten auszog, um auch die benachbarten Städte unter seine Herrschaft zu bringen. Er wandte sich zuerst gegen Katana, wurde aber zurückgeschlagen und verlor so viele Leute, daß in Syrakus ein Aufstand ausbrach. Dieß benutzte Hipparinus, Sohn des älteren Dionys, um von Leontini her Syrakus zu überrumpeln [1]). Kallippus, der herbei eilte, fand die Thore schon verschlossen, machte später einen Anfall auf Messene, der nicht weniger mißlang, bemächtigte sich dann aber Rhegiums und spielte hier den Tyrannen, bis er mit demselben Schwerdte ermordet wurde, mit welchem er einst den Dion niedergestoßen hatte [2]). Seine Tyrannis dauerte also nur bis ins Jahr 353 [3]).

Nach ihm behauptete sich Hipparinus 2 Jahre [4]), und über seine Regierung wissen wir durchaus nichts Näheres; nur läßt Athenäus [5]), der einmal von den Schwelgereien und Saufgelagen der drei Brüder, Apollokrates, Hipparinus und Nysäus, redet, über ihn nicht viel Gutes erwarten. Wie er im Jahre 351 umkam, wird uns gleichfalls nicht gemeldet; es folgte ihm aber sein Bruder Nysäus, und diesem seit dem Jahre 346 noch einmal Dionys II. [6]), ohne daß sich sagen ließe, wie dieser Wechsel zu Stande kam.

Ihn hatte das Schicksal nicht gebessert, und er gab sich seinen Leidenschaften, jetzt auch seiner Rachsucht so unmäßig hin, daß seine Tyrannis nicht lange zu ertragen war. Bald sah er sich wieder auf die Burg beschränkt, während die Bürger gegen

---

1) Polyän 5, 4; nur er giebt diese Ueberrumpelung an.

2) Plut. im Dion 58; Diod. 16, 31; Plut. sera numinis vind. cp. 8.

3) So auch Diod. 16, 36.

4) Diod. 16, 36 u. Polyän 5, 4.

5) Athen. 10, S. 436.

6) Plut. im Timol. 1; es geschah 10 Jahre nach der Flucht aus Syrakus, oben S. 254.

ihn unter den Waffen standen. Um ihn völlig zu vertreiben, begingen diese die Thorheit, sich dem Hiketas, einem gebornen Syrakusaner, und wenn auch nicht dem Namen nach, doch in der That Zwingherrn von Leontini, in die Arme zu werfen; und dieser erschien zwar mit seinen Söldnern, aber nur, um sich selbst der Gewalt zu bemächtigen. Damit das Maaß der Uebel voll würde, regten sich nun endlich auch die Karthager, welche, längst von dem Vorfallenden unterrichtet, den Griechen Zeit gelassen hatten, sich unter einander aufzureiben, nun aber glaubten, daß der günstige Augenblick gekommen wäre. Mit ihnen trat sogar Hiketas in geheime Verbindungen, um durch Aufopferung der meisten Sikelioten sich die Herrschaft in Syrakus zu sichern. In dieser Noth wandten sich die Patrioten endlich an Korinth, und von dort wurde Timoleon abgesandt, von dem bald die Rede sein soll [1]).

Von den übrigen griechischen Städten Siciliens war Leontini schon im Jahre 356, als Philistus noch lebte, von Dionys II. abgefallen [2]), und bald darauf zog sich dahin Dion zurück [3]), mit welchem der Syrakusaner Hiketas befreundet war, bis dieser nach dem Tode desselben die Rolle wechselte [4]). Während in seiner Vaterstadt ein Machthaber den anderen verdrängte, gelang es ihm, bei den Leontinern Anhang und Ansehen zu gewinnen und wenigstens fast Zwingherr zu werden. Wir kennen aber über ihn nur noch die später zu erwähnenden Verwickelungen mit Timoleon, auf dessen Veranstalten er mit seinem Sohne in dem Jahre 339 oder 338 hingerichtet wurde [5]).

---

[1]) Plut. im Timol. 2 u. 3.

[2]) Diod. 16, 16.

[3]) Plut. im Dion 40; Diod. 16, 17.

[4]) Plut. im Dion 58; übrigens hüte man sich, diesen Hiketas mit einem anderen gleiches Namens, welcher erst nach Agathokles lebte, zu verwechseln.

[5]) Plut. im Timol. 32; unten Seite 268.

In Katana hatte jene Bevölkerung, welche größten Theils kampanischer Abkunft war, sich von Dionys II. unabhängig gemacht; und hier lernen wir aus Timoleon's Zeit einen Tyrannen, Namens Mamerkus, kennen, der sich mit jenem zu seiner Sicherheit anfänglich verband[1]), später von demselben vertrieben und als Räuber in Syrakus im Jahre 339 oder 338 enthauptet wurde[2]).

In Tauromenium war Andromachus, derselbe, welcher erst vor kurzem die Anlage dieser Stadt geleitet hatte, Herr geworden, erwarb sich aber den Ruhm, daß er unter allen damaligen Machthabern am rechtlichsten und gesetzlichsten verfuhr, schloß sich dem Timoleon sofort an und arbeitete seitdem für Herstellung der republikanischen Freiheit auf Sicilien[3]).

Leptines, wahrscheinlich derselbe, welcher schon bei Rhegium erwähnt ist, hatte sich, dort vertrieben, eine kleine Herrschaft in den Oertern Apollonia und Engyia erworben, wurde aber schon im Jahre 342 von Timoleon gezwungen, sich zu ergeben, und wurde dann als Privatmann nach Korinth geschickt[4]). Messene hatte in dieser Verwirrung gleichfalls einen Tyrannen, Namens Hippon, erhalten, den Timoleon zugleich mit dem Mamerkus stürzte, weil dieser zu ihm Zuflucht nahm[5]). Noch ein Nikodemus und ein Apolloniades, beide ihrem Namen nach wenigstens Griechen, werden als solche erwähnt, die als Zwingherren in sikulischen Städten später von jenem Befreier beseitigt wären[6]). Keine Nachrichten haben wir dagegen über die Städte an der

[1]) Plut. im Timol. 13; Diod. 16, 68.

[2]) Plut. im Timol. 34; Nepos im Timol. 2; Diod. 16, 82. Unten Seite 268.

[3]) Plut. Tim. 10; Diod. 16, 68. Oben Seite 241. Ihn nennt Plutarch nur einen „δυναστεύοντα" und macht ihn geradezu zu einem Gegner der Tyrannen.

[4]) Plut. im Timol. 24; Diod. 16, 72 u. 73.

[5]) Plut. im Timol. 34.

[6]) Diod. 16, 82; unten Seite 268.

Südküste, die sehr verödet waren und zum Theil unter karthagischer Oberhoheit standen. Derjenige aber, welcher Ordnung auf Sicilien zurückführte und als einer der entschiedensten und achtbarsten Republikaner der griechischen Nation überall der Tyrannis ein Ende machte, war Timoleon; und bei ihm ist deßwegen am Schlusse dieses Abschnittes noch etwas zu verweilen.

Ueber sein früheres Leben in Korinth und über die Art, wie gerade dieses auf seine Wahl und die Annahme der Bestimmung einwirkte, ist schon oben[1]) gesprochen. Als die Patrioten-Partei in Syrakus sich aus der Mutterstadt einen rettenden Führer erbat, suchte zwar Hiketas, welcher damals Dionys II. auf die Burg beschränkte, dieß zu hintertreiben, indem seine Gesandten meldeten, Korinth brauche sich nicht zu bemühen, da bereits die Karthager Beistand zugesagt hätten; allein gerade dieß steigerte dort die Erbitterung und die Eile bei den Rüstungen, und mit 7 Fahrzeugen, zu denen später aus Leukas und Korcyra noch 3 stießen, und 700 Kriegern — mehr wußte man nicht aufzubringen — ging der Unerschrockene noch spät im Jahre 345 in See. In Metapontum an der Küste Italiens suchte ihn ein karthagisches Schiff umsonst durch Vorstellungen zurückzuhalten; er gelangte nach Rhegium, seinem ersten Stützpunkte, wo er sofort von einem überlegenen Geschwader der Karthager eingeschlossen wurde. Neue Abgeordnete des Hiketas, die ihn einluden, er mögte persönlich zur Uebernahme der Leitung nach Syrakus kommen, aber seine Krieger zurücklassen, trafen dort ebenfalls ein. Die Anträge des Letzteren wies er zurück, und den Karthagern wußte er durch eine Kriegslist zu entgehen. Er erreichte Tauromenium, wo Andromachus ihn freundlich aufnahm; aber seine Aufforderungen an die Sikelioten hatten wenig Erfolg, da sie erst kürzlich an dem Athener Kal-

[1]) Seite 80.

lippus und dem Spartaner Pharax übele Erfahrungen gemacht hatten und sich dem Ankömmlinge nicht anzuvertrauen wagten. Gegenüber machte Hiketas nicht länger aus seiner Verbindung mit den Karthagern Hehl, ließ deren Flotte in dem großen Hafen Station nehmen und belagerte die Burg von Syrakus zu Lande und zu Wasser. Ein Parteikampf in Adranum veranlaßte ein erstes Zusammentreffen zwischen Hiketas und Timoleon, und Letzterer erfocht hier einen so glänzenden Sieg, daß er von seinen Fähigkeiten eine günstige Meinung erweckte und Krieger zu ihm überzugehen anfingen. Mamerkus in Katana räumte ihm seine Stadt als einen zweiten und näheren Stützpunkt ein[1]). Seine Posten scheint er schon bis in die Nähe von Syrakus vorgeschoben zu haben; denn wohl nur darauf ist die bei Diodor befindliche Nachricht zu beschränken, daß er sich auch in einem Stadtviertel festgesetzt hätte. Um diese Zeit war Dionys II. durch Mangel an Lebensmitteln aufs äußerste gebracht, und da er sich weder dem Hiketas noch den Karthagern anvertrauen mogte, so schickte er Unterhändler an Timoleon. Ein Vergleich kam zu Stande, nach welchem der Eine die Burg mit allen Vorräthen einhändigte, der Andere ihm behülflich war, mit seinen Schätzen zu entkommen und in Korinth gastliche Aufnahme zu finden. Krieger Timoleon's gingen ab und schlichen sich durch die Blokade; die 2000 Söldner des Dionys tauschten willig den Dienst; dieser entschlüpfte und jener war im ersten Anfange des Jahres 344 Meister der Burg[2]).

In diese den nöthigen Proviant zu schaffen, beschäftigte ihn sehr; aber er selbst blieb doch draußen, zumal da von Ko-

[1]) Plut. im Timol. 3—10; Diodor 16, 66—68.

[2]) Plut. im Timol. 11—15; Diodor 16, 68—70. Die Burg nach Plutarch genommen 50 Tage nach Timoleon's Ankunft in Sicilien; daß aber Dionys 2 Jahre sich in Syrakus hielt, ergiebt sich auch aus einem Vergleiche von Plut. Timol. 1 u. 13.

rinth aufs neue 2000 Fußgänger und 200 Reiter im Anzuge waren. Dagegen verstärkten gegen den Sommer auch die Karthager ihr Heer, und Mago gebot über 150 Segel und 60,000 Krieger, mit denen er Syrakus mit Ausnahme der Burg besetzte. Die Sikelioten geriethen darüber in große Bestürzung, denn bis dahin waren die Karthager in allen Kriegen nicht so weit vorgeschritten. Nur Timoleon verzagte nicht, und als die Karthager mit der Hauptmacht gegen ihn nach Katana aufbrachen, benutzte dieß die Besatzung der Burg zu einem unerwarteten Ausfalle, richtete ein starkes Blutbad an, nahm den Stadttheil Achradine und alle dort befindliche Vorräthe, und behielt Zeit, ihn zu verschanzen. Mago und Hiketas kamen zu spät zurück; Timoleon verstärkte sich von Norden her durch Rheginer, Messenier und Peloponnesier und näherte sich dann Syrakus, wo die unter Hiketas fechtenden Griechen mit denen der Burg sich zu verbrüdern anfingen. Mago schöpfte Verdacht, suchte nur sich und die Seinen zu retten, schiffte plötzlich Alles ein und steuerte nach Afrika; Timoleon brach dagegen auf den Hiketas los, und da er bei dem Kampfe nicht einmal einen einzigen Mann verloren haben soll, so ist, während die griechischen Schriftsteller manches Fabelhafte vortragen, kaum zu bezweifeln, daß des Hiketas Leute übergingen und nur dieser selbst mit wenigen Getreuen sich durch die Flucht rettete[1]).

Zu Anfange des Jahres 343 war also Syrakus wieder frei, und nicht als Krieger, sondern als Schöpfer einer neuen Ordnung der Dinge hatte Timoleon zunächst zu wirken. Als ächter Republikaner ließ er zuerst jene Werke, welche das eine Stadtquartier zu einer Burg machten, und jene Palläste, welche an die Dionyse erinnerten, dem Boden gleich machen und die Stätte der letzteren zu einem Platze für Volksversammlungen und Gerichte umwandeln. Dann richtete er seine Aufmerksam-

[1]) Plut. im Timol. 16, 21; Diod. 16, 70; Nepos im Timol. 3.

keit auf die Bevölkerung der weiten Räume der Stadt, auf deren freien Plätzen und Straßen damals hin und wieder Vieh weiden konnte. Aufforderungen zur Rückkehr aller Flüchtlinge erließ er, und Tausende kamen aus Sicilien, Großgriechenland und der griechischen Urheimath wieder; aber auch Korinth nahm sich der Sache thätig an, sandte auf dem Festlande, dem Archipel und den asiatischen Küsten Herolde aus und entbot unter lockenden Bedingungen Auswanderer. Gegen 10,000 Familien-Häupter sollen für Syrakus gewonnen sein. Eine dritte Sorge war die Vertheilung der liegenden Gründe, die, obwohl uns unbekannt, doch zur völligen Zufriedenheit ausfiel; nur von einem großen Theile der Wohnhäuser heißt es, daß sie zu ermäßigten Preisen verkauft, und daß durch diese Maaßregel, wie durch Versteigerung von Kunstschätzen, 1000 Talente für die Staatskasse eingegangen wären. Eine vierte Aufgabe war die Entwerfung einer neuen Verfassung, und diese überließ Timoleon zwei von Korinth dazu gesandten Männern, einem Kephalus und einem Dionys, welche zugleich der Gesetzgebung des Diokles wieder Gültigkeit ertheilten[1]). Er selbst hatte unterdeß auch auswärts mit den Tyrannen Hiketas, Mamerkus, Hippon und Leptines zu thun, von denen aber nur erst Leptines, und zwar nach Diodor[2]) im Jahre 342 beseitigt wurde.

Während dieser Vorfälle in Syrakus hatte sich Mago, um der Volkswuth zu entgehen, selbst entleibt und Karthago die ausgedehntesten Werbungen betrieben[3]). Erst im Jahre 340 sammelten sich die geworbenen Krieger allmälig auf Sicilien. Timoleon schloß also Frieden mit Hiketas und rückte mit einer kleinen, doch auserlesenen Schaar dem an Zahl vielfach überlegenen Feinde entgegen. Auch diesen Feldzug belieben die

[1]) Plut. im Timol. 22—24; Diod. 16, 70 u. 82.
[2]) Diod. 16, 73.
[3]) Plut. im Timol. 22; Diod 16, 73

Griechen in ein mährchenhaftes Dunkel zu hüllen. Bei dem Flüßchen Krimisus, und zwar als die Karthager den Uebergang zu bewerkstelligen suchten, lieferte er im Jahre 339 nicht eigentlich eine Feldschlacht, sondern überfiel durch eben so rasche als kühne Bewegungen die einzelnen Heerhaufen der Feinde, rieb dieselben auf und jagte endlich alle durch einen panischen Schrecken aus einander[1]). Der Sieg weckte das Nationalgefühl der Griechen, wie einst der des Gelon bei Himera; die Weihgeschenke, welche von der Beute in die Tempel des Stammlandes geschickt wurden, während dieses Philipp bedrängte, reizten aufs neue zu Auswanderungen; die Beute füllte aber auch die Staatskasse und bereicherte die Einzelnen, so daß die Mittel zu neuen Schöpfungen vorhanden waren[2]).

Karthago war zum Frieden geneigt, doch zerschlugen sich die Unterhandlungen, weil jetzt alle Tyrannen für ihre Stellung gegen die erklärten Republikaner besorgt wurden und sich lieber mit dem Erbfeinde verbanden. Die karthagische Heeresmacht schritt indessen nicht über den westlichen Theil der Insel vor, wo, vermuthlich nicht zufällig, eine Bande griechischer Söldner, welche den phokischen Krieg mitgemacht hatten und für Sicilien mehr eine Plage waren, ihren Untergang fand; ein Angriff auf Leontini bewirkte dagegen, daß der Friedensstörer Hiketas von seinen eignen Leuten zur Hinrichtung ausgeliefert wurde[3]). Kurz darauf erlitten Mamerkus und ein ihm zur Hülfe geschickter karthagischer Heerhaufen eine schwere Niederlage, und dieß bewog die Karthager, die Friedens-Unterhandlungen wieder aufzunehmen. Der Halykus wurde, wie ehemals, als Gränzfluß bestimmt; allen Griechen, welche jenseits desselben wohnten, wurde es verstattet, mit ihrer Habe wegzuziehen; und die Kar-

[1]) Diod. 16, 77—81; Plut. im Timol. 25—29.
[2]) Plut. Timol. 29.
[3]) Diod. 16, 82 (unter Archon Lysimachidas); Plut. im Timol. 30—33.

thager übernahmen die Verpflichtung, die Tyrannen nicht länger zu schützen. Auch dieser Friede wurde noch unter dem Archon Lysimachidas, also entweder im Jahre 339 oder zu Anfange 338 geschlossen[1]). Jetzt ging es noch gegen Mamerkus, der sich zum Hippon in Messene flüchtete und daher mit diesem zugleich eingefangen und hingerichtet wurde[2]); ihnen folgten endlich noch die oben erwähnten Gebieter Nikodemus und Apolloniades[3]).

Zu Anfange des Jahres 338, als in der alten Heimath die Schlacht bei Chäronea die Freiheit vernichtete, hatte also in Sicilien die Tyrannis ein Ende, welche man die dionysische nennen darf, und welche einen Zeitraum von 67 Jahren füllt. Republikanische Freiheit wurde überall hergestellt; auch Agrigent, Gela und Kamarina erstanden, da es an Einwanderern nicht fehlte; Leontini und Aetna wurden dagegen aufgehoben, da beide zu sehr ein Gegengewicht gegen Syrakus gebildet hatten. Die Leontiner wurden abermals den Syrakusanern einverleibt, und aus Aetna verjagte man die unruhigen Kampanier[4]). Glückliche Zeiten schienen für Sicilien beginnen zu sollen, wo Timoleon, das Ideal eines Republikaners, über die Gemüther eine Herrschaft ausübte, der an edler Haltung die Geschichte Weniges an die Seite setzen kann. Allein kaum zog er, damals schon ziemlich bejahrt, sich aus einem mühevollen öffentlichen Leben in die Stille einer Besitzung, welche ihm die Dankbarkeit verliehen hatte, zurück, als an seinem Körper sich die Nachwirkungen der bestandenen Beschwerden zeigten. Der Edele erblindete, erkrankte bedenklicher und starb schon im Jahre 337[5]).

[1]) Diod. 16, 82; Plut. im Tim. 34.

[2]) Plut. im Timol. 34; Polyän 5, 12, 2.

[3]) Diod. 16, 82.

[4]) Plut. im Timol. 34; Diod. 16, 82.

[5]) Plut. im Timol. 36—39 Diodor 16, 90; nachdem er 8 Jahre, also 345—337, Feldherr gewesen.

Es folgte eine noch bösere Tyrannis, die agathokleische, welche sich, die Vorläufer und Nachfolger eingerechnet, vom Jahre 337—270 erstreckt; obwohl Agathokles selbst nur von 317—289 herrschte.

Der vorbereitende Zeitabschnitt umfaßt 20 Jahre, bei deren Darstellung die Geschichte nur sehr mangelhaft den an sie zu machenden Forderungen genügen kann. Neben dem unerheblichen Justin ist nämlich unsere einzige Quelle Diodor, der freilich an Timäus, Kallias und Antander [1]) Gewährsmänner der entgegengesetzten Parteien hatte und aus deren Mittheilungen die Wahrheit sehr wohl hätte erforschen können; aber abgesehen von den geringen Fähigkeiten, welche überhaupt dieser Schriftsteller hat, tritt der besondere Fall ein, daß er, ganz geschäftig dem Laufe Alexander's zu folgen, darüber die Insel in seinem 18ten Buche unerwähnt läßt. Er selbst sagt zwar im Anfange des 19ten, er habe von Siciliens Geschichte gesprochen [2]); allein so wie jenes Buch uns vorliegt, ist es nicht geschehen, indem obendrein keine Spur sich findet, daß irgendwo Lücken in demselben sind. Es bleibt daher nur zu glauben übrig, daß Diodor über Alexander's Thaten Sicilien zurückgeschoben, später ganz vergessen, aber in der Meinung gestanden habe, es wären die gewöhnlichen Einschaltungen mitgetheilt. Wie indessen dem auch sein mag [3]), hier, wo nur die Entstehung der neuen Tyrannis zur Sprache kommt, wirkt die Lücke etwas weniger nachtheilig, da Diodor zu Anfange des 19ten Buches wenigstens die früheren Ereignisse aus dem Leben des Agathokles mittheilt und gerade hier nur dieß aus der Geschichte von Syrakus hervorzuheben ist [4]).

[1]) Diod. fragm libr. 21.

[2]) 19, 3 „περὶ ὧν τὰ κατὰ μέρος ἡ πρὸ ταύτης περιέχει βίβλος."

[3]) Die Erscheinung näher untersucht in der zweiten Anlage.

[4]) 19, 2—9; wo also in dem zunächst Folgenden keine Citate gegeben sind, da ist diese Stelle Diodor's die Quelle.

Im Jahre 361 wurde Agathokles geboren[1]). Sein Vater Karkinus war ein Töpfer, hatte aus Rhegium entweichen müssen und hatte sich in Thermä, damals unter der Herrschaft der Karthager, angesiedelt. Hier verheirathete er sich und erhielt während der Schwangerschaft seines Weibes so furchterregende Träume, daß er bei Wahrsagern anfragte, und daß ihm die Aussetzung des Neugebornen angerathen wurde. Diese hintertrieb indessen die Mutter, welche den Knaben zu ihrem Bruder brachte. Bei diesem sah der Vater den siebenjährigen Knaben, bewunderte seine Größe, Stärke und Schönheit, nahm ihn wieder zu sich, zog später, weil er sich bei den Karthagern nicht sicher glaubte, nach Syrakus, wo Timoleon alle Griechen als Bürger aufnahm, unterrichtete den Sohn in der Töpferkunst und verstarb ziemlich früh[2]).

Diodor's weitere Erzählung setzt voraus, daß in Syrakus gleich nach Timoleon's Tode theils der alte Kampf zwischen Aristokratie und Demokratie unter herrschsüchtigen und ehrgeizigen Männern ausbrach und von diesen ein Damas, dann ein Herakliдes und ein Sosistratus sich bemerklich machten, theils die Einigkeit unter den Sikelioten aufhörte und ein Streit über die Hegemonie zwischen Syrakus und Agrigent neu erwachte, ersteres jedoch gleichzeitig sein Augenmerk auf einen überwiegenden Einfluß auf Großgriechenland richtete.

Als Syrakusaner machte Agathokles unter Damas[3]) einen Zug gegen Agrigent mit, und als schöner Jüngling wurde er

[1]) Dieß ergiebt sich aus Diod. fragm. libr. 21, wonach er 72 Jahre alt und nach einer Regierung von 28 Jahren starb; sein Todesjahr aber ist sicher 289. Dabei beruft sich Diodor auf Uebereinstimmung des Timäus, Kallias und Antander. Einrede kann also nicht Lucian Makrob. 10 machen, der ihm ein Alter von 95 Jahren giebt und sich gleichfalls auf Timäus beruft; denn in jener Schrift steht viel Falsches.

[2]) Zum Theil auch Justin 22, 1. Nach Polyb. 12, 15 war Agathokles damals 18 Jahre alt, also im Jahre 343.

[3]) Justin 22, 1 nennt ihn Damascon.

diesem viel vermögenden Manne lieb, dem er auch zur Unzucht sich hergegeben haben soll [1]). Von demselben wurde er, ausgezeichnet durch seine Größe und kriegerische Haltung, wie durch seine Kühnheit und Tapferkeit, schon zum Chiliarchen oder Bataillons-Chef befördert; nach dessen Tode aber heirathete er die hinterlassene Wittwe und gelangte nun zu einem Reichthume, mit welchem sein Ansehen und seine Ansprüche in gleichem Grade stiegen. Als Chiliarch diente er abermals bei einem Heerhaufen, welchen man den Krotoniaten gegen die Bruttier zu Hülfe schickte, und er gewann bei den Kriegern eine Geltung, welche ihm den Argwohn des Herakleides und des Sosistratus zuzogen. Aus Furcht vor ihnen wagte er sich nicht einmal in die Heimath zurück, blieb vorläufig mit mehren Sinnesgenossen in Kroton, suchte schon damals sich einer Zwingherrschaft in der Stadt zu bemächtigen und entwich, als der Anschlag mißlang, nach Tarent. Hier diente er als Söldner-Hauptmann mit vieler Auszeichnung, weckte indessen wiederum bösen Verdacht, machte sich davon, sammelte in Sicilien Landesflüchtige jeder Art und trieb — denn etwas mögten die verworrenen Angaben Justin's zu berücksichtigen sein [2]) — zu Lande und zu Wasser großartig das Räuber-Handwerk. In politischer Hinsicht nahm er gegen Herakleides und Sosistratus Partei [3]), indem er auch den Demokraten spielte, und leistete Rhegium Beistand, als jene Beiden es angreifen ließen. Bald brach in Syrakus ein Aufstand gegen die Oligarchen aus, in welchem viele derselben erschlagen, alle andere zur Flucht genöthigt wurden. Nun kehrte Agathokles mit seinen Anhängern zurück.

Diese hießen jetzt Häupter der Demokratie; jene Beiden

[1]) Vielleicht nur aus Timäus, der auf Agathokles sehr schmähete; Diod. l. l. u. Polyb. 12, 15; Suidas s. v. Agathokles. Ihm gegenüber war der syrakusanische Historiker Kallias ein schmeichelnder Lobredner, Suidas s. v.

[2]) Justin 22, 2.

[3]) Polyän 5, 37.

sammelten auswärts eine raubende Schaar und buhlten um die Freundschaft der Karthager. Agathokles bewährte sich in den Raufereien als einen gefürchteten Krieger, und besonderen Ruhm erndtete er, als er vor Gela 700 Syrakusaner, die sich schon dem überlegenen Feinde ergeben wollten, durch persönliche Tapferkeit und durch eine schlaue Kriegslist rettete. Dennoch erregte sein militärisch-gebieterisches Wesen bei den schwatzenden Demagogen Anstoß, die ihn nicht anzuklagen wagten, aber bei Nacht mit einem Heerhaufen auszuziehen beorderten, von welchem er ergriffen und enthauptet werden sollte. Er merkte die Sache und suchte das Freie. Unstät irrte er umher, bis die Syrakusaner durch Drohungen der Karthager bewogen wurden, den Sosistratus und dessen Partei zurückzurufen; denn nun konnte er, da ihm bald Viele in die Verbannung folgten, wieder eine bewaffnete Macht sammeln und wieder ein Schrecken der Griechen und der Karthager werden. Eine neue Umwälzung, durch welche Sosistratus gestürzt wurde, führte ihn nach Syrakus zurück.

Er spielte jetzt den eifrigsten Demokraten, wurde Strateg, erhielt das besondere Amt, mit Bewaffneten für die Erhaltung der Ruhe in der Stadt zu sorgen, blieb aber noch durch einen Ausschuß von 600 Bürgern vielfach behindert. Endlich wußte er einen Streifzug gegen die Geächteten als nothwendig darzustellen, wählte für diesen 3000 Zuverlässige aus, führte sie bald unter großen Verheißungen nach Syrakus zurück und ermordete mit ihrer Hülfe jene 600. Jetzt erfolgt eine Scene, in welcher jeder Arme losschlägt, da jeder Reiche sein Feind ist; 4000 Bürger werden getödtet, 6000 andere entfliehen und suchen in Agrigent ein Obdach; und nachdem die Männer gefallen oder entwichen sind, übt die Rotte an ihren Frauen und Kindern ihre Lust. Zwei Tage und zwei Nächte ist Syrakus Schauplatz aller Gräuel, welche nur die vollendetste Anarchie mit sich bringen kann; dann endlich bringt Agathokles eine so-

genannte Volksversammlung zu Stande. Hierin erklärt er sein Werk für vollbracht, da die Syrakusaner endlich wahre Freiheit haben, und legt nach Schilderung des gebrachten Glückes sein Amt nieder. Aber die, welche geplündert und geschändet haben, begehren keinen anderen Führer und nöthigen ihn zur Annahme der Staatsregierung; auch macht er bei seiner Einwilligung nur die einzige Bedingung, daß er keine Collegen haben wolle, für deren Verkehrtheiten er verantwortlich wäre. Das souveräne Volk ist entzückt, und Syrakus kommt in demselben Augenblicke, worin es über seine Freiheit frohlockt, unter die eiserne Zuchtruthe eines der bösesten Militär-Despoten, oder wohl richtiger, eines großen Räuberhauptmannes.

Der Charakter dieses Gebieters ergiebt sich schon aus dem Gesagten. Von der Natur mit einem scharf blickenden Verstande ausgestattet, und durch die stürmischen Wechsel seines Lebens zu einer auf Schlauheit hinzielenden Entwickelung desselben hingewiesen, ferner mit allen kriegerischen Anlagen der Seele und des Körpers wohl begabt und von früher Jugend in dem gefährlichsten und schonungslosesten Waffengetümmel eingeübt, in moralischer Hinsicht aber völlig verwahrloset und durch die gemachten Erfahrungen nur angeleitet, Befriedigung der Wünsche seiner eignen Person als höchsten und einzigen Zweck seines Handelns zu betrachten und zur Erreichung desselben jedes Mittel für erlaubt zu halten, war Agathokles ein Mensch, welcher an der Spitze eines nicht unbedeutenden Staates sowohl eine Staunen erregende Kraft entwickeln, als die verabscheuungswürdigsten Dinge angeben mußte. Doch war er zugleich der Mann des niedrigsten Pöbels, welcher vorläufig allein die Bevölkerung von Syrakus ausmachte und den Vortheil seines Gebieters mit dem seinigen aufs engste verbunden sah; er hatte nicht die kleinliche Eitelkeit derer, welche, höher gestiegen, sich durch Erinnerungen an ihre frühere Niedrigkeit gekränkt fühlen, sondern nur jenen mehr achtbaren Stolz, welcher mit Wohl-

behagen Gegenwart und Vergangenheit neben einander stellt, goldene neben irdene Weihgeschenke reihet[1]; war obendrein kühnen und furchtlosen Sinnes und des elenden Argwohnes der Schwächeren nicht fähig; und darum konnte aus ihm auch nicht völlig ein Dionys I. werden, wenngleich es wahr ist, daß endlich die Gewalt ähnlicher Verhältnisse genug über ihn vermogte, um ihn ähnlich, dabei noch grausiger werden zu lassen. Herrscher geworden, schritt er nicht zur Anordnung eines prunkenden Hofstaates; denn eine ihm gebliebene Rohheit verschmähete die feineren Genüsse; auch nahm er keine Leibwache an, erschwerte nicht den Zugang zu seiner Person, bewies sich vielmehr leutselig gegen die Niedrigsten; denn feige Furcht kannte er nicht, und unter denen, welchen er ehemals gleich gewesen war, weilte er am liebsten. Darum blieb er der großen Menge lange theuer; diese verzieh ihm manche Gewaltthat und duldete um seinetwillen manches harte Drangsal[2]).

In dem Jahre 317 trat er, 44 Jahre alt, die Tyrannis an, und seine nächste Sorge war, die Erwartung der Seinen zu befriedigen. Alle Schulden erklärte er also für getilgt, eine neue Vertheilung des Landeigenthums und der Wohnungen ließ er vornehmen, und den Eintritt in die Bürgerschaft verstattete er Jedem, welcher, wenn auch lediglich durch eigne Schuld, an keinem anderen Orte ein Unterkommen finden konnte. Zugleich war er für die äußere Sicherheit thätig, indem er das Abgabe-System neu regelte, Waffen und Kriegsvorräthe anschaffte, Schiffe bauen ließ, Werbungen betrieb und seine Söldner wie die Bürger einübte[3]).

Seine Feinde waren natürlich zuerst alle diejenigen Syrakusaner, welche durch die letzte Umwälzung das Ihrige verloren

[1]) Plut. reg. et impor. Apophthegm. s. v. Agathokles.
[2]) Diod. 19, 8.
[3]) Diod. 19, 9.

hatten, dann aber auch Agrigent, welches jenen einen Sammelplatz darbot[1]), und alle griechische Städte Siciliens, in welchen es nicht auf ähnliche Weise hergegangen war, und in welchen man Agathokles als den Aufwiegler des Pöbels ansah. Im Hintergrunde lauerten außerdem die Karthager. Durch diese Verhältnisse, vereint mit des Agathokles Vorliebe für den Krieg, wurde es nothwendig genug, daß, wie einst der ältere Dionys, auch dieser Gebieter erst mit den übrigen Sikelioten, dann nach einigem Glücke mit den Karthagern auf Leben und Tod schlug, hierauf wegen überwiegend gewordener Eroberungssucht nach anderen Seiten um sich griff, endlich durch getäuschte Erwartungen in eine böse Verstimmung gerieth und selbst in die Grube gestürzt wurde, nachdem er menchlings Viele hineingeworfen hatte. Zwei Jahre scheint er verwandt zu haben, um das Innere von Syrakus nach seinem Wunsche zu ordnen und sich für den Angriff nach außen zu rüsten; wenigstens erwähnt Diodor erst unter den Ereignissen des Jahres 315 die ersten Vorfälle[2]), bei welchen Agathokles der Angreifende war. Damals rückte er unter die Mauern von Messene, erfuhr jedoch unter Mitwirken syrakusanischer Flüchtlinge starken Widerstand, und da in kurzem auch karthagische Gesandte bei ihm eintrafen, so wagte er es nicht, deren Vermittelung auszuschlagen und das schon Genommene zu behalten.

Dieß mag die Gegner ermuthigt haben, und im Jahre 314 entstand eine allgemeine Verbindung der freien griechischen Städte, von denen Agrigent die Oberleitung übernahm und Gela und Messene nächst demselben sich am meisten betheiligten. Auch erschien von Sparta, woher man sich früher einen Anführer erbeten hatte, der Agide Akrotatus, Sohn von Kleomenes II.[3]),

[1]) Diod. 19, 8.
[2]) Id. 19, 65; noch unter dem Archon Praxibulus.
[3]) Pausan. 3, 6, 1 u. 2; Plut. im Agis 3.

welcher auf seiner Fahrt noch von Tarent Verstärkung erhalten hatte. Allein der Spartaner schadete nur seinen Schützlingen, da er durch sein hochfahrendes Wesen und seinen Hang zu jeglicher Ausschweifung die Agrigentiner so erbitterte, daß sie ihn in kurzem wegjagten, dann aber auch die Tarentiner abzogen. Uneinigkeit lähmte die Verbündeten, und als sie die Karthager um ein Einschreiten baten, begnügte sich Hamilkar, dem keine bedeutende Kriegsmacht zu Gebote stand, Friedensbedingungen vorzulegen, bei welchen es ihm eigentlich nur um neue Bestätigung älterer Verträge zu thun war und die griechischen Plätze Heraklea, Minoa, Selinus und Himera karthagisch blieben. Agathokles erkannte den Frieden an, ohne sich durch denselben gebunden zu halten, und wurde durch die von den Karthagern verrathene Schwäche nur erdreistet[1]). Er setzte seine Streifzüge nach dem westlichen Theile der Insel fort und zwang manche Stadt, sich mit ihm zu verbinden, betrieb aber daneben eifrig seine Kriegsrüstungen und hatte, abgesehen von den syrakusanischen Bürgern und den Contingenten, an Söldnern 10,000 Fußgänger und 3000 Reiter[2]).

Im Jahre 312 beunruhigte er aufs neue Messene, welches, schlecht von seinen Verbündeten unterstützt, einen Frieden schloß. Nach diesem hatte es nur die syrakusanischen Flüchtlinge auszuweisen und die eignen Verbannten aufzunehmen; aber gerade diese waren die Anhänger des Agathokles, und so konnte nun ein Blutbad angerichtet werden, welches 600 messenischen Patrioten das Leben kostete und die Stadt in völlige Unterwürfigkeit von Agathokles brachte. Ebenso dachte dieser von Agrigent Meister zu werden; aber eine Flotte von 60 karthagischen Segeln kam ihm zuvor. Zur Genugthuung raubte er im karthagischen Gebiete und von beiden Seiten wetteiferte man schon

[1]) Diod. 19, 70 u. 71.
[2]) Diod. 19, 72.

damals in Grausamkeit der Vergeltungs-Maaßregeln; auch sammelte sich auf Sicilien allmälig ein karthagisches Landheer, welches den Eknomus, einem am Meere auf halbem Wege zwischen Gela und Agrigent gelegenen Berg, besetzte. Dort bot Agathokles bereits eine Schlacht, zu welcher jenes nicht hervorrückte; wohl hatte unterdeß ein Feldoberst des Agathokles das Glück, den Dinokrates, Führer der feindlichen Griechen, welcher 3000 Fußgänger und 2000 Reiter um sich hatte, auf offenem Felde zu fassen und ihm eine böse Schlappe beizubringen[1]). Ohne Kriegserklärung war also der Krieg schon ausgebrochen, und es brauchte nur noch ein Hauptheer der Karthager einzutreffen.

Dieses erschien im Jahre 311 und zog ungehindert alle schon auf Sicilien befindliche Streitkräfte an sich, da Agathokles theils keine genügende Seemacht hatte, theils das drohende Gela nicht in seinem Rücken lassen wollte. Durch List wußte er sicheren Leuten als Ueberläufern Eingang in dasselbe zu verschaffen, und als deren Zahl groß genug war, hatte der Sturm den gewünschten Erfolg. Schonungslos ging er mit den Geloern um; denn alle Wehrbare ließ er niedermetzeln, alles Geld und edles Metall raffte er zusammen, und die Trümmer der Stadt behielt er besetzt. Dann erst rückte er dem Feinde entgegen, der in seiner Stellung auf dem Berge Eknomus blieb; und lange standen beide Heere, durch ein Flüßchen getrennt, sich gegenüber, da auch Agathokles von der Höhe Phalarion vorzurücken keine Lust hatte. Endlich veranlaßte ein Zufall — wie der griechische Bericht lautet — oder eine Kriegslist der Karthager einen allgemeinen Kampf. Eine Abtheilung derselben überschritt den Fluß; Agathokles jagte sie zurück, aber verfolgte sie weiter, ließ alle Truppen nachrücken und machte einen Anfall auf die feindliche Hauptstellung, wo Land- und Seemacht

---

[1]) Diod. 19, 102—104.

zur Benutzung der Vortheile, welche der bekannte Ungestüm des feindlichen Führers darbieten könnte, in Bereitschaft stand. Agathokles erlitt eine völlige Niederlage und ließ auf dem Kampfplatze und auf der Flucht 7000 Mann zurück, setzte sich in Gela, nur um den Feind etwas aufzuhalten und den Syrakusanern Zeit zu verschaffen, die besten Habseligkeiten in die Stadt zu retten, wurde aber auch nicht ernstlich belagert, da Hamilkar Gela und Syrakus umging, dagegen Kamarina, Leontini, Katana, Tauromenium, Messene und kleinere Plätze auf seine Seite brachte. Agathokles war daher nach Syrakus zurückgezogen, und während Hamilkar den Winter über sich zu einer Belagerung von Syrakus rüstete, traf er Anstalten zu einer Kriegführung, wie sie bis dahin noch keinem Griechen in den Sinn gekommen war [1]).

Diese bestand in nichts Geringerem, als Syrakus den Gefahren einer Belagerung, aus denen es schon so häufig durch die Eigenthümlichkeit seiner Lage gerettet war, Preis zu geben und unterdeß die Karthager in ihrem eignen Lande, in Afrika, anzugreifen, wo die wirklichen Unterthanen gern mit fremder Hülfe ein drückendes Joch abschüttelten und die verbündeten Städte nichts sehnlicher als eine Demüthigung der Gebieterin wünschten [2]). Man kann also den Plan nicht abentheuerlich nennen, und am wenigsten darf es befremden, wenn auf ihn der kühne Agathokles verfiel; doch blieb er höchst gefährlich, da die Karthager unbedingt Herren des Meeres waren, und er bedurfte der Vorkehrungen viele, damit eine angemessene Zahl von Kriegern und die nöthigen Schiffe für die Ueberfahrt herbei geschafft würden. Diesen Zurüstungen widmete sich Agathokles den Winter hindurch, ohne seine Absichten irgend sonst jemandem als seinem Bruder Antandrus mitzutheilen, der in Syrakus dem-

---

[1]) Diod. 19, 106–110; ohne Klarheit auch Justin 22, 2–4.

[2]) Heeren's Ideen, Bd. 1, Abschnitt von Karthago.

nächst den Befehl übernehmen sollte. Zur Erlangung der nöthigen Geldsummen scheuete er kein Mittel, indem er, nach des Dionys Vorgange, vorläufig das Vermögen aller Waisen einzog, alle Tempel und öffentliche Plätze ihrer edeln Metalle entkleidete, gezwungene Anleihen erpreßte, die Frauen zur Einlieferung ihrer Schmucksachen nöthigte, alle Murrende aber ergreifen und ihres ganzen Vermögens berauben ließ[1]).

Im nächsten Frühlinge, des Jahres 310[2]), worin die Karthager sich mit Land- und Seemacht vor Syrakus legten, kam es also darauf an, durch die Flotte der Feinde einen Durchweg zu finden. Er hielt 60 Segel in Bereitschaft, bemannete sie mit den zu dem Unternehmen bestimmten Leuten und abwartete eine Gelegenheit. Die List gebrauchte er dabei, daß er hinsichtlich der syrakusanischen Krieger möglichst einen Bruder in Syrakus zurückließ, den anderen mitnahm, oder Väter und Söhne so vertheilte, daß die Einen ihm ein Unterpfand für die Treue der Anderen wären; seine erwachsenen Söhne Archagathos und Heraklides behielt er dagegen beide um sich[3]). Als in kurzem die Karthager auf eine nach Syrakus bestimmte Transportflotte Jagd machten, stieß er plötzlich in See, ohne daß seine Leute wußten, wohin es ginge; doch blieb er dem Feinde nicht unbemerkt, welcher nun jene Zufuhren entschlüpfen ließ und ihm nacheilte. Auf hoher See führte ihn ein entstehendes trübes Wetter dem Feinde aus dem Gesichte, und erst nach 6 Tagen wurden sich beide Flotten wieder gewahr. Die syrakusanische hatte aber einen Vorsprung, erreichte die Küste von Afrika, jagte auf den Strand, schlug die Verfolgenden zurück und errichtete ein festes Lager bei Latomiä. Hier erst eröffnete Agathokles seinen Leuten den entworfenen Plan, gab das Gelübde

---

[1]) Diod. 20, 3 u. 4.
[2]) Im 7. Jahre seiner Regierung, wie Justin 22, 5 richtig sagt.
[3]) Diod. 20, 4; Justin 22, 5.

vor, als hätte er auf der Fahrt die Schiffe den unteren Göttern geweiht, verbrannte dieselben, und zwang auf diese Weise seine Krieger, welchen die Grausamkeit der Karthager zu wohl bekannt war, wenigstens aus der Noth eine Tugend zu machen. Auch rückte er sofort in nördlicher Richtung längs der Küste vor, führte die Zagenden durch eine schön angebauete Gegend, in welcher es ihnen an nichts fehlte, nahm Megalopolis und sogar das bedeutende Tunes und fand hier alles zum Unterhalte Erforderliche in reichlicher Menge[1]).

In Karthago gerieth man um so mehr in die größte Bestürzung, da man anfänglich nicht anders glaubte, als daß auf Sicilien die ganze Land- und Seemacht vernichtet wäre; erst die Flotte brachte genauere Kunde und verwandelte ängstliches Zaudern in desto schnelleres Handeln. Ein ziemlich bedeutendes Heer war bald vereint, weil auf heimathlichem Boden sich die eigentlichen Karthager mehr als sonst unter die Waffen stellten; und dieses zog dem Agathokles entgegen, jedoch unter zwei sich aufs heftigste hassenden Führern. Seit langer Zeit zerfielen nämlich die karthagischen Großen in zwei Parteien, von denen eine sich die aristokratische, die andere eine demokratische nannte, jede aber nur die Verwaltung des Staates ausschließlich in ihre Hände zu bringen suchte; und jetzt vereinten sich diese zwar gegen den auswärtigen Feind, machten aber wegen des Oberbefehls über ein Heer, welches unter den Mauern der Stadt verweilte, den Vergleich, daß Hanno und Bomilkar sich einander beigeordnet würden. Sie boten dem Agathokles in kurzem eine Schlacht, und dieser wich derselben nicht aus, nachdem er zuvor noch durch manche Mittel des Aberglaubens schlau das Siegesvertrauen der Seinigen verstärkt hatte. Hanno stritt auf dem einen Flügel an der Spitze der heiligen Schaar, die aus gebornen Karthagern und Leuten guter Familie bestand,

---

[1]) Diod. 20, 5—8.

und auf diese warf sich Agathokles mit den Erprobtesten. Nach einem mörderischen Handgemenge fiel Hanno mit den Tapfersten; zu bedeutenden Anstrengungen waren die übrigen Truppen der Karthager an sich nicht geneigt, und Bomilkar folgte jetzt seinem selbstsüchtigen Sinne, dachte gar an Erlangung einer Zwingherrschaft und ertheilte Befehle zum Rückzuge. Nun drangen die Griechen im Siegergefühle nach, und aus rückgängiger Bewegung wurde bald die wildeste Flucht[1]). In Karthago dachte man daher fürs erste nur an Vertheidigung der Hauptstadt und suchte den Zorn der Götter zu besänftigen, indem man Geschenke zum tyrischen Herakles schickte und dem Kronos hunderte von Kindern zum gräulichen Opfer darbrachte. Agathokles benutzte den Sieg mit stürmischer Schnelle, während theils Schrecken vor seinem Namen jeden Widerstand lähmte, theils die karthagischen Unterthanen und Verbündeten selbst seine Unternehmungen unterstützten. Sämmtliche Plätze südlich die Küste hinab nahm er durch Gewalt oder freiwillige Uebergabe; das Innere des Landes durchzog er und schloß mit numidischen Häuptlingen eine Verbindung; später eilte er, verstärkt an Kriegern und mit Allem wohl versehen, nach dem festen Lager bei Tunes zurück[2]).

Unterdeß hat Hamilkar Syrakus eng eingeschlossen und in der Stadt das Gerücht zu verbreiten gewußt, als wäre Agathokles mit allen seinen Leuten umgekommen. Er fordert also die Belagerten zur Uebergabe auf, die Antandros abschlägt, weil er erst sichere Kunde einziehen will. Drohende Anstalten werden nun zum Sturme gemacht, vorher aber noch eine zweite Aufforderung in die Stadt geschickt, wo jetzt Antandros schwankt, jedoch Erymnon, ein nicht verzagender Aetoler, der ihm beigegeben ist, die Ausdauer erwirkt. Gerade in diesem bedenklichen Augenblicke läuft ein von Agathokles abgefertigter Schnellsegler

[1]) Diod. 20, 9 13; Justin 22, 6.
[2]) Diod. 20, 14 u. 15.

durch die Wachtschiffe der Karthager und gelangt wohlbehalten in dem Hafen an. Freudige Botschaft wird ruchbar, und Alles rennt zum Hafen. Da erspähet Hamilkar die Unvorsichtigkeit der Städter und ertheilt rasch Befehle zum allgemeinen Sturme. Wirklich wird die schlecht besetzte Mauer hin und wieder erstiegen, aber eben jene Freude beseelt die Syrakusaner zu außerordentlichen Anstrengungen, und sie schlagen den übel zugerichteten Feind zurück. Gleich darauf wird auch im feindlichen Lager bekannt, wie die Sachen in Afrika stehen, und Hamilkar muß durch bedeutende Truppensendungen nach Karthago Alles anerkennen, indem er zugleich sein Heer so schwächt, daß nicht einmal eine Blokade streng zu halten ist. Syrakus ist vorläufig sicher; aber gegen Agathokles haben die Karthager ein zweites Heer gesammelt, haben ihm während seiner entfernten Züge einige Plätze abgenommen und bedrohen jetzt sein Lager bei Tunes. Hier trifft er unerwartet mit starker Macht ein, überfällt die Feinde und erringt einen zweiten glänzenden Sieg[1]).

Ein entscheidendes Resultat brachte auch das folgende Jahr (309) nicht herbei. Hamilkar hob die Belagerung von Syrakus auf, durchzog Sicilien, suchte hier sich Alles unterwürfig zu machen, rückte abermals gegen Syrakus, wo er durch einen nächtlichen Ueberfall das Außenwerk, Olympium, zu nehmen beabsichtigte, wurde aber selbst von den zuvor unterrichteten Syrakusanern überfallen. Er wurde gefangen, und seinen Kopf sandte man als Tropäum dem Agathokles zu; sein Heer lösete sich in einem hohen Grade auf, und doch waren auch die Syrakusaner nicht stark genug, um außerhalb der Stadt mit Erfolg etwas zu unternehmen. Dagegen lehnten sich die Sikelioten und die Sikuler gegen Karthago auf. Manche hielten ferner an Dinokrates, welcher den Karthagern befreundet blieb; Agrigent ergriff aufs neue den Plan, sich eine Hegemonie über die Si-

[1] Diod. 20, 16—18.

lioten zu erwerben, schickte einen Xenodikus an der Spitze eines Heeres aus, befreiete Gela, nahm Enna und Herbessus, bald auch Leontini und Kamarina, und machte überhaupt glänzende Fortschritte. Nur fehlte es unter den Griechen um so mehr an Einigkeit, indem drei Parteien derselben auf der Insel sich umher tummelten und einander entgegen wirkten[1]).

Unterdeß konnte Agathokles nur von der Landseite Karthago schwach einschließen und wagte es nicht einmal, an diesem vorüber zu ziehen und Utika nebst anderen nördlichen Städten anzugreifen; vielmehr wurde er in eine gewisse Unthätigkeit gedrängt, die bald in seinem buntgemischten Heere Zerrüttungen erzeugte. Den Anlaß zu einem Ausbruche gab ein Hader zwischen seinem Sohne Archagathos und dem Söldner-Oberst Lykiskus; denn als jener diesen erschlug, erfolgte eine Meuterei, die durch rückständige Sold-Zahlung gesteigert wurde. Heimliche Abgeordnete Karthago's, welches jetzt mit Gold zu kämpfen begann und allen Ueberläufern große Summen versprach, steigerten endlich die Unruhe zu dem Grade, daß ein völliger Aufstand ausbrach. Unerschrocken, wie immer, trat Agathokles in die Mitte der Tobendsten und gebrauchte unter anderen Kunstgriffen auch den, daß er that, als wollte er lieber durch eigne Hand seinem Leben ein Ende machen. Er beschwichtigte, und er erfocht obendrein über die Karthager, die im Vertrauen auf jene Meuterei hervorrückten, einen neuen Sieg. Und doch schadete auch dieser! Er verleitete den im Herzen grollenden Tyrannen, die härtesten Hinrichtungen gegen die Häupter des letzten Aufstandes zu vollziehen, und Folge davon war zunächst, daß die Ausreißerei zunahm und die Karthager allmälig einen griechischen Heerhaufen bildeten. Ueberdieß machte ihm schon der Unterhalt einige Schwierigkeiten, da er auch die Afrikaner nicht durch allzu große Forderungen von sich entfremden durfte[2]).

[1]) Diod. 20, 29—32.

[2]) Diod. 20, 33 u. 34.

Während der Winterruhe sahen sich beide Parteien nach Verstärkungen um, und Agathokles unterhandelte mit Ophellas von Cyrene[1]), die Karthager mit den Numidiern. Als Letztere heranzogen, rückte im Frühlinge des Jahres 308 ein karthagisches Heer hervor, um sich mit demselben zu vereinigen; und es entspannen sich Gefechte, in denen die Numidier auf beiden Seiten ziemlich müßige Zuschauer blieben, wohl die gebotene Gelegenheit zum Rauben gegen Freund und Feind benutzten, Agathokles indessen endlich die Karthager zurückdrängte und besonders eine Schaar von 1000 griechischen Ueberläufern gefangen nahm. Diesen gelang es, als die Numidier das Lager plünderten, Waffen zu erhalten und eine Höhe zu erreichen, wo sie sich hartnäckig vertheidigten. Nur durch die schändlichste Treulosigkeit wurde Agathokles über sie Meister. Er versprach ihnen freien Abzug und ließ dann die sicher Gemachten niederhauen[2]). Zu seiner Verstärkung traf nun aber Ophellas ein, und ihn empfing Agathokles mit unerheuchelter Freude. Diese verwandelte sich aber bald in Besorgniß, als sich die bedeutenden Streitkräfte des Ophellas übersehen ließen und dieser nach Beziehung eines abgesonderten, wiewohl nahen Lagers eine verdrießliche Selbstständigkeit behauptete. Agathokles war auch dießmal rasch im Entschlusse, da ein Mann, wie er, über das nächste Ziel und das beste Mittel nicht schwanken konnte. Er nahm einen Zeitpunkt wahr, worin Ophellas die meisten seiner Leute zur Herbeischaffung von Lebensmitteln ausgesandt hatte, klagte denselben vor den Seinen verrätherischer Absichten an und führte diese gegen das Lager des Bundesgenossen, wo er ihn sammt seinen getreuesten Anhängern erschlug. Alle, welche bei dem Gemetzel den unglücklichen Führer überlebten oder später in einzelnen Zügen ins Lager zurückkehrten, mußten jetzt in

[1]) Ueber ihn oben Seite 144.
[2]) Diod. 20, 38 u. 39.

des Agathokles Dienst treten; und so wurde dessen Heer ansehnlich verstärkt, obwohl immer mehr so zusammengesetzt, daß schon die Erhaltung des Gehorsams den Gebieter genügend beschäftigte. Gleichzeitig war diesen Ereignissen ein Aufstand in Karthago, wo Bomilkar durch offene Gewalt sich zum Herrscher machen wollte, aber nach einem blutigen Kampf nur sich selbst ans Kreuz brachte; doch war eine Folge davon, daß auch die Karthager jene nach Ophellas Tode augenblicklich für Agathokles entstandenen Verlegenheiten nicht weiter benutzten [1]).

Entscheidender wurde das Jahr 307. Agathokles eröffnete den Feldzug damit, daß er sich gegen die nordwestlich von Karthago gelegenen Städte der Küste wandte. Vor Utika wurden bei dem ersten Anlaufe 400 Bürger gefangen, und als man ihm die Thore nicht öffnen wollte, begann er die Belagerung mit der grausigen Rache, daß er jene Gefangenen vor die Maschinen stellte und ihre Mitbürger sie zu tödten nöthigte. Desto erbitterter wurde die Gegenwehr, und dennoch drangen die Mord- und Beutedürftigen in die Stadt ein und machten sie einige Tage zu einem Schauplatze aller nur denkbarer Zügellosigkeiten. Hippo wagte darauf nicht Widerstand, der sein Schicksal verschlimmert hätte, und der Reihe nach fielen die nördlichen Städte und alle früher abtrünnig gewordenen. Karthago wurde mehr als jemals auf sich beschränkt, und Agathokes, der jetzt in den afrikanischen Häfen eine Flotte sammelte, hätte dasselbe wahrscheinlich zu einem tief beugenden Frieden gezwungen, wenn er nicht zu seinem Verderben seine Aufmerksamkeit auf Sicilien gerichtet hätte [2]).

Dort stand Xenodikus mit 10,000 Fußgänger und 1000 Reiter im Felde, während Dinokrates sich ebenfalls als Partei-

[1]) Diod. 20, 40—44; Justin 22, 7; Orosius 4, 6; Theoph. hist. plant. 4, 3; Polyän 5, 3, 4.

[2]) Diod. 20, 54 u. 55.

gänger behauptete, und des Agathokles Herrschaft sich auf wenige Meilen im Umkreise von Syrakus erstreckte. Er ließ also seinen Sohn Archagathos für den Oberbefehl in Afrika zurück, schiffte sich mit einer nicht starken Abtheilung ein und landete wohlbehalten in der Nähe von Selinus. Der Schrecken seines Namens öffnete ihm sogleich einige Städte, und sein Oberst Leptines erfocht eben damals einige Vortheile über Xenodikus. Allein dieser rettete sich in Agrigents Mauern, und unter den freien Griechen entstand durch die gemeinschaftliche Gefahr eine solche Einigkeit, daß sie jetzt sämmtlich den Dinokrates an ihre Spitze stellten. Dieser sammelte in kurzem 20,000 Fußgänger und 1500 Reiter, fast nur Leute, die wenig zu verlieren und Alles von Agathokles zu fürchten hatten, und lieferte keine Feldschlacht, sondern ermüdete den Gegner durch Märsche, Ueberfälle und kleine Gefechte, wodurch derselbe das Furchtbare verlor und der Krieg auch hier sich in die Länge zog[1]).

Archagathos hatte während dieser Zeit Karthago beobachtet und Streifzüge in den tieferen Süden machen lassen, bis die Karthager auf einen ganz anderen Plan der Kriegführung kamen. Mit Hülfe ihrer Flotte warfen sie kleinere Haufen auf zerstreuete Punkte der Küste und suchten zugleich die afrikanischen Provinzen, deren geängstigte Bewohner sich schon mehr nach der alten und friedlichen Herrschaft zurücksehnten, gegen die Griechen in Aufstand zu bringen. Es gelang dieß mit dem besten Erfolge. Archagathos mußte daher die Seinen ebenfalls theilen, erlitt von den Landeskundigen manche empfindliche Schlappe und sah die Afrikaner, welchen die Karthager jetzt mit vieler Milde Verzeihung ertheilten, seine Sache verlassen. Seine Leute wurden bald in das feste Lager bei Tunes zusammengedrängt, mehr selbst belagert, als daß sie Karthago blokirt hätten; und er benachrichtigte seinen Vater, welchem längst Sicilien als ein

[1]) Diod. 20, 56 u. 57; ungenau Justin 22, 8.

Schauplatz seiner Thaten nicht mehr gefiel. Dieser übertrug also dem Leptines den Oberbefehl gegen Deinokrates, ordnete noch Manches für die Zeit seiner Abwesenheit, wohin denn vor allem die Maaßregel gehört, daß er 500 verdächtige Syrakusaner zu einem Gastmahle einlud und dabei über die Seite schaffte, ging in See und gelangte unbehindert in das Lager bei Tunes[1]).

Er fand, wohl erst im Frühlinge des Jahres 306[2]), seine Leute sehr entmuthigt und in einer schlimmen Lage. Sie betrugen, nachdem des Königs[3]) Begleiter sich mit ihnen vereinigt hatten, an Fußvolk 6000 Griechen, 6000 Iberier, Samniter und Tyrrhener und 10,000 Libyer, an Reitern nicht mehr als 1500 Mann; und in einem Halbkreise waren sie von den auf Höhen gelagerten Karthagern umstellt, welche gegen Verzweifelte nicht schlagen, sondern sie durch Mangel aufreiben wollten. Agathokles mußte aus Noth, übrigens unter den ungünstigsten Verhältnissen angreifen, wurde aber zurückgeworfen und verlor viel auf dem Rückzuge. Wunderlich ging es in der darauf folgenden Nacht. Die Karthager wollten zahlreiche Menschenopfer, wozu sie die Gefangenen benutzten, den Göttern zum Danke darbringen und hatten dazu schon ein großes Feuer angezündet, als sich ein gewaltiger Wind erhob und die Flamme über ihr Lager verbreitete. Viel ging verloren, und verworren stürzte Alles zum Lager hinaus. Da trafen 5000 Libyer ein, welche des Agathokles Fahne verlassen hatten und übergehen wollten, nun aber für eine Vorhut des zum Ueberfall anrückenden Feindes gehalten wurden. Es entspann sich ein mörderisches Hand-

---

1) Diod. 20, 57—63.

2) Diodor drängt zu viel in ein Jahr zusammen, um mit der Zeitrechnung in Ordnung zu kommen.

3) Diesen Titel legte Agathokles im Jahre 306 an, als er hörte, daß auch mehre Diadochen es gethan hätten; Diod. 20, 54.

gemenge, welches endlich die flüchtigen Karthager bewog, des Weges nach der Hauptstadt, und die Libyer, nach Agathokles zurück zu ziehen. Jetzt hielt man dieselben auch hier für Feinde, da man durch den Lärm im feindlichen Lager längst beunruhigt war, ein Gemetzel erneuerte sich und erst das Tageslicht machte diesen Dingen ein Ende. Jedoch kosteten diese Vorfälle dem Agathokles jene ganze Abtheilung von Libyern, deren Reste sich schnell verliefen [1]). Er erkannte, daß er auf afrikanischem Boden sich nicht länger behaupten könnte, und war nur auf seine eigne Rettung bedacht, während das Schicksal seiner Leute ihm gleichgültig blieb. Mit seinem jüngsten Sohne, Heraklides und einigen Vertrauten verabredete er eine heimliche Entweichung; seinen ihm sehr ähnlichen Sohn Archagathos, vor welchem er einige Furcht hatte, und von dessen heimlicher Verbindung mit seiner Stiefmutter er etwas wissen wollte, beabsichtigte er ebenfalls hinzuopfern. Allein dieser merkte die Anschläge, zeigte sie den Obersten an und setzte unter deren Mitwirken den Vater fest. Am Tage dieses Ereignisses waren die Karthager in ihre alte Stellung zurückgekehrt und Furcht vor einem feindlichen Angriffe herrschte in der folgenden Nacht unter den Griechen und ihren Leidensgefährten, alle Disciplin hörte auf und die Gemeinen holten den Agathokles hervor, von welchem allein sie noch Rettung erwarteten. Dieser benutzte jedoch seine Freiheit nur, um jetzt wirklich mit Wenigen zu entfliehen. Sobald dieß bekannt wurde, fielen die ergrimmten Krieger über ihre Führer her, tödteten den Archagathos nebst allen ihnen Verdächtigen und traten mit den Karthagern in Unterhandlung. Mit vieler Klugheit verläugneten diese den ihnen häufig wenigstens zugeschriebenen Charakter. Sie verstanden sich zu den sehr milden Bedingungen, daß das griechische Heer alle noch besetzte Plätze übergeben und dafür 300 Talente erhalten, daß aber die Krieger

[1]) Diod. 20, 64—67.

entweder unter Beibehaltung ihres Soldes in karthagische Dienste treten oder nach Sicilien übergehen und dort Selinus als Wohnsitz erhalten sollten. Auch erfüllten sie die Versprechungen treulich, und Afrika sahen sie von allen Kriegern des Agathokles gesäubert, nachdem sie 4 Jahre mit diesen gerungen hatten [1]).

Agathokles war unversehrt auf Sicilien angelangt, hatte auch bald wieder eine ziemliche Zahl von Kriegern um sich gesammelt; aber er war verstimmt, auch besorgt um die Behauptung seiner Herrschaft und wurde jetzt ein wahrer Unhold. In Geldnoth befindlich, zog er nach Egesta, einer ihm verbündeten Stadt, schrieb hier eine unerschwingliche Kriegssteuer aus und verübte, als man diese nicht schnell genug aufbrachte, die unerhörtesten Grausamkeiten. Alle Aermere schaffte er nämlich zur Stadt hinaus, um sie draußen nieder zu metzeln; die Reichen ließ er ergreifen und auf die Folter bringen, damit sie ihre vergrabenen Schätze entdeckten; Weiber und Kinder gab er seiner Horde Preis und verkaufte sie dann an Bruttier; die völlig verödete Stadt wies er Ueberläufern als Wohnsitz an. Andere Scenen erfolgten in Syrakus, sobald er die letzten Schicksale seines afrikanischen Heeres erfuhr; denn, ohne irgend ein Alter und Geschlecht zu schonen, ließ er die Angehörigen derer, welche dort noch im letzten Augenblicke gedient hatten, durch seinen Bruder Antandros aufheben, an den Strand führen und dort dem Tode weihen; nicht einmal die Leichen der Unglücklichen wagte jemand zu bestatten, damit er sich nicht als Angehörigen bewiese [2]). Aufs härteste büßte jener Pöbel, der, Freiheit einst mit Willkühr und Zügellosigkeit verwechselnd, sich solch einen Tiger zum Gebieter gesetzt hatte. Aber Viele suchten doch ihr Leben zu retten und flüchteten zum Dinokrates; Andere, selbst

[1]) Diod. 20, 69; Justin 22, 8

[2]) Diod 20, 71 u. 72.

Pasiphilus, einer von des Königs Obersten, traueten dem Bestande der Dinge nicht und gingen zu jenem über. Sei es also, daß Agathokles selbst verzweifelte, oder wollte er nur jenen Gegner in eine Falle locken, er machte ihm Friedensvorschläge. Aller Herrschaft in Syrakus wollte er entsagen und republikanische Verfassung zurückstellen, bedang sich aber aus, daß ihm zwei Festen in Sicilien als Zufluchtsstätten eingeräumt würden. Hierauf einzugehen, trug Dinokrates Bedenken, und das wohl mit Recht, da eine allgemeine Entwaffnung aller Parteien gewiß nur für Agathokles, der bald alle Leute des Waffen-Handwerkes an sich gezogen hätte, die günstigste Aussicht darbot; doch legte ihm die Nachrede zur Last, daß er gleichfalls habe Alleinherrscher werden und seine Krieger nicht entlassen wollen. So viel ist gewiß, daß er gegen des Agathokles Bleiben auf Sicilien zu erinnern hatte, auch der Demokratie entgegen war, und daß Agathokles nun wenigstens Mißtrauen gegen diesen Führer der Sikelioten erregte. Dagegen fanden seine Friedensvorschläge in dem völlig erschöpften Karthago gern Gehör. Dieses erhielt alle Oerter, welche es vor 6 Jahren besessen hatte, zurück und gab 300, nach Anderen 150 Talente nebst bedeutenden Getreidelieferungen zum Ersatze an Agathokles [1]).

Ihm stand noch Dinokrates gegenüber, und zwischen beiden kam es schon im Jahre 305 zu einer endlichen Entscheidung. Mit einem Häuflein von 5000 Mann Fußgänger und 800 Reiter rückte Agathokles vermessen — wie es schien — auf 25,000 Fußgänger und 3000 Reiter los; doch erlaubt der Verlauf kaum daran zu zweifeln, daß vorher Alles durch Verrath vorbereitet war. In der Feldschlacht gingen bald einige Tausend aus des Dinokrates Linie über, verbreiteten in dieser Bestürzung und gegenseitiges Mißtrauen, steigerten bei den Gegnern die Unerschrockenheit und wurden Ursache, daß die

[1]) Diod. 20, 77—79.

überlegene Menge vom Platze wich. In dieser sonderten sich abermals die eigentlichen Landesflüchtigen von allen übrigen, und sie lagerten sich auf einer Anhöhe, wo sie mit Agathokles unterhandelten und sich von der Sehnsucht nach der lange entbehrten Heimath berücken ließen. Sie erhielten völlige Amnestie; aber kaum hatten sie die Waffen niedergelegt, als der Unhold Alle, nach Einigen 7000, nach Anderen 4000 an der Zahl, niederhauen ließ. Jetzt endlich, nachdem die eigentlichen Verfechter der republikanischen Freiheit gefallen waren, eröffnete auch Dinokrates selbst Unterhandlungen, unterwarf sich seinem bisherigen Gegner und trat als Feldoberst in dessen Dienst. Auch hat gerade ihm Agathokles niemals sein gegebenes Wort gebrochen; wohl ein sicherer Beweis, daß beide, an Denkweise nicht unähnlich, durch gleiche Interessen aneinander gebunden wurden, und daß sie zu jener etwas räthselhaften Unterdrückung sich einander die Hände gereicht haben, seitdem keiner von ihnen länger hoffen konnte, durch die Karthager den Nebenbuhler zu verdrängen [1]).

Auf Sicilien dauerten die Bewegungen nur noch 2 Jahre fort, indem Agathokles dahin arbeitete, sich den ganzen Theil, welcher nicht den Karthagern gehörte, vollständig zu unterwerfen. Ihm leistete dabei Dinokrates thätige Dienste, und unter anderen überwältigte dieser in Gela den oben genannten Pasiphilus; auch scheint der rastlose Gebieter seinen Zweck so weit erreicht zu haben, daß höchstens Agrigent wegen seiner Verbindung mit den nahen Karthagern verschont blieb [2]). Aber ruhen konnte er nicht, und nach dem Beispiele des Dionys wählte er sich die Unterwerfung von Großgriechenland als sein nächstes Ziel. Bei diesem Streben können wir ihm aber nicht so genau als früher folgen, da Diodor's Werk, bisher die

---

1) Diod. 20, 89 u. 90.

2) Diod. 20, 90.

Hauptquelle, uns mit dem Schlusse des 20. Buches verläßt, und die Bruchstücke des 21. nebst den dürftigen Angaben Justin's[1]) die Lücke nur mangelhaft ergänzen.

Vor dem ersten italiänischen Feldzuge unternahm er einen Ausflug nach den liparischen Inseln, wo er keinen Widerstand erfuhr, Brandschatzungen eintrieb und die Tempelschätze raubte; nur hatte er davon keinen Segen, weil ihn auf der Heimkehr ein Sturm überfiel und gerade die mit Beute beladenen Segel vernichtete[2]). In Italien hatte er seit dem Jahre 302 mit den kriegerischen Bruttiern zu thun, die wohl der augenblicklichen Uebermacht wichen, aber bald aus ihren Bergschluchten zu neuen Kämpfen hervorbrachen. Eine Erleichterung erhielten sie, als Agathokles selbst einer Einladung der von Kassander bedrängten Korcyäer folgte[3]) und an die Eroberung dieser Insel neue Pläne knüpfte. Den Kassander schlug er dort etwa im Jahre 300 hinweg, und er wurde Herr der Insel, die ihn nun näher in Berührung mit den Diadochen und Epigonen brachte. Besonders mit Ptolemäus von Aegypten, der anfing, seine Flotten immer weiter in den griechischen Gewässern vordringen zu lassen und entschieden dem jedesmaligen Beherrscher von Makedonien entgegen zu wirken, scheint er um diese Zeit sich verbunden zu haben. Schon betagt, verheirathete er sich mit einer Theorena oder Terena, einer ägyptischen Prinzessin, die ihm später auch noch zwei Söhne gebar[4]). Ebenso war er bei der Rückkehr des Pyrrhus in seinen Erbstaat, wofür ihn Ptolemäus ausgerüstet hatte, im Jahre 296 nicht ganz unthätig, da unter dem von Polyän[5]) genannten Phönicien kaum etwas Anderes

[1]) Justin 23, 1 u. 2.
[2]) Diod. 20, 101.
[3]) Oben Seite 194 und Droysen 1, Seite 559; Diod. fragm. 21.
[4]) Justin 23, 2; Droysen Bd. 1, Seite 560.
[5]) Polyän 5, 3, 6, wonach Agathokles 2000 Mann gegen Phönicien sandte; Droysen 1, S. 560.

als der Ort Phönice auf der epirotischen Küste gedacht werden kann. Doch gab er, weil ihn diese Verwickelungen von dem nächsten Ziele zu weit abführten, bald Korcyra seiner Tochter Lanassa zur Mitgift, als diese sich mit dem Pyrrhus vermählte [1].

Während jener Abwesenheit in Korcyra hatte er den Oberbefehl im Bruttier-Lande dem Archagathos, Sohne des in Afrika gebliebenen [2], übertragen, mußte aber selbst dahin zurück eilen, weil unter den Söldnern Meutereien ausbrachen, die er mit seiner gewöhnlichen List und Treulosigkeit ahndete, die aber doch unter den dortigen Truppen aufräumten. Dieß benutzten die Bruttier, überfielen ihn, brachten ihm eine bedeutende Schlappe bei und trieben ihn wieder aus ihrem Lande [3]. Dafür gelang es ihm im Jahre 295, als seine Flotte die Lanassa zum Pyrrhus brachte, in dem Hafen von Kroton Eingang zu erhalten, hier seinen Freund Menedemus durch Treulosigkeit zu stürzen und sich dieser Stadt zu bemächtigen [4]. Dieß reizte ihn zu einem nachdrücklicheren Unternehmen, für welches er mit Anstrengung rüstete. Erst im Jahre 293 ging er mit 30,000 Mann Fußgänger, 3000 Reiter und ansehnlicher Seemacht nach Italien hinüber. Die Landung geschah nicht ohne Verlust, den Stürme verursachten; von den festen Städten wurde Hipponium belagert und nach der Eroberung dem Boden gleich gemacht; und bald sahen sich die Bruttier so gedrängt, daß sie die Herrschaft des Fremden anerkannten und Geißeln stellten. Kaum hatte er sich indessen mit der Hauptmacht nach Syrakus zurück begeben, als

---

[1] Plut. im Pyrrh. 9; Diod. 21; oben Seite 195.

[2] Er war also Enkel des Agathokles aber heißt bei Diodor einmal unrichtig Sohn desselben; vergleiche jedoch Diodor 21, eclog. 3 mit eclog. 12.

[3] Diod. fragm. 21.

[4] Oben Seite 197.

sie sich von neuem auflehnten und die in ihrem Lande gebliebenen Besatzungen niederhieben[1]).

Nach diesen Unfällen ließ er die Pläne auf Unteritalien ruhen. Da seine Tochter Lanassa dem Pyrrhus aufgesagt und sich mit dem Demetrius vermählt hatte, so gab auch er die Verbindung mit jenem auf und näherte sich dem Könige von Makedonien, an den er als Gesandten seinen jüngeren Sohn Agathokles schickte. Dieser kehrt schön beschenkt zurück und brachte zugleich in einem Oxythemis einen Unterhändler mit[2]). Wie Demetrius damals für den thörigten Plan, das ganze Morgenland und das ehemalige Reich seines Vaters wieder zu erobern, eifrig rüstete, so scheint diese Verbindung in Agathokles noch einmal den Gedanken geweckt zu haben, daß er mächtiger Gebieter des Westens sein und vor allem die Karthager von Sicilien schlagen wollte. Beide fanden dadurch ihren Untergang. Angelegentlich rüstete Agathokles zu einem neuen Kriege gegen Karthago, und sein Enkel Archagathos, ein kühner und tapferer Jüngling, stand an der Spitze eines am Aetna sich sammelnden Heeres. Dieser machte sich Hoffnung, daß er dem hochbejahrten Großvater in der Regierung nachfolgen würde, als er vernahm, daß der jüngere Sohn und Liebling, Agathokles, von jenem zum Haupterben ausersehen, dem Volke in Syrakus als solcher vorgestellt und empfohlen wäre und jetzt zu dem Heere abgehen sollte, um ihn abzulösen und sich bei demselben geltend zu machen. Darüber erbittert, verabredete er einen Mordanschlag mit einem Mainon, welcher einst bei der Zerstörung von Egesta Sklav, dann Liebling des Königs, aber diesem wegen des Schicksals seiner Vaterstadt im Herzen nie Freund geworden war. Er selbst lockte den angekommenen Oheim zu einem Gastmahle, bei welchem er ihn erschlug; Mainon ver-

[1]) Diod. fragm. 21; Justin 23, 2

[2]) Diod. fragm. 21; eclog. 11.

giftete die Feder, mit welcher sein Gebieter sich die Zähne zu reinigen pflegte. Kränkelnd war der Alte schon von dem letzten Zuge nach Bruttium heimgekehrt [1]); jetzt kam eine unheilbare Mundfäule hinzu, und er selbst fühlte den Tod heran nahen. Er erkannte, als er die Ermordung seines Sohnes erfuhr, die im Verborgenen wirkende Hand. Die Theorena sandte er mit ihren beiden Kindern und möglichst vielen Schätzen nach Aegypten zurück, damit sie dort in Sicherheit wären [2]); um sich aber an dem Enkel zu rächen, that er einen Schritt, durch welchen er noch lange ein Plagegeist für Sicilien bleiben sollte. Den Syrakusanern ließ er nämlich durch öffentliche Verkündigung bekannt machen, daß er ihnen sterbend die republikanische Freiheit zurückgäbe. Er selbst wurde gleich darauf sprachlos; aber noch lebte er, als seine Umgebung, für welche sich viele Aussichten zu selbstsüchtigen Plänen öffneten, ihn ergriff und zum Scheiterhaufen trug. So wurde der alte Unhold, der so Viele verrätherisch ermordet hatte, endlich von seinen eignen Leuten im Jahre 289, in einem Alter von 72 Jahren und nach einer 28jährigen Regierung, noch lebend verbrannt [3]).

Ueber die Art, wie er das Innere seines Staates verwaltet habe, fehlt es uns eines Theils an genaueren Nachrichten, anderen Theils ist eine besondere Darstellung derselben nach dem, was früher über Dionys I. und dann über die charakteristische Verschiedenheit des Agathokles gesagt ist, kaum noch nöthig. Wenn Tittmann [4]) nach Ausdrücken Diodor's von einer demokratischen Verfassung unter Agathokles redet, so kann dieß nur davon verstanden werden, daß alle Vornehmere von ihm aus Syrakus vertrieben und planmäßig erwürgt wurden, und daß er seinem Charakter gemäß ohne Prunk und gesuchte Leut-

[1]) Justin 23, 2.
[2]) Justin l. l.
[3]) Diod. 21, eclog. 12.
[4]) Tittmann Seite 507.

seligkeit unter die Menge trat, nur eigentlich mit dem Pöbel verkehrte und sich auch darin gefiel, wenn er zuweilen in dessen Mitte sich recht frei jener schlichten Rohheit, die ihm von seiner Jugendzeit her eigen war, hingeben konnte[1]). Und wenn Polybius[2]) von ihm meldet, er habe durch Gräuelthaten die Regierung erlangt und befestigt, dann aber sehr milde regiert, so ist auch dieses wohl nur darauf zu beziehen, daß er in den letzten Jahren seiner Regierung zu schreienden Frevelthaten wenig Veranlassung erhielt, sich um so mehr jener Laune hingab, mit seinen Untergebenen ganz umzugehen, als wenn sie seines Gleichen wären, endlich von jener Aufpasserei des Dionys und jenem so leicht angeregten Argwohne nie etwas wußte.

Seine drei älteren Söhne, Archagathos, Herakleides und Agathokles, waren schon vor ihm verstorben, jene beiden in Afrika im Jahre 306[3]), der dritte erst ganz kürzlich. Seine Tochter Lanassa, erst mit Pyrrhus, dann mit Demetrius vermählt, hatte ihm von ihrem ersten Gemahle einen Enkel, Namens Alexander, geboren[4]). Ein anderer Enkel, Archagathos, Sohn des Archagathos, war ebenfalls noch am Leben. Endlich hatten zwei jüngere Söhne sich mit ihrer Mutter Theorena nach Aegypten geflüchtet, und diese sind dort verschollen. Uebrigens traten für die Insel nach dem Tode des Agathokles im Ganzen Verhältnisse ein, welche denen sehr ähnlich waren, die nach dem Abzuge des jüngeren Dionys erfolgten; nur waren die Sikelioten weniger als nach dem wohlthätigen Wirken des Timoleon zu dem Genusse der ihnen gebotenen republikanischen Freiheit fähig und zu einem Widerstande gegen die lauernden Karthager weniger in der erforderlichen Fassung.

---

[1]) Diod. 20, 63.

[2]) Polyb. 9, 23, 2.

[3]) Diod. 20, 69.

[4]) Dieser, und nicht Helenos, wie Justin (23, 3) sagt, war Sohn der Lanassa; siehe Diod. 22, ecl. 11 und Plut. im Pyrrh. 9.

In Syrakus schritt man, während Archagathos noch an der Spitze des ihm anvertrauten Heeres stand, zur Herstellung der Republik und zog zugleich nicht bloß die sämmtlichen Güter des königlichen Hauses ein, sondern nahm auch an manchen verhaßten Personen eine tumultuarische Rache. Mainon konnte sich daher, ungeachtet seines letzten Verdienstes, dort nicht sicher fühlen, und er entfloh zu dem Heere, wo ihn Archagathos zwar freundlich empfing, ihm aber doch nicht verstattete, eine Rolle zu spielen, wie er sie beanspruchen mogte. Einmal mit Vergiftungen vertrauet geworden, wußte er also in kurzem den Enkel gleichfalls über die Seite zu schaffen und damit das Haus des Agathokles in Sicilien völlig zu vertilgen. Sogar das Heer der Söldner gewann er für sich, indem er denselben außerordentliche Versprechungen machte; und dann rückte er gegen Syrakus an, was die Losung zu einem allgemeinen Kampfe der Sikelioten unter einander gab, indem überall die Bürger für republikanische Freiheit gegen Machthaber an der Spitze von Söldnern stritten [1]).

Einen Hiketas bestellten die Syrakusaner als Anführer ihrer Bürgerwehr, und dieser war im Kampfe gegen Mainon glücklich, bis letzterem Karthager zu Hülfe kamen und in kurzem die Stadt in solche Noth brachten, daß sie sich zu harten Friedensbedingungen verstehen mußte. Eine von diesen erfahren wir durch Diodor [2]), welcher sagt, daß den Karthagern 400 Geißeln eingehändigt wären; allein nichts findet sich bei ihm über die Zugeständnisse angegeben, für welche sie sich ein solches Unterpfand ausbedangen, und die folgenden Ereignisse erlauben nicht, daran zu denken, daß Syrakus eigentliche Oberherrschaft der Karthager anerkannt hätte. Eine andere Bedingung war die, daß man das ehemalige Heer des Agathokles und alle kürzlich Verwiesene

---

1) Diod. 21, eclog. 12.

2) Diod. 21, eclog. 13.

wieder aufnahm; und vorzüglich sie gab zu neuen Unruhen Anlaß, da die Fremden [1]) zwar Bürgerrecht, wahrscheinlich auch Landeigenthum erhielten, aber doch von den alten Bürgern scheel angesehen und von diesen bei allen Verhandlungen und bei allen Wahlen überstimmt wurden. Man griff von beiden Seiten wieder zu den Waffen; doch verhütete man ein blutiges Gemetzel durch einen Vergleich. Nach diesem hatten die Fremden bis zu einem bestimmten Tage ihre unbeweglichen Güter zu verkaufen und dann aus Sicilien sich in die alte Heimath zu begeben. Auch zogen sie ab und wurden in Messene freundlich zur Ueberfahrt unterstützt, drangen aber darauf bei Nacht und unerwartet in dasselbe ein, erwürgten alle Wehrbare und nahmen Besitz von dem Staate, den einzelnen Häusern und allen dem, was sie darin vorfanden. Durch sie wurde also dort die griechische Bevölkerung ausgerottet, und unter dem Namen der Mamertiner [2]) stifteten sie an der Stelle des griechischen einen neuen Staat [3]).

Diesen Vorfällen zur Seite mag sofort erwähnt werden, daß kurze Zeit später, etwa gegen das Jahr 280 [4]), die nahen Rheginer ihren Kräften nicht traueten, um sich des Pyrrhus oder der Karthager zu erwehren, und sich zu ihrem größten Verderben um Schutz an Rom wandten. Dieses schickte ihnen unter einem Decius Jubellius 4000 Campanier zu Hülfe, welche nur kurze Zeit ihrem Auftrage gemäß handelten. Gelockt durch die

[1]) Von den „Fremden" oder den „ehemaligen Söldnern" ist immer nur die Rede, ohne daß der Begriff je fester bestimmt würde; aus dem Folgenden wird sich aber ergeben, daß man an Söldner nicht-griechischer Abkunft zu denken hat.

[2]) Diese Leute waren ihrer Mehrzahl nach wohl weniger Campanier, als über Campanien gekommene Sabeller, und der Name scheint also von dem des alt-italienischen Kriegsgottes Mars oder Mamers zu stammen und etwa Kriegsmänner zu bedeuten.

[3]) Diod. fragm. 21, eclog. 13; Polyb. 1, 7, 1–5.

[4]) Droysen Bd. 2, Seite 122.

feste Lage der Stadt und die Wohlhabenheit ihrer Bewohner, auch wohl verführt durch das Beispiel der Mamertiner, empörten sich jene Krieger gegen Rom, erschlugen alle wehrbare Rheginer, die nicht etwa entwischten, eigneten sich deren Habe zu und bildeten sich zu einer politisch geordneten Räuberbande, welche in jenem Jubellius ihr Oberhaupt hatte. Erst nach Besiegung des Pyrrhus hatte Rom Muße, gegen die Aufrührer Strafe zu vollziehen und ein jüngeres Rhegium herzustellen [1]).

Aus der Reihe der Staaten, welche bisher für die Tyrannis unter der Ueberschrift „Sicilien" beachtet wurden, schwinden daher schon jetzt Messene und Rhegium, doch auch Lokri, welches mit dem übrigen Großgriechenland unter Oberhoheit der Römer kam. Unter den anderen Sikelioten hatte die Republik, wie gewöhnlich, keinen Bestand; nur ist dieser Abschnitt der Geschichte zu lückenhaft, als daß die Art und Weise der Wechsel sich angeben ließe. Wir kennen wenig mehr, als die vollendete Thatsache einer Wiederkehr der Tyrannis.

In Syrakus mißbrauchte Hiketas das ihm geschenkte Vertrauen. Er soll 9 Jahre die Tyrannis behauptet haben [2]); und da vor des Pyrrhus Ankunft in Sicilien auch noch Andere seinen Platz einnahmen, so muß er, wenn nicht jene 9 Jahre von seiner ersten Ernennung zum Feldobersten gerechnet sind, die Zwingherrschaft bereits am Ende des Jahres 288 erworben haben. In Agrigent wurde ein Phintias Tyrann, in Tauromenium ein Tyndarion, in Leontini ein Herakleides, den freilich Diodor nur einen Dynasten nennt [3]). Ueber die beiden mächtigsten, Hiketas und Phintias, erfahren wir auch, daß sie mit einander in Krieg geriethen, daß letzterer in demselben das ältere Gela niederriß und

[1]) Polyb. 1, 7, 6—13; Diod. fragm. 22, eclog. 2; Appian fragm. 9. Auch Dionys v. Halik. in einem Fragmente bei Feder S. 71.

[2]) Diod. 22, eclog. 2 u. 6.

[3]) Id. 22, eclog. 2 u. 11.

die Einwohner zwang, eine neue Stadt Namens Phintias zu erbauen, und daß eben derselbe anfänglich arge Gewaltthätigkeiten sich erlaubte, später aber, als eine aufrührerische Stimmung entstand, milder regierte [1]). Er wurde aber von Hiketas aus dem Felde geschlagen und begab sich nun in den Schutz der Karthager, die damals kein bedeutendes Heer auf Sicilien hatten. Der erdreistete Hiketas wagte es also auch, gegen die Vereinten zu schlagen, erlitt eine Niederlage und konnte in der Hauptstadt nicht einen Aufruhr unterdrücken, in welchem ihn ein Thynion etwa im Jahre 279 ermordete. Auch dieser begehrte aber eigentlich nur die Tyrannis, und in ähnlicher Absicht trat ihm ein Sosistratus entgegen. Jener wurde auf die sogenannte Insel gejagt, dieser hatte an der Spitze der Bürgerschaft die übrigen Stadttheile inne; und nun begannen obendrein die Karthager eine Blokade, und hätten sich vielleicht der Stadt bemächtigt, wenn sie nicht beiden streitenden Parteien in gleichem Grade verdächtig gewesen wären. Beide hatten von den Kriegsthaten des in Italien kämpfenden Pyrrhus gehört, wollten sich lieber einem Griechen anvertrauen, und sandten gleichzeitig an ihn eine Einladung, welche dieser aus Gründen, die hier nicht weiter mitgetheilt werden können, mit Freuden annahm [2]).

Nachdem er 2 Jahre und 4 Monate [3]) gegen die Römer gekämpft hatte, erschien er gegen die Mitte des Jahres 278 auf dem Boden Siciliens, indem er von Lokri nach der Gegend von Tauromenium übersetzte. Hier verzichtete Tyndarion auf seine Herrschaft, verstärkte des Epiroten Krieger und geleitete ihn nach Katana, wo man den Einziehenden ebenfalls mit lautem Jubel empfing. Er hielt daselbst etwas an, ließ sämmtliche Truppen

[1]) Diod. 22, eclog. 2.

[2]) Diod. fragm. 22, eclog. 11; Dionys. Halic. in excerptis; Polyän 5. 37; Justin 23, 3; Pausan. 1, 12, 5. — Der Fall des Phintias S. 302.

[3]) Diod. fragm. 22, eclog. 11.

ausschiffen und traf die nöthigen Vorkehrungen zu einem Kampfe gegen die Karthager. Allein sobald er sich von Katana in Bewegung setzte, fanden diese es gerathen, einen Angriff unter den Mauern von Syrakus nicht abzuwarten, und zogen sich nach dem Theile der Insel zurück, welcher nach älteren Verträgen ihr Gebiet ausmachte. Pyrrhus rückte dagegen in Syrakus ein, wo weder Thynion noch Sosistratus Umstände machten, sich aller Gewalt zu begeben, und wo die Menge schon damals den Epiroten, Schwiegersohn des Agathokles, als König von Sicilien ausrief [1]). Ihn darf man also schwerlich einen Tyrannen nennen.

In Syrakus war seine nächste Sorge, die Parteien möglichst mit einander auszugleichen und seine Rüstungen für einen Krieg gegen Karthago fortzusetzen. Alle dort aufgehäufte Vorräthe wurden ihm eingehändigt, seine Flotte jetzt oder doch sehr bald auf 200 Segel verstärkt [2]), und sein Landheer durch Söldner und Bürgerwehren vergrößert. Zur Eröffnung des Krieges scheint er — denn Diodor's [3]) Worte sind nicht recht klar — den Sosistratus mit einer Abtheilung von 10,000 Sikelioten vorausgeschickt zu haben, und dieser scheint im westlichen Theile der Insel nicht unglücklich gewesen zu sein; er selbst blieb vorläufig in Syrakus, war hier mit Anordnungen beschäftigt und unterhandelte zugleich mit anderen Städten, da Herakleides in Leontini sich ebenfalls seiner Würde begab und ihm 4000 Fußgänger und 500 Reiter zuführte [4]), viele andere Plätze aber diesem Beispiele folgten. Wie meistens, ging auch auf Sicilien anfänglich Alles höchst glücklich für Pyrrhus.

---

[1]) Diod. fragm. 22, eclog. 11; Dionys. Halic. in excerptis; Polyb. 7, 4, 5; Justin 23, 3; auch die Münzen, auf denen Pyrrhus König heißt und sich Demeter mit Kornähren, Persephone und andere Symbole Siciliens finden, bei Raoul-Rochette, mémoires de numismatique et d'antiquité, p. 49.

[2]) Diodor und Dionys sagen „jetzt"; Niebuhr erklärt dieß durch Combination etwas anders.

[3]) Diod. fragm. 22, eclog. 14.

[4]) Diod. fragm. 22, eclog. 11.

Wohl nicht früher als im Frühlinge des Jahres 277 brach er mit 30,000 Mann Fußgänger, 2500 Reiter und 200 Kriegssegeln auf und zog zuerst des Weges nach Agrigent, welches seinen Gebieter Phintias in einem Aufstande vertrieben und sich den Karthagern in die Arme geworfen hatte, um vor jenem sicher zu sein. Jetzt wechselte es abermals die Partei. Sosistratus rückte in dasselbe ein, und Pyrrhus konnte sich nicht allein mit dessen Streitkräften, sondern auch mit denen der Agrigentiner und 30 anderer, schon von jenem Obersten genommener, Ortschaften vereinigen [1]). Hier erfuhr er auch, daß die Karthager nirgends ein Landheer oder eine Flotte hätten; und mag ihnen nun dieser Plan, bloß einen Belagerungs-Krieg zu führen, von einem Kenner und Feinde des Pyrrhus angegeben, oder mögen sie durch eigne Klugheit auf denselben gekommen sein, er war es, durch welchen die stürmische Tapferkeit des Epiroten gebrochen und der flatterhafte Wankelmuth der Sikelioten rege gemacht wurde [2]).

Jenseits Agrigent wurde zuerst das minoische Heraklea, bald einige andere kleine Plätze und darauf das einst griechische Selinus genommen. Von da ging es zur Nordküste über, wo Egesta in kurzem fiel, aber die Felsenburg auf dem Eryr hartnäckig Widerstand leistete. Alle Werke der damaligen Belagerungskunst wurden in Anwendung gebracht, und sobald die Bestürmung geschehen konnte, trat Pyrrhus selbst als vorstreitender Heros an die Spitze der Seinen, erstieg unter den größten Gefahren zuerst die Mauer, bahnte seinen nächsten Gefährten einen Weg und führte, ein Schrecken den Feinden und ein Staunen den Freunden, die unwiderstehlichen Sieger in die Feste. Die

---

[1]) So verstehe ich wenigstens die nicht ganz klaren Worte Diodor's 22 eclog. 14.

[2]) Es ist zu bedauern, daß Plutarch in seinem Pyrrhus Cap. 22 und 23 nicht etwas ausführlicher ist.

kleineren Plätze der Umgegend ergaben sich von selbst; Panormus machte etwas Aufenthalt, wurde aber erstürmt; nur in Lilybäum behaupteten sich noch die Karthager auf der äußersten Westspitze, während an einem anderen Endpunkte Siciliens die Mamertiner zwar Schlappen erhalten hatten, aber doch trotzend dastanden. Auch waren die Karthager so erschreckt, daß sie Friedensanträge machten und sich zu großen Opfern, besonders zur Erlegung großer Geldsummen erboten; allein der Sieger verlangte völlige Räumung Siciliens, und daher warfen sie alles Kriegsmaterial und alle noch vorhandene Truppen in Lilybäum, um wenigstens diesen Stützpunkt zu retten [1]).

Pyrrhus hielt, scheint es [2]), sein zweites Winterquartier auf Sicilien und begann erst im Frühlinge des Jahres 276 die Belagerung von Lilybäum, an welchem sein Glück scheitern sollte. Fest durch die Natur, weil es auf einer felsigen Landzunge lag, war es von den Karthagern, seitdem der ältere Dionys das einst blühende Motye zerstört hatte, mit aller Sorge zu einer Feste ersten Ranges ausgebauet; und bei den wüthenden Stürmen, in welchen Pyrrhus das eigne und der Seinen Leben nicht schonte, mußte er die Erfahrung machen, daß ungestüme Tapferkeit nicht immer zum Ziele führe. Er ging zu einer Belagerung durch Werke über; doch auch diese mußte er nach vergeblichen Anstrengungen während zweier Monate und nach vielem Verluste aufgeben. Er beschloß also, nach Agathokles Vorgange, den Krieg nach Afrika zu versetzen [3]).

Indessen die Stimmung der Sikelioten hatte sich bereits wesentlich verändert. Die gebieterische Sprache, welche er selbst führte, und noch mehr das Verfahren seiner von militärischem

---

[1]) Diod. fragm. 22, eclog. 14; Plut. im Pyrrh. 23; Dion. Halic. in excerpt.

[2]) Kein Schriftsteller giebt genauer die Zeit an.

[3]) Diod. 22, eclog. 14.

Stolze aufgebläheten und von Raubsucht getriebenen Obersten hatten schon längst Erbitterung erregt; Feinde zog er sich dadurch zu, daß er in Syrakus die ehemaligen Güter des Agathokles allzu scharf einforderte oder sie gar gewaltsam den damaligen Besitzern entriß; überall handelte er als unumschränkter Gebieter und Erbe des Agathokles, und doch war es mit jenen Begrüßungen ehemals nicht so ernstlich gemeint gewesen. Schlimmer wurde die Gährung, als er überall seine Obersten zu Befehlshabern der Städte ernannte und diesen auch für die Verwaltungssachen so ausgedehnte Vollmacht gab, daß man in ihnen fast rücksichtslose Tyrannen erhielt. Widersetzlichkeiten erfolgten und auf diese eine Ahndung, welche nur die Erbitterung steigerte. Auch auf Thynion und Sosistratus, die bisher die größten Dienste geleistet hatten, glaubte Pyrrhus bald nicht mehr bauen zu können; jener wurde wirklich hingerichtet, dieser entfloh bei Zeiten und wurde ein Bandenführer an der Spitze der Unzufriedenen. Allgemein aber wurde die Bewegung, als für den Zug nach Afrika große Opfer gefordert und zum Theil mit Gewalt beigetrieben wurden. In kurzem verließen die Sikelioten fast sämmtlich die Fahne des Pyrrhus, während zugleich die Mamertiner und die Karthager kühner auftraten, aus Tarent aber Gesandte angelangten, welche dringend um die Rückkehr des Siegers baten. Auf Sicilien also bereits so im Gedränge, daß er nur an einen ehrenvollen Rückzug denken konnte, dazu von Charakter in keinem Unternehmen ausdauernd und immer nur hastig und stürmisch in dem Neuen, faßte er ohne Zaudern den Entschluß, seinen Schauplatz abermals zu tauschen. Ohne mit den Sikelioten weitere Verabredung zu treffen, führte er seine alten Krieger, die wohl auf die Hälfte zusammengeschmolzen sein mogten, im Jahre 275 an die Meerenge und kehrte nach Italien zurück [1]).

[1]) Plut. im Pyrrh. 23 u. 24; Dion. Halic. in excerpt.; Justin 23, 3.

Wie sich auf der Insel die Dinge zunächst gestalteten, ist nicht genau bekannt. Vortheile zogen besonders die Karthager, und sie müssen nicht allein ihre alten Gränzen wieder gewonnen, sondern sich nun auch in den Besitz von Agrigent gesetzt haben, indem sie sich obendrein Syrakus, mit welchem Frieden geschlossen zu sein scheint, mehr befreundeten. Ebenso gewannen die Mamertiner, welche sich durch ihre Raubzüge weithin furchtbar machten. Das griechische Sicilien beschränkte sich in politischer Hinsicht immer mehr auf Syrakus, das jetzt republikanische Freiheit genoß, aber mit den Mamertinern zu schaffen hatte. Gegen diese gebrauchte es auch einen Heerhaufen von Söldnern, der sich indessen auflehnte und einen Artemidor und einen Hiero an seine Spitze stellte. Letzterer war freilich mit Ehrgeiz und Herrschsucht behaftet und zur Benutzung der Umstände geneigt, doch keines Weges der Mann, welcher sich einem rohen Söldner-Haufen hingegeben und dessen Lüste entzügelt hätte, um sich den Weg zu seinem Ziele zu bahnen. Daher verfügte er sich persönlich nach Syrakus, um eine Ausgleichung zu Stande zu bringen, und benahm sich hier so gemäßigt und rechtliebend, daß man ihn, wider die frühere Bestimmung, in dem Oberbefehle über das Heer bestätigte und ihm zugleich das Amt eines höchsten Staats-Directors übertrug. Er wußte auch die Söldner zum Gehorsam zurückzubringen, und nun brauchte er sich nur noch durch eine glänzende Waffenthat hervorzuthun, für welche die Mamertiner wenigstens eine Möglichkeit darboten. Ehe er gegen diese auszog, vermählte er sich mit der Philistis, Tochter des Leptines, gewann dadurch einen der angesehensten und einflußreichsten Männer von Syrakus für seine Sache und konnte diesen zurücklassen, um in seiner Abwesenheit seinen Vortheil wahrzunehmen. Er selbst vereinigte einen Theil der Bürgerwehr mit jenen Söldnern, lieferte dann bei Kentoripa den Mamertinern eine Schlacht und lenkte es hier so, daß viele der noch immer störrischen Söldner ihren Tod fanden, die Bürger aber

die Sorgfalt ihres Führers recht wohl wahrnahmen. Mußte er auch auf jenem Kampfplatze zurückweichen, so war er doch in kurzem zu einem neuen Vorrücken stark genug, lockte jetzt die dreist gewordenen Feinde in einen Hinterhalt und erfocht über dieselben einen glänzenden Sieg. Hochgefeiert von seinen Kriegern kehrte er nach Syrakus zurück, und hier harrete seiner die erwartete Begeisterung, in welcher man ihn als König ausrief [1].

Fünf Jahre waren über diese Ereignisse verflossen, und im Jahre 270 trat Hiero an die Spitze seiner Vaterstadt [2].

Rücksichtlich seiner ist zuerst die Einrede zu beachten, daß dieser Hiero überall nicht in die Reihe der Tyrannen gehöre, da ihm, weil ihn das Volk selbst zum Könige erwählte, ein wesentliches Erforderniß für den Begriff eines Tyrannen fehle. Dieß kann nicht völlig verneint werden; aber jene Erwählung selbst war doch eigentlich nur eine künstlich vorbereitete Form, und sieht man mehr auf das Wesen der Sache, so muß man anderer Seits zugeben, daß Hiero auch der Art nach, wie er zur Herrschaft gelangte, in die allgemeine Gattung der Tyrannen gehörte. Aus diesem Grunde wird man auch ihm hier einen Platz verstatten, jedoch nicht verlangen, daß auf jenen großen Kampf, der während seiner Regierung sich zwischen den Römern und den Karthagern entspann, tiefer eingegangen werde, da dieß allerdings wohl etwas zu weit führen würde.

---

[1] Polyb. 1, 8 u. 9; doch redet Polybius nur von der Tochter des Leptines, und daß diese Philistis hieß, wird nur aus einer in Syrakus entdeckten Inschrift geschlossen; siehe Osann. de Philistide; Diod. 22, eclog. 15; Justin 23, 4. Daß aber die Worte des Plautus im Menächm. Act II, Scene 3, nach welchen als Könige Siciliens sich Agathokles, Pinthia, Liparo und Hiero folgten, in einer historischen Untersuchung Bedenklichkeit machen, scheint völlig unstatthaft, und die Erklärer verlangen wirklich etwas viel, wenn ihr Plautus durch solche Aeußerungen seiner Personen eine historische Quelle über Dinge werden soll, die er historisch weder darstellen konnte noch wollte.

[2] Ueber die Zeitrechnung ist Alles beigebracht von Krüger, Appendix X zu Clinton, Anmerkung zu Hiero II.; auch von Droysen Bd. 2, Anmerk. Seite 267 u. 68.

Hiero war Sohn des Hierokles [1]), eines angesehenen Syrakusaners, der nach Justin sein Geschlecht von Gelon ableitete, und da er sicher ein Alter von 90 Jahren erreichte [2]), so würde er etwa im Jahre 306, also unter der Regierung des Agathokles, geboren sein. Ueber seine früheren Lebensverhältnisse theilt uns nur Justin mit, daß er geboren von einer Sklavin, auf Befehl des Vaters ausgesetzt, auf wunderbare Weise durch Bienen ernährt, dann auf Anrathen der Wahrsager von dem Vater anerkannt, später bei wiederholten Veranlassungen durch sogenannte Wunder als der bezeichnet sei, welchen die Götter zu einer hohen Bestimmung ausersehen hätten; und man thut dem Timäus wohl Unrecht, wenn man ohne Weiteres behauptet, er sei für Justin Quelle gewesen. Dergleichen Dinge wurden nach dem späteren Erfolge über Viele erzählt; und weit eher darf man annehmen, daß Dichter und Lobredner, welche den König verherrlichten, solche Mährchen ersannen. Auch stimmt mit diesen Angaben Polybius [3]) nicht ganz überein, wenn er sagt, Hiero sei, ohne dem Glücke Reichthum, Ansehen, noch sonst etwas zu verdanken, Alles nur durch sich geworden. Eher mag man es dem Justin glauben, daß der junge Hiero früh in Kriegsdienste getreten, bei Zeiten bemerklich geworden und schon von Pyrrhus durch Belohnungen ausgezeichnet sei. Einen Namen in der Geschichte erwarb er sich, seitdem er als Feldoberst der Republik eine wichtigere Rolle übernahm; und nicht völlig auszumachen ist die Frage, ob jene 5 Jahre seines Directoriums in den 54 Jahren seiner Regierung enthalten sind. Nach den überwiegenden Zeugnissen [4]) und nach einer sorgfältigeren Beachtung

---

[1]) Pausanias 6, 12, 2; Archimelos, Dichter und Zeitgenosse desselben, bei Athen. 5, S. 209; Schol. zu Theocrit 16. Unrichtig bei Justin 23, 4 Hieroklytus.

[2]) Polyb. 7, 8; Livius 24, 4; Lucian Macrob. 10.

[3]) Polyb. 7, 8, 1.

[4]) Krüger und Droysen l. l. Dagegen würde ihn Diod. fragm. 22, eclog. 15 vorzeitig König nennen, was bei diesem Schriftsteller nicht befremden kann.

20 *

des Verlaufs der Dinge in Syrakus scheint er schon in seinem 31sten oder 32sten Jahre zu jener ersten Würde gelangt zu sein und damals seine Philistis geheirathet zu haben [1]); auch bleibt es dann möglich, daß er, wenn auch nicht als König, doch als Machthaber in Syrakus, den Campaniern in Rhegium gegen die Römer einige Unterstützung werden ließ [2]), wozu ihn, der freilich wider die Mamertiner kämpfte, uns unbekannte Gründe bewegen konnten. König war er also höchst wahrscheinlich erst seit dem Jahre 270 und wurde es dann etwa im 36sten Jahre seines Alters.

Beglückender als fast irgend eine andere war übrigens die lange Regierung Hiero's für den syrakusanischen Staat, der in ihm einen eben so biederen und milden als einsichtsvollen und festen Herrscher bekam und unter ihm wirklich die Segnungen genoß, zu welchen früher republikanische Verfassung führen sollte, aber niemals zu gelangen verstattete. Indessen vermogte auch er nicht mehr, als nach schwülen Tagesstunden den Sikelioten den noch beschiedenen Genuß eines lieblichen Abends zu sichern; die bereits tief gesunkene Sonne, welche in der neuen Welt das Römerreich bescheinen sollte, in ihrem Laufe aufzuhalten, überstieg natürlich seine Kräfte. Er hatte zuerst daran zu denken, den Besitz des Thrones gegen diejenigen, welche in Syrakus selbst ihn hätten rauben mögen, sicher zu stellen; und er erhält von Polybius [3]) ohne alle Beschränkung das Lob, daß, gleichwie er den Thron allein durch seine Persönlichkeit erworben, so ihn auch behauptet und weder bei der ersten Besteigung desselben noch wegen späterer Vorfälle irgend einen Bürger hinzurichten, zu verbannen oder auch nur zu beeinträchtigen befohlen habe.

[1]) Vergl. Fr. Osann. de Philistide Syrac. regina.

[2]) Zonar. 8, 6 u. 8; Dio bei Maj. S. 178; Niebuhr römische Geschichte 3, Seite 635.

[3]) Polyb. 7, 8.

Und damit stimmen im Grunde alle Zeugnisse des Alterthums überein. Mit gewaltsamen Erschütterungen war also, seitdem widersetzliche Söldner auf eine freilich nur zu entschuldigende Weise ihren Untergang gefunden hatten, der Wechsel nicht verbunden; allgemeine Sicherheit der Person und des Eigenthums, genaue Vollziehung des gesetzlich geltenden Rechtes, diese und ähnliche Wohlthaten machten ihn den Syrakusanern um so theurer, da er auch das Gehässige zu entfernen oder zu mildern wußte, welches für Republikaner das Königthum haben konnte. Denn ist auch später von seiner Prachtliebe zu reden, so ist diese mit jenen Eigenschaften sehr wohl zu vereinigen; und sehr richtig bemerkt Polybius, daß schon die Erreichung eines Alters von 90 Jahren unter Erhaltung aller Sinne und guter Gesundheit hinlänglich beweise, daß sein Privatleben ein musterhaftes gewesen sein müsse.

Nach außen hin waren die Mamertiner zwar gedemüthigt, aber enthielten sich doch nicht neuer Räubereien, und an einen dauernden Frieden mit ihnen war nicht zu denken. Sie mußten völlig vertrieben werden. Hiero griff sie also wenigstens seit dem Jahre 266 an, und zwar mit einem solchen Erfolge, daß, bleibt es auch wahrscheinlicher, daß die in einem verworrenen Bruchstücke Diodor's [1]) angegebenen Ereignisse in der Hauptsache mehr den früheren Vorfällen angehören, doch auch nach Polybius die gedrängten Mamertiner zu einem karthagischen Flottenführer, welcher sich gerade zwischen den liparischen Inseln aufhielt, Zuflucht nahmen und diesem sogar die Burg ihrer Stadt einhändigten, um dafür Schutz gegen Hiero zu erhalten. Allein die Mehrzahl der Mamertiner war doch mit diesen Beschützern unzufrieden, schlug dieselben wieder aus der Burg und wandte sich darauf um Unterstützung an Rom, wo man nach langen Berathungen, zu welchen die Stimmung der durch unaufhörliche Kriege leidenden Bürgerschaft die regierenden Familien veranlaßte,

---

[1]) Diod. fragm. 22, eclog. 15.

doch dem Consul C. Appius Claudius im Jahre 264 Auftrag gab, sich der Mamertiner anzunehmen [1]).

Die Karthager verurtheilten ihren Feldobersten, welcher Messana's Burg nicht zu behaupten gewußt hätte, und ließen eine bedeutende Landmacht und eine Flotte thätig werden, um sich der Stadt mit Gewalt zu bemächtigen. Mit ihnen schloß jetzt Hiero ein Bündniß, da ihm wahrscheinlich die Verhandlungen der Mamertiner mit Rom kein Geheimniß waren, und da er der Ansicht sein mogte, daß man vor allem den Römern durch Vernichtung jenes Raubnestes zuvorkommen müßte [2]). Bald lagerten sich ein karthagisches und ein griechisches Heer, beide jedoch abgesondert, unter den Mauern von Messana, während eine karthagische Flotte die Meerenge beherrschte. Dessen ungeachtet gelang es dem Römer, bei Nacht in den Hafen von Messana einzulaufen, und schon dieses erregte unter den Verbündeten Mißverständnisse, weil Hiero sich über versäumte Pflicht beschwerte. Die Vorschläge des Römers wurden verworfen, worauf dieser die abgesonderte Stellung der Gegner benutzte und in einem Ausfalle zuerst auf die Syrakusaner losbrach, die ohne Hülfe der Karthager blieben und Verlust erlitten. Darauf wurde Hiero wegen seiner Stellung zwischen erklärten Feinden und unzuverlässigen Freunden so besorgt, daß er bereits in der nächsten Nacht aufbrach und sich nach Syrakus zurückzog. Natürlich eilten nun die Römer, auch gegen die Karthager zu schlagen, und als dieß mit dem besten Erfolge geschehen war, hoben sie nicht allein die Belagerung auf, sondern machten auch schon Streifzüge auf karthagisches und syrakusanisches Gebiet [3]).

---

[1]) Polyb. 1, 11, 4.

[2]) Polyb. 1, 10 und 1, 11, 1—4. Uebrigens erzählen über diese und die zunächst folgenden Ereignisse auch Florus II., 2, Zonaras 8, 9, Orosius 4, 7, und zwar hin und wieder etwas abweichend; doch dürften diese Gewährsmänner gegen Polybius keine Geltung haben.

[3]) Polyb. 1, 11 u. 12; Diod. 23, eclog. 2 u. 4.

Spätere und wenig glaubwürdige Schriftsteller steigern die von Appius erfochtenen Vortheile bis zu einer unternommenen, aber aufgegebenen Belagerung von Syrakus und wissen von einem Triumphzuge des Römers und einem schon damals geschlossenen Frieden des Hiero zu erzählen [1]).

Im Jahre 263 traten aber, statt eines, beide Consuln, also mit verdoppelter Heeresmacht, in Sicilien auf, wo bei ihrem ersten Vorrücken viele Städte ohne Schwerdtstreich zu ihnen übergingen; und schon trafen sie Anstalten zu einer Berennung von Syrakus, als Hiero vielen und bitteren Tadel über seine bisherige Politik hörte, bei den Karthagern aber von keinen ernstlichen Rüstungen vernahm. Schnell wechselte er also seine Politik, um für die Sicherheit seines Staates wenigstens bis auf bessere Zeiten zu sorgen [2]). Er machte den Römern Vorschläge zu einem Frieden und einem Bündnisse, und diese, wegen der Uebermacht der karthagischen Flotte vor allem auf Sicherung ihrer Existenz-Mittel, außerdem auf Theilung der feindlichen Kräfte bedacht, nahmen sie mit der größten Bereitwilligkeit an. Hiero gab die römischen Gefangenen ohne Lösegeld zurück, zahlte selbst 100 Talente, hatte für die Folge gleiche Freunde und Feinde anzuerkennen und behielt den unverletzten Bestand seines Staates, welcher nach Diodor damals außer Syrakus und dessen Weichbild noch die Städte Akrä, Leontini, Megara, Helorum, Neätium und Tauromenium, also etwa die Ostküste vom Aetna bis zum Vorgebirge Pachynum hinab, umfaßte [3]).

Während der 22 Jahre, welche noch der erste Kampf zwi-

---

[1]) Florus II., 2; Zonaras 8, 9; Orosius 4, 7; Eutrop. 2, 18.

[2]) Ein bestimmteres Urtheil über die auswärtige Politik Hiero's auszusprechen und sie so anzugreifen, wie z. B. bei Droysen Bd. 2, S. 268 u. ff. geschehen ist, dürfte in das Gebiet des Anmaßlichen streifen, da wir die Umstände doch jedenfalls nicht so kennen, als der Handelnde selbst.

[3]) Polyb. 1, 16; Diod. 23, eclog. 5.

schen Rom und Karthago dauerte, hatte Hiero seinen Verbündeten mit Kriegsmacht eigentlich nie beizustehen, wohl unterstützte er sie durch Zufuhren und durch Erleichterung der Seerüstungen[1]. Solche Beihülfen werden namentlich bei der Belagerung Agrigents durch die Römer[2], bei der Belagerung von Kamarina, für welche er Belagerungsgeräth hergab[3], und zweimal bei Vernichtung der römischen Flotten an Siciliens Küsten[4] erwähnt; Zonaras[5], der allein angiebt, der erste Bund wäre nur auf 15 Jahre und unter Verpflichtung zu einem jährlichen Tribute abgeschlossen, behauptet überdieß, es wäre jener Bund nach Ablauf der Zeit in einen ewigen verwandelt und dabei dem Hiero jener Tribut erlassen. Im Ganzen wurde, wenn auch die Schifffahrt etwas unsicher war, das Kriegsgetümmel, unter welchem damals viele Sikelioten hart litten, von des Königs Gebiete fern gehalten, und am Schlusse des Kampfes wurde für dasselbe ausdrücklich ausbedungen, daß die Karthager es nicht verletzen dürften[6].

Als indessen Letztere nach dem ersten punischen Kriege mit aufständischen Söldnern einen schweren Kampf auf afrikanischem Boden hatten, zeigte er, daß er zugleich darauf bedacht wäre, sich eine von Rom möglichst unabhängige Stellung zu sichern; denn angelegentlich unterstützte er Karthago mit Zufuhren und Kriegsbedürfnissen[7]. Die Römer hatten Gründe, sich das Ansehen zu geben, als wenn sie dieß nicht bemerkten; doch soll Hiero eben damals auch persönlich nach Rom gekommen sein, um großen Schauspielen beizuwohnen, und für das Volk an-

[1]) Dieß im Allgemeinen Polyb. 1, 16, 10.
[2]) Polyb. 1, 18, 11; Zonar. 8, 10.
[3]) Diod. 23, eclog. 9.
[4]) Diod. 23, eclog. 14 u. 24.
[5]) Zonaras 8, 16.
[6]) Polyb. 1, 62, 8 u. 9.
[7]) Polyb. 1, 83.

sehnliche Geschenke an Getreide mitgebracht haben [1]). Dieser Friede dauerte für ihn fort, bis im Jahre 218 der zweite punische Krieg ausbrach. Auch damals blieb er den Römern getreu, ließ für diese ein Geschwader thätig werden und empfing den ursprünglich nach Sicilien bestimmten Consul Sempronius mit vieler Auszeichnung, hatte aber das Glück, daß der Schauplatz dieses Krieges zunächst ein anderer wurde [2]). Sobald im Jahre 217 der Kampf für Rom eine bedenkliche Wendung erhielt, nahm er für dieses lebhafteren Antheil. Dessen kundig, daß die Römer aus Stolz sich kein Geld schenken ließen und außer den italiänischen nur leichte Truppen in ihr Feldlager aufnähmen [3]), schickte er ihnen gleich zu Anfange des Jahres 1500 Leichte, und nach der Niederlage am Trasimenus-See sandte er aufs neue einige Truppen, große Vorräthe an Getreide und eine bedeutende Summe Gold, das er aus Schonung in eine Siegesgöttin hatte verarbeiten lassen [4]). Große Lobeserhebungen erhielt er dafür; nebenbei erlangte er, daß die Römer ein Geschwader thätig werden und die Karthager aus den Gewässern von Sicilien vertreiben ließen. Nach der Schlacht bei Cannä im Jahre 216 wurde er von einer feindlichen Flotte ernstlich bedrohet [5]), doch hinderte ihn auch dieß nicht, neue Kornsendungen abgehen zu lassen, die bei den Römern wohl erst nach seinem Tode eintrafen [6]).

In die politischen Angelegenheiten des griechischen Stammlandes hat er sich niemals eingemischt; wohl lag ihm daran,

---

1) Eutrop. 3, 1 erzählt dieß allein; was indessen kein Grund ist, um es geradezu eine Dichtung zu nennen.

2) Liv. 21, 49—51.

3) Polyb. 3, 75; Livius erwähnt die Sendung nicht, doch erkennt sie auch Silius Italicus 5, 489 vergl. mit 8, 613 als richtig an.

4) Livius 22, 37; Valer. Maxim. 4, 8, extern. 1.

5) Livius 22, 56.

6) Livius 23, 38.

auch dort Anerkennung und Ehrenbezeugungen zu erhalten, und besonders durch Unterstützungen an Getreide scheint er auf manchen Punkten Wohlthaten gespendet zu haben [1]). Freundschaftliche Verhältnisse unterhielt er am meisten mit den östlichen Seemächten. Den Rhodiern kam er nach jenem Erdbeben, welches dort auch den Coloß im Jahre 227 umwarf, durch Geschenke zu Hülfe, deren Werth sich auf 100 Talente belief, und durch Freiheiten, welche er den rhodischen Handelsleuten bewilligte [2]); zum Geschenke nach Aegypten war dagegen ein ungemein großes Prachtschiff bestimmt, das zuvor in vielen Küstenstädten und auf vielen Inseln der alten Heimath durch Vertheilung von Getreide Zeugniß von seiner Herrlichkeit und seinem Wohlwollen geben sollte [3]).

Ueber den Geist, in welchem er im Innern seines Staates waltete, sind schon oben die im Allgemeinen nur lobenden Zeugnisse des Polybius beigebracht. Fern von allen Gewaltthätigkeiten, darum auch frei von aller Furcht vor Nachstellungen und nicht bedürftig eines Systems der Aufpasserei und Angeberei, scheint er es in einem hohen Grade verstanden zu haben, mit seiner königlichen Herrschaft auch republikanische Formen zu verbinden. Darauf weisen wenigstens Andeutungen des Polybius hin, wenn dieser sagt, Hiero habe mehre Male seine Würde niederlegen wollen, sei aber von der Versammlung der Bürger zur Beibehaltung derselben gedrängt [4]), und dem rhodischen Demos habe auf Veranstalten des Königs der syrakusanische Demos eine Statue errichtet [5]). Allein die Art und Weise, wie Hiero beides mit einander verband, kennen wir nicht genauer. Die Gesetzgebung des Diokles, welche schon zu Timo-

---

[1]) Polyb. 1, 16, 10 und 7, 8, 6.
[2]) Polyb. 5, 88; Diod. 26, eclog. 6.
[3]) Athen. 5, S. 209.
[4]) Polyb. 7, 7, 5.
[5]) Polyb. 5, 88, 8.

leon's Zeit eine neue Ueberarbeitung erfahren hatte, ließ er durch einen Polydorus verbessern, hauptsächlich aber doch nur aus der bereits veralteten in eine verständlichere Sprache übertragen [1]). Eine vorzügliche Aufmerksamkeit richtete er auf den Ackerbau, die Hauptquelle von Siciliens Wohlstande, und seinen Anordnungen verdankte es die Insel, daß sie nach den schrecklichen Verheerungen der früheren Zeit noch recht lange eine wahre Kornkammer blieb. Berühmt geworden und bis in die spätere Zeit der Römer gültig geblieben sind jene Gesetze, durch welche er den Grundzins derer, welchen Ländereien angewiesen wurden, die Art, wie derselbe zu erheben wäre, und den Gang, in welchem man bei etwa entstandenen Händeln Entscheidung einzuholen habe, anordnete [2]). Er selbst war sogar Schriftsteller über den Ackerbau [3]). In der engsten Verbindung stand damit die Förderung des Handels und der Gewerbthätigkeit. Unter Hiero wurde Syrakus aufs neue eine der bedeutendsten Städte am Mittelmeere und ein wahrer Stützpunkt für den Verkehr zwischen dem phönicisch-karthagischen Volke, Aegypten, dem alten Stammlande und den Küsten Italiens, da nicht bloß seine Lage, sondern auch des Königs Politik diesen Verkehr ungemein begünstigten. Ein hoher Wohlstand, wie man ihn lange nicht gekannt hatte, herrschte daher unter den Bürgern [4]), und sicher nahm die Bevölkerung reißend zu, da die Griechen zum Auswandern immer geneigt waren und wenige Punkte sich ihnen darboten, wohin sie mit gleich gutem Erfolge sich hätten wenden können. Nicht befremden darf es daher, wenn es Hiero nie an reichen Geldmitteln fehlte. Sein Staatshaus-

---

1) Diod. 13, 35.

2) Dieß ist die berühmte lex Hieronica; vergl. darüber alle Stellen Cicero's in Onomast. Tullianum von Orelli und Bayter, s. v. Hieronica (Index legum).

3) Plin. hist. natur. 18, 3; Varro de re rust. 1, 1, 8; Columella 1, 1, 8.

4) Zeugniß giebt der Wohlstand, den die Römer vorfanden.

halt ist zwar nicht näher bekannt, aber die schon mitgetheilten Andeutungen weisen darauf hin, daß hauptsächlich ein Grundzins, sei er in Früchten oder in Gelde abgetragen, eben so sehr Hafenzölle und Eingangssteuern die Hauptquellen der Einnahme bildeten, während er für den Krieg und die Unterhaltung seines Hofes nicht viel bedurfte, am meisten erhebliche Summen auf Bauten und wohlthätige Unterstützungen verwandte.

Hiero gehört nämlich auch zu den wenigen Herrschern dieser Abtheilung, welche sich für Künste und Wissenschaften lebhaft betheiligten. Unter den Dichtern, welche zu seinem Hofe Zutritt suchten und erhielten, ist vor allem Theokrit bekannt [1]), nächst ihm Archimelus, Verfasser des Epigrammes auf das große Prunkschiff [2]); überhaupt aber fand auch in dieser Hinsicht eine große Wechselseitigkeit zwischen Alexandrien und Syrakus statt. Dort hatte auch Archimedes seine erste Ausbildung erhalten, der, ein geborner Syrakusaner und ein Verwandter und Freund des Hiero [3]), nach seiner Vaterstadt zurückkehrte, hier derjenige wurde, welcher vorzüglich die zahlreichen Bauten des Hiero leitete und überdieß Entdeckungen im Gebiete der Mechanik machte, die nicht nur allgemeines Staunen erregten, sondern nothwendig auch auf die Industrie den wohlthätigsten Einfluß übten. Die bildenden Künste erhielten einen ganz neuen Umschwung [4]), indem nach griechischer Weise die Baukunst Trägerin für alle andere war. Einzig in seiner Art war jenes Riesenschiff, dessen innere und schön ausgelegte Gemächer Darstellungen der gesammten Ilias enthielten, und dem Blumengänge, Gymnasien, Bäder und ein Bibliotheksaal eben so wenig

---

1) Theocrit 16, und daselbst die Erklärer.

2) Athen. 5, S. 209.

3) Plutarch im Marcell. 14.

4) Vergl. Winkelmann's Werke, Bd. 6, 1, Seite 155, und über die Kunstschätze Siciliens Cicero überall in den verrinischen Reden.

als große Thürme und andere Zerstörungs-Werkzeuge fehlten [1]); nur ist zu bedauern, daß hier Hiero's Prunkliebe und Ruhmsucht auf einen Gegenstand verfielen, durch welchen er zwar den Demetrius Poliorketes und die Ptolemäer überbot, aber doch zu wenig einen praktischen Nutzen erreichte. Berühmt war ein Tempel des olympischen Zeus, den er auf dem Marktplatze von Syrakus erbauen ließ und unter anderem mit den gallischen und illyrischen Rüstungen ausschmückte, die Rom ihm geschenkt hatte, und neben einem Theater ein colossaler Altar [2]); berühmt sein Pallast, der auf der sogenannten Insel aufgeführt war und später noch den römischen Statthaltern diente [3]); berühmt endlich jenes Mauerwerk, mit dem Syrakus umgeben wurde, und mit dem es später dem Römer Marcellus so lange trotzte. Doch beschränkte der König sich nicht bloß auf die Hauptstadt. Wenn Diodor [4]) bei den Bauten desselben in Agyrium nur deßhalb verweilt, weil er selbst daher gebürtig war, so darf das, was in diesem höchst unbedeutenden Orte sich vorfand, nur für einen Beleg zu den Schilderungen Cicero's dienen, während auch entdeckte Inschriften nicht selten Hiero's Namen geben. Freilich bleibt es mitunter zweifelhaft, ob etwas diesem oder dem früheren Hiero zuzuschreiben ist, und jedenfalls waren den Verwüstungen immer noch viele ältere Kunstschätze entgangen; aber bringt man auch beides in Absatz, so erscheint dennoch dieser Hiero als derjenige, welcher Sicilien zu einer ergiebigen Fundgrube für den Luxus der reichen Römer machte. Natürlich trugen auch dieser Kunstsinn und diese Baulust des Herrschers viel dazu bei, um in den weiten Ringmauern der Stadt eine

---

[1]) Athen. l. l.; Hirt's Geschichte der Baukunst der Alten, Bd. 2, Seite 179.

[2]) Diod. 16, 83; Plut. im Marc. 8; Livius 24, 21; Cicero Verrin. 4, 53 u. 58; 5, 12 u. 30.

[3]) Cicero l. l.

[4]) Diod. 16, 83.

in allen Zweigen der menschlichen Betriebsamkeit äußerst thätig und dabei in hohem Wohlstande lebende Bevölkerung anzusammeln.

Selbst auf die Sittlichkeit der einst verwilderten Bürgerschaft muß Hiero einen wohlthuenden Einfluß geübt haben; denn er gewöhnte Alle wieder an eine regelmäßige Thätigkeit für den Erwerb und an Achtung vor dem Gesetze, und so sehr er königliche Pracht aus Neigung und zum Wohle seiner Unterthanen begünstigte, so mäßig und einfach blieben doch er selbst und seine Familie in ihrem Privatleben [1]). Diese war nicht sehr zahlreich. Seine Gemahlin, die oben genannte Philistis, wird allgemein als eine ihres Gatten würdige Edelfrau geschildert. Von dieser hatte er nur einen Sohn, Namens Gelon, den er mit Nereïs, einer Tochter der Pyrrhus, verheirathete [2]). Aus dieser Ehe war Hieronymus Sohn. Gelon wurde etwas über 50 Jahre alt, und ihm ertheilt Polybius [3]) das Lob, daß er mit dem Vater alle Zeit in der größten Einigkeit lebte, nie den kindlichen Gehorsam versagte, wohl aber dem Vater bei allen guten Zwecken den thätigsten Beistand leistete. Dieser scheint auch den Sohn in seinen letzten Jahren zum Mitregenten angenommen zu haben [4]). Bloß Livius [5]) äußert sich etwas mißbilligend über Gelon, welcher nach der Schlacht bei Cannä für den Abfall von Rom gewesen sein soll; allein eben damals starb der Sohn noch kurz vor seinem Vater [6]). Pausanias ist der einzige [7]), welcher von Söhnen des Hiero redet; aber nicht

[1]) Polyb. 7, 8; Livius 24, 5.

[2]) Polyb. 7, 4, 5; Pausan. 6, 12, 2; Droysen Bd. 2, S. 275.

[3]) Polyb. 7, 9 u. 5, 88.

[4]) Diod. 26, p. 105 ed. T.

[5]) Livius 23, 30.

[6]) Diod. und Livius l. l. In dem Argum. zu Theocr. 16 ist Hiero, Sohn des Gelon, verschrieben für Hieronymus.

[7]) Pausan. 6, 12, 2; doch ist die Stelle sehr verworren, und wohl Hiero I. zu verstehen; vergl. Band I, S. 301.

mehr als jener eine ist bekannt; Töchter desselben waren Demarata, mit einem Andranodorus, und Heraklea, mit einem Zoippus vermählt [1]).

Der Tod des Sohnes scheint auf den Greis so nachtheilig gewirkt zu haben, daß er sein Ende nahen fühlte und wegen der Zukunft seines Staates Anordnungen traf. Man erzählt, daß er ernstliche Absichten hatte, den Syrakusanern republikanische Freiheit zurückzugeben und dadurch eine minderjährige Regierung zu verhüten, aber durch die Bitten seiner Töchter bewogen wurde, von diesem Plane abzustehen und eine Vormundschaft zu ernennen. Diese bestimmte er in seinem Testamente auf 15 Personen; darauf ermahnte er noch seine Schwiegersöhne, die unter jenen natürlich den ersten Platz einnahmen, und empfahl ihnen besonders Treue in der Verbindung mit Rom; verschied aber, zwar innig betrauert von seinem Volke, welches sein eignes politisches Ende zu ahnen schien, doch schon vor seiner Bestattung wenig gefeiert von denen, welche am Hofe nun ihre Leidenschaften entzügelt glaubten [2]). Sein Tod trat, wie oben gesagt, in dem zweiten Theile des Jahres 216 ein, und bei Pausanias [3]) hat sich nur ein Irrthum eingeschlichen, wenn es daselbst heißt, Hiero sei von einem Dinomenes ermordet; denn der Großvater ist mit dem Großsohne verwechselt. Aber der Tod des alten Herrschers war für Syrakus um so mehr ein großes Unglück, weil eben damals der punische Krieg eine Wendung genommen hatte, welche in jeder neuen Regierung einen Hang zu einer Veränderung der auswärtigen Politik erzeugen und dadurch den bisher unberührt gebliebenen Staat in einen Strom hinausstoßen mußte, in welchem er, wofern nicht eine besonders geschickte Hand ihn lenkte, die größte Gefahr lief, in einen Strudel zu gerathen und unterzugehen.

[1]) Osann l. l.; und Livius 24, 4.
[2]) Livius 24, 4 u. 5.
[3]) Pausan. 6, 12, 2.

Hieronymus, 15 Jahre alt, wurde als König ausgerufen, und Niemand sträubte sich gegen den Enkel des Hiero; aber Jeder, welcher Mitglied der Regentschaft war, strebte sogleich, alle Gewalt an sich zu bringen, den Lüsten des Minderjährigen zu schmeicheln und seine Nebenbuhler als dessen Feinde darzustellen. Andranodorus wär es, welcher dem Knaben eingab, sich für volljährig und für den Selbstherrscher zu erklären, und welcher dadurch die meisten anderen Räthe des verstorbenen Hiero's entfernte. Nur noch sein Schwager Zoippus und ein gewisser Thraso galten neben ihm etwas; und von diesen war letzterer mehr für treues Festhalten an Rom, jener für eine Annäherung an Karthago. Ganz begreiflich folgten diesen Vorfällen Verbannungen und gar Hinrichtungen, von denen man seit länger als 50 Jahren nichts in Syrakus gewußt hatte; angebliche Verschwörungen wurden entdeckt, wie uns Livius eine solche erzählt, deren wahrer Zweck der Sturz des Thraso gewesen zu sein scheint, und deren Ausgang wirklich dessen Tod herbeiführte; allgemeine Unsicherheit der Personen und die bösesten Gewaltstreiche der Machthaber kehrten wieder. Auch mag etwas daran sein, daß der Knabe sich bereden ließ, mit einem Prunke zu erscheinen, dessen Hiero sich alle Zeit enthalten hatte, und daß man in ihm sogar schon garstige Lüste weckte und sie mit Hülfe feiler Diener befriedigte. Doch deutet Polybius in einem uns gebliebenen Bruchstücke an, daß viele Schriftsteller sich darin gefallen hätten, die Wahrheit in diesem Punkte zu entstellen, den Hieronymus als einen jüngeren Dionys zu schildern und zum wenigsten Dinge, welche Andere in seinem Namen verübten, ihm als Urheber anzurechnen[1]).

Hinsichtlich der auswärtigen Verhältnisse trat Andranodorus mit Hannibal in Unterhandlung, der alsbald in Hippokrates und Epikydes, zwei aus Syrakus stammenden Brüdern, deren

[1]) Livius 24, 5; Diod. 24, p. 105 ed. T.; Polyb. 7, 7.

Großvater sich schon zu des Agathokles Zeit nach Karthago begeben hatte, die tauglichsten Unterhändler sandte. Dieß erfuhren zwar die Römer, und der auf Sicilien befindliche Prätor bot Ermahnungen und Drohungen zur Abwendung eines Bruches auf; allein mit Leichtigkeit vermogte man den Knaben zu kränkenden Antworten und zu ganz ungebührlichen Forderungen. Ein Bündniß kam also zwischen ihm und Hannibal zu Stande, nach welchem die Römer gedemüthigt werden und auf Sicilien demnächst das Flüßchen Himera die Gränze zwischen dem syrakusanischen und dem karthagischen Gebiete bilden sollte; und als gleich darauf der junge König in Karthago die Zusicherung von ganz Sicilien fordern ließ, war man dort klug genug, zwar mit einigem Vorbehalte, aber doch nicht geradezu verneinend zu antworten [1]).

Hieronymus säumte nicht, die Feindseligkeiten gegen Rom zu eröffnen; und während Andranodorus zur Besorgung der Regierung in Syrakus zurückblieb, sammelte er in Leontini seine Kriegsmacht, die auf reichlich 15,000 Mann angegeben wird. Er selbst nahm seinen Aufenthalt in der Stadt, nur von einigen Leibgarden umgeben; die Masse der Krieger lagerte draußen. Dieß benutzten die Häupter einer republikanischen Partei, mit welcher sich Unzufriedene und Abentheurer jeder anderen Farbe vereinigten. Eine nicht unbedeutende Zahl von Verschworenen rottete sich zusammen, hielt sich in Häusern, welche an einer engen, nach dem Marktplatze führenden Straße lagen, verborgen und brach aus denselben gegen den vorüberziehenden König hervor. Dieser fiel um so leichter unter ihren Dolchen, da auch Dinokrates, Hauptmann der Leibwache, mit ihnen im Einverständnisse handelte und gerade an jenem Punkte seine Leute etwas zurückzuhalten und von ihrem Gebieter zu entfernen wußte. So nahm des Hieronymus Regierung schon

[1]) Livius 24, 6; Polyb. 7, 2—5.

nach 13 Monaten, also mehr gegen den letzten Theil des Jahres 215, ein Ende, und ihn rächten nicht einmal seine Leibwächter, die erschrocken auseinander stoben [1]).

Er hatte auch Brüder, die aber jünger und bei dem Ausbruche des Krieges gegen Rom vorher nach Alexandrien geschickt waren [2]). Die Geschichte redet nicht weiter über dieselben. Seine Schwester Harmonia war mit einem Themistus verheirathet [3]); von seinen Oheimen war Andranodor, Gemahl der Demarata, in Syrakus, dagegen Zoippus als Gesandter in Alexandrien abwesend, wo er später auch freiwillig in der Verbannung geblieben ist [4]).

Bei der ersten Kunde von dem in Leontini Geschehenen zogen sich Andranodor und Themistus auf die sogenannte Insel zurück; in der Stadt wurde die Republik ausgerufen. Als es zu einem Kampfe kommen sollte, hielt Andranodor, so sehr ihn auch seine herrschsüchtige Gattin Demarata auf das Beispiel des jüngeren Dionys hinwies, doch seine Hülfsmittel nicht für zuverlässig genug, um einen Angriff zurückschlagen zu können. Er begann also Unterhandlungen, erschien selbst in der Volksversammlung und rechtfertigte möglichst sein bisheriges Thun. Eine allgemeine Versöhnung erfolgte, die Republik wurde von allen Parteien anerkannt, und sogar eine Ausgleichung mit Rom wurde möglicher gemacht [5]). Allein Hannibal's Abgeordnete, Hippokrates und Epikydes, begannen aufs neue ihre Umtriebe, und seit dem Einzuge der Krieger aus Leontini wiegelte Demarata ihren Gatten Andranodor und den Themistus wiederum zur Herstellung des Königthums auf. Dumpfe Gerüchte redeten von einer Verschwörung gegen die Republik, und die angeblichen

---

1) Livius 24, 7; Polyb. 7, 6 u. 7.
2) Polyb. 7, 2, 2.
3) Livius 24, 24.
4) Livius 24, 26.
5) Livius 24, 21—23.

Verfechter derselben veranstalteten, daß Andranodor und Themistus bei ihrem Eintreten ins Rathhaus niedergestoßen wurden und eine nun berufene und hintergangene Volksversammlung die Ausrottung des ganzen königlichen Hauses beschloß. Ein zügelloser Pöbelhaufen vollzog dieß sogleich gegen Demarata und Harmonia, dann gegen Heraklea und deren Töchter; und schon hatte man die Leichen der Unglücklichen auf die Straße geschleift, als zu spät ein zweiter Volksbeschluß eintraf, nach welchem die Frauen verschont bleiben sollten[1].

Seitdem gelang es dem Hippokrates und dem Epikydes leicht, ihrer Partei entschieden das Uebergewicht zu verschaffen, und als Häupter derselben hatten sie freilich etwas länger als 2 Jahre die Leitung der Dinge, aber sie wurden doch nicht eigentliche Tyrannen. Sie trieben die Sachen dahin, daß Syrakus von den Römern förmlich belagert und nach einer hartnäckigen Gegenwehr im Jahre 212 erobert wurde. Seitdem wurden sämmtliche Sikelioten der römischen Provinz einverleibt.

[1] Livius 24, 24—26.

Dritter Abschnitt.

Einfluß der jüngeren Tyrannis auf den Geist des griechischen Volkes.

In diesem letzten Abschnitte ist zum Schlusse noch auf den Einfluß hinzublicken, welchen die jüngere Tyrannis nach verschiedenen Seiten hin auf das gesammte griechische Volk gehabt habe; doch kann dieser Gegenstand zu einer größeren Ausführlichkeit wenig Veranlassung und Stoff darbieten, weil ja diese zweite Tyrannis nicht einen anregenden und schaffenden, sondern einen erdrückenden und zerstörenden Charakter hatte, und deßhalb mehr zu verneinen ist, was nicht länger blieb, als hervorzuheben, was neu ins Dasein gerufen wäre. Denn freilich gewähren auch diese späteren Zeiten des geistreichen griechischen Volkes neue und anziehende Erscheinungen; allein von ihnen allen kann man nur höchst selten sagen, daß sie der Tyrannis ihren Ursprung verdanken, und von deren Einfluß allein ist ja die Rede.

Die ältere Tyrannis bildete in dem Leben der griechischen Nation eine Uebergangszeit, worin die Hemmungen, welche ein bevorrechteter Adel der freieren und durchgängigen Entwickelung in den Weg legte, zu beseitigen waren; sie regte die Nation bis in ihre untersten Schichten zu einer angemessenen Thätigkeit an, und sie war von der Vorsehung zu einem Mittel ausersehen, welches die Nation zur Erfüllung des wichtigen Berufes,

den sie für die Bildung des menschlichen Geschlechtes zu übernehmen hatte, tüchtig machen sollte. Diese jüngere Tyrannis zielte in der Hauptsache mehr dahin, eben dieselbe Nation, nachdem sie im wesentlichen jenen Beruf erfüllt hatte, und als nur noch manche von selbst sich ergebende Nachwirkungen einzutreten brauchten, auf einen Standpunkt zu bringen, auf welchem sie fügsam und ermattet von jenem Schauplatze sich zurückzog und willig dem römischen Volke es überließ, die weitere Lenkung zu übernehmen. Nur für Kunst und Wissenschaft mußte das griechische Volk noch unter allen das ausgezeichnetste bleiben, weil es in dieser Hinsicht dem ganzen Römerreiche die Würze zu geben hatte, und da dieser Zweck wenig durch diese jüngere Tyrannis zu verwirklichen war, so traten gleichzeitig andere Umstände ein, welche die Erreichung desselben herbeiführten.

Dieser Bestimmung diente eben so sehr die Persönlichkeit dieser Tyrannen jüngerer Zeit, als der Charakter Derer, auf welche sie ihre Macht stützten; denn jene waren der Mehrzahl nach Militair-Despoten, und diese in der Hauptsache feile Söldner, oft eher Raubgesindel. Und wenn solche Leute unter solchen Führern das Regiment erhielten, auch die unhaltbaren Republiken immer aufs neue ihnen die Macht in die Hände spielten, dann mußte dieß auf die ganze Nation einen politischen Einfluß haben, von dem gleich weiter die Rede sein soll, hier aber wohl schon angenommen werden darf, daß er dieselbe zur Uebernahme einer Herrschaft Fremder, welche denn doch nicht unbedingt die Gewalt, sondern vielfältig auch das Recht walten ließen, vorbereitete. Was dagegen an edlen Kräften für Kunst und Wissenschaft in der griechischen Nation zu erhalten war, konnte seine Pflege nicht unter jener Tyrannis[1]) erhalten; hier griffen nach einer weisen Veranstaltung theils die östlichen Re-

[1]) Ausnahmen sind natürlich auch hier zu verstatten.

publiken, theils und noch mehr erbliche Könige ein, die zugleich Pfleger der griechischen Kunst und Wissenschaft waren. Zu jenen Republiken ist auch Athen, das nur selten und für einzelne Augenblicke Tyrannen hatte, zu rechnen; nächst demselben vorzüglich Rhodos, doch auch andere östliche Inseln, wie Samos und Lesbos; sogar auf dem Festlande die nur sehr freie Municipal-Verfassung genießenden Städte Milet, Ephesus und Smyrna; dort reiheten sich überall an die Kunst auch die gesammte Industrie und ein lebhafter Seehandel. Aus den königlichen Häusern stehen dagegen die drei ersten Ptolemäer und die sämmtlichen Pergamenier in der ersten Reihe, welche überdieß gerade solche wissenschaftliche Zweige begünstigten, die nun einmal nie ohne eine bedeutende Unterstützung des Staates gedeihen, weil die Mittel der eigentlichen Arbeiter nicht für die Betreibung ausreichen. Eben deßhalb wurde es möglich, in diesen Zeiten Felder anzubauen, die in der Blüthezeit der griechischen Nation ziemlich wüst geblieben waren; denn die älteren Republiken gaben wohl den Künsten, nicht eigentlich den Wissenschaften Beihülfe. Etwas sind in jener Hinsicht auch einige Seleuciden zu beachten; der ungleich ältere Evagoras hatte nicht genügend Muße und Mittel; Hiero II. bietet im Westen fast allein eine erfreuliche Erscheinung dar, während die Dionyse doch nicht über den bloßen Schein hinausgegangen waren. Im Ganzen ergiebt sich aber leicht, daß das Herrliche und Segensreiche, welches die griechische Nation noch in dieser Zeit hervorbrachte, nicht von der Tyrannis herzuleiten ist, und daß der Einfluß und die Rückwirkungen dieser letzteren nur ein Gemälde veranlassen können, von dem niemand mehr als die Grundzüge zu sehen wünscht.

Rücksichtlich des politischen Charakters der Nation half die Tyrannis im Osten demjenigen nach, was der Kampf um die Hegemonie zwischen Athen, Sparta und Theben und die Ausübung derselben begründet, dann die Oberhoheit Philipp's und

Alexander's, noch mehr das wüste Treiben der Diadochen und Epigonen schon ziemlich zur Vollendung gebracht hatten; und im Westen fällt es Dionys dem älteren zur Last, daß er Aehnliches dort erweckte, seinem Nachfolger aber und vor allem dem Agathokles, daß sie vollbrachten, wenn ja irgendwo noch etwas fehlte. Alle Bürgertugenden, ohne welche eine Republik unhaltbar ist, wurden durch die Tyrannis erdrückt und vertilgt. Wenige von den Zwingherren verstatteten auch nur einen Schein von republikanischer Freiheit; wo von Volksversammlungen unter ihnen die Rede ist, da kann man, etwa mit Ausnahme Hiero's II., nur an jenen Pöbel denken, der gleichfalls in einem gewissen Sinne zu ihren Söldnern gehörte, und den ein Herrscher eben so ungern durch seine Maaßregeln gegen sich erbitterte, als ein Bandenführer seine Leute; in der Regel geboten die Tyrannen nur, und ihr Wille war Gesetz, gegen das Alles verstummte, was sonst aus irgend einem Grunde für Recht gelten konnte. Und Gehorsam erzwangen sie da, wo er nicht willig und gar unter Kriecherei und Schmeichelei geleistet wurde, durch die gräulichsten Mittel, welche unter allen den Männern verwüstend aufräumten, die, selbst noch von einem anderen Geiste beseelt, ihn gern auch in Anderen geweckt und erhalten hätten. Erwuchs aber obendrein ein zweites, sogar ein drittes Geschlecht unter solchen Zuständen, so ist kaum einzusehen, wie dieses, wenn es auch die Zuchtruthe einmal zerbrach, sofort im Stande sein sollte, sich selbst zu regieren, und woher es die leitenden Männer nehmen konnte, welche doch ein Freistaat gleichfalls zu seinem Bestehen bedarf. Die immer wiederkehrenden Rückfälle von einer Tyrannis in die andere sind der beste Beweis, daß im allgemeinen das griechische Volk dahin kam, daß Republik bei demselben unmöglich, aber eine Herrschaft, welche nicht unbedingte Willkühr eines grausigen und launenhaften Gebieters verstattete, immer schon eine Wohlthat für dasselbe war.

Nur zerstörend war also in dieser Hinsicht die Tyrannis,

und es würde etwas Ueberflüssiges sein, wenn die einzelnen Tugenden, durch welche einst die Bürger der griechischen Republiken groß waren, verfolgt und an jeder derselben die Weise der Zerstörung nachgewiesen würde. Ueberdieß ist es auf diesem Wege unvermeidlich, sehr bald von dem eigentlich historischen Boden auf den der freieren Selbstschöpfung zu kommen.

Wahr ist es dagegen auch, daß etwas, welches einmal tief in dem ganzen Denken und Sein eines Volkes begründet ist, sich nicht so leicht ausrotten läßt. Darum fiel zwischen die Tyrannis so gleichmäßig ein Hinstreben nach Herstellung der Republik. In Sicilien hatten die Dionyse so gewaltig gewirkt, daß Timoleon, den man erst von außen her kommen lassen mußte, nur vorübergehend einen anderen Umschwung in die Räder brachte; nach ihm war Republik nur ein Traum oder ein Trugbild, und deren Verwirklichung entschieden unmöglich; die Sikelioten mußten beherrscht werden, und das Herrscheramt übernahmen nach Hiero II. die Römer. Die Italioten kamen eben dahin noch etwas früher durch jene Vertheidiger, welche Tyrannen wurden, ohne den Namen zu haben. Aber die Kleinasiaten bedurften nicht einmal der Tyrannis, sondern, früher schon durch Athen und Sparta gewöhnt, wenig mehr als Unterthanen zu sein, ließen sie sich willig Königreichen einverleiben und entsagten dem politischen Charakter der alten Griechen; bei ihnen sieht man, wie viel schon etwas mit Tyrannis Verwandtes wirken konnte. In dem eigentlichen Heimathlande des Griechenthums hielt es schwerer, dieses zu ertödten; hier waren auch Stämme, die sich noch keines Weges abgelebt hatten. Der ätolische hatte noch nie die Tyrannis und etwas ihr Naheliegendes empfunden; der achäische und ein Theil des arkadischen war früher von den politischen Ereignissen wenig berührt; der spartanische endlich, oft schon in seine Gränzen zurückgewiesen, hatte innerhalb dieser noch keine Antastung erfahren. Dazu vernichtete der Angriff der Gallier eine Zeit lang die makedo-

nische Macht und raubte der Tyrannis ihren Rückhalt. Kein Wunder also, wenn hier die letzten Kräfte des politischen Lebens noch einmal vor dem Ersterben zu einem schöneren Lebenslichte aufflackerten, auch Männer auftraten, welche die Flamme anzufachen verstanden. Und doch erschienen auch dabei die Achäer durch erlebte Tyrannis bedeutend abgeschwächt, da bei ihnen nicht die unmittelbare oder directe Theilnahme Aller an den gemeinsamen Angelegenheiten, wie sie früher bei den Griechen als nothwendige Bedingung der republikanischen Freiheit galt, wiederkehrte, sondern von den einzelnen Staaten nur Abgeordnete geschickt wurden, welche Wahlen der Obrigkeiten vornahmen und gesetzgebende Gewalt ausübten. Leicht gelang es deßhalb dem Spartaner Kleomenes, der zur Erreichung seiner Zwecke auch das Aushängeschild mehr demokratischer Einrichtungen benutzte, die leitenden Männer des Achäer-Bundes in solche Verlegenheit zu versetzen, daß diese sich gezwungen sahen, sich dem Könige von Makedonien, wenn auch höchst ungern, in die Arme zu werfen, und davon war denn bald eine Folge, daß erst die Makedonier, dann die Römer in einem hohen Grade Herrscher der Achäer wurden. Sparta kam dagegen unter wilde Tyrannen, und die Spartaner hörten auf, Bürger zu sein, indem sie eine Räuberbande wurden, die man mit Gewalt bändigen und zu Paaren treiben mußte. Die Aetoler endlich ließen sich durch ihren Freiheitssinn zu vermessenem Trotze hinreißen und fielen durch die zermalmende Gewalt der Römer. Nun war es mit der Selbstständigkeit der Griechen des Stammlandes aus; denn nur der politischen Größe von ehemals und der jetzigen politischen Unerheblichkeit verdankte es Athen, daß ihm als Musensitze Rom vorläufig eine Auszeichnung verstattete. Lediglich die östlichen Insulaner fristeten ein etwas längeres politisches Leben, weil gleich nach den Epigonen keine bedeutende Seemacht existirte, sie also länger den Einfluß der Fremden und deren Söldnerschaaren, darum auch fast beständig diese

jüngere Tyrannis fern von sich hielten, die Römer aber sich durch ihre Seemacht zunächst verpflichteten.

Wo also ein politisches Leben unter Zweigen der griechischen Nation und eine Fähigkeit zu republikanischer Selbstständigkeit blieb, da hatte dieß seinen Grund in dem Nichtsein der Tyrannis, und da mußten auch noch andere Dinge mitwirken, um die Auflösung des Bürgerthums in ein Unterthanen-Verhältniß zu befördern. Wo dagegen diese jüngere Tyrannis wirklich statt fand, da war ihre politische Wirkung immer nur eine und dieselbe, nämlich Ertödtung alles dessen, was Republik und Selbstregierung unter den Bewohnern eines Landes möglich gemacht hätte, und Hinüberleitung in einen Zustand, der in politischer Hinsicht die Griechen zu Unterthanen in einer beherrschten Provinz machte. Denn wenn auch irgendwo nach dem Falle einer Tyrannis Parteien auftraten, die sich aristokratische und demokratische nannten, so waren dieß doch nichts als leere und aus alter Vorzeit hervorgeholte Namen, bei denen es sich darum handelte, wer nun zunächst wieder unbedingt gebieten würde, und von einem Einflusse dieser jüngeren Tyrannis auf Aristokratie und Demokratie kann deßhalb nicht die Rede sein.

Mit dieser Umgestaltung im Geiste der griechischen Nation stand eine andere politische Wirkung der jüngeren Tyrannis in sehr engem Zusammenhange, nämlich die Fälschung der Nation durch Fremde und ein gewisses Zerfließen derselben nach außen, welches die Beantwortung der Frage „wer ist denn eigentlich ein Grieche?“ fast schon unmöglich machte[1]). Das Aufhören der politischen Geschlossenheit und Selbstständigkeit wurde dadurch angebahnt, während Annahme von griechischer Sprache und griechischen Sitten die Scheidung in ein Mor-

[1]) Wie frühzeitig indessen die beiden Begriffe „ein Grieche“ und „ein Gebildeter“ in einander spielten, lehrt Isokrates im Panegyricus (§. 50 ed. Rauchenstein).

genland im Gegensatze zu einem römischen Abendlande vorbereitete.

Am meisten haben in dieser Hinsicht allerdings Alexander und die aus seinem Reiche entstandenen Monarchien gewirkt. Löseten sich auch die Länder jenseits des Euphrats, wenn nicht völlig, doch in einem hohen Grade von dem Griechenthume wieder ab, so wurden doch die Reiche der Seleuciden und der Ptolemäer, sowie die weniger ausgedehnten Staaten Kleinasiens von griechischem Geiste so sehr durchdrungen und theilweise mit einer griechischen Bevölkerung so sehr durchmischt, daß hier besonders die höheren Classen der bürgerlichen Gesellschaft, am meisten die, welche im Besitze von Hof- und Staats-Aemtern waren oder den Künsten und Wissenschaften oblagen, nicht immer durch Geburt, sondern häufig nur durch Bildung, Sitten und Charakter den Griechen angehörten, und daß hier überall jene scharfe Scheidewand, welche ehemals das Wort „Barbaren" bezeichnete, gänzlich wegfiel. Ungleich weniger fand freilich etwas Aehnliches im griechischen Stammlande statt; doch hatten auf Sicilien auch Dionys I. und Agathokles und in Großgriechenland am meisten die Tarentiner so sehr Nichtgriechen in die Nation aufgenommen, daß einiger Maaßen und in kleinerer Ausdehnung dort dasselbe wiederkehrte. Schon dieses Zerschwimmen ist aber nach dem Zeugnisse der Geschichte meistens ein Vorbote von dem nahen Aufhören des politischen Bestehens und Fortlebens einer Nation, deren Sprache, Literatur, Kunst und Wissenschaft dann immer mehr ein Gemeingut aller gebildeten Völker wird. Bedenklicher wird diese Erscheinung, wenn sie zugleich mit einer Zersetzung durch Aufnahme Fremder in die Nation verbunden ist; und von dieser letzteren Seite hat die jüngere Tyrannis einen höchst nachtheiligen Einfluß auf den politischen Bestand der Griechen geübt.

Wie seit der Zeit des jüngeren Cyrus (etwa dem J. 400) die Griechen schrankenlos in die Dienste fremder Gebieter traten,

so wurde seit Alexander[1]) und noch mehr unter allen Diadochen und Epigonen, früher schon durch Dionys I. und die Tarentiner umgekehrt auch die Sitte allgemeiner, Barbaren in Dienst zu nehmen und sie entweder in ihren Landeswaffen oder in griechischer Rüstung der Kriegsmacht einzuverleiben. Sehr begreiflich aber ist es, wenn gerade die Zwingherren am liebsten solche Söldner suchten, welchen das griechische republikanische Staatsleben ganz etwas Fremdes, und welchen es nur darum zu thun war, die Zwecke ihres Lohnherrn durchzuführen und dessen Geldmittel zu vermehren. Weniger genau ist dieß freilich von den Tyrannen des griechischen Stammlandes nachzuweisen. Sie waren geographisch von den Sitzen der Barbaren zu entfernt, und von ihrer Streitmacht haben wir überall nicht genaue Kunde; aber erwähnt wird doch, daß besonders in den Heeren der makedonischen Machthaber und der Epiroten nicht bloß Thracier und Illyrier, sondern auch Gallier und Anwohner der Donau dienten, während Demetrius Poliorketes und die Ptolemäer Kriegerschaaren nach Griechenland warfen, die nicht lediglich aus Griechen bestanden; und gerade mit Hülfe der Ueberreste solcher Schaaren wurden ja eine Zeit lang die meisten Zwingherrschaften gestiftet. Diese bewirkten also nothwendig, daß eine Masse Fremder unter die Griechen aufgenommen wurden. Ungleich häufiger geschah es, daß Tyrannen kein Bedenken trugen, Sklaven in Masse freizulassen, erst ihren Kriegern einzureihen, und dann durch diese, welche einem großen Theile nach käuflich aus fremden

[1]) Von Allen anerkannt wird es, daß Alexander bei seinem ersten Auszug Thracier und Illyrier in sein Heer aufgenommen hatte und bei seinem Vorrücken die Statthalter auch unter den Eingebornen werben ließ. Daß er vor der Schlacht bei Arbela sein Heer schon mit Asiaten, die nicht pflegen mitgezählt zu werden, ansehnlich verstärkt hatte, wird in der Regel verneint, sollte aber nicht so unbedingt verneint werden. Jedenfalls ließ er nach der Rückkehr aus Indien einen starken Heerhaufen von Asiaten nach griechischer Weise bewaffnen und einüben.

Ländern eingeführt waren, die Reinheit der Nation zu trüben und nur deren Zahl zu ergänzen, während gerade die ältesten Familien durch sie erloschen. Daran braucht kaum erinnert zu werden, in welchem ausgedehnten Maaße Dionys und Agathokles vorzüglich Sikuler und Italer in ihren Dienst nahmen und mit den verabschiedeten obendrein ganze Ortschaften bevölkerten, wodurch z. B. Messana und Katana in einem gewissen Sinne für die griechische Nation verloren gingen und doch auch wieder in einem anderen Sinne falsche Zusätze für dieselbe wurden; auch daran nicht, wie in Lakonien durch die beiden Tyrannen das eigentliche Volk der Spartaner verschwand und nur den Namen derselben ein gemischtes Raubgesindel fort trug. Wahr ist es, daß nach dem Sturze einer Tyrannis immer ein Streben hervortrat, jene Fremden wieder auszustoßen, und daß darüber selbst blutige Fehden entstanden; allein die Tyrannis selbst kehrte oft wieder und mit ihr jenes Uebel, und falls das nicht geschah, so blieben doch viele Fremde hängen und an vielen Oertern waren die sogenannten Griechen schon ein buntes Gemisch. Bald gewöhnte man sich daran so sehr, daß sogar in den östlichen Republiken, z. B. in Athen und Rhodos, wo nicht direct solche Ursachen wirkten, doch recht viele Fremdlinge ohne Weiteres als Griechen durchliefen[1]). Es schwand in dem ganzen Volke jener ehemalige Nationalstolz, der, bei vielen Uebeln, doch zur Erhaltung der eigentlichen Nationalität und politischen Selbstständigkeit erforderlich ist; und es blieb nur eine griechische Bildung und Manier übrig, die sich zu leicht verflüchtigen. Dazu hat allerdings Vieles mit gewirkt, aber auch diese jüngere Tyrannis trägt einen erheblichen Theil der Schuld, für welche eine politische Auflösung der Nation die Buße war.

---

[1]) Einen Beweis davon geben besonders Anekdoten über so manchen Gelehrten und verbürgte Nachrichten über ihre wirkliche Herkunft.

Dazu kommt, daß diese jüngere Tyrannen gar häufig ihrer Geburt nach nicht einmal dem Staate angehörten, über welchen sie Herrschaft übten. In der älteren Zeit wäre dieß den Griechen etwas Unleidliches gewesen, und noch Demosthenes spricht oft mit tiefer Entrüstung davon, daß Philipp, ein Makedoner, über Griechen herrschen wolle. Allein seit eben diesem Philipp, dann seit Alexander und seinen Nachfolgern gewöhnte man sich daran, und an allen jenen aus Feldobersten hervorgegangenen Tyrannen nahm man hinsichtlich dieses Punktes keinen erheblichen Anstoß, sondern man ließ sich ihre Herrschaft geduldig gefallen, wenn sie nur übrigens erträglich war. Noch viel weniger fragte jemand wegen des Gemengsels der Söldnerei danach, ob diejenigen, welche einem Zwingherrn auf einem untergeordneten Posten dienten, auch mit den Eingebornen gleiches Stammes wären. Es verwischten sich, soweit nicht besondere Oertlichkeiten hinderlich waren, jene scharfen Scheidungslinien früherer Zeit, nach denen sich jeder als Mitglied eines besonderen Stammes und in diesem oft wieder eines besonderen Staates fühlte; und sollte man nun auch mit einigem Rechte sagen, daß das Aufhören des Particularismus sehr viel Gutes hatte, so schwanden doch mit demselben zu viele Dinge, welche die Griechen gerade zu einer eigenthümlichen Nation machten. Alle Nationalität wurde auch in dieser Hinsicht entschieden auf Sprache, Literatur und ähnliche Dinge, welche die politische Existenz nicht genügend verbürgen, zurückgeführt, und leichter wurde es also, daß die griechische Nation auf ihre politische Stellung verzichtete und sich unter die Herrschaft Fremder beugte.

Einer politischen Auflösung geht aber bekanntlich auch dann ein Volk entgegen, wenn es in religiöser und sittlicher Hinsicht entartet oder verwildert, und wenn sogar das positiv-bürgerliche Recht alle Geltung verliert, indem nur dasjenige, was man jedes Mal siegreich durchzusetzen vermag, die Stelle des Rechts vertritt. Von dieser Seite konnte die Tyrannis und die Art,

wie es unter derselben in der Regel herging, nur den nachtheiligsten Einfluß üben.

Sehr Vieles, das nicht hier herangezogen werden kann, trug freilich dazu bei, daß der Inhalt der vererbten Religion allen Gebildeten immer allgemeiner als nichtig erschien und daß, während diese aus der Philosophie einigen Ersatz erhielten, Mangel an aller Religiosität, dem nichts ein Gegengewicht gab, sich unter immer weitere Kreise des Volkes verbreitete. Aber vornehmlich das freche Treiben dieser Tyrannis zerstörte doch jene wohlthätige Scheu, welche der große Haufen bis dahin noch vor Götterbildern, Tempeln und allen Gegenständen des äußeren Cultus hatte, erniedrigte den öffentlichen Gottesdienst und die Festfeier entschiedener zu einem Mittel, der sinnlichen Richtung mit Ausgelassenheit zu fröhnen, und führte einen Zustand herbei, den ein religiöses Gemüth sich kaum recht vorstellen kann, da es doch schwerlich möglich ist, daß selbst der Entartete ohne alle religiöse Empfindungen sein kann. Mit dem phoensischen oder dem heiligen Kriege, einem Vorläufer der Tyrannis, und mit dem ruchlosen Alexander von Pherä begann im Heimathlande die öffentliche Verletzung alles dessen, was die Religion heilig zu achten gebot, und berüchtigt war die Schaamlosigkeit jener aus Phokis und Thessalien endlich vertriebenen, dann aber weit umher zersprengten Söldner, welche lange hauptsächlich durch Tempelraub unterhalten waren. Noch früher trieb im Westen Dionys I. mit den Göttern des Volksglaubens obendrein den empörendsten Hohn, der, weil nicht augenblickliche Ahndung eintrat, höchst nachtheilig auf das gesammte Volk wirken und unter Nachhülfe leichtsinniger Spötter weithin den religiösen Glauben erschüttern mußte. Dann veranlaßten Huldigungen, welche man in Athen dem Demetrius Poliorketes bei seiner zweiten Anwesenheit erwies, bis dahin unerhörte Auftritte, indem man die Tempel der Götter in die gemeinsten Lustplätze umwandelte. Eine Schaamlosigkeit ver-

breitete sich nun unter die Krieger der Diadochen und Epigonen, welche in der bald erstehenden Tyrannis einen lauten Nachhall fand; im Westen aber gab der rohe Agathokles den Ton an, während Pyrrhus und dessen Heerschaaren ebenfalls in dieser Hinsicht Großartiges leisteten. Man bedenke außerdem die allgemein herrschende und von oben her verbreitete Vermessenheit, mit welcher man Eidschwüre und die heiligsten Versprechungen des augenblicklichen Vortheils wegen verletzte, und die Unverhohlenheit, mit welcher man durch Mord, Raub und unmenschliche Gewaltthätigkeiten den Leidenschaften fröhnte; und man wird keine weitere Beweise darüber verlangen, wie sehr der Glaube an waltende und vergeltende Gottheiten sich abschwächen und eine Religion, die niemals stark an sittlichem Gehalte war, allen Einfluß auf gute Moralität verlieren mußte. Allerdings raffte man sich nach der Tyrannis noch einmal etwas wieder auf, indem die edlere Menschennatur ihre Ansprüche geltend machte; aber der Grund der bisherigen Religion war völlig untergraben, herzustellen war sie nicht wieder, und nur noch die Sehnsucht nach einer besseren konnte entkeimen. Auch war wohl lediglich dieß der Zweck dessen, was die waltende Vorsehung geschehen ließ!

Mit der Religiosität steht die Sittlichkeit in einer so engen und so unlösbaren Verbindung, daß es kaum noch nöthig ist, dessen zu gedenken, welchen Einfluß diese Tyrannis auf die letztere gehabt habe. Unter den sämmtlichen Tyrannen dieser Zeit sind kaum mehr als Jason von Pherä, Evagoras der Aeltere von Salamis, Demetrius Phalereus, wenn man ihn hieher rechnen will, Lydiades von Megalopolis und Aristomachus II. von Argos zu nennen, von denen man nicht behaupten möchte, daß sie aller Sittlichkeit und aller Heiligkeit des Rechts schadeten, während Hiero II. der einzige sein dürfte, von dem anzunehmen ist, daß er auch in dieser Hinsicht entschieden wohlthätig wirkte. Alle übrige waren mehr oder we-

niger moralisch schlechte Menschen, recht viele sogar aller Sittlichkeit und allem Rechtssinne geradezu Hohn sprechende Charaktere, ihnen ähnlich also auch diejenigen, auf welche sie ihre Macht stützten, und durch welche sie dieselbe ausübten. Welche Rückwirkungen es aber auf das ganze Volk habe, wenn die Machthaber ihre Ueberlegenheit nur benutzen, um ungestraft Verbrechen, Frevel und Ruchlosigkeit jeder Art zu begehen, und wenn den Mißhandelten aus Noth nichts Anderes übrig bleibt, als ebenfalls zu ähnlichen Waffen zu greifen, das versteht sich zu sehr von selbst, als daß weiter davon zu reden wäre. Wenn die gesammte Nation in sittlicher Hinsicht dennoch nicht völlig verwilderte, so ist dieß wenigstens kein Verdienst der Tyrannis, sondern hat ganz andere Ursachen, die indessen jenen übermächtigen Einfluß nicht völlig aufzuwiegen vermogten.

Aehnliches gilt von der intellectuellen Bildung des Volkes. Wünscht man hier eine wohlthätige Folge der Tyrannis vorgeführt zu sehen, so ist kaum eine andere als die zu erwähnen, daß die Menschen bunter als jemals früher durch einander geworfen wurden, unter sich in die mannigfaltigsten und gefahrvollsten Reibungen kamen, daher im Ganzen für das praktische Leben einen höheren Grad von Schlauheit und Verschmitztheit erreichten, schon jetzt den Grund zu einer größeren Klugheit, fast einer Pfiffigkeit legten, durch welche die Griechen (Graeculi) später unter den Römern nicht sowohl bekannt als berüchtigt wurden; nur ist darin kein Fortschreiten zu erkennen. Mit etwas mehr Recht ließe sich rühmen, daß die bunte Mischung noch mehr jene Beschränktheit aufhob, nach welcher ehemals der griechische Republikaner sich selten um mehr als die Angelegenheiten der nächsten Heimath bekümmerte, auffallend unkundig in allen dem war, was jenseits der Gränzen seiner Feldmark vorging, und sich mit den wunderlichsten Vorurtheilen für alles Heimische und gegen alles Fremde trug, daß also im Ganzen mehr der Geist einer allgemeineren Bildung durchdrang und an die Stelle der

particularistischen Befangenheit mehr ein weltbürgerlicher Sinn zu treten anfing, wie er für die veränderte Bestimmung der Nation paßte. Allein will man darin ein Vorrücken finden, so war doch selbst dieses weniger eine Folge der Tyrannis, als des allgemeinen Schicksals der Nation. Davon ist aber nicht einmal bei Hiero II. eine deutliche Spur zu entdecken, daß er die Förderung der intellectuellen Bildung durch Schulen und wissenschaftliche Anstalten unterstützt hätte; und der Phalereer Demetrius handelte in dieser Hinsicht entschieden nicht im Geiste der Tyrannis, sondern mehr als Philosoph. Die ungleich größere Mehrzahl der Zwingherren wirkte dergleichen Anstalten und der Aufklärung durch dieselben lieber geflissentlich entgegen; ihnen waren Philosophen, wenn sie nicht etwa fügsame und schmeichelnde Hedoniker und Epikuräer waren, als zu freisinnig verhaßt und bewiesen sich ihnen auch in der That als gefährlich; und eben so wenig war ihnen mit Lehrern der freien Rede gedient, während umgekehrt unter ihrer Herrschaft keiner sich um eine Bildung bemühete, von welcher gar kein Gebrauch zu machen war. Mathematiker, Mechaniker und Baumeister suchten die Herrscher noch am meisten, da diese ihre Zwecke fördern konnten; nur haben sie für die Heranbildung derselben nichts gethan, sondern sie benutzten lediglich, was Andere, am meisten die drei ersten Ptolemäer, geschaffen hatten. Wo also in intellectueller Hinsicht ein wirkliches Fortschreiten der Nation statt fand, da wurde dieß wenigstens nicht von der Tyrannis herbeiführt, die, abgesehen von ihren eignen geistertödtenden Bestrebungen, meistens mit einer solchen Zerrüttung und Verwirrung aller geselligen und häuslichen Verhältnisse verbunden war, daß man an Erwerbung von intellectueller Bildung selten denken konnte.

Förderung des materiellen Wohlstandes bis in die untersten Schichten des Volkes war bei der älteren Tyrannis eine der schönsten Glanzseiten; unter den Tyrannen dieser Gattung

kennen wir nur Hiero II. als einen Herrscher, welcher zuerst dem ungemein vernachlässigten Ackerbau aufhalf, bald Gewerbthätigkeit, Industrie und Handel zu einer bedeutenden Höhe in Syrakus erhob; und dem seinigen könnte man des Phalereers Walten in Athen allenfalls an die Seite setzen. Auch die Besseren unter allen anderen waren mit Kriegen und ihrer eignen Behauptung zu sehr beschäftigt, als daß sie in dieser Hinsicht etwas hätten leisten können. Die große Mehrzahl aber waren wirkliche Räuber gegen ihre Untergebenen, brachten es dahin, daß der Besitz eines bemerkbaren Wohlstandes sogar eine gefährliche Sache wurde, verscheuchten Fremde aus ihrem Bereiche und störten jeden Handelsverkehr. Sie besetzten, wie Dionys I., wohl Städte, die sie selbst ausgeleert und verödet hatten, mit verabschiedeten Söldnern, aber gaben dadurch nicht einmal eine leidliche Entschädigung, und waren Ursache, daß diejenigen, welche durch Künste des Friedens ihren Wohlstand begründen und die Früchte desselben genießen wollten, fortzogen und einen günstigeren Wohnplatz aufsuchten. Zum Theil ist dieß der Grund, weßhalb z. B. Athen im Zeitalter des Phalereers noch eine zahlreiche und betriebsame Bevölkerung wie kaum in seiner höchsten Blüthe hatte, weßhalb Rhodos und andere östliche Städte so sehr empor kamen, Alexandrien, Antiochien und andere nicht griechische Plätze so sehr mit Griechen angefüllt wurden, sogar Syrakus unter Hiero sich eines so überraschenden Zuströmens erfreuete. Die Griechen blieben immer noch ein Volk, das alle Zweige menschlicher Thätigkeit, durch welche ein materieller Wohlstand erworben wird, mit Eifer betrieb; aber diese jüngere Tyrannis war gerade auf diesem Gebiete eine zerstörende Plage, jagte gerade die rüstigsten Hände und die besten Köpfe weg und brachte in die Nation, welche von Alters her zum Auswandern sehr geneigt war und durch die Söldnerei lange in großer Unstätigkeit erhalten wurde, jenen unter der Herrschaft der Römer klarer hervortretenden Hang,

sich überall da einzufinden, wo Geschäfte zu machen waren, und alle Mittel in Anwendung zu bringen, durch welche man unter den gegebenen Umständen zu Reichthümern oder doch zu einer angenehmen und gesicherten Existenz gelangen konnte. In Sachen der Industrie und des Handels kam ihnen dabei die schon geschehene Zerstörung von Tyrus und die bald erfolgende Vernichtung von Karthago ungemein zu statten, und auf dem Gebiete der Kunst und der Wissenschaft hatten sie keine Nebenbuhler, die es nur versuchen konnten, in die Schranken zu treten. So räumten sie zwar den Römern als den politisch größeren den ersten Platz, übernahmen aber in allen das Mittelmeer berührenden Provinzen des Römerreichs eine zwar untergeordnete, dennoch die zweitwichtigste Stelle.

Es bleibt endlich noch übrig, von dem Einfluß der jüngeren Tyrannis auf Kunst und Wissenschaft zu reden; und da nach dem bisher Gesagten sich das von selbst versteht, daß sie beiden nicht günstig war, und daß im allgemeinen ein Gedeihen beider nur da zu suchen ist, wo keine Tyrannis störend eingriff, so sei es verstattet, daß hier der Weg der Verneinung nicht weiter verfolgt und nur dasjenige vorgeführt werde, was einzelnen Tyrannen doch als ein Verdienst angerechnet werden kann.

Unter den redenden Künsten war natürlich die eigentliche Beredtsamkeit diejenige, welche, weil sie ein öffentliches und freimüthiges Verhandeln verlangt, unter der Tyrannis am allerwenigsten gepflegt wurde. Erwähnen könnte man rücksichtlich ihrer allenfalls den Evagoras von Cypern [1]), der wenigstens zu Isokrates in einem engeren Verhältnisse stand und durch dasselbe diesem bei Manchen eine höhere Geltung, ihm selbst eine Aufmunterung, vielleicht auch noch andere Unterstützung gab; doch würde sich auf diesen Punkt auch Alles beschränken, da jener Herrscher, und hegte er auch eine lebhaftere Theil-

[1]) Oben Seite 96.

nahme, doch von kriegerischen Ereignissen zu sehr in Anspruch genommen wurde. Ein Anderer, welcher indessen nicht in die Reihe der eigentlichen Tyrannen gehört, wäre der Phalereer Demetrius; allein seine rednerischen und übrigen literärischen Verdienste stehen nicht mit seiner Stellung an der Spitze des attischen Staates in einem solchen Zusammenhange, daß sie anderswo als einfach in der Literatur-Geschichte zu erwähnen sind. Die Leistungen des karischen Herrscherpaares beschränkten sich aber darauf, daß von der Artemisia Preise auf Lobreden zur Feier des Mausolus ausgesetzt wurden [1]); und jeder erkennt leicht, von wie geringer Bedeutung dieses und wie sehr es eher von einem nachtheiligen Einflusse auf die Beredtsamkeit sein mußte. Neben diesen bietet sich kein Anderer zur Beachtung dar.

Für die Dichtkunst hatten diese Tyrannen im allgemeinen gar keinen Sinn; und wenn manche von ihnen poetische Lobhudeleien kriechender Dichterlinge gelegentlich vorlieb nahmen, so konnte dieß der Kunst nur schaden. Auch hier wäre des Mausolus und der Artemisia zu gedenken. In jenen eitelen Bestrebungen des Dionys I. [2]) wird dagegen niemand etwas der Poesie Förderliches erkennen; der Grimm, mit welchem der Despot diejenigen, welche seine schlechten Leistungen nicht als gute preisen wollten, verfolgte, wenn er sie erreichen konnte, und die Huldigungen, welche seine Kreaturen ihm und seinen Schöpfungen erwiesen, hatten dagegen nur eine geradezu nachtheilige Kraft. Der einzige, welcher als Freund der Poesie in einem vortheilhaften Lichte erscheint, ist Hiero II. [3]); er erweckt wenigstens den Glauben, daß er seinen Hof auch mit Dichtern schmückte. Unter diesen ist indessen Theokrit der allein bekanntere; und doch giebt das Gedicht [4]), worin dieser den König

[1]) Oben Seite 93.

[2]) Oben Seite 238.

[3]) Oben Seite 316.

[4]) In der gewöhnlichen Reihenfolge Nr. 16.

feiert, einen ziemlich deutlichen Beweis, wie der Sänger mehr sich schmeichelt, er werde eine günstige Aufnahme finden, als Thatsachen zu erwähnen weiß, nach denen dieser Hiero dem älteren und dessen huldvoller Hinneigung zu allen Sängern seiner Zeit auch nur in bedeutendem Abstande sich näherte.

Unter den bildenden wurde die Baukunst und damit nach griechischer Weise auch alle diejenigen, welche ihr zu Hülfe kommen mußten, noch am meisten gepflegt; und wahre Fortschritte machte jedenfalls die Kriegsbaukunst. Beachtung verdient von dieser Seite Dionys I. [1]) und zwar vorzüglich wegen seiner Thätigkeit in jener Zeit, worin er zu dem ersten Angriffskriege gegen Karthago rüstete. Einen solchen großartigen Festungsbau, wie er damals das um Epipolä erweiterte Syrakus und die Burg auf Ortygia umfaßte, hatte bis dahin die griechische Welt noch nicht gesehen; gegen die Hafenbauten desselben blieb sicher dasjenige zurück, was die Athener in ihren glücklichsten Zeiten geleistet hatten; in der Einrichtung seiner Kriegsschiffe überschritt er zuerst unter den Griechen das Maaß der Triremen, indem er auch Quinqueremen erbauen ließ; Belagerungs-Geräth in einem noch nie gesehenen Umfange wurde gerüstet, und unter diesem zuerst in den Katapulten Werkzeuge, durch welche man große Massen gegen feste Punkte zu schleudern vermogte. Selbst die für Befehlshaber und Leibwächter bestimmten Waffenrüstungen mögen in das Gebiet der Kunst übergegangen sein; Paläste, Arsenäle, Proviantshäuser und Hallen oder Kasernen legte er aber besonders auf Ortygia an, und dieser Stadttheil muß unter den beiden Dionysen eine zugleich für den Nutzen berechnete Pracht enthalten haben, wie kein anderer griechischer Ort sie darbot. Evagoras hatte nicht genügende Hülfsmittel, auch zu wenig friedliche Muße. Später war Demetrius Poliorketes für die Kriegsbaukunst der Griechen

[1]) Oben Seite 214.

fast epochemachend, und seinem Beispiele folgte am meisten Ptolemäus; indessen ist es nicht hier der Ort, wo über deren Leistungen zu sprechen wäre, und hatten beide auch bedeutenden Einfluß auf den Charakter der jüngeren Tyrannis, so fehlte es doch den Zwingherren der kleineren Staaten an Mitteln, in solchen Dingen ihnen etwas nachzumachen. Erst Hiero II.[1]) wetteiferte mit dem älteren Dionys in Herstellung des festen Mauerwerkes und der Hafenanlagen von Syrakus, und wiederstand nicht der Verlockung, im Bau eines Riesenschiffes, das aber praktisch nicht zu gebrauchen war und nur durch seine Größe und Auszierung Staunen und Bewunderung erregte, mit dem Pompe der östlichen Herrscher zu wetteifern. Einen gegründeten Ruhm verdankt er dem helfenden Umstande, daß sein Freund und Verwandter, Archimedes, in Syrakus lebte, auch wohl von ihm viele Unterstützungen in seinen mechanischen und wissenschaftlichen Versuchen erhielt; allein was dessen Genie hervorbrachte, darf hier nicht unter die Verdienste des Hiero aufgenommen werden.

Auf dem gesammten übrigen Gebiete der Baukunst sind nur Artemisia und Hiero II. beachtenswerth. Jene ließ das prachtvolle Mausoleum errichten und dabei alle bildende Künste, für Skulptur namentlich den Skopas, Bryaxis, Timotheus und Leochares thätig werden; und sie erschuf ein Werk, welches man unter die Wunderwerke rechnete[2]). Hiero kehrte dagegen in dieser Hinsicht zu der Weise der älteren Tyrannen zurück, indem er, abgesehen von den Palästen seiner Familie große Tempel- und Theater-Gebäude aufführte und bei diesen Bauten alle bildende Künste zu einem Wetteifer veranlaßte[3]). Aber diesen

[1]) Oben Seite 317.

[2]) Sehr vollständige literarische Nachweisungen finden sich in der Real-Encyclop. von Pauly s. v. Mausolus.

[3]) Oben Seite 316.

Leistungen einiger Wenigen gegenüber würde doch diese jüngere Tyrannis nur zu einem übertäubenden Klageliede nöthigen, könnte man alles dasjenige vorführen, was gerade durch sie zu Grunde gegangen ist, sei es nun, daß rohe Gebieter selbst durch Raub und Plünderung zerstörten, oder daß sie zu einem Waffengetümmel Ursache wurden, welches auch wider ihren Willen die größten Kunstschätze vernichtete.

Ein solcher Hang, prachtvolle Weihgeschenke in Olympia, Delphi und an anderen viel besuchten heiligen Stätten aufzustellen, wie ihn viele Tyrannen der älteren Zeit hatten, kehrte bei diesen jüngeren Gebietern nicht wieder. Freilich erwähnt z. B. Pausanias[1]) Statuen, welche Hiero II. könnte im Olympia geweihet haben, und während dieß völlig dem Charakter dieses Herrschers entspricht, mögen auch wohl andere dann und wann Aehnliches gethan haben; im Ganzen hatten diese Tyrannen ihre Geldmittel für andere Dinge nöthig, und um diese zu vermehren, plünderten sie lieber die heiligen Stätten, als daß sie sich an ihnen durch Weihgeschenke verewigt hätten. Auch ist nicht einmal ein Gerücht von etwas besonders Ausgezeichnetem, das der jüngeren Tyrannis seinen Ursprung verdankte, auf uns gekommen.

Die Steinschneidekunst erhielt allerdings nach Eröffnung des fernen Morgenlandes durch Alexander den Großen reichen Stoff für ihre Thätigkeit; und wohl darf man glauben, daß einzelne Tyrannen für eingeschnittene Steine eine Liebhaberei hatten; allein niemand hat sich dadurch einen Namen erworben, und mehr bei den Ptolemäern, den Seleuciden und anderen griechischen Herrscher-Dynastien ist das zu suchen, was in dieser Hinsicht Beachtung verdient. Dasselbe gilt von der Art, Mün-

[1]) Pausanias 6, 12, 2; jedoch sind daselbst Hiero I. und II. verwechselt.

zen auszuprägen. Es blieb immer noch herrschende Sitte, dabei auch eine eigentliche Kunst in Anwendung zu bringen; aber neben den syrakusanischen Zwingherren mögten überall nicht andere vorhanden sein, die auf diesem Gebiete eine Aufmerksamkeit verdienten, und da einige von diesen auch von Fälschung des Gehalts der Münzen einen räuberischen Gebrauch machten [1]), so mögte gleichzeitig auf das Kunstvolle der Ausprägung weniger Gewicht gelegt sein.

Als Freunde und Förderer der Malerei erwähnt Plinius den Mnason aus Elatea und den Aristratus aus Sikyon [2]). Beide scheinen mehr eine persönliche Liebhaberei für diese Kunst gehabt zu haben, und es ist möglich, daß auch einige Andere ihnen hierin ähnlich waren; im allgemeinen ist nicht einzusehen, warum diese Kunst sich einer besonderen Unterstützung der Tyrannen erfreuet haben sollte, und wirkliche Spuren davon sind nicht aufzufinden. Rücksichtlich der Zweige endlich, bei denen die bildende Kunst schon mehr in das Gebiet des Gewerbes, der Mechanik und der Industrie übergeht, ist schon vorher bemerkt, daß höchstens für die Fächer, welche Kriegswerkzeuge schufen, die Tyrannis als anregend betrachtet werden kann.

Die strengen Wissenschaften endlich bieten, soweit man den Einfluß der Tyrannis vor Augen behält, ein völlig leeres Blatt. Beide Dionyse zeigten an Plato, was von ihnen und ihren Geistesverwandten für wissenschaftliche Bestrebungen zu erwarten wäre; Evagoras hat schwerlich mehr geleistet, als daß er dem Isokrates Lobeserhebungen entlockte; der Phalereer Demetrius wurde für die Wissenschaft erst wichtig, als er, flüchtig aus Athen, Aufnahme in Alexandrien fand; Hiero II. wußte aller-

[1]) Z. B. Dionys I., oben Seite 235.

[2]) Oben Seite 105 und 106.

dings den Werth des Archimedes und seiner Wissenschaft zu schätzen und nur von ihm kann man sagen, daß in dieser Hinsicht ihm die Leistungen von Alexandrien und Pergamus mögen vorgeschwebt haben, obwohl auch er Syrakus nicht eigentlich zu einem Sitze der Wissenschaften erhob, der außer etwa im Fache der Mathematik sich mit jenen beiden Städten vergleichen ließe.

Anlage zu Seite 269, Anmerkung 3.

Fehler, welche Diodor rücksichtlich der Zeit von 323—318 v. Chr. begangen hat.

Das 17. Buch enthält die Thaten Alexander's des Großen [1], und das 18. Buch umfaßt die Geschichte von Alexander's Tode bis zu dem Jahre vor der Tyrannis des Agathokles, einen Zeitraum, wie Diodor sagt, von sieben Jahren [2]; das 19. Buch aber giebt die Ereignisse von dem eben bestimmten Zeitpunkte bis zu dem Jahre, worin Agathokles gegen die Karthager die Schlacht bei Himera (dem Flusse, oder dem Berge Eknomus) liefert, wiederum einen Zeitraum von sieben Jahren [3]. Auch will er in den 18 ersten Büchern alle Begebenheiten der damals bekannten Länder erzählt haben [4].

Soweit die Behauptungen Diodor's. In ihnen ist falsch:

1) Die 7 Jahre des 18. Buchs sind nur 5 Jahre. Diodor [5]) sagt nämlich, in diesen Büchern habe er bis zum

[1] Diod. 18, 1.
[2] Diod. l. l.
[3] Diod. 19, 1.
[4] Diod. l. l.
[5] Diod. l. l.

Jahre vor Agathokles erzählt, und dieß sei das Jahr 866 nach der Einnahme Troja's. Nun ist nach seiner beständigen Annahme Troja im Jahre 1184 erobert; davon abgezogen 866, giebt das Jahr 318 als das unmittelbar vor Agathokles liegende; und dieß letztere ist auch völlig richtig. Dann hat aber Diodor von Alexander's Tode (323) bis zu jenem Jahre nicht 7, sondern nur 5 Jahre im 18. Buche umfaßt. Uebrigens sind die anderen 7 Jahre für das 19. Buch richtig, da die Schlacht am Himera ins Jahr 311 fällt (vide Text für dieses Jahr). Jenen Fehler haben nicht die Abschreiber, sondern ihn hat Diodor selbst gemacht.

2) Falsch ist, daß er in dem 17. und 18. Buche Alles (auch nur die Ereignisse aller griechischen Länder) erzählt habe. Er vergißt über Alexander dem Großen und den 5 ersten Jahren der Diadochen völlig Sicilien. Dieß hat er zuletzt erwähnt (16, 82 u. 83), wo noch von Timoleon die Rede; auf Sicilien kommt er erst wieder bei Agathokles (19, 2) oder die im Texte angezogenen Worte aus 19, 3 (περὶ ὧν etc.) enthalten eine Unwahrheit. Er meint selbst oder verlangt von dem Leser den Glauben, daß er Alles erzählt habe; aber dieß ist nicht geschehen, und in dem 17. und 18. Buche findet sich keine Lücke, obwohl sie nirgends von Sicilien handeln.

Dazu kommen andere Fehler:

Im 18. Buche will Diodor nach seiner eignen Angabe einen Zeitraum von 7 Jahren behandeln (der freilich im Vorstehenden schon auf 5 Jahre beschränkt ist), und doch führt er nur 4 Archonten auf, nämlich Cephisodorus (18, 2), Philocles (18, 26), Apollodor (18, 44) und Archippus (18, 58). Es fehlt ein Jahr, und wirklich sind nach allen anderen Nachrichten die 5 Archonten diese in folgender Reihe:

Olymp. 114, 2;	v. Chr. Mitte	323 —	Cephisodorus.
Olymp. 114, 3;	" " "	322 —	Philocles.
Olymp. 114, 4;	" " "	321 —	Archippus.
Olymp. 115, 1;	" " "	320 —	Neächmus.
Olymp. 115, 2;	" " "	319 —	Mitte 318—Apollodor.

Diodor hat also den Neächmus ganz ausgelassen, und den Apollodor versetzt, wahrscheinlich weil er etwas, das nach seinen Quellen unter Apollodor geschehen sein sollte, zu früh erzählt hatte.

Demnach hört alle genauere Chronologie im 18. Buche des Diodor auf, und in allen neuen Werken finden sich theilweise die Fehler Diodor's wieder.

Aber weil er nach Apollodor noch erst den Archippus einschiebt und dann wieder der gewöhnlichen Ordnung folgt, so konnte die Folge nicht ausbleiben, daß alle später genannte Archonten nicht für das richtige Jahr angesetzt sind und daher ein Widerspruch mit Dionys von Halic. (de Din. Cap. 9 u. ff.), doch auch mit den Angaben Anderer entsteht. Es ist von ihm der Archon Demogenes für das Jahr 317 statt für 318 genannt[1]) und die Unrichtigkeit geht nach diesem Verhältnisse weiter[2]).

Noch schlimmer: Diodor verräth, daß er sich nicht bloß geirrt, sondern seine Unrichtigkeiten recht gut gewußt und auf betrügerische Weise versteckt habe. Denn bis Olymp. 112[3]) giebt er mit dem Eintritte einer neuen Olympiade regelmäßig an:

1) Die Olympiade selbst;

2) den Archon in Athen;

---

[1]) Diod. 19, 2.

[2]) Also falsche Angaben: Diod. 19, 17; 19, 58; 19, 66; 19, 73; 19, 77; 19, 105; 20, 3; 20, 27; 20, 37; 20, 45; 20, 73; 20, 81; 20, 91; 20, 102; 20, 106. Alle dort genannte Archonten weichen um ein Jahr von der wirklichen Zeit ab.

[3]) Diod. 17, 40.

3) die Consules in Rom;

4) den Sieger im Stadium zu Olympia[1]).

Aber schon im 17. Buche fängt er an, sich durch eine so genaue Zeitangabe belästigt zu fühlen, und er übergeht:

Olymp. 113 den Sieger im Stadium (Diod. 17, 82);

Olymp. 114, dieser genannt, und nun lieber der Archon weggelassen (Diod. 17, 113);

allein im 18. Buche nennt er nur noch nach seiner Bequemlichkeit Archonten und Consules, keine Olympiade. Bei dem, was er erzählt, konnte er mit einer strengeren Zeitrechnung nicht fertig werden, und dieß versteckt er absichtlich.

Im 19. und 20. Buche ist die Ordnung wieder richtiger und daher giebt er wieder an:

Olymp. 116 (19, 17)
Olymp. 117 (19, 77)
Olymp. 118 (20, 37)
Olymp. 119 (20, 91)
} dazu bei jeder den Archon, die Consules und den Sieger im Stadium.

Die Thatsachen sind nachgewiesen, und jeder beurtheile, ob die über Diodor geäußerte Ansicht eine richtige sei; mir scheint Diodor's Verfahren ein planmäßiges und für die Verheimlichung seiner Unwahrheiten berechnet zu sein; Siciliens Angelegenheiten während der Regierung Alexander's und der ersten Diadochen-Zeit wußte er nicht chronologisch einzureihen und er half sich mit — Stillschweigen.

---

[1]) Aus Krause's Olympia, S. 236 u. ff., kann sich jeder überzeugen, wie das Verzeichniß bei Eusebius eine sehr gültige Urkunde enthält, und die Angaben Anderer mit dieser übereinstimmen, wenn auch durch eine Uebersetzung ins Armenische einige Namen entstellt sind; die Urkunde ist für die Chronologie viel stärker zu benutzen, als bisher geschehen.

Anlage zu Seite 177.

Chronologie über das Zeitalter des Philopömen.

Quelle war eine Lebensbeschreibung des Philopömen, welche Polybius in 3 Büchern noch vor seinem Hauptwerke geschrieben hatte (Polyb. 10, 24, 3), und letzteres selbst; jene ist uns nicht erhalten, dieses nur lückenhaft. Aus derselben schöpften Livius, Plutarch und Pausanias, welche oft in ihren Ausdrücken merklich eine gemeinschaftliche Quelle verrathen, so daß man nicht hätte sagen sollen, Plutarch habe an solchen Stellen den Livius benutzt (Sintenis zu Plut. Philop. 14, 17).

Die Werke der neuesten Zeit, welche jenen Abschnitt der Chronologie behandeln, werden z. B. in der Encyclop. von Ersch u. Gruber (Artikel „Philopömen" zu Anfange) aufgezählt, und zu ihnen kommen die zahlreichen Bearbeitungen des Philopömen Plutarch's. Gegen die Vorgänger zu polemisiren, würde zu weitläufig werden; unabhängig von ihnen ist die hier aufgestellte Berechnung, die über sich selbst Zeugniß zu geben hat.

Lediglich gegen Schorn, dem man zugesteht, er habe es wahrscheinlich gemacht, daß seit dem Jahre 217 die Strategen nicht mehr im Mai, sondern spät im Herbste antraten, ist zu bemerken, daß keiner der Alten dieß sagt und eine es fordernde Zeitrechnung sich selbst verdächtig macht; unten werden Beweise folgen, daß die Strategen müssen, nach wie vor, ihr Amt im Mai angetreten haben.

Philopömen wird geboren im Jahre 252 zu Anfange oder 253 zu Ende; denn bei dem Angriffe des Kleomenes auf

Megalopolis im Jahre 222 war er 30 Jahre alt (Plut. Philop. 5), schon 70 Jahre alt stirbt er im Jahre 183 (Plut. Philop. 18 u. Pausan. 8, 52, 2), und 40 Jahre lang ist er im öffentlichen Dienste thätig gewesen (Polyb. 24, 9, 3), d. i., von dem Angriffe auf Megalopolis bis zu seinem Tode.

Er geht bald (nicht genauer zu bestimmen) nach der Schlacht bei Sellasia nach Creta und dient dort συχνὸν χρόνον. Plut. Philop. 7; Pausan. 8, 49.

v. Chr.	Strategen.	
Mai		
210—209	Eurykleon.	Damals Philopömen von Creta zurück und zum Hipparchen für das nächste Jahr erwählt; was den Polybius bewog, eine Digression über ihn einzuschalten. Polyb. 10, 24 und 25, vergl. mit Plut. Philop. 7.
209—208	Kykliades I.	Livius 27, 31. Philopömen als Hipparch thätig; zeichnet sich aus in der Schlacht am Larissus gegen die vereinigten Aetoler und Eleer. Plut. Philop. 7; Livius 27, 31; Pausan. 8, 49.
208—207	Nikias.	Livius 28, 8. Damals drängt noch Machanidas die Achäer und Philipp muß ihn zurückjagen. Liv. 28, 5 u. 7.
207—206	Philopömen I.	Er ordnet jetzt auch das Fußvolk der Achäer (Plut. Philop. 9; Pausan. 8, 50, 1) und bringt darauf 8 Monate zu (Polyb. 11, 10, 9); erst dann sucht er Gelegenheit, gegen Machanidas zu schlagen. Bei Polyb. (11, 4—7) werden auch erst die Versuche der östlichen Seemächte, um die Aetoler zum Frieden zu bewegen, erzählt und dann erst der Kampf zwischen Philopömen und Machanidas. Jene Versuche führten aber im Jahre 205 zu einem Frieden, und begannen schwerlich eher als im ersten Anfange des Jahres 206. Schlacht gegen Machanidas also im Frühlinge des Jahres 206, als Philopömen noch Stratege war.

v. Chr.	Strategen.	
Mai		
206—205	Unbekannt.	
205—204	Philopömen II.	Τὸ δεύτερον (Plut. Philop. 11). Damals werden die Nemäen gefeiert (Plut. l. l.; Pausan. 8, 50, 3). Nun umfaßt die 143. Olymp. die Jahre von Juli 208—204; also können nur die zweiten Nemäen gemeint sein; Plutarch's „οὐ πάλαι“ und Pausanias' „μετὰ οὐ πολύ“ können kein Bedenken machen, da beide keine scharfe Chronologen sind, und da wirklich diese Feier nicht lange nach dem Siege über Machanidas eintrat.
204—203	Lysippus.	Philopömen, jetzt Privatmann, jagt den Nabis aus Messene (Plut. Philop. 12). Nabis schon im dritten Jahre Tyrann (Polyb. 13, 6, 1).
203—202 202—201	Unbekannt.	Nach Plut. (Philop. 13) sollte man glauben (und durch diesen Glauben haben sich Einige völlig verwirrt), daß Philopömen jetzt wieder nach Creta ging und erst im Jahre 193 zurückkehrte. Allein das ist nicht möglich (siehe das Folgende). Plutarch hebt nur das Wichtigste aus dem Leben des Philopömen hervor, gedenkt also nicht der dritten Strategie und reihet die glänzenden Thaten während der zweiten und vierten so aneinander, daß er den zweiten Dienst auf Creta zwischen diese Strategien fallen läßt; was auch richtig.
201—200	Philopömen III.	Liv. 31, 25. — Er ist thätig im kleinen Kriege gegen Nabis (Polyb. 16, 36); Aehnliches angegeben Polybius 21, 7, wonach sich Diophanes unter Philopömen in kleinen Gefechten gegen Nabis als Krieger ausbildet. Auf diese Strategie wohl das Gerücht von seinem Anrücken auf Megara zu beziehen (Polyb 20, 6, 10; Pausan. 8, 50, 4).
200—199	Kykliades II.	Liv. 31, 25. — Wird bald nach seiner Strategie verbannt, weil er auf eine enge Verbindung mit Philipp gegen Rom hingearbeitet hat (Liv. 32, 19).
199—198	Unbekannt.	

v. Chr.	Strategen.	
Mai 198—197	Aristänus I.	(Heißt bei Plutarch immer Aristänetus.) Liv. 32, 19 und 21. Auch noch im Frühlinge des Jahres 197; Liv. 33, 2.
197—196	Nikostratus.	Liv. 33, 14.
196—195	Aristänus II.	Liv. 34, 24. Er noch Strateg im Frühlinge 195, als die Verhandlung über den Feldzug des Flamininus gegen Nabis geschehen.
195—194	Diophanes I.	Pausan. 8, 51, 1. — Er steht als Strateg an der Spitze der Achäer, welche den Feldzug gegen Nabis unter Flamininus mitmachen.
194—193	Unbekannt.	Philopömen muß von Creta zurückgekommen sein.
193—192	Philopömen IV.	Liv. 35, 25 sq.; Plut. Philop. 14; Pausan. 8, 50, 5. Kampf gegen Nabis zur See, zu Lande; bald Tod des Nabis; Vereinigung Sparta's mit den Achäern durch Philopömen. Plutarch (Philop. 16) nennt den Flamininus ὕπατος, was Einige irre gemacht hat; er hätte sagen müssen „ὑπατικός“, denn als vir consularis verrichtete damals Flamininus eine legatio (Livius 35, 30 u. 47). Dort sieht man sehr auffallend, wie Plut. und Livius ihre Ausdrücke aus einer gemeinschaftlichen Quelle entlehnten.
192—191	Diophanes II.	Als die Römer und Antiochus in Griechenland kämpfen (Plut. Philop. 16; Livius 36, 31 und 32). Als Strateg auch genannt: Plut. Flamin. 17. Ebenderselbe commandirt im folgenden Jahre das achäische Corps, welches bei den Römern in Asien gegen Antiochus dient. Liv. 37, 20. Philopömen, Privatmann, macht sich durch kühnen Widerstand gegen Diophanes und Flamininus in Sachen der Spartaner bemerklich (Plut. Philop. 16; Pausan. 8, 51, 1).
191—190	Unbekannt.	

v. Chr.	Strategen.	
Mai		
189—188	Philopömen V.	Liv. 38, 30 u. 32; Plut. Philop. 16; Polyb. 22, 23 u. 23, 1.
188—187	Philopömen VI.	Philopoemeni continuatur magistratus Liv. 38, 33; und darauf bei Plutarch (Philop. 17) der Ausdruck „στρατηγῶν εἰς τούπιον" nämlich ἔτος. Wahrscheinlich hatte Polybius über diese Abweichung von der Regel ausführlicher gesprochen, da beide sie so ausdrücklich und doch so kurz berühren. (Vergl. die folgende Seite Nr. 3.)
187—186	Unbekannt.	
186—185	Philopöm. VII.	Denn er ist Strateg, als Gesandte nach Rom in Sachen der Spartaner abgehen, und ihm folgt Aristänus (Polyb. 23, 7). Unter letzterem trifft auf dem achäischen Landtage der römische Legat Q. Cäcilius Metellus ein (Polyb. 23, 10), und dieser war Legat im Jahre 185, nach Livius 39, 24 u. 33.
185—184	Aristänus III.	Siehe das eben Gesagte.
184—183	Lykortas I.	Liv. 39, 35.
183—182	Philopöm. VIII.	Plut. Philop. 18. Messene und Tod des Philopömen. Nun an seine Stelle Lykortas; Liv. 39, 48; Plut. Philop. 21; Polyb. 24, 12, 1.

Anlage zu Seite 158. Anmerk. 5, 6, 7.

Die sehr schwierige Stelle Plut. Arat. 38:
„*Εἰωθὼς δὲ στρατηγεῖν παρ' ἐνιαυτόν; . . . . . Τιμόξενος ἡρέθη στρατηγός*“
verstehe ich also:

1) Was Plutarch sagt, geht in Wahrheit auf die elfte Strategie des Arat; denn auf die 12. kann es sich nicht beziehen (s. Plut. Arat. 41 u. ff.), und eben so wenig auf die 10., da nach dieser Hyperbates folgte. Auch gehört die im Cap. 38 geschilderte allgemeine Unzufriedenheit der Achäer mit Arat ins Jahr 225, wie auch Droysen Geschichte des Hellenismus 2, S. 496 ganz richtig annimmt.
2) In der 11. Strategie geschah also, wie aus Polybius u. Plutarch im Kleomenes bekannt ist, Manches, weßhalb man unzufrieden mit Arat wurde; aber Plutarch schreitet in seinem Arat rasch von der Schlacht am Lykäum zu der am Hekatombäon und zu dem Anrücken des Antigonus, und daher sieht es aus, als bezöge sich der Inhalt jener Stelle auf die 10. Strategie.
3) Construction:
Vorher gesagt „*ἐβουλεύσατο μὲν εὐθὺς ἀποθέσθαι τὴν σφραγῖδα,*“ und diesem *μέν* entspricht *λογισμῷ δὲ χρησάμενος*. In diesem neuen Satztheile folgt gleich wieder *τότε μὲν ὑπέμεινε*, und diesem zweiten *μέν* entspricht *εἰωθὼς δὲ*. . . .

Also Sinn: er legte zwar nicht die 11. Strategie nieder, aber weil er nur ein Jahr um das andere Strateg zu sein pflegte, benutzte er dieß, als man ihn nach dem Ablaufe wegen der Noth des Vaterlandes abermals zum Strategen machen wollte, zum Vorwande, um die außerordentliche Ehre auszuschlagen; und dann wählte man den Timorenos. Es müssen folglich aufs engste die Worte: „ὡς ἡ τάξις αὐτῷ περιῆλθε, καλούμενος“ verbunden werden; so eng, daß das ὡς die Zeit angiebt, wann er aufgefordert und berufen wurde. (Vergl. Plut. Kleom. 15, wo „εἰωθώς“ bloß heißt „welcher . . . . pflegte“).

Uebrigens wiederholt sich die Erscheinung, daß Plutarch in seinem Arat mehre Jahre fast überspringt und nur die entscheidenden Ereignisse hervorhebt, sogleich wieder, indem der Schriftsteller, fast mit Uebergehung der schon im Kleomenes (offenbar früher) beschriebenen Schlacht bei Sellasia, von Cap. 46—48 gleich zu der Strategie des Eparat, oder von Arat's Freundschaft zu dessen Feindschaft mit Antigonus überspringt. Durchaus muß also das, was Plutarch im Arat sagt, aus anderen Schriften ergänzt werden.

Schwierig ist also jene Stelle nur, weil es darauf ankommt, die richtige Bedeutung der Participien zu finden; und interessant ist sie, weil sie einen Beleg giebt, wie viel die deutsche Sprache durch den beschränkten Gebrauch der Participien gegen andere Sprachen gewinnt, die freilich an Kürze es ihr zuvor thun.

Alphabetisches Verzeichniß sämmtlicher Tyrannen.

Die Tyrannen geordnet nach der Zeitfolge.

Die herausgerückten Zahlen bedeuten, daß ein bestimmtes Jahr sich angeben läßt, während bei anderen Tyrannen nur ungefähr die Zeit durch die Zwischenräume angedeutet ist.

v. Chr.	
	Perimede, s. Chöra, in Tegea (?), S. 167.
750	Pheidon I., in Argos (richtiger: König), 165.
700	Orthagoras, in Korinth (nach Anderen um 670), 138; dann Andreus.
	Thoas, Damasenor, in Milet, 226.
	Ortyges, in Erythrä, 231.
	Amphiklus u. Polyteknus, in Chios, 232.
	Daulius, s. Aulis, in Krissa, 213.
	Tynnondas, Aesymnet (?), in Euböa, 215.
657	Kypselus, in Korinth, 147.
	Antileon, in Chalkis, 216.
648	Myron, in Sikyon, 140; dann Aristonymus.
644	Pantaleon, in Pisa, 166.
	Prokles, in Epidaurus, 160. 176.
627	Periander, in Korinth, 156.
	Gorgos, s. Gorgias, s. Gordias, und Tolgos, in Korinth und Ambrakia, 159. 214.
	Theagenes, in Megara, 176.
	Thrasybul, in Milet, 226.
613	Panätius, in Leontini, 314.
612	Kylon, in Athen, 180.
	Phoxus, in Chalkis, 216.
	Melanchrus, Myrsilus, Melagyrus, Kleanaktiden, in Mitylene, 221.
	Miltiades I., im Chersones, 75.

v. Chr.	
600	Kleisthenes, in Sikyon, bis 570, S. 141.
	Thrasybul, in Milet, 226.
	Pheidon II., in Argos, 165. 171.
	Syloson, Sohn des Kalliteknos, in Samos, 233.
	Kleobulus, in Lindus, 232.
589	Pittacus, Aesymnet in Mitylene, 229.
	Demophoon, s. Damophoon, in Pisa, 166.
586	Psammetich, in Korinth, 156. 163.
	Periander II., in Ambrakia, 156. 164.
	Leokados, in Argos, 175. 178.
	Pyrrhus, in Pisa, 167.
565 (?)	Polykrates, in Samos, 234.
	Phalaris, in Agrigent, 304.
561	Pisistratus, in Athen, 187.
	Miltiades II., im Chersones, 76.
	Pindar, in Ephesus, 229.
	Lygdamis, in Naxos, 217.
	Aeschines, in Sikyon, 146.
	Mettas, in Argos, 170. 175.
	Aristarch und Pythagoras, in Ephesus, 228.
	Aegon, in Argos, 175.
	Leon, in Phlius, 164.
	Hegesistratus, in Sigeum, 204. 255.
	Stesagoras, im Chersones, 77.
	Skythes, in Kos, 253.
528	Pisistratus stirbt, 187.
	Miltiades III., im Chersones, 77 u. 318.
523	Polykrates stirbt, 234.
	Mäandrios und Lykaretos, in Samos, 248.
	Syloson, Sohn des Aeakes, in Samos, 234. 248.
	Hippoklus, in Lampsakus, 256 u. 317.
514	Hipparch ermordet, 205.
	Peithagoras, in Selinus, 311, und nach ihm Euryleon.
	Aeakes, in Samos, 320.
	Kadmus, in Kos, 252.
510	Hippias vertrieben, 205.
	Telys, in Sybaris, 263.
	Aristodem, s. Malakos, in Kyme, 220. 275.
508	Daphnis in Abydos, Hippokles in Lampsakus, Herophantus in Parium, Metrodor in Prokonnesus, Aristagoras in Kyzikus, Ariston in Byzanz. Strattis in Chios, Laodamas in Phokäa,

v. Chr.

Hekatomnus, in Halikarnaß, Th. 2, S. 91 u. 98.
377 Mausolus, in Halikarnaß, 2, 92.
Nikokles, in Salamis, 2, 102.
Iphiades, in Abydos, 2, 89.
370 Polydor und Polyphron, in Pherä, 2, 57.
Alexander, in Pherä, 2, 57.
367 Dionys II., in Syrakus, 2, 240.
Themison, in Eretria, 2, 74.
Euphron, in Sikyon, 2, 82.
Timophanes, in Korinth, 2, 79.
Laphaes, in Argos, 2, 83.
363 Klearch I., in Heraklea ad P., 237.
359 Tisiphonus, in Pherä, 2, 56, 62.
Lykophron II. und Pitholaus, in Pherä, 2, 56. u. 62.
356 Philomelus, dann Onomarchus, dann Phayllus, dann Phaläkus, in Phokis, 2, 70.
Dionys II., in Rhegium, 2, 255.
Evagoras II. und Protagoras s. Pythagoras, in Salamis, 2, 104.
354 Kallippus in Syrakus, 2, 260.
Hipparinus, Nysäus, in Syrakus, Hiketas in Leontini, 2, 260.
Kammes, in Mitylene, 2, 87.
Kleommis s. Kleomenes, in Methymna, 2, 87.
353 Artemisia II., in Halikarnaß, 2, 92.
Satyrus für Timotheus, in Heraklea ad P., 239.
Kallias, in Chalkis, 2, 75.
Kallippus, Leptines, in Rhegium, 2, 256 u. 260.
Mamerkus in Katana; Andromachus in Tauromenium, Nikodemus und Apolloniades in sikulischen Städten, Hippon in Messana, 2, 262 u. 268.
Hermeias, in Atarna, 2, 90.
351 Idrieus, in Halikarnaß, 2, 93.
Klitarch, in Eretria, 2, 76.
Philistides, in Oreus, 2, 77.
Ada und Pixodorus, in Halikarnaß, 2, 92.
Mnason, in Elatea, 2, 105.
Hekatäus, in Kardia, 2, 109.
Philiades, in Messenien, 2, 108.
338 Timotheus, in Heraklea ad P., stirbt und dann Dionys 239. 2, 137.
Aristratus, in Sikyon, 2, 106.
Chäron, in Pellene, 2, 107.
Neon und Thrasylochus, in Messenien, 2, 108.

v. Chr.	
334	Diogenes in Mitylene, Aristonikus in Mithymna, Apollonides und Athenagoras in Chios, Th. 2, S. 110.
	Nikokreon, in Cypern, 2, 104.
318	Demetrius, der Phalereer, in Athen, 2, 117.
	Hegesias, in Ephesus, 2, 137.
317	Agathokles, in Syrakus, 2, 269.
	Alexander, Sohn des Polysperchon, in Korinth und Sikyon, 2, 127.
	Kratesipolis, seine Wittwe, 2, 127.
	Philanthropos, in Elis, 2, 131.
	Ophellas, in Cyrene, 2, 144.
316	Klearch II. und Oxathres, in Heraklea ad P., 2, 140.
303	Kleonymus, auf Korcyra, 2, 192.
	Duris, in Samos, 2, 137.
	Archinos, in Argos, 2, 133.
	Amastris, in Heraklea ad P., 2, 139.
	Menedemus, in Kroton, 2, 197.
299	Lachares, in Athen, 2, 123.
293	Hieronymus, in Böotien, 2, 114.
289	Archagathos, in Syrakus, 2, 296.
	Mainon, in Syrakus, Hiketas II. daselbst, 2, 297.
	Phintias in Agrigent, Tyndarion in Tauromenium, Heraklides in Leontini, 2, 299.
	Lanassa, in Korcyra, 2, 195.
	Philetärus, in Pergamus, 2, 138.
	Magas, in Cyrene, 2, 146 u. 184.
	Heraklitus, in Heraklea ad P., 2, 142.
280	Decius Jubellius, in Rhegium, 2, 298.
	Apollodor, in Kassandrea, 2, 134.
	Iseas, in Cerynea, und andere Tyrannen in Achaja, 2, 139.
278	Pyrrhus auf Sicilien, 2, 300.
	Thynion und Sosistrates, in Syrakus, 2, 304.
270	Hiero II., in Syrakus, 2, 305.
	Kleon, Timokleides, Klinias, Abantidas, schnell hinter einander in Sikyon, 2, 156.
	Aristotimus, in Elis, 2, 160.
	Aristodem, in Megalopolis, 2, 162.
260	
	Alexander, Sohn des Kraterus, in Korinth u. Chalkis, 2, 150 u. 157.
	Nikäa, Wittwe desselben, 2, 156.
	Tyrannen des Piräeus: Hierokles, Glaukon, Lykinus, 2, 153.
251	Nikokles, in Sikyon gestürzt durch Arat, 2, 157.

v. Chr.

Aristomachus I., in Argos, Th. 2, S. 167
Timarchus, in Milet, 2, 183.
Ptolemäus, in Ephesus, 2, 183.
Aristipp, in Argos, 2, 167.
Xenon, in Hermione, 2, 171.
240 Lydiades, in Megalopolis, 2, 165.
Aristomachus II., in Argos, 2, 169.
230 Kleonymus, in Phlius, 2, 160.
Demetrius von Pharos, in Korcyra, 2, 195.
221 Lykurg, in Sparta, 2, 173.
216 Hieronymus, in Syrakus, 2, 320.
Epicydes und Hippokrates, in Syrakus, 2, 320.
Phanitus s. Phayllus, in Argos, 2, 170.
Machanidas, in Sparta, 2, 176.
205 Nabis, in Sparta, 2, 177.
88 Aristion, in Athen, 186.
Nikokrates, dann Leandros, in Cyrene, 2, 188.
40 Nikias, in Kos, 2, 189

Nur ungefähr zu bestimmen:

Thrasymachus, in Kyme, vor dem J. 500, 219.
Aristoteles Rhodios, in Phokäa, vor 550, 228.
Promnesus' Sohn, in Kephallene, vor 338, 262.
Deinias, in Kranon, vielleicht unter den Diadochen, 2, 63.

Noch ungewisser:

Exekestus, in Phokis, 213.
Symmachus, in Thasos, 218. 323.
Antileon, aus Metapontum, 263.
Linges u. Echetus, 2, 189.
Aristomelidas, in Orchomenes, 2, 190.
Milon, in Pisa, 2, 190.

Die Tyrannen, geordnet nach Landschaften, Staaten und Zeitfolge.

Die Landschaften und in ihnen die Staaten folgen sich nach dem Alphabet; die Tyrannen in den einzelnen Staaten nach der Zeit.

v. Chr.	
	Achaja.
	1. Cerynea.
280	Iseas, Th. 2, S. 159. Um dieselbe Zeit in anderen achäischen Städten Tyrannen, deren Namen nicht bekannt.
	2. Pellene.
336	Chäron, 2, 107.
	Aeolis in Asien.
	Hier ausgedehnt an der Küste bis zu Chalkedon.
	1. Abydos.
508	Daphnis, 317.
370 (?)	Iphiades, 2, 89.
	2. Atarna.
350	Hermeias, 2, 90.
	3. Kyme.
	Malakos, siehe Aristodem im kampanischen Kyme, 220.
508	Aristagoras, 317.
	Thrasymachus; nicht Tyrann; ungewiß, wann und in welchem Kyme, 219.
	4. Kyzikus.
508	Aristagoras, 317.
	5. Lampsakus.
508	Hippoklus, 317; sein Sohn Aeantidas, ib.
	6. Lesbos.
	a. Mitylene.
vor 600	Megakles und Smerdis, nur Parteiführer, 221.
etwa 600	Melanchrus, 221.
	Myrsilus, Melagyrus, Kleanaktiden, nur Parteihäupter, 221.

v. Chr.	
589—579	Pittakus, Aesymnet, S. 220.
508	Koes, 317.
etwa 355	Kammes, 2, 87.
334	Diogenes, 2, 110.
	b. Methymna.
etwa 355	Kleommis oder Kleomenes, 2, 87.
334	Aristonikus, 2, 110.
	7. Parium.
508	Hierophantus, 317.
	8. Pergamus.
283	Philetärus, 2, 138.
	9. Prokonnesus.
508	Metrodor, 317.
	10. Sigeum.
etwa 540	Hegesistratus, 204. 235.
	Akarnanien.
	Astakus.
431	Euarchus, 214.
	Ambrakia.
620	Gorgias, s. Gordias, s. Gorgos, 156 u. 214.
585	Periander II., 156 u. 164.
	Archipel.
	Die kleineren Inseln desselben.
	1. Lemnos.
508	Lykaretos, 317.
	2. Naxos.
etwa 550	Lygdamis, 217.
	3. Thasos.
	Symmachus, Zeit ungewiß, 218 u. 323.
	Argolis.
	1. Argos.
750	Pheidon I., 168. ⎫
600	Pheidon II., 168. ⎬ nicht Tyrannen, sondern Könige aus dem Herakliden-Hause.
	Leokadas, ib. ⎪
	Meltas, ib. ⎭
550	Aegon, wohl nur Magistratsperson, 175.
417	Bryas, nur Parteihaupt, 2, 83.
360	Laphaes, in Argos, 2, 83.
303	Archinos, 2, 133.
250	Aristomachus I., 2, 167.

v. Chr.	
240	Aristipp, Th. 2, S. 168.
230	Aristomachus II. (Agias nur maked. Commandant), 2, 169.
216	Phaulius s. Phayllus, nur Parteihaupt, 2, 170.
	2. Epidaurus.
etwa 730	Prokles, 160 u. 176.
	3. Hermione.
230	Xenon, 2, 171.
	Arkadien.
	1. Megalopolis.
260	Aristodem, 2, 162.
235	Lydiades, 2, 165.
	2. Orchomenos.
	Aristomelidas, Zeit ungewiß, 2, 190.
	3. Tegea.
vor 700	Perimede s. Chöra, alte Königin, 167.
	Attika.
	1. Athen.
612	Cylon, 180.
561—528	Pisistratus, 187.
514	Hipparch stirbt, 205.
510	Hippias vertrieben, 205.
318—308	Demetrius Phalereus, mehr vertragsmäßiger Staats-Director, 2, 117.
299	Lachares, 2, 123.
88	Aristion, 2, 186.
	2. Piräeus.
etwa 250	Hierokles, ferner Glaukon, ferner Lykinus, 2, 153.
	Böotien.
293	Hieronymus, nur Statthalter des Demetrius, 2, 114.
	In Theben:
382	Archias und Genossen nur Parteihäupter, 2, 76.
	Byzanz.
508	Ariston, 317.
402	Klearch, 2, 35.
	Chersones thrak.
etwa 600	Miltiades I., 75.
560	Miltiades II., 76.
530	Stesagoras, 76.
508	Miltiades III., 76 u. 317.
	In Kardia:
etwa 345	Hekatäus, 2, 109.

v. Chr.	
	Cypern
	oder Salamis auf Cypern.
etwa 409	Abdämon, Th. 2, S. 94.
406—374	Evagoras I., 2, 93.
374—351	Nikokles, 2, 102.
351	Evagoras II. u. Protagoras, 2, 103.
334	Nikokreon, 2, 104.
	Cyrene.
308	Ophellas, 2, 144.
	Magas, nicht Tyrann, sondern König, 2, 146 u. 184.
gegen 88	Nikokrates, 2, 188.
	Leandros, 2, 188.
	Doris, in Asien.
	1. Halikarnaß.
480	Artemisia I., 254 u. 324.
	Pisindelis, 324.
etwa 456	Lygdamis, 324.
etwa 380	Hekatomnus, 2, 91 u. 98.
377	Mausolus, 2, 92.
353	Artemisia II., 2, 93.
351	Idrieus, 2, 93.
344	Ada, 2, 93.
340	Pixodorus, 2, 93.
	2. Kos.
	Skythes (Vater des Kadmus), 233.
etwa 510	Kadmus, 232.
etwa 40	Nikias, 2, 189.
	3. Rhodos.
gegen 600	In Lindos: Kleobulus, nicht Tyrann, eher Aesymnet, 232.
	Elis.
	1. Elis.
etwa 300	Philanthropos, 2, 131.
etwa 270	Aristotimus, 2, 160.
	2. Pisa.
644	Pantaleon, 166. } mehr angehörig dem älteren königlichen Hause, nicht Tyrannen.
588	Demophoon, 166. }
	Pyrrhus, Bruder des vorigen, 166. }
	Milon, 2, 190. Zeit ungewiß.

v. Chr.	
	Euböa.
etwa 660	Tynnondas, Aesymnet, S. 215.
	1. Chalkis.
etwa 650	Antileon, dann Phoxus, 216.
353	Kallias, 2, 75.
etwa 260	Alexander, Sohn des Kraterus, 2, 150.
	2. Eretria.
etwa 650	Diagoras, mehr Parteihaupt, 216.
367	Themison, 2, 74.
353	Plutarch, 2, 75.
345	Klitarch, 2, 76.
	3. Oreus.
etwa 380	Neogenes, 2, 73.
345	Philistides, 2, 73.
	Groß-Griechenland nebst Westseite von Italien.
	1. Elea.
etwa 467	Nearch (Diomed, Demylus), 274.
	2. Kroton.
508	Cylon, 265.
gegen 505	Klinias, 265.
295	Menedemus, 2, 197.
	3. Kyme.
510	Aristodem (Malakos), 220. 275.
	4. Lokri.
252—246	Dionys II., 2, 255.
	5. Metapontum.
	Antileon, ungewiß, ob Tyrann, wann und wo, 263.
	6. Rhegium.
494	Anaxilas I., 268.
476—467	Mikythus, als Vormund, 272.
467—461	Leophron s. Kleophron und Anaxilas II., 273.
356—352	Dionys II., 2, 255.
351	Kallippus und Leptines, 2, 256 u. 260.
280	Decius Jubellius, 2, 298.
	7. Sybaris.
510	Telys, 263.
	8. Tarent.
500	Aristophilides, Magistratsperson, 262.

v. Chr.	
338	Archidamus, von Sparta, } Th. 2, S. 23, werden nicht Tyrannen.
322	Alexander, von Epirus,
304	Kleonymus, von Sparta,
281	Pyrrhus, von Epirus,
	Jonien.
	1. Chios.
etwa 650	Amphiklus u. Polltelnus; mehr mächtige Parteihäupter, 232.
508	Strattis, 317.
334	Apollonidas u. Athenagoras, mehr Parteihäupter, 2, 110.
	2. Ephesus.
etwa 570	Pindar, eher letzter König als Tyrann, 229.
	Athenagoras u. Komas, 228.
550	Aristarch, } S. 228.
	Pythagoras,
	Melankomas, 317.
318	Hegesias, 2, 137.
etwa 250	Ptolemäus, 2, 183.
	3. Erythrä.
etwa 670	Ortyges, Anführer von Aufständischen, 231.
	4. Milet.
750	Amphitres, 226.
etwa 650	Thoas und Damasenor, 226.
600	Thrasybul, 226.
508	Histiäus, dann Aristagoras, 317 u. 321.
580 od. 480	Aristogenes, Zeit ungewiß, 227 u. 321.
250	Timarchus, 2, 183.
	5. Phokäa.
580	Leodamas, 317.
	Aristoteles Rhodios, Zeit ungewiß, 228.
	6. Samos.
etwa 600	Syloson, Sohn des Kalliteknos, 233.
565—523	Polykrates, 234.
	Mäandrios und Lykaretos, 248.
521	Syloson, Sohn des Aeakes, 234 u. 248.
nach 508	Aeakes, 250. 317.
480	Theomestor, 323.
380	Kyphrothemis, 2, 88.
303	Duris, 2, 137.
	Kassandrea in Makedonien.
280	Apollodor, 2, 134.

v. Chr.	
	Kephallene.
	Sohn des Promnesus, Zeit ungewiß, doch vor dem 3. 338; S. 262.
	Korcyra.
	Unter Periander, siehe Korinth.
303	Kleonymus, von Sparta, 2, 192.
290	Lanassa, 2, 193.
230	Demetrius, von Pharos, 2, 193.
	Korinth.
657—627	Kypselus, 147. } Kypseliden.
627—587½	Periander, 156. } Kypseliden.
587½—584	Psammetich, 163. } Kypseliden.
365	Timophanes, 2, 79.
316	Alexander, Sohn des Polysperchon, 2, 127.
	Kratesipolis, dessen Wittwe, 2, 127.
260	Alexander, Sohn des Kraterus, 2, 150 u. 154.
	Nikäa, dessen Wittwe, 2, 155.
	Lokri Ozolä.
gegen 380	In Oeanthe: Phrikodemus, 2, 71.
	Megara.
612	Theagenes, 176.
	Messenien.
etwa 345	Philiades, 2, 108.
336	Neon u. Thrasylochus, 2, 108.
	Phlius.
gegen 540	Leon, 164.
230	Kleonymus, 2, 160.
	Phokis.
356—346	Philomelus, Onomarchus, Phayllus, Phaläkus, nicht eigentliche Tyrannen, 2, 70.
345	In Elatea: Mnason, 2, 105.
gegen 680	In Krissa: Daulius s. Aulis, 213.
	Pontus.
	1. Herakléa ad. P.
365	Klearch 1, 257.
353	Satyrus für Timotheus, 259.
	Timotheus, 259.
338	Dionys, 2, 139.
306	Klearch II. und Oxathres, 2, 144.

v. Chr.	
	Amastris, Vormünderin derselben, Th. 2, S. 144.
285—291	Herakleitus, 2, 145.
	2. Sinope.
gegen 450	Timesileos, 261.
	Sicilien.
	1. Agrigent.
565—549	Phalaris, 304.
505 (?)	Alkamenes und Alkander, 306.
488—472	Theron, 308.
472	Thrasydäus, 309.
288	Phintias, 2, 299.
	2. Gela.
505	Kleandros, 278.
498	Hippokrates, 278.
491	Gelon, 279.
	3. Himera.
482	Terillus 312.
	Thrasydäus (unter Theron), 310.
	4. Katana.
gegen 353	Mamerkus, 2, 262 u. 268.
	5. Leontini.
613	Panätius, 314.
491	Aenesidemus, 314.
354	Hiketas I., 2, 259 u. 267.
288	Herakleides, 301.
	6. Selinus.
512	Peithagoras, 311.
508	Euryleon, 311.
409	Theron, 2, 201.
	7. Sikulische Städte.
353	Nikodemus und Apolloniades, 2, 262 u. 268.
	8. Syrakus.
485	Gelon, 282.
477	Hiero I., 296.
467	Thrasybul, 302.
403	Dionys I., 2, 202.
367	Dionys II., 2, 240.
354	Kallippus, 2, 260.
353	Hipparinus, 2, 260.
351	Nysäus, 2, 260.

v. Chr.	
	2. Pherä.
404	Lykophron I. Th. 2. S. 48.
bis 370	Jason, 2. 50.
	Polydor und Polyphron, 2. 57.
369—358	Alexander, 2. 57.
	Tisiphonus, 2. 56 u. 62.
bis 352	Lykophron und Pitholaus, 2. 56 u. 62.

Register.

Ries'sche Buchdr. (Carl B. Lorck) in Leipzig.